P.T.Herrn Professor Hanslik
" " " Lesky als Referenten
zur Begutachtung. Wien, am -5. April 1965
Der Dekan:
21.464

STILISTISCHE STUDIEN ZUM AUFBAU DER KONFESSIONEN AUGUSTINS

UNIVERSITÄTS WIEN BIBLIOTHEK

DISSERTATION
zur Erlangung des Doktorgrades
an der
philosophischen Fakultät
der
Universität Wien
eingereicht von

Wendelin Schmidt-Dengler
Wien 1965

Promoviert am
26. Juni 1965

INHALTSVERZEICHNIS

Seite

ZITIERWEISEN und SIGLEN III

VORBEMERKUNG 1

I. Syntaktisch-stilistische Interpretationen

1) Das erste Buch

a) Prooimion (1,1-5,6) 8

b) Die erste Kindheit (6,7-7,12) . . . 33

c) Die Kindheit (8,13-20,31) 53

2) Das achte Buch

a) Prooimion (1,1,1-1,1,9) 85

b) Die Bekehrung des Victorinus (1,1,10-5,12,20) 95

c) Die Erzählung des Ponticianus (6,13-7,18) . 116

d) Die Vorbereitung der Bekehrungsszene (8,19-8,20) 127

e) Die Bekehrungsszene (11,25-12,30) . . 134

3) Aus dem zehnten Buch: aula memoriae

a) Die Durchführung des Vergleiches . . 150

b) Die aula memoriae und ihre Vorbilder . . 161

c) Die sprachliche Gestaltung der aula memoriae (10,7,11,1-10,27,38,11) . 170

II. Beobachtungen zu den adversativen, begründenden und konklusiven Partikeln

1) Verwendung in den Konfessionen 190

a) Adversative Partikeln 191

b) Begründende Partikeln 198

c) Konklusive Partikeln 199

2) Vergleich zum Frühwerk Augustins in der Verwendung der Partikeln (c.acad., vit.beat., ord., soliloq., immort.) 202

3) Ergebnisse für den Aufbau der Konfessionen . 204

UNIVERSITÄTS

III. Zur Entwicklung des Konfessionenstils
1) Zwei Vorläufer des Konfessionenstils
a) c.acad. 2,1,1-2,5 206
b) soliloq.1,2-6 214
2) Eine augustinische Denkform und die Entwicklung ihrer sprachlichen Gestaltung . . . 217
a) c.acad. 3,9,18/19 218
b) beat. vit. 2,7 219
c) soliloq. 2,1 220
d) lib. arb. 2,3,7 221
e) ver. rel. 39,73 221
f) conf. 10,13,20,2-5 222
g) civ. 11,26 223
h) trin. 10,10,15/16 224
3) Zur Arbeitsweise Augustins Ergänzungen zu Arbeiten von B.Altaner und G.Bardy aus sprachlicher Sicht . . 226

ZUSAMMENFASSUNG 233
Stellenregister für Augustin 239
Bibliographischer Anhang 243

ZITIERWEISEN und SIGLEN

1. Konfessionen: Zugrundegelegt wurden die Ausgaben Knölls (ed. mai. und ed.min), Labriolles und Skutellas. Wir zitieren nach der Ausgabe Labriolles. Um dem Leser das Auffinden der einzelnen Zitate zu erleichtern, ist der üblichen Buch-, Kapitel- und Paragraphenangabe die Zeilenangabe aus der Edition Labriolles hinzugefügt. So bedeutet etwa 10,34,51,2: conf. zehntes Buch, vierunddreißigstes Kapitel, Paragraph einundfünfzig, Zeile zwei. Wo ein Buch in geschlossenem Zusammenhang besprochen wird, wird auf die Buchangabe verzichtet. So bezeichnet etwa bei der Besprechung des achten Buches 2,3,4: zweites Kapitel, Paragraph drei, Zeile vier. Sind bloß zwei Zahlen angegeben, so bedeuten sie Kapitel und Paragraph des eben besprochenen Buches. Sind Kapitel und Paragraph durch eine Absatzüberschrift bekannt, wird bloß die Zeile angegeben. So z.B. 1. 34 oder 11. 45ff.
2. Für die dem Alten und Neuen Testament entnommenen Stellen wurden die Siglen des Index der Ausgabe Skutellas (p.XXIXf.) verwendet.
3. Für alle übrigen Autoren und die anderen Werke Augustins wird die Zitierweise des Thesaurus l. l. der Zitierliste von 1904 beibehalten, wobei allenfalls Seitenangaben neuerer Editionen hinzutreten.
4. Weitere Abkürzungen:

ALL	Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik
Aug.Mag.	Augustinus Magister, Congrès international Augustinien. 3Bde. Paris 1955

CChr, S.L.,	Corpus Christianorum, Series Latina, Turnhout
Courcelle, Rech.,	P.Courcelle, Recherches sur les Confessions de S.Augustin, Paris 1950
Courcelle, Conf. d.l. trad.litt.,	P.Courcelle, Les Confessions de S. Augustin dans la tradition littéraire, Paris 1963
CSEL	Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum, Wien
KSt	R.Kühner, C.Stegmann, Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache, 2Bde., Darmstadt[4] 1962
LHSz	M.Leumann, J.B.Hofmann, A.Szantyr, Lateinische Grammatik, in: Handbuch der Altertumswissenschaft, 2. Abt., 2. Teil, München 1963ff.
Mohrmann, Et.	C.Mohrmann, Etudes sur le Latin des Chrétiens, 2Bde., Roma 1958/1961
PL	Patrologia Latina, ed. Migne
REAug	Revue des Etudes Augustiniennes, Paris
REL	Revue des Etudes Latines, Paris
RIL	Rendiconti dell'Istituto Lombardo, Classe di Lettere, Scienze morali e storiche, Milano
VChr	Vigiliae Christianae, Amsterdam
ZNTW	Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche, Gießen bzw. Berlin

Alle weiteren Abkürzungen sind verständlich gehalten. Für andere Siglen vgl. den bibliographischen Anhang p.243.

V O R B E M E R K U N G

Daß es sich bei den Konfessionen um eine "durchaus originelle Schöpfung" handelt, wird jedem, selbst jedem oberflächlichen Leser rasch bewußt.[1] Als markanteste Eigenheiten wollen wir herausgreifen:

1) Starker Einfluß der Bibelsprache, insbesondere durch die Psalmen und die Paulusbriefe. Vor allem der antithetische Satzbau und die konsequente Anwendung des Parallelismus sind hier zu nennen.[2]

2) Sorgfältige, intensive rhetorische Durchgestaltung großer Partien des ganzen Werkes. So werden umfangreiche Zitate dem Satz in solcher Weise eingegliedert, daß sie rhetorisch wirksam werden.[3]

3) Volkssprachliche Elemente, die besonders deutlich durch die bewußte Anwendung der Parataxe an Stelle der Hypotaxe kenntlich werden. Es ergibt sich dadurch, daß man et, das aufdringlich oft an die Stelle anderer, deutlicherer Konjunktionen gesetzt wurde, häufig begegnet. Verheijen hat dieses et treffend als et praegnans bezeichnet und auf die Beziehungen zur Bibelsprache hingewiesen und darauf ein Weiterwirken einer Besonderheit der semitischen Syntax gesehen.[4]

---

1) Chr. Mohrmann, Der Schriftsteller Augustin, in: Zum Augustinus-Gespräch der Gegenwart, Darmstadt 1962, p.109 (Übersetzung des Artikels 'Saint Augustin écrivain in Recherches Augustiniennes I, Paris 1958, Etudes Augustiniennes, pp.43ff.)
2) Vgl. Mohrmann, l. c., p.103
3) Vgl. besonders G.N.Knauer, Psalmenzitate in Augustins Konfessionen, Göttingen 1955, pp.177ff.
4) M.Verheijen, Eloquentia Pedisequa, Observations sur le Style des Confessions de St. Augustin, Nijmegen 1949, p.94.

Als volkstümliches Sprachidiom gilt weiters noch die Verwendung der analytischen Konstruktion für den AcI. Das Verhältnis beider ist in den Dialogen 1:55, in den Konfessionen und im Gottesstaat etwa 1:11½. [1] Daß der Konjunktiv etwa 120 mal, der Indikativ 35 mal in indirekten Fragesätzen gesetzt ist, wird von Mohrmann ebenfalls als Erscheinung der Umgangssprache gedeutet.[2] Hieraus läßt sich im Einzelfall mancher wertvolle Aufschluß für die Arbeitsweise Augustins gewinnen. Das Vorhandensein dieser volkssprachlichen Elemente bestimmt entscheidend den Charakter des ganzen Werkes.[3] Gewiß sehen wir heute von eben diesem Element mehr als M.R.Arts und C.J.Balmus, die diese noch gar nicht erkannten.[4] Ebenso wurde der so bedeutende Einfluß der Bibelsprache auf die Konfessionen rundweg übersehen.[5] Balmus' Untersuchung läuft im Endeffekt darauf hinaus, im Stil des hl. Augustin nichts anderes als einen späten Erben des asianischen Stiles zu sehen, was zum Teil gewiß seine Richtigkeit hat. Der Stil Augustins soll nach ihm in der Nachfolge Apuleius' und Tertullians stehen, die ihrerseits wieder auf der griechisch orientierten Tradition Afrikas fußen. [6]

---

1) Vgl. Th. Dokkum, De constructionis analyticae vice accusativi cum infinitivo fungentis usu apud Augustinum, Snecae 1900, p.67
2) Chr. Mohrmann, Die altchristliche Sondersprache in den Sermones des hl. Augustin, Nijmegen 1932, p.14, und Sister M.R.Arts: The Syntax in the Confessions of St. Augustine, The Catholic University of America, Patristic Studies, vol. XIV, Washington 1927, p.94
3) Zur Beurteilung vgl. Mohrmann, Sondersprache, p.11
4) Vgl. Arts, op. cit., p.127 und C.J.Balmus, Etude sur le style de saint Augustin dans les Confessions et la Cité de Dieu, Paris 1930, p.74
5) In der Arbeit von M.R.Arts übrigens eine Menge von ungenauen Angaben. So besonders pp.2,11,13, (Mißverständnis über die Entstehung des Genetivus qualitatis etc.)
6) Balmus, op. cit., p.317f.

Die Frage ist indes bedeutend schwieriger zu beantworten. Verschiedene Einflüsse sind voneinander abzuheben. Zudem läßt Balmus die Entwicklung des Stils bzw. die verschiedenen Stilarten, über die Augustin verfügte, außer acht. Wenn Augustin in seinen Frühdialogen - und da besonders im ersten Buch c.acad. betont ciceronianisch schreibt, und wenn er sich andrerseits trotz Beibehaltung der philosophischen Termini Ciceros in der stilistischen Praxis immer mehr von ihm entfernt oder nur stellenweise nähert, so bezeugt dies ein dichtes Nebeneinander verschiedener Stilgattungen. Die äußere Form paßt sich konsequent dem behandelten Stoff an.

Es erscheint daher angebracht, an Hand geschlossener Interpretationen über das ganze erste und achte Buch und einen großen Teil des zehnten Buches vom Detail ausgehend über den Stil Augustins Auskunft zu geben, wobei Momente subjektiver Wertung ausgeschlossen sein sollen.[1] Der Stil der Konfessionen tritt uns durchaus nicht als einheitliches Gebilde entgegen. Verheijen hat als erster zwei Stillagen unterschieden: einen "style récit" und einen "style confessio".[2] Diese Unterscheidung hat Mohrmann übernommen.[3]

---

1) Es ist sinnlos, die Frage, was Stil nun eigentlich sei, noch um eine Antwort zu vermehren bzw. allgemeine Erörterungen übe Wert und Sinn der Stilforschung anzustellen. Ich verweise auf die schöne Darstellung bei W.Kayser, Das sprachliche Kunstwerk, Bern und München[6] 1960, pp.271ff. und Literaturangaben pp.414ff. sowie H.Seidler, Allgemeine Stilistik, Göttingen 1953. Die besten stilistischen Einzelinterpretationen kommen von germanistischer Seite: E.Staiger, Die Kunst der Interpretation, Zürich[3] 1957, und von demselben Verfasser "Meisterwerke deutscher Sprache aus dem neunzehnten Jahrhundert", Zürich 1957. Für das Lateinische gibt es in diesem Sinne nur wenige beispielhafte Einzelinterpretationen. Vgl. vor allem H.Fränkel, Über philologische Interpretation am Beispiel von Cäsars gallischem Krieg, jetzt in "Wege und Formen frühgriechischen Denkens", München 1960, pp.294ff. sonst Neue Jahrb. 9,1933, pp.26ff. Zur allgemeinen Problematik noch immer gülti E.Löfstedt, Syntactica II, Lund 1933, pp.275ff. und J.Marouze Introduction à une stylistique latine, REL 9,1931, pp.112ff.

2) op.cit., p.93

3) Der Schriftsteller Augustin, l.c., p.103

Das Nebeneinander verschiedener Stilarten führt zur Frage der Einheit der Konfessionen. In seiner vorzüglichen Arbeit über Augustin mußte H.Kusch schreiben: "Wer für die Gesamtplanung der Confessiones eintritt, steht in der Augustinusforschung noch allein da."[1] Durch die Studien von Kusch und durch die paradigmatischen Arbeiten von G.N.Knauer hat sich das Bild grundlegend geändert.[2] Die Einheit ist in thematischer Hinsicht erwiesen. Wir wollen sehen, inwieweit sich diese Behauptung auch von der stilistischen Seite stützen läßt. Es dreht sich vor allem darum, das zehnte Buch, da P.Courcelle und J. O'Meara in der Nachfolge E.Willigers dieses als späten Einschub betrachten, im Gesamtaufbau fester zu verankern.[3] Stilbrüche innerhalb eines Augustinischen Werkes sind nicht vereinzelt.[4]

---

1) H.Kusch, Studien über Augustinus, Festschrift Franz Dornseiff, Leipzig 1953, p.127, Anm. 1. Das ist ein Teilabdruck der maschinengeschriebenen Habilitationsschrift des Verfassers, die wie ich erfuhr, an der dortigen Universitätsbibliothek nicht abgeliefert wurde und mir daher nicht zugänglich war. Ankündigung der Arbeit im Gnomon 24, 1952, Bibl. Beiträge p.20

2) Vgl. G.N.Knauer, Peregrinatio animae, Zur Frage der Einheit der augustinischen Konfessionen, Hermes 85, 1957, pp.216ff.

3) E.Williger, Der Aufbau der Konfessionen Augustins, ZNTW 28, 1929, pp.103. P.Courcelle, Recherches sur les Confessions de saint Augustin, Paris 1950, p.25f. und J.O'Meara, The Young Augustine, London 1954, p.16. Die Nahtstellen wären bloß künstlich; die Einheit liegt nach O'Meara (p.18) nur in der Führung durch die Vorsehung auf der Suche nach der Wahrheit in den ersten neun Büchern und in der Freude an der Wahrheit in der Schrift in den letzten drei Büchern. Das zehnte Buch steht überhaupt nach O'Meara zusammenhanglos in der Mitte. Die Methode I.Freyers, Erlebte und systematische Gestaltung in Augustins Konfessionen, Berlin, 1938, die p.168 aus "inneren" Argumenten den Übergang vom neunten zum zehnten Buch zu stützen sucht, scheint mir zu subjektiv.

4) Einen ähnlichen Umbruch im Stil hat H.I.Marrou, Saint Augustin et la fin de la culture antique, Paris 1938, p.580, zwischen dem sechsten Buch de musica und den vorhergehenden aufgedeckt.

Um die Besonderheit des Konfessionenstils zu charakterisieren, ist es nötig, auch den Unterschied gegenüber den Frühwerken zu betonen. Allgemein steht fest, daß diese in Anlehnung an die Sprache Ciceros abgefaßt sind. Die stilistische Färbung einer Stelle aus c. acad. (2,1,1, - 2,5) und soliloq. (1,2,1 - 6,3) soll zeigen, daß Augustin den Konfessionenstil schon früher, als allgemein angenommen wird, vorexerziert hat. Die Arbeiten von Sister M.S.Muldowney und von Reverend J.H.Gillis zeigen für diese Frage die Notwendigkeit und die Grenzen der statistischen Methode.[1] Umsichtig hat J.Balogh Augustins Stellung zur Sprache und Rhetorik gezeichnet.[2] Die Forderung, auf Grund sorgsamer Analyse den Stilunterschied zu den Werken vor den Konfessionen zu zeigen, ist öfter erhoben worden.[3] Die Entwicklung soll suo loco durch

---

1) Sister S.Muldowney, Word-Order in the Works of St. Augustine, Diss. The Catholic University of America, Patristic Studies, vol. LII, Washington 1937 und Reverend J.H.Gillis, The Coordinating Particles in Saint Hilary, Jerome, Ambrose and Augustine, The Catholic University of America, Patristic Studies, vol. LVI, Washington 1938. (vgl. dazu Mohrmann REL 16,1938, pp.444ff.) Diese Arbeiten geben sorgfältig ausgearbeitete Statistiken. Sie untersuchen kein Werk in seinem Zusammenhang, sondern geben Frequenzzahlen. (Gillis nach 100 Seiten Migne-Text; vgl. p.VIII)

2) J.Balogh, Augustinus 'alter und neuer Stil', Die Antike 3,1927, pp.351-367. pp.356 ff.; er hätte allerdings auf die Bemerkung Augustins in bezug auf Faustus conf. 5,6,11,15 "et quia legera aliquas Tullianas orationes et paucissimos Senecae libros et nonnulla poetarum et suae sectae si qua volumina latine atque conposite conscripta erant..." genau hinweisen sollen. Es ist wohl der deutlichste Beleg, neben 5,13,23,25, wie sehr Augustin zur Zeit dieser Begebenheit seine Zeitgenossen nach ihren rhetorischen Qualitäten taxierte! Der manichäische Bischof, der Augustin gegenüber als Denker versagte, muß auch als Redner weit unter ihm und Ambrosius gestanden sein. Balogh geht von conf. 1,16,26,25: non accuso verba quasi vasa lecta atque pretiosa, sed vinum erroris, quod in eis nobis propinquabatur ab ebriis doctoribus,... Balogh hätte auch als Bestätigung, wie sehr Augustin seine Wandlung fühlte, 9,4,7,3 et factum est, eruisti linguam meam, unde iam erueras cor meum... anführen können.

3) So Balogh, l.c.363 und H.I.Marrou, Augustinus, Hamburg[2] 1961, p.50 und Mohrmann, l.c. pp.91ff.

Beispiele aus Syntax, Wortwahl, Satzbau und stilistische Besonderheiten dargelegt werden.

Der stilistische Kommentar soll uns ermöglichen, den einzelnen Etappen der "peregrinatio animae" zu folgen, wodurch auch die in den interpretierten Büchern angewandten Kompositionsprinzipien sichtbar werden sollen. Die Verschiedenheit der angewandten Mittel soll die Intention, die Augustin verfolgte, vom Einzelfall ausgehend in bezug auf das ganze Buch erklären. Dies führt bei der Interpretation des achten Buches zwangsläufig auf die umstrittene Historizität der Gartenszene.

Mit dem Kommentar verbindet sich einerseits inhaltliche Interpretation, andrerseits notgedrungen die eingehende Besprechung textkritischer Fragen, wodurch ja auch wiederum manche Stileigenheit geklärt werden kann. Wir müssen in Ermangelung eines philologischen Kommentars immer wieder zu Übersetzungen greifen, die ja eine sprachliche Interpretation implizieren.[1] Ebenso muß das einzelne Zitat beachtet werden, da dadurch die Höhenlage der Stelle entscheidend mitbestimmt wird.

Um den Kommentar nicht zu überladen, wurde die Frage des Prosarhythmus ausgeklammert. Für die Konfessionen hat M.B.Carroll eine statistische Untersuchung über die Klauseln geliefert. Ihr Ergebnis behält in einer Hinsicht Gültigkeit:

---

1) Zur Frage des Konfessionenkommentars vgl. M.Pellegrino, Per un commento alle `Confessioni', REAug 5, 1959, pp.439ff.

"The prose of the Confessions is from a metrical point of view on a higher plane than the prose of the ametrical writers, while at the same time it does not deserve to be regarded as metrical in the marked sense in which Arnobius, Symmachus and Ammianus Marcellinus are metrical."[1] Carrolls Statistik weist zwar auf eine gewisse Gleichmäßigkeit der Rhythmisierung der Periodenschlüsse aller Bücher hin, doch müßte man die Klauseln weiters für die Einzelinterpretation fruchtbar machen.

---

1) Sister M.B.Carroll, The Clausulae in the Confessions of St. Augustine, Diss., The Catholic University of America, Patristic Studies, vol. LXII, Washington 1940, p.80. Zur Frage Kursus-Klausel vgl. p.55, wo allerdings durch die Perzentangabe das Bild entsteht, als ob Augustin in zwei rhythmischen Systemen schriebe. Weitere Literatur zu den Klauseln: Knauer, op.cit., p.177, Anm.1. Zu ergänzen wäre noch M.Verheijen, La Théorie du Rythme et la Critique Textuelle des Confessions de S.Augustin,Arch. Agust. 45, 1951, pp.5ff.

I. Syntaktisch - stilistische Interpretation

1.) Das erste Buch

a) Prooimion (1, 1 - 5,6)

Als erste syntaktische Besonderheit fällt 1,1,16 "in quem non crediderunt" auf, ein fast wörtliches Zitat aus Rom. 10,14. Credere in aliquem ist ein Christianismus unter griechisch - hebräischem Einfluß. (Vgl. πιστεύειν εἰς bzw. ἐπί τινα).[1] Die Besonderheit dieser Fügung und Bedeutung für die Christensprache hat Mohrmann gezeigt.[2] Neben der Übersetzung "credere in aliquem" kennt die Christensprache auch noch "credere in + Abl." So z.B. I.Joh. 3,23 ἵνα πιστεύωμεν τῷ ὀνόματι τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ Ἰησοῦ Χριστοῦ bei Tert. adv. Prax. 28: ut credamus nomini filii, Jesu, Christi, in der Vulgata aber: ut credamus in nomine filii eius Jesu Christi. Ansonsten zeigen alle christlichen Autoren, Augustin eingeschlossen, eine deutliche Vorliebe für credere in + Acc.[3] Selbst Laktanz hat diese Besonderheit gerne aufgenommen. Bei Tertullian finden sich die ersten Belege.

Für uns ist wichtig, daß Augustin credere mit Präposition[4] in seinen Werken vor den Konfessionen, so weit ich sehe, fast nicht verwendet hat. An unserer Stelle ist es zwar noch Zitat, später hat Augustin das Wort auch ohne zu

---

1) LHSz II, p.87, A.D.Robertson, A Grammar of the Greek New Testament in the Light of Historical Research, New York 1914, p.115

2) Credere in Deum, Mélanges Ghellinck, Gembloux 1951, p.277ff. jetzt auch in Études sur le latin des Chrétiens, Rom 1958, Tom. I, Storia e letteratura 65, pp.195ff.

3) vgl. Mohrmann, l.c. p.278, Anm. 2

4) credere ad auch seit Ambr. Thes. IV 1149, 28ff., Für Augustin 64ff. Vgl. auch Joh. 1,7 credere per eum (δι' αὐτοῦ)

zitieren angewandt. (Vgl. vor allem civ. 5,20: 17,10; 18,53; 18,54) Die Kenntnis der Formel credere in rührt wohl am ehesten aus der Zeit 394/95, wo Augustin an den Expositionen zu den Galater- und Römerbriefen arbeitete.[1] Der Unterschied in der sprachlichen Formulierung ist Augustin auch aufgefallen. Typisch für Augustin ist, daß er bei den Ausdrücken credere aliquem, credere alicui und credere in aliquem auch einen bedeutungsmäßigen Unterschied sieht. Credere deum bezeichnet den Glauben an die Existenz Gottes, credere deo ist die Annahme der göttlichen Autorität als Quelle der Wahrheit, credere in deum die fides formata in ihrem rein christlichen Sinn.[2] Wir müssen noch hinzusetzen, daß absolut gebrauchtes credere im Sinne vom confidere kaum abweicht. Credere als confidere erscheint absolut erst seit Tertullian belegt.[3] Daß uns übrigens credere in den Frühwerken nicht in dieser Konstruktion, die wir oben dargelegt haben, begegnet, darf uns nicht ändern. Unter dem credo Augustins vor seiner intensiven Beschäftigung mit der hl. Schrift ist etwas ganz anderes zu verstehen.[4]

Als feiner Unterschied sei noch bemerkt, daß credere in deum vor allem bei Johannes und Paulus begegnet, sonst

---

1) Der erste Beleg für credere in aliquem lib. arb. 1,3,7 (CSEL 74, ed. Green, p.8), wobei die Stelle wohl der Überarbeitung der Jahre 394/95 angehört. Sonst häufiger in den Expositionen.
2) Mohrmann, Credere in deum, l. c., p.280 (bzw. p.195)
3) Thes. IV 1147, 73ff. Zur Frage des credere vgl. auch Augustin praed. sanct. 2,5. P.L. 44, p.962f. et ipsum credere
4) Vgl. Soliloq. 1, 8-10 und 2,1. (Vgl. vor allem mag. 37 CSEL 78, ed. Green. p.46f.) und auch util. cred. 14,31 CSEL 25,1 ed. Zycha, p.37ff.) wo credere durchgehend mit Dat. (so zum B. credere Christo) belegt ist. (Am Begriff des credere allein ließe sich eine deutliche Linie der Entwicklung des hl. Augustin ziehen).

nur versprengt, äußerst selten im Alten Testament.[1] Gerade das sind die Autoren des neuen Bundes, an die sich Augustin auch gedanklich am nächsten angeschlossen hat. Augustin fährt nun mit dem allerdings aus zwei Sätzen kontaminierten Zitat fort: "Aut quomodo credent sine praedicante?" Syntaktisch ist die Veränderung nicht unbedeutend. Vgl. Röm. 10,14: AUT QUOMODO CREDENT ei quem non audierunt? Quomodo autem audient SINE PRAEDICANTE? Dadurch erreicht er fast Isokolie mit dem folgenden Psalmenzitat. Credent steht dadurch absolut wie das "Audient" bei Paulus. Credere absolut gesetzt ist durchaus nicht ungewöhnlich und scheint immer einen stark affektivischen Charakter zu haben.[2] Wie aus dem Repertorium Biblicum Totius Sacrae Scripturae Concordantiae ersichtlich, ist dieser absolute Gebrauch von credere wiederum besonders kennzeichnend für Texte von Johannes und Paulus, während er sonst äußerst selten anzutreffen ist.

Beide Einzelheiten zeigen uns, wie Augustin nun in dieser Eingangspartie die Sprache, die Syntax und auch den Tonfall der heiligen Schrift imitiert. Ob Augustin die später formulierte begriffliche Trennung der Konstruktionen schon in

---

1) Vgl. Repertorium Biblicum vel. Sacrae Scripturae Concordantiae Pars 1, Taurine 1887, s.v. credere. (So bei den Synoptikern nur Matth. 18,6, Ferner Act. 10,43, sonst. Par. 1,20,21. und Par. 2,20,20 etc.)

2) Vgl. conf. 1,11,17,22 et iam credebam, vor allem 1,5,8.9 und 11,22,28,14 Credo,(bzw.) CREDIDI) PROPTER QUOD et loquor. Vgl. Knauer, op.cit., p.115, Anm.4. Das Zitat geht nicht,wie vermutet, unmittelbar auf Ps. 115,10 zurück sondern vielmehr auf 2 Cor. 4,13, wo der Psalm zitiert und dann das Zitat von Paulus ausgebaut wurde. Das von Knauer l.c. in beiden Fällen registrierte "et" weist eindeutig auf Paulus.

den Konfessionen vorgenommen hat, ist m.E. nicht zu entscheiden. Auf jeden Fall kann er nicht mehr unbeschwert credere in+Acc. neben credere + Dat. setzen, wie es die lateinische Vorlage tat. Wir haben hier jedoch ein schönes Beispiel, wie Augustin sich mit dem Latein der Christen vertraut gemacht hat.[1] Credere in ist in den Konfessionen noch zweimal belegt; und zwar 1,11,17,24 quominus in te crederem und 9,9,19,10 ut in te credens castificaretur.[2]

Mit Recht hat G.Wijdeveld darauf aufmerksam gemacht, daß es sich bei den Pauluszitaten um rhetorische Fragen handelt, die auch als solche in der Vorlage zu finden waren.[3] Wijdeveld steht dabei in Opposition zu Guardini und Knauer. Die rhetorische Frage wird somit indirekt zur Antwort, welche die Priorität des Glaubens unterstreicht. Der besondere Charakter der Frage wird durch "autem" bewirkt. Dieses ersetzt das ergo der Vorlage, welches wiederum das Griechische οὖν wiedergibt. Guardini und Knauer haben den Übergang etwas verwischt, doch scheint mir Wijdeveld fehl zu gehen, wenn er mein daß Augustin sich von einer allzu menschlichen Philosophie h e f t i g abkehre;[4] autem markiert zwar in den Konfessionen

---

1) Für die Grundlinien des Vorganges vgl. Mohrmann, Comment Saint Augustin s'est familiarisé avec le latin des chrétiens, Augustinus Magister, Tom.1, Paris 1955, pp.111ff.

2) Vgl. dazu C.L.Hrdlicka, A Study of the Late Latin Vocabulary and of the Prepositions and Demonstrative Pronouns in the Confessions of St. Augustine, Diss. The Catholic University of America, Patristic Studies, Vol.XXXI, p.199 Washington 1931 (Der Dativ wird für die göttliche Autorität nirgends herangezogen; vgl. allenfalls 12,10,10,10 credidi libris tuis, et verba eorum arcana valde; vgl. auch conf. 6,1,1,32 credere in Christo)

3) G.Wijdeveld, Remarques sur quelques passages des Confessions, REAug 6, 1960, p.314

4) Wijdeveld, l.c.p.315 R.Guardini, Anfang, eine Auslegung der ersten fünf Kapitel von Augustins Bekenntnissen, München[2] 1953 betont die Seltsamkeit der vorhergehenden Fragen und stellt p. 22f. fest: "Der Fragende scheint die Seltsamkeit zu fühlen, de er wendet selbst ein:, Aber wer ruft dich an, der dich nicht kennte? Und doch gehen die Fragen weiter..." Knauer, op.cit. p.51. schreibt: "Mit Rom. 10,14 fragt er w e i t e r ..."

einen schärferen Einschnitt als sonst gewöhnlich in der Latinität, von einer heftigen Wendung kann aber keine Rede sein. Wichtig für den Aufbau des Proomions ist, daß weder scire noch intellegere wiederkehren. (scio 5,6,3 hat ganz andere Bedeutung.) Hinzuzusetzen wäre, daß das Wort credere 5,6,6 wiederkehrt, und zwar abermals im Zitat. Auch invocare erscheint 5,6,4 pathetisch zu clamare mit Dativ verwandelt.

In der Fügung "credere in" scheint auch das exakt durchgeführte und für die Konfessionen kennzeichnende Spiel von Präpositionen + te eine Wurzel zu haben. So beginnt schon 1,1,1,10 fecisti nos ad te..... donec requiescat in te. Die Antithese abs te - ad te bzw. in te durchzieht das ganze Werk.

Eine weitere sprachlich anstößige Stelle hat Wijdeveld bemerkt.[1] 5,6,1 Angusta est domus animae meae, quo venias ad eam: dilatetur abs te. Zunächst fällt auf, daß das folgende quo eigentlich einen Komparativ "angustior" erforderte. Wijdeveld bemerkt ferner, "Saint Augustin n'a pas rendu facile ce retour à angusta, ayant placé ce comparatif déguisé à la distance maximale de quo venias ad eam."[2] Außerdem bemerkt Wijdeveld, daß die Aussage durch das eingeschobene quo venias ad eam stark entkräftet wird, und schlägt eine Änderung in der Interpunktion vor: "Angusta est domus animae meae. Quo venias ad eam, dilatetur abs te."

---

1) G.Wijdeveld, Remarques sur trois passages des Confessions, REAug. 5, 1959, p.33-34
2) l.c. 33

Mir scheint diese Änderung wenig glücklich. Quod hängt noch mehr in der Luft. Die Inkonzinnität "angusta..... quo" können wir leicht in Kauf nehmen.[1] Weiters steht quo nicht mehr gerade gut im Zusammenhang. Augustin hat die Gewohnheit, Worte von zugehörigen, unterordnenden Satzkonjunktionen weit weg zu stellen. Die Interpunktion Wijdevelds zerstört ferner den von Augustin gewiß intendierten Parallelismus, den die folgenden Worte zeigen: Ruinosa est: refice eam. Habet quae offendant oculos tuos: fateor et scio.

Ich verweise darauf, daß der Satz in seiner Struktur und zum Teil auch in seinem Inhalt an die Worte des Hauptmanns von Kapharnaum erinnert: Mt. 8,8: Domine, non sum dignus ut intres sub tectum meum: sed tantum dic verbo, et sanabitur puer meus.[2] Der Gedankengang in beiden Sätzen ist fast genau derselbe. (a) Betonung der eigenen Unzulänglichkeit, (b) das Kommen des Herrn, (c) Hoffnung auf Hilfe des Herrn. (Bei Augustin coni. opt., bei Matth. Imperativ.) Auch tectum - domus stellt eine Parallele.

Die Stelle ist für die Einheit der Konfessionen von Bedeutung, weil von hier der zentrale "domus animae, bzw. memoriae - Vergleich" ausgeht. Dieser Vergleich scheint sich also wie so viele andere leicht an die Heilige Schrift anzulehnen wenn, wie wir glauben, Augustin die Matthäusstelle vorschwebte.

---

1) Vgl. LHSz, II pp.169f. Es findet sich kein Beispiel für Positiv + quo, aber eine Fülle ähnlich gelagerter Fälle. Für den Einzelfall keine Darstellung bei Arts.
2) Vgl. auch Luc. 7, 6-7.

Ich verweise darauf, daß erst dadurch die Worte "quo venias ad eam" im Kontext sinnvoll werden.

Auffallend will mir ferner erscheinen, daß Augustin hier ad eam schreibt. (vgl. dazu die vorhergehenden Stellen: 2,2,4 quo veniat in me deus meus.... 2,2,18 und 20 unde venias in me und unde in me veniat und 5,5,1 ut venias in cor meum) Es fällt auf, daß er nicht "in eam intres" schreibt. Hingegen ist "intrare ad" in den Konfessionen häufig zu finden.[1] So z.B.: 10,8,13,13 quae omnia suis quaeque foribus intrant ad eam (sc. memoriam) et reponuntur in ea. 10,10,17,8: Quae unde ad me intraverint dicant, si possunt, 10,25,36,10. Et intravi ad ipsius animi mei sedem.[2] (Übrigens entstammen alle Beispiele dem Vergleich der "aula memoriae" des zehnten Buches.) Intrare ad ist wieder kennzeichnend für das Latein der Vulgata. Wenn auch die Frage, welches Exemplar Augustin benutzte, aus solchen Einzelbeobachtungen nicht geklärt werden kann,[3] so zeigt sich, wie eng Augustin gerade in syntaktischen Besonderheiten seinen Anschluß an die Heilige Schrift sucht. venire ad eam ist auf

---

1) "intrare ad" scheint nach Ausweis. Thes. VII, 59, 21ff. erst in der christlichen Latinität usuell. Wenn hier nicht intrare i verstanden wird, ist das folgende "dilatetur" wie jeglicher konsekutive oder (nach Wijdeveld) finale Zusammenhang gestört.
2) Für die Beispiele vgl. Arts, op.cit., p.23, ohne auf die Problematik einzugehen.
3) Vgl. Knauer, op.cit., p.23, bes. Anm. 2.

jeden Fall ungewöhnlich in diesem Zusammenhang.[1] Hier ist also intrare mit venire vertauscht. Augustin ist in vielen Konstruktionen nicht völlig exakt. Es kommt ihm in bedeutend stärkerem Ausmaß auf den Ausdruck an. Die Verschiebung, die hier eingetreten ist, ist noch kaum aufgefallen.

Auch die folgenden Worte enthalten einiges Bemerkenswerte: "5,6,4: aut cui alteri praeter te clamabo? Die Frage hat rhetorischen Charakter. Aut leitet, fast durchwegs als selbstständige Konjunktion in den Konfessionen solche Fragen ein. Weiters fällt der leichte Pleonasmus, der durch die Juxtaposition von cui alteri und praeter te entsteht, auf. Die Verwendung von alter für alius ist seit Ovid üblich und nicht besonders kennzeichnend.[2] Immerhin deuten diese und ähnliche Einzelheiten ein wenig die Entwicklung zu den romanischen Sprachen an (Vgl. frz. autre, ital. altro.).[3] Letztere Erscheinung wie der Pleonasmus gehen wohl auf Umgangssprachliches zurück. Das berührt in einer so feierlichen Partie etwas seltsam. Doch steigern gerade diese Elemente den Ausdruck und zeigen die Erregung des Sprechenden.

Interessant ist der Dativ bei clamare, den ich im

---

1) Keine Übersetzung kann sich hier an den Wortlaut halten: Labriolle: "...pour que vous y pussiez entrer..." und Schiel: "Zu eng ist das Haus meiner Seele, als daß du zu mir kämest." Bernhart: "Eng ist das Haus meiner Seele, in das (!) du kommen sollst zu ihr."

2) Vgl. Arts, op. cit., p.45, LHSz II p.208, andere Beispiele für alius = alter in den Konfessionen: 3,12,21,1! Et dedisti alterum responsum (Wiederholung 3,12,21,5) und 9,8,18,25 .. acutum ex altera anima convicium.

3) Darüber Meillet bei Vendryes, RC 44, 1927, p.463

Thesaurus selbst nicht belegt finde.[1] Hingegen ist clamare ad kennzeichnend für die Bibelsprache, d.h. besonders für die Psalmen.[2] clamare bereitet sprachlich die Psalmenzitate vor. Daß ad + Akk. einen Dativ gern ersetzt, ist besonders häufig in der Volkssprache anzutreffen. Die Entwicklung ist auch in den romanischen Sprachen durchgedrungen.[3] Hier liegt der Fall gerade umgekehrt. Wenn wir im Material des Thesaurus diese Konstruktion sehr selten belegt finden, so zeigt dies zwar nicht, daß sie völlig unbekannt war, aber doch so viel, daß sie nicht sehr geläufig war.[4] Bewußt hat also Augustin hier geändert. Dieser Vorgang ist keineswegs selten, besonders für poetisch gefärbte Prosa.[5] Die Konstruktion ist wohl eine besondere Art Hyperurbanismus.[6] Einen Einfluß kann auch Vergils berühmtes, (Aen. 5,451): it clamor caelo gehabt haben, wo auch der Richtungsdativ vorliegt.[7]

Dieser kurze Satz zeigt uns deutlich, wie hier sprachliche Mittel verschiedenster Provenienz zur Anwendung

---

1) Thes. III 1250, 30
2) Vgl. RB, 1, 1103f. in eindrucksvoller Zusammenstellung. Hrdlicka, pp.cit. p.121
3) LHSz II, p.86 und p.220
4) Die wenigen Belege weisen in die Umgangs- und Dichtersprache. (Ovid, epist. 18, 87 erster Beleg.) Seit Seneca (controv. 7,7,22 und 10,2,19) und Petron sat. 46 ist die Fügung erst in der Prosa zu belegen. Häufiger treten die Belge erst in der christlichen Latinität auf. (Etwa Claudian, Bapt. Pros. 1,54. Vgl. auch Augustin civ. 17,18 clamat eis.) Vgl. auch De Rossi, Incr. Chr. 3, p.102, 30. Die Wendung pacem clamare aliqui scheint später umgangssprachlich gewesen zu sein.
5) LHSz II, p.100
6) Löfstedt, Synt. I² p.190
7) Klassisch ist nur der Typus "manus tendere aliqui". Dieser Typus ist in späterer Zeit besonders entwickelt. vgl. LHSz II, p.100f.

gelangen bloß um die Expressivität, den Affekt herauszustreichen.

Eine weitere Inkonnzinität bietet der noch genauer zu untersuchende Hymnus 4,4, wo (1.5) mit den Vokativen summe, optime, potentissime etc. begonnen wird. An ihre Stelle tritt nun (1.8.) der Nominativ, der bereits (1.13) den Satz amas nec.... und (1.15) tranquillus es vorbereitet.[1] Das Nebeneinander von Nominativ und Vokativ scheint zwar eher unabsichtlich erfolgt zu sein.[2] Doch kommt hier die Tendenz zur Konzentrierung auf einen besondern Namen bzw. Begriff zum Ausdruck.[3]

Die wenigen syntaktischen Beispiele sind auch in stilistischer Hinsicht wertvoll. Verschiedene Tendenzen stehen eng nebeneinander, verschiedene Einflüße werden verarbeitet. Es sind dies zudem syntaktische Besonderheiten, nach denen man im Frühwerk Augustins vergeblich suchen wird. Weiters ist zu bemerken, daß eine eindeutige sprachliche Tendenz nicht festzustellen ist. Die von der Grammatik gegebenen Kategorien versagen angesichts der Eigenwilligkeit, mit der Augustin vorgeht.

Wenn wir nun versuchen, die rhetorischen Elemente herauszuschälen, so wollen wir vor allem nur darauf aufmerksam machen, worauf Augustin selbst gezielt hat, d.h. wo wir

---

1) vgl. Arts, op. cit., p.7. Für die konstruktionslosen Nominative vgl. LHSz II p.29. Ebenso Mohrmann Gl. 21,233, 22ff. Jetzt auch, Etudes sur le latin des Chrétiens, Tom. I, pp.299ff. Für die Konfessionen p.300, Anm. 2

2) Es scheint sich ähnlich wie Plt. Cas. 134ff. mi animule, mi Olympio.., meus festus dies, meus pullus passer,... mi lepus um Wechsel von Anredeform und appositioneller Gliederung zu handeln.vgl. LHSz II,p.25 Für weitere Beispiele vgl. J.Svennung, Anredeformen, Wiesbaden 1958, pp.253

3) Vgl. auch Liv. 1,24,7. und Löfstedt, Synt. I pp.96ff.

deutlich den Augustinus Rhetor zu verspüren meinen. Zunächst fällt uns das Streben nach Isokolie auf. Die von Knauer zitierten und analysierten Beispiele 10,37,62,7 und 13,18,22,1 zeigen deutlich, daß von Augustin Isokolie intendiert wurde, und daß prüfende Silbenzählung hier nicht bloße Zahlenmystik ist.[1] Zum Exempel sei hier noch das erste Kapitel so angeschrieben, um die Gliederung der Kola zu erweisen:

6MAGNUS ES, DOMINE, 7ET LAUDABILIS valde:	A
6MAGNA VIRTUS TUA	
13ET SAPIENTIAE tuae NON EST NUMERUS.	
8Et laudare te vult homo,	B
12aliqua portio creaturae tuae,	
14et homo circumferens mortalitatem suam,	
14circumferens testimonium peccati sui	
14et testimonium, quia SUPERBIS RESISTIS.	
10Et tamen laudare te vult homo,	C
12aliqua portio creaturae tuae.	
12Tu excitas, ut laudare te delectet,	
8quia fecisti nos ad te	
9et inquetum est cor nostrum,	
8donec requiescat in te.	
6Da mihi, domine, 7scire et intellegere,	D
5utrum sit prius 5invocare te 5an laudare te	
4et scire te 3prius sit 6an invocare te.	
6Sed quis te invocat 4 nesciens te?	
9Aliud enim pro alio 8potest invocare nesciens.	
8An potius invocaris, 4ut sciaris?	

1) Knauer, op.cit., pp.180ff. Für solche Schemata vgl. V.Pisani, Storia della lingua Greca in Encicl. class. 2/5/1. Torino 1960, pp.107ff.

9QUOMODO autem INVOCABUNT,	E
7IN QUEM NON CREDIDERUNT?	
6AUT QUOMODO CREDENT 6SINE PRAEDICANTE?	
7ET LAUDABUNT DOMINUM 6QUI REQUIRUNT EUM.	
11Quaerentes enim invenient eum	
11et invenientes laudabunt eum.	
10Quaeram te, domine, invocans te	F
9et invocem te credens in te:	
9praedicatus enim es nobis.	
4Invocat te, 3domine, 4fides mea,	
6quam dedisti mihi,	
7quam inspirasti mihi,	
6per humanitatem 5filii tui,	
6per ministerium 7praedicatoris tui.	

Der Aufbau der Sätze läßt sich in folgender Weise anschreiben.

A (32)
- 13 (6 + 7)
- 6
- 13 (8 + 5)

B (62)
- 20 (8 + 12)
- 14
- 14
- 14

C (59)
- 22 (10 + 12)
- 20 (12 + 8)
- 17 (8 + 9)

D (80) { 13 (6 + 7)
15 (5 + 5 + 5)
13 (4 + 3 + 6)
10 (6 + 4)
17 (9 + 8)
12 (8 + 4)

E (63) { 16 (9 + 7)
12 (6 + 6)
13 (7 + 6)
22 (11 + 11)

F (76) { 28 (10 + 9 + 9)
11 (4 + 3 + 4)
13 (6 + 7)
11 (6 + 5)
13 (6 + 7)

Wir haben mit Großbuchstaben vor allem gedanklich zusammengehörige Partien zusammengefaßt. Dabei fällt beim Betrachten dieses Zahlenschemas auf, daß besonders A, B und F auch in den großen Zügen viele Gleichheiten aufweisen. Es ist also vom Standpunkt der Isokolie aus besonders der erste Teil und der Schluß durchgestaltet. Vor allem ist der Schluß auch durch den erst einmal vorher (l. 17 invocaris-sciaris) angewandten Reim herausgestrichen. (dedisti mihi - inspirasti mihi, tui - tui). Am schönsten vom ganzen Kapitel läßt sich hier auch das Gesetz von den wachsenden Gliedern zeigen. So der Schluß ^{6}quam dedisti mihi ^{7}quam inspirasti mihi. ^{6}per humanitatem ^{5}filii tui - ^{6}per ministerium ^{7}praedicatoris tui. Besonders kunstvoll ist das Trikolon in B (et homo circumferens..... RESISTIS 14 - 14 - 14) in dieser Hinsicht gebaut. Die ersten beiden stehen asyndetisch, das zweite ist mit dem dritten

durch et verknüpft, wodurch circumferens wegfällt und nur testimonium wiederholt wird, so daß die Isokolie erreicht wird, zugleich aber Raum für den quia - Satz frei ist, der bedeutend größeres Wortvolumen hat als bloß testimonium.

Bei der Bewertung dieser Erscheinung der Isokolie darf nicht übersehen werden, daß der eingangs zitierte Psalm gerade vorzüglich die für die ganze Partie typische Symmetrie selbst zeigt. Die einzige Änderung, die Augustin vorgenommen hat, ist nimis für valde, wohl der rhetorisch effektvolleren Klausel wegen. (– ⏑ – – – ersetzt – ⏑ – ⏑⏑)[1] Augustin nützt ein Element des Satzbaues, das ihm vom Psalm selbst vorgezeichnet war, in rhetorischer Manier aus und baut die weiteren Zitate den übrigen Kola anpassend ein.

Natürlich glauben wir nicht, daß Augustin hier Silben gezählt hat. Es kam ihm bei der Durchgestaltung dabei zu Hilfe, daß er mit einer gewissen Penetranz einige Worte wiederholt, so daß innerhalb größerer Gruppen gleiche Kola durch gleiche Wortgruppen von selbst entstehen. Dies zeigt sich vor allem in den Partien C, D und E. Aber doch ist diese Durchformung in den kurzen, parallel gebauten Sätzen nicht ohne Absicht. So ist fast durchgehend das Verbum an die Spitze gestellt bzw. ganz an den Anfang gerückt. So auch in den Nebensätzen. Wie Augustin das Kernproblem dieser Partie, nämlich das Verhältnis laudare - scire - invocare anschneidet, setzt er plötzlich einen Chiasmus ein: utrum

---

1) Die Änderungen tuae für eius betreffen die Isokolie nicht.

sit prius invocare te an laudare te et scire te prius an invocare te. Um dann das Verhältnis invocare - scire plötzlich im neuen Lichte zu zeigen, verwendet er wieder ein anders-artiges Mittel, das Homoioteleuton invocaris - sciaris.[1)]

Dieses Streben nach Ausgewogenheit der Kola ist gewiß beabsichtigt. Wenn wir das Isokolon l. 5 (et homo circumferens etc. 14 - 14 - 14) betrachten, so zeigt sich darin eine wirkungsvolle Klimax eingebaut. (mortalitatem suam - testimonium peccati sui - testimonium quia SUPERBIS RESISTIS), wobei die ersten beiden Isokola einander inhaltlich ergänzen, während das dritte in Antithese dazu eine Aussage über das Wesen Gottes bringt.

Es fällt ferner auf, daß gerade in der Eingangs-partie mit Konjunktionen äußerst sparsam umgegangen wird. Affektbetont stehen die zentralen Begriffe an der Spitze (magnus - magna - tu excitas - da mihi) Einzig mit et (l. 4) wird mit et laudare an das Vorhergehende angeschlossen, während wieder scharf der nächste Gedanke vom quia superbis resistis mit et tamen abgehoben wird. (Dieses et tamen wird übrigens am Eingang der ersten Erzählpartie 1,6,7,1 wieder mit sed tamen aufgegriffen.) In der Schlußpartie des ersten Kapitels wird das Verbum wieder betont an die Spitze gestellt: (quaerentes 21 - quaeram 23 - praedicatus 24 - invocat 24).

---

1) Die Besonderheiten dieser Figuren und ihre Benennung am besten dargelegt bei H.Lausberg, Handbuch der literarischen Rhetorik, 1. Band, München 1960, pp.363ff.

In der dazwischenliegenden Partie (11, 15 - 20) sind die Sätze durch - eine Seltenheit bei Augustin - voneinander verschiedene Konjunktionen verknüpft. (enim 16 - autem 17 - aut 19 - et 20)

Letzte Einzelbeobachtung sollte zeigen, wie vielfältig und variiert selbst in einer sonst einheitlich gestalteten Partie das Stilbild ist.

Es wäre leicht möglich,das ganze Proomion in dieser Weise aufzugliedern, ohne dabei arithmetische Kunststücke aufführen zu müssen. Wir haben die Zahlenangaben bloß deshalb gemacht, um das Streben nach Gleichheit unter den einzelnen Gliedern darzutun.[1] Es wird sich zeigen, daß Augustin keineswegs alle Partien der Konfessionen in dieser Art durchgeformt hat. Gewiß ist es möglich, alles in ein Schema von Zahlen zu zwängen und einen Pattern für jedes einzelne Kapitel aufzustellen. Das heißt aber nur dem Text Gewalt antun, wie wir am Gegenbeispiel zeigen werden.[2]

Auf ein anderes Mittel, das besonders eindrucksvoll wirkt, sei zuletzt noch verwiesen: die Wortwiederholung.

Dieses Stilmittel entstammt gleichfalls der Rhetorenpraxis.[3] Wir treffen hier vor allem auf die Figur

---

1) Zur Ungleichheit der Silbenzahl und der Silbenqualitäten im Isokolon vgl. Lausberg I, p.360. und Her. 4,20,27:.... quae constent ex pari fere numero syllabarum; hoc non denumeratione nostra fiet - nam id quidem puerile est-, sed tantum afferet usus et exercitatio facultatis, ut animi quodam sensu par membrum superiori referri possimus.

2) So scheint es mir fragwürdig, die Isokolie zum Prinzip für die Textkritik zu erheben. Berechtigt allerdings Knauer, op.cit., p.180, der hier eine Änderung von A.Isnenghi, Textkritisches zu Augustin "Bekenntnissen", Programm des Borromeus - Gymnasium Salzburg 1950, p.27f. aufgenommen hat. Hier stützt die stilistische Ausgewogenheit nur die begründete Änderung.

3) vgl. Lausberg 1, pp.311

der redditio. Diese dient als Art semantische bzw. syntaktische Klammer. (vgl. bes. 2,2 non essem 11- nisi esses in me 11- non.... essem 14- non.... essem 14- nisi esses in me 15- non essem 15- nisi essem in te 15/16). Nach einem Schema A - B - A - A - B - - - A - B^1 werden hier Wortgruppen wiederholt. Doch in diesem Kapitel wird - und gewiß nicht ohne Absicht - auch ein anderer Typ der Wortwiederholung vorgezeigt. Es ist die annominatio, die Paronomasie, "ein pseudoetymologisches Spiel mit der Geringfügigkeit der lautlichen Änderung einerseits und der interessanten Bedeutungsspanne, die durch die lautliche Änderung hergestellt wird, andererseits."[1] So in fast verblüffender Anordnung invocabo (1) - vocabo (3)[2] - invocabo (3). Also ein rhetorisch gewandter Kniff.[3] Ähnlich wirkt capiat te (7) - capiunt te (8) - capiat te (10). Also beide Male der Typus A - B - A. Mit deutlicher Intention wird im nächsten Kapitel (3,3) das Spiel so weiter mit capere getrieben. Capiunt...te 1- capiunt te 2- te totum capere 12- capiunt 13- capiunt 15- te totum capit 17- Also wieder A A B A A B^1. Ähnlich ist auch das Spiel mit implere in diesem Kapitel.

Man kann so eine Wiederholung mit leichten Variationen als ein "leitmotivisches Prinzip" kennzeichnen. Es gestaltet

---

1) l. c. p.322
2) Wohl mit BCFHOP bm die richtige Lösung gegenGMQSUVW Knöll, eum in vocabo.
3) Hiezu gilt das Wort Quintilians, inst. 9,3,66: tertium est genus figurarum quod aut similitudine aliqua vocum aut paribu aut contrariis convertit in se aures et animos excitat. (vgl. dazu Lausberg 1, p.323, Anm. 1)

die Eingangspartien im wesentlichen und dient dazu, die Aufmerksamkeit zu erregen. Vergeblich wird man in der übrigen rhetorischen Literatur nach ähnlich konsequent durchgeführten Paronomasien suchen. Es scheint so zu sein, daß Augustin in den Konfessionen ein rhetorisch oder stilistisch effektvolles Mittel bis an die Grenze der Möglichkeit zu einer Stelle förmlich ausbeutet. Gerade aber dieses leitmotivische Prinzip ist für die Partien, die man den "style confessio" genannt hat, kennzeichnend. Es pflegt zumeist aus einem Zitat der Heiligen Schrift hervorzugehen[1] und durchvariiert zu werden. Daß dies nicht bloß rhetorische Technik ist, sondern auch dem von Augustin persönlich entwickelten Stil entspricht, werden wir noch zu zeigen haben.

Ähnlich rhetorisch gehalten ist nun 1,4,4, wo der Charakter des Hymnus deutlicher wird. Zepf hat den Eingang mit den ἀπορρητικοὶ ὕμνοι verglichen. Diesem negativen Anfang sei nun die "eigentliche Anrufung" gefolgt.[2] Wie gestaltet Augustin den Hymnus?[3] Zuerst die Einleitung,

---

1) Wie z.B. aus impleo in 1,2,2,21. Zum Psalmenzitat als 'Leitmotiv' vgl. Knauer, op.cit., pp.140ff. Zu dieser leitmotivischen Technik vgl. E.Auerbachs wichtiges Buch "Literatu sprache und Publikum in der lateinischen Spätantike und Mittelalter, Bern 1958, p.27.

2) M.Zepf, Augustins Confessiones, Heidelberger Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte, 9, Tübingen 1926, p.64ff. Das Urteil Zepfs (p.63), die Konfessionen wären "ein großer Dankeshymnus auf Gottes gnadenreiche Führung" kann aus rein sprachlicher und stilistischer Hinsicht nicht gerechtfertigt werden.

3) Für die Hymnik Augustins im allgemeinen vgl. jetzt J. Szövérffy, Die Annalen der lateinischen Hymnendichtung, Ein Handbuch I, Die lateinischen Hymnen bis zum Ende des 11. Jahrhunderts, Berlin 1964, p.75f. Eine Interpretation zu 4,4 auch in Tréhorels Ausgabe von Bouissou, 1. Bd., pp.652ff.

bestehend aus vier rhetorischen Fragen mit der Silbenzahl 8 - 10 - 11 - 10. Die ersten beiden Fragen sind mit quid, die beiden anderen mit quis eingeleitet. Bloß der erste Satz verfügt über eine Kopula, in dem nächsten wäre zuerst es dann aber est als Prädikat zu ergänzen.

Die nun folgenden Superlative sind durch ein schwaches Homoioteleuton aneinandergekettet.[1] (^{2}summe - ^{3}optime) Das Homoioteleuton wird dann intensiviert und leicht variiert. (^{5}potentissime, ^{7}omnipotentissime, ^{7}misericordissime, ^{5}et iustissime ^{6}et praesentissime, ^{4}pulcherrime ^{5}et fortissime. Ebenso kunstvoll: ^{3}stabilis ^{1}et ^{7}inconprehensibilis, ^{5}immutabilis, ^{5}mutans omnia.) Äußerst fein wird hier das inhaltlich verwandte stabilis an immutabilis gekettet.

Die ganze Partie ist lautlich auch durch die Häufung der Superlative äußerst wirkungsvoll. Die hellen e - i Laute überwiegen eindeutig, doch scheint die ganze Partie über den Liquiden m - n augebaut zu sein. So geht es nämlich weiter, während die Vokale i - e durch a o u abgelöst werden: ^{4}numquam novus, ^{4}numquam vetus, ^{6}innovans omnia. Dabei ist wieder ^{5}mutans omnia und ^{6}innovans omnia (- man beachte das Steigen der Silbenzahl!) durch ein Homoioteleuton miteinander verknüpft. Die Partien sind inhaltlich nicht kongruent, doch wird durch das lautliche Schema, den Parallelismus und den

---

1) Zu diesem Typus des Homoioteleutons vgl. Lausberg 1, p.362. Die obige Form des Homoioteleutons läßt sich auch als Homoioptoton ansprechen. (vgl. Lausberg 1, p.363)

ungefähr gleichen Umfang der Kola die Gleichheit des gedanklichen Aufbaus unterstrichen.

Neben den Liquiden m - n zeigen sich einige typische Klangfiguren, die durch die Vokale entstanden sind. Wir schreiben von inmutabilis l. 8 bis innovans omnia l, 9) ausnahmsweise das Vokalschema an:

i	u	a	i	i
	u	a	o	ia
	u	a	o	u
	u	a	e	u
i	o	a	o	ia

Mit inmutabilis, mutans omnia beginnt die "antithetische Prädikation,"[1] die bereits mit misericordissime et iustissime gegeben war.[2] Und von da an wird die Antithese bis zum Ende des Kapitels durchgeführt.
Gerade dieses das ganze Kapitel belebende Stilprinzip ist schon von vornherein in einem Psalmenzitat angelegt. vetustatem perducens superbos et nesciunt. Doch ist darauf zu verweisen, daß die im Zitat gegebene Antithese inhaltlich mit den anderen Antithesen, die das Wesen Gottes in der "coincidentia oppositorum"[3] schildern, nicht verwandt ist, sondern sich vielmehr auf den Menschen und seine Ratlosigkeit

---

1) Zepf, op.cit., p.66
2) Daß gerade hier ein gedanklicher Neueinsatz geplant sein könnte, wäre vielleicht auch dem Umstand zu entnehmen, daß hier das sonst exakt befolgte Gesetz der wachsenden Glieder nicht ausgeführt wird. Sonst tendieren alle zum Lob Gottes an dieser Stelle herangezogenen Ausdrücke zur Isokolie, bzw. zum Gesetz der wachsenden Glieder.
3) So Zepf, op.cit., p.66

und Unwissenheit Gott gegenüber bezieht. Doch von hier aus wird auch in sprachlicher Abhängigkeit die Antithese weiter ausgebaut. So wird das "et praegnans"[1] konsequent beibehalten und statt eines quamquam verwendet, selbst wo eine Negation zum et tritt. So colligens et non egens 11, paenitet te et non doles 14, irasceris et tranquillus es 15, recipis quod invenis et numquam amisisti 16, numquam inops et gaudes lucris 17, numquam avarus et usuras exigis 17/18, 19...et quis habet quicquam non tuum 19. Doch wird diese Antithese nicht durchgehend mit et vorgeführt, sondern leicht modifiziert mit nec amas nec aestuas 13, opera mutas nec mutas consilium 15/16 oder durch ein scharfes Asyndeton, numquam vetus, innovans omnia 9, reddis debita nulli debens, donas debita nihil perdens. 19/20. Überraschend ist in dieser Reihe lediglich das konzessive cum. 1.13: cum nihil desit tibi, das, wenn ich richtig sehe, einzige dieser Art in den Konfessionen außer 13,10,11,1, und 7,5,7,42. Augustin hat hier bewußt variiert, obwohl er ebenso leicht hätte sagen können: neque quicquam deest tibi. Diese Antithese ist am Schluß wieder auf den Menschen übertragen, wobei der Gegensatz in Form eines Oxymorons durch das Prädikativum und Subjekt getragen wird: "Et vae tacentibus de te, quoniam loquaces muti sunt."

Es sei noch darauf verwiesen, daß die Ausgestaltung dieser letzten Partie von 1. 19 ab besonders durch d

---

1) vgl. Verheijen, op.cit., p.94

gekennzeichnet ist. Hier sind alle Worte bewußt gewählt und auf Klangwirkung berechnet.

5Reddis debita
4Nulli debens,
5donas debita
4nihil perdens.

Es zeigt sich, daß selbst innerhalb des Proomiums gewisse Unterschiede festzustellen sind. Überall macht sich jedoch die gezielte Mimesis der Psalmensprache bemerkbar, die gerade in diesem Kapitel auf engstem Raum nachgewiesen werden sollte. Dabei sei besonders hervorgehoben, daß es viel mehr eine stilistische als eine inhaltliche Mimesis in diesem ganz besondern Fall ist. Dem Gebetsstil, der Höhenlage dieses Kapitels entsprechen im besondern Ausmaß die Klangfiguren, die vorher noch nicht in dieser Intensität anzutreffen waren. Hingegen wird die "leitmotivische" Technik der vorigen Kapitel nicht in dem gleichen Ausmaß angewandt.

Es wird jedoch schon aus diesen Einzelheiten mancher Wesenszug des Konfessionenstils sichtbar. Wir begegnen einem durch und durch affektbetonten Sprechenden, im Hymnus 4,4 zeigt sich durch den brüchigen Satzbau, der mehr eine additive Reihung als geplante grammatische Konstruktion ist, eines jener eigentümlichen Charakteristika, die zunächst meist unbemerkt bleiben. Den Abstand zu früheren Werken zeigt am besten das Eingangsgebet der Soliloquien 1, 2 - 5, wo ein viel stärkeres Streben nach Ausgewogenheit und Regelmäßigkeit vorhanden ist.

Das Prooimion zeigt sich in seinem Aufbau stark rhetorisch, und Augustin greift gewiß bewußt hier zu diesen Mitteln, die ihm aus der Rhetorenschule geläufig waren. Ja, er konnte gar nicht anders. Und eine Fülle von Erscheinungen läßt sich gar nicht anders erklären, doch wäre es unrichtig die hier auftretende Abundanz allein dem Rhetor Augustin zuzuschreiben. Diese hat vielmehr eine Wurzel auch in der Volkssprache, die mit der Rhetorik besonders in der Neigung zum Anwachsen zusammenwirkt.[1)]

Doch die Absicht, mit der das Prooimion vorgebracht wurde, geht auch vielfach mit den von der Rednerschule angegebenen Motiven zusammen. Im Prooimion sind allgemein drei Aufgaben vom Redner zu bewältigen: iudicem benevolum, docilem, attentum parare.[2)] "Das Publikum erweist sich wegen eines taedium (Quint. 4,1,49) als nicht ansprechbar. Das taedium hat seine Ursache im Bagatellencharakter des Gegenstandes (humile genus) oder in der gegenstandsabgewandten seelischen Einstellung des Publikums..."[3)] Das "attentum parare" als "prooimiale Suchformel" ist auch in diesem Prooimion zu finden: Der Mensch als Bagatelle ("aliqua portio creaturae tuae," 1,1,4) will hier mit Lob und Anrufung beginnen. Klug wird jedoch ganz in rhetorischer Technik Gott als Ursache

---

1) Vgl. die Ausführungen E.Lindholms, Stilistische Studien zur Erweiterung der Satzglieder im Lateinischen, Lund, 1931, zu Plautus und Terenz, p.91
2) So übereinstimmend Cic. inv. 1,20, Her. 1,4,6 und Quint. 4,1,5. vgl. dazu Lausberg 1, 151ff.
3) So Lausberg 1, p.152

des Lobens eingeführt. 1,1,10: Tu excitas, ut laudare te delectet. Dazu treten vor allem die rhetorischen Effekte, die, wie oben ausgeführt, Anspannung erregen sollten. Es sei erwähnt, daß das Schlüsselwort "confiteri" bzw. confessio in dieser Eingangspartie noch gar nicht auftritt.[1] Hingegen trifft man bereits folgende Ausdrücke für die Erzählhaltung Augustins:

laudare 1,1,4 (wiederholt 1,1,8; 14; 9; 20 und 21)

invocare 1,1,14 (wiederholt 1,1,15; 16; 17; 23; 24; 2,2,1; und 3)

vocare (2,2,3) bzw. clamabo (5,6,5)

dicere (4,4,21; 22)

loqui (5,5,5; 5,6,7 und prolocutus sum 5,6,8)

loqui wird dann 6,7,1 bzw. 3 wieder aufgenommen. Wenn man die Belege ihrer Anordnung nach vergleicht, sieht man, daß sie in einer deutlichen Antiklimax angeordnet sind. loqui leitet bereits zum Bericht über.[2] Alle angeführten Worte bis auf dicere und die Komposita sind Zitaten der hl. Schrift entnommen, die auch hier angeführt sind. Die Absicht, mit der von den Anrufungen zum Bericht übergeleitet wird, ist schwer zu verkennen. Schwieriger ist es, die Absicht der "Suchform" des "docilem parare" nachzuweisen.

---

1) "confessio" zum ersten Mal 5,1,1,1, confiteri 1,6,9,19. Die beste Zusammenstellung bei Verheijen, op.cit., 11ff. für die weitere Literatur, vgl. ibid. p.10.

2) Zu narrare vgl. unten und Verheijen, op.cit., p.38ff. Als Retardation könnte clamabo 5,6,5 gelten. Vgl. Cassiod. in psalm. 17,7 clamare autem plus est ab invocare.

"Das Hauptmittel des docilem parare ist die kurze Aufzählung der in der narratio zu behandelnden Gegenstände."[1] Hier ist einzig auf 1,1,5 hinzuweisen: et homo circumferens...etc.[2]

Das ganze Prooimium durchzieht die Absicht des "benevolum parare".[3] Wenn man will kann man auch hier vier Suchformen[4] unterscheiden: Vgl. Arist. rhet. 3,14, p.1415a λέγεται δὲ ταῦτα ἐκ δέκατοῦ λέγοντος καὶ τοῦ ἀκροατοῦ καὶ τοῦ πράγματος καὶ τοῦ ἐναντίου. — — — —

vor allem die "ab iudicum (auditorum) persona." Hieher gehört der Hymnus 4,4 mit seiner Beschreibung des Wesens Gottes.[5] Es wird hier nicht wie in der üblichen Verteidigungsrede das eigene Vermögen herausgestrichen, sondern vielmehr im Gegenteil mit der eigenen Schwäche operiert.[6] Doch ist Augustin nicht übertrieben bescheiden, was seine von Gott gegebenen Fähigkeiten betrifft.[7] Zweimal erscheint die Person,

---

1) Lausberg 1, p.155. Als Belege gelten Arist. rhet. 3,14, p.1415a, Quint. 10,1,48. Her. 1,4,7. Quint. 4,1,34.
2) Ausgebaut wird der Gedanke in 6,7,5 sqq: Quid enim est, quod volo dicere, domine, nisi quia nescio unde venerim huc. etc.
3) Ohne mit der Rhetorenpraxis die Beziehung herzustellen, hat Verheijen ähnliche Absichten den Konfessionen entnommen. p.64; Il regarde même sa confessio comme un moyen d'attirer sur soi la bienveillance de Dieu. Auch das genus humile (vgl. Lausberg 1, p.152 und 151) gehört hieher. Vgl. auch Verheijen zu 2,3,5, 8-13 p.39: cette narratio veut renforcer chez l'auteur et inspirer aux lecteurs l'humble sentiment de n'être que des créatures et des pécheurs. Vgl. auch E.Wolf. Zur Frage nach der Eigenart von Augustins Confessiones, in Christentum und Wissenschaft, Schliestedt 1928, p.116. (dazu Verheijen, p.64 Anm.1)
4) vgl. auch Her. 1,4,8. Cic. inv. 1,16,22. Lausberg 1, p.156
5) Zugleich auch "attentum parare".
6) Gut bezeichnet Zepf Augustins Leben als "Folie" auf der sich die Herrlichkeit Gottes noch deutlicher abhebt (op.cit., p.8).
7) Vgl. auch 1,9,15,15: non enim deerat, domine, memoria vel ingenium.

die "loben" bzw. "reden" will, durch das Indefinitivpronomen aliquis verschleiert. (So 1,1,4 bzw. 8 und 4,4,22). Das "argumentum ab adversariorum persona" wird hier kaum gestreift, da die eigentlichen Kontrahenten Augustins erst später auftreten.

Mit homo circumferens... 1,1,5 etc. wird das "argumentum a causa" angedeutet.

Das Folgende muß inhaltlich auf das Prooimion bezogen werden. Äußerst viele Reflexe, ähnliche bzw. gleiche Zitate finden sich durchwegs in den Konfessionen.[1] In diesem Stil sind die wichtigen Prooimia des 5.,8.,9.,11. und 13. Buches gehalten. Knauer hat fein beobachtet, daß besonders in den Prooimien des 1. und 11. Buches die Imperative eine besondere Rolle spielen, während im 2. 3. 6. und 7. dagegen überhaupt keine Imperative begegnen.[2]

Wir kommen zum Ergebnis unserer Betrachtung des Prooimions: Augustin zeigt deutlich im einzelnen wie im gesamten den Einfluß d e r r h e t o r i s c h e n P r a x i s, soll aber doch nicht über den alles gleichmachenden Kamm der Rhetorenschule geschoren werden.

b) Die erste Kindheit (6, 7 - 7, 12)

6,7,1: sed tamen sine me loqui apud misericordiam tuam: Die Verwendung von apud sieht zuerst umgangssprachlich aus.[3]

---

1) Vgl. Knauers Skizze, op.cit., p.215, Ferner ebda. p.115, Anm. 4, pp.66ff. pp.133ff. vgl. auch von 1,4,4,6/7 secretissim et praesentissime das 6,3,4, 22/23 in einer ähnlich antithetischen Prädikation Gottes. Knauer ergänzend möchte ich noch anführen, daß 5,13,23,13, (Augustin gerät zu Ambrosius) auf Job. 9,5 angespielt wird und damit zugleich auf 1,4,4,10: Ad eum autem ducebar abs te nesciens, ut per eum ad te sciens ducerer.

2) op.cit., p.65. Als Ausnahme sei jedoch hinzugesetzt: 6,6,9, 5;10,8; (Vgl. Knauer, op.cit., p.71, Anm. 3)

3) LHSz II, p.224

loqui bzw. ein anderes Wort des Sagens und Redens ist in der Komödie öfters mit apud konstruiert.[1] Dies, so weit zu sehen ist, mit konkreten Substantiven und vor allem mit Pronomina. Die Fügung loqui apud ist durchaus klassisch und steht vor allem der Sprache des Forums zu.[2] Aber die Verbindung mit einem Abstraktum scheint eine Eigenheit der christlichen Sondersprache zu sein.[3] Ähnlich begegnet es uns noch einmal in den Konfessionen: 9,10,23, 10/11, quaerebamus internos apud praesentem veritatem.[4] Apud te ist häufig.[5] Kennzeichnend für die Erzählhaltung Augustins ist es vor allem Conf. 2,3,5, 8 - 9: Cui narro haec? Neque tibi, deus meus; sed apud te narro haec generi meo, generi humano, womit die oben behandelte Stelle wieder aufgenommen wird.[6]

Rhetorisch geschickt wird hier wieder auf das "humile genus" von vorher zurückgegriffen. (6,7,2 terram et cinerem). tamen nimmt et tamen 1,1,8 wieder auf, wobei der Unterschied zwischen laudare und loqui zu bemerken ist. Der durch sed tamen schroff markierte Übergang ist inhaltlich begründet.

---

1) vgl. Thes. II 341, 66. sqq.
2) vgl. Caesar, b.g. 5,27 und Thes. l.c.
3) So Leo M. epist. 131,1; quibus (litteris) apud pietatem Sehr beliebt ist auch die Verbindung mit "apud aures". (vgl. Thes. l.c.).
4) Wie diese und ähnliche Fügungen entstanden sein können, zeigt auch das von Hrdlicka, op.cit., p.130 hieher gerechnete apud fontem VITAE ET IN LUMINE, wo 9,4,5,18, wo Konkretum und Abstraktum eng beieinander liegen.
5) apud ist in den Konfessionen an und für sich selten, obwohl es in der Volkssprache äußerst beliebt war. (37mal, vgl. Hrdlicka, op.cit., pp.129ff.) Am häufigsten begegnet apud mit Personalpronomina.
6) Von Hrdlicka übersehen.

Die Partie ist rhetorisch sorgfältig gegliedert. Die Kola lassen sich etwa in folgender Form anschreiben:

A (55) { 18 (10 + 8)
13 (7 + 6)
13
11 (5 + 6) }

B (20) {(9 + 11)}

C (42) { 10 (4 + 6)
10 (3 + 7)
6
10
6 }

Mit dem Einsetzen des Berichts ändert sich das Bild, da von hier ab die Partie rhythmisch ganz anders aufgebaut ist. (Von 1.8 Nescio. Et susceperunt.....). Die Einleitungspartie wird durch das Oxymoron: in istam dico vitam mortalem an mortem vitalem? abgeschlossen. Die kunstvolle Antimetabole hat Augustin mit Absicht an den Schluß dieser rhetorischen Frage gesetzt, die wiederum doppelt verschränkt erscheint: die eigentliche Frage ist: quid enim est quod, volo dicere, domine, die aber schon in sich selbst die Antwort durch den beigeordneten "nisi quia" -Satz (nebenbei die erste analytische Konstruktion in den Konfessionen) enthält, an den wieder ein indirekter Fragesatz geheftet ist. In diesem ist zuletzt der Effekt, die Pointe der ganzen Periode enthalten. Auf diese hin ist der ganze Satz angelegt, was aus der Sperrung istam..... vitam.. mortem, die an das huc (1.6) anknüpft,

deutlich wird. Bis dahin scheint die Rede in rhetorisch effektvoller Hinsicht sorglos gegliedert. Ja geradezu raffiniert wird das Hyperbaton durch das parenthetische dico bewirkt, das in bewußter Anlehnung an umgangssprachliche Wendungen hier eingefügt ist.[1] Und dann folgt das subtile Wortspiel, zugleich Parallelismus und Chiasmus, durch das Homoioteleuton verstärkt (mortalem - vitalem).[2]

Nach diesem Abschluß wird mit nescio wieder dieselbe Ausgangssituation, wie wir sie vor dem Satz hatten, hergestellt. Es setzen nun die Schilderungen der Kindheit ein, der infantia, als deren wesentlichste Merkmale die Unfähigkeit zu sprechen und das Fehlen der Erinnerung herausgestellt werden.

Mit 1,8 Et susceperunt beginnt die eigentliche Erzählung: mit der für Augustin durch alle Erzählpartien kennzeichnenden Annominatio. Et susceperunt (1.8) - Exceperunt ergo (1.12), wobei besonders auf die Konjunktionen zu achten ist. "Bei der Lockerung der lautlichen Zusammensetzung und

---

1) LHSz II, p.528f. "Sie (diese Art der Parenthese) findet sich auch bei literarisch gebildeten Autoren oft in Schriften, die sich bewußt dem Gesprächston nähern." (ebda. p.529)

2) Zum Gedanken vgl. vor allem Eurip. Nauck 638 (Platon Gorgias 492 e): τίς δ' οἶδεν, εἰ τὸ ζῆν μὲν ἐστι κατθανεῖν τὸ κατθανεῖν δὲ ζῆν
Auch Paulin. ep. 5,4 (CSEL 29, ed. Hartel, p.27) Das Eigentümliche an der augustinischen Gestaltung dieses Gedankens wird am besten deutlich durch den Vergleich zu Ciceros berühmten Wort: vestra, vero, quae dicitur vita, mors est, rep. 6,14, wo das Oxymoron durch Hypotaxe mit dem Beziehungswort im Relativsatz ausgedrückt wird. Auch ist hier der Effekt geschickt durch die Kontaktstellung vita-mors erreicht, Augustin, dem m.E. diese Stelle wohl am ehesten vorschwebte, greift lieber zu einem eigentümlichen Adjektiv (Vgl. unten) und verzichtet völlig auf die Hypotaxe. Zum Oxymoron in den Konfessionen vgl. die Aufzählung weiterer Beispiele bei Balmus, op.cit., p.307 und M.Pellegrino, Le 'Confessioni' di Sant' Agostino, Roma 1956, p.190. Zu weiteren gedanklichen Parallelen in der Literatur vgl. denselben, op.cit., p.32, Anm. 11.

der Flexionsform wird mit dem Gegensatz zwischen der Geringfügigkeit der Wortkörperänderung und der Gewichtigkeit der semantischen Änderung gespielt."[1] Diese "Gewichtigkeit der semantischen Änderung" wird durch den Parallelismus, der in beiden Sätzen am Anfang gewahrt bleibt, weiters unterstrichen:

A Et susceperunt me consolationes miserationum tuarum

B Exceperunt ergo me consolationes lactis humani

A wird durch einen parataktisch angeschlossenen Satz weitergeführt, von dem wiederum ein eigentümlich kühner Relativsatz "a parentibus carnis meae, ex quo et in qua me formasti" abhängt.[2] Abgeschlossen wird die Partie durch den Satz: non enim ego memini.

B nimmt mit ergo über den Hauptteil der ganzen vorigen Periode hinweg ihren Anfang wieder auf, und der Satzbau hält sich streng an A, um dann von selbst "weiterzuwuchern," eine Erscheinung, die wir in den Konfessionen auf Schritt und Tritt antreffen. In A und B hat das Verbum die Spitzenstellung, die erst später wieder (l.22) mit quod animadverti aufgenommen wird.

l. 14 wird mit dabas das neue Leitwort von §7 eingeführt, wieder in geschickter Variation dabas 14- dabas 16- dabas 17- dare 17- dabas 18- dare 18 (die letzten beiden Worte in Kontaktstellung). Durch Wortverwandtschaft und Wortgleichheit wird die ganze Partie gestaltet, So rahmen parentibus carnis meae (l. 9/10) offensiones carnis meae

---

1) Lausberg 1, p.322
2) Es wäre lohnend, hier nach einem schlagenden Beispiel zu suchen. LHSz II, pp.555ff. gibt leider keine Parallele, die auch nur annähernd entspräche.

(l. 25/26) die Einleitung. Diese Beziehungen sind aber noch viel feiner verästelt: so wird gegenübergestellt:

l. 16: tu etiam mihi dabas nolle amplius

l. 25: flere autem offensiones carnis meae nihil amplius.

Ebenso fein ex te am Schluß l. 19, was mit l. 21 ex te am Anfang einer neuen Periode wieder aufgenommen wird, wo das Thema des bonum im Plural weiter ausgeführt wird. So erscheint in dieser Partie thematisch und stilistisch alles auf den Satz: ex te quippe bona omnia zugeordnet zu sein.

Mit dem Thema des dare wird auch wieder auf das Prooimion zurückgegriffen. dare erscheint hier wie dort mit dem Infinitiv (1,1,13), wobei der Imperativ zum Imperfektum gewandelt ist. Auch der Tempusgebrauch ist auffällig: deutlich sind die Perfekta susceperunt, exceperunt und animadverti abgehoben gegen das zentrale dabas, das auch in seiner lautlich Wirkung durch volebant und abundabant gestützt wird.

6, 8:[1)]

Wieder wird mit den Perfekta coepi - indicatum est - credidi die Erzählung weiter geführt. Wieder wird ein Satz wiederholt (l. 3,4): nam ista mea non memini nimmt 6,7,11: non enim ego mei ni auf. Hier erscheint nam für enim, wohl um zu enim (l. 2) eine Variation herzustellen. Auch in der Wortstellung ist eine Änderung eingetreten. Zwar steht in beiden Fällen das Verbum am Schluß, doch stand zuerst die Negation an der Spitze.

---

1) Wir behalten hier die Einteilung der Paragraphen aus praktischen Gründen bei, obwohl sie dem Aufbau nicht durchwegs gerecht wird.

Bei der Wiederholung ist diese aber ganz eng an das Verbum herangetreten, was das Üblichere ist. Der Satz wird in der Wiederholung mit einem bedeutend geringeren Affekt ausgesprochen, da es sich um schon einmal Gesagtes handelt. Nun setzt die Schilderung mit Imperfekta ein (sentiebam 4 - nolebam 5 - poteram 6 - nolebant 7 - iactabam 8 - poteram (2x) 10 - obtemperabatur 11 - indignabar 11 - vindicabam 14.) Zum Abschluß der Partie begegnet die typische Einrahmung durch indicaverunt (l. 16), wo der Tempuswechsel (didici 14 - potui 15) die Wiederaufnahme der Eingangspartie kennzeichnet. Man beachte besonders die Wortwiederholung indicatum est (l. 2) und indicaverunt (l. 16). Geschickt ist die Partie durch einige rhetorische Tricks eingeleitet, die als solche kaum ins Auge springen. Zunächst ein leichter Chiasmus (dormiens primo, deinde vigilans, l. 1/2), ein leichtes Hyperbaton ullo suo sensu valebant introire (l. 6/7). Es folgt dann das überraschende itaque iactabam membra et voces (l. 16-17). Der Ausdruck entstammt der Dichtersprache. So hat Vergil ecl. 5,62: ipsi laetitia voces ad sidera iactant. Aen. 2, 768: ausus quin etiam voces iactare per umbram.... Die Fügung "voces iactare" begegnet nach Thesaurus[1] nur noch Liv. l. 46 1 ...quia interdum iactari voces a iuvene Tarquinio audiebat. iactabam voces wird man hier wohl fast als Vergilzitat ansprechen können.[2]

---

1) VII 1,56, 9ff.
2) Es scheint Augustin an dieser Stelle -ganz bestimmt- immer wieder die Schlußpartie des zweiten Buches der Äneis vorzuschweben. So steht das 1,13,22,30 zitierte atque ipsius umbra Creusa (Aen. 2,772) in unmittelbarer Nähe des "voces iactare", wobei vorher kurz der Inhalt des zweiten Buches angedeutet wird.

voces iactare scheint eine gewähltere Fügung für das auch in der Prosa geläufige "verba iactare" zu sein:[1] Augustin greift - eindeutig wieder mit Absicht - voces iactare 8,12, 28,20 in der Gartenszene auf: iactabam voces miserabiles...[2] Auch die Fügung "membra iactare" entstammt der Dichtersprache. Vgl. Lucrez 4,768f.

..., non est mirum simulacra moveri
bracchiaque in numerum iactare et cetera membra.

membra und voces geben eine Einheit ab, kein semantisches Zeugma, das unübersetzbar ist.[3] Es ist überhaupt nicht richtig hier von einem Zeugma zu sprechen.[4] Wir neigen auch eher dazu, gegen Labriolle und Knöll, die mit SW et membra et voces lesen, das erste et fallen zu lassen.[5] Der Effekt der unmittelbaren Verbindung von membra und voces ist so ungleich stärker.

Die Fügung zeigt den color poeticus, der wiederholt in dieser Eingangspartie auftritt. Umso merkwürdiger ist, daß hier der Satz mit einem Wort, das eindeutig als "unpoetisch" empfunden wurde, eingeleitet wird.[6] Das Wort ist in der Prosa durchaus legitim, doch entsteht durch die Juxtaposition

---

1) vgl. Thes, VII 1,59,70. Vgl. Aug. in Joh. 1,38 p.609,10 in oblectationem audientium verba iactare. verba iactare war auch der Bibelsprache nicht fremd. (vgl. Vulg. Job. 18,2 usque ad quem finem verba iactabitis?)
2) Auch das Verhältnis Körper Geist erörtert an dieser Stelle anknüpfend Augustin 8,8,20,14: faciliusque obtemperabat corpus tenuissimae voluntati animae meae, ut ad nutum membra moverentur.
3) So unterschlägt Labriolle membra: Aussi je me démenais avec ces peu de signes,... Schiel: So strampelte ich denn und schri
4) Zum Unterschied von syntaktischen und semantischen Zeugma vgl. LHSz II, 832. und E.A.Lussky, Misapplications of the term 'Zeugma', ClJ 48, 1958, 285ff. Überhaupt ist die begriffliche Trennung von Zeugma, Syllepse und ἀπὸ κοινοῦ noch nicht zufriedenstellend ausgeführt.
5) Dieser aus Nomen gebundene Typus des et.... et ist äußerst selten für die Konfessionen, doch oft zur Beiordnung von Sätzen verwendet. (vgl. Gillis, op.cit., p.10)
6) vgl. B.Axelson, Unpoetische Wörter, Ein Beitrag zur Kenntnis der lateinisdhen Dichtersprache, Lund 1945, p.92f. LHSz II, p.514

itaque iactabam membra et voces der ironische Oberton, der uns in den folgenden Partien begleitet.[1] Er bereitet l. 12 indignabar non subditis maioribus et liberis non servientibus vor, wo wiederum durch das Oxymoron ein leicht humorvolles Element hereinkommt. Syntaktisch entsteht auch durch die Varatio l. 11 vel non intellecto vel ne obesset ein außergewöhnliches Gebilde, wobei mihi ἀπὸ κοινοῦ zu beiden steht. Auffallend gewollt ist auch die Gleichschaltung eines kausal aufzulösenden Partizips mit einem Finalsatz.[2] Die weitere Periode ist wieder subtil gebaut: auf die Spitzenstellung des Verbs folgt ein Chiasmus (non subditis maioribus et liberis non servientibus l. 12) Am Schluß steht vindicabam, so daß der ganze Satz durch das Verbum gerahmt wird.

6, 9:

Hier wird wieder ein ganz neuer Gedanke eingeführt: die Frage nach der Praeexistenz der Seele. Bevor dies geschieht, wird inhaltlich wie stilistisch auf das Prooimion zurückgegriffen. Von l. 2 an beginnt wieder eine lange Periode, die ebenso ausgewogen gegliedert wird wie die Einleitungspartie.[3] Der Satz-

---

1) Zur Frequenz von itaque vgl. Gillis, op.cit., p.97 f. als Frequenzzahlen: civ.26, conf.47, ep.28, ser.17, dial.48.

2) Die Ironie Augustins hat in großen Zügen behandelt J. Finaert, Saint Augustin Rhéteur, Paris 1939, pp.55ff. ohne deren sprachliche Gestaltung zu berühren. Ironie ist auch ein Mittel der Polemik des Heiligen (vgl. vor allem ep. 50 und 88. dazu W. Thimme, Augustin. Ein Lebens-und Charakterbild auf Grund seiner Briefe, Göttingen 1910. p.151 und p.177f.)

3) Wenn man die eben besprochene Partie gliedern wollte, zeichnet sich ein sehr klares Schema ab (l.2 Tu autem, domine..... bis l.11 infantia mea):

A (63) { 20 (6 +6 + 8)
26 (13 + 5 + 8)
17 (13 + 4) }

B (66) { 17 (4 + 5 + 5 +3)
22 (1 + 5 + 5 +11)
27 (11 + 6 + 10) }

C (48) { 3
17 (5 + 2 + 5 + 5)
3
25 (6 + 4 + 5 + 10) }

bau ist ähnlich brüchig wie in 4,4. So wird von der Aussage l. 4 tu es et deus l. 5 unvermittelt das Subjekt gewechselt. (apud te stant 6... manent 7... vivunt 8), worauf aber mit dem Imperativ dic l. 9 (anophorische Aufnahme l. 10) wieder die Richtung völlig geändert, und der Ton des Prooimions angeschlagen wird. Doch sind diese wie erratische Blöcke nebeneinander stehenden syntaktischen Einheiten in sich gegliedert und aufeinander abgestimmt. So der anaphorische Anfang tu autem... tu es für die erste Einheit, in der zweiten rerum omnium (l. 5 und 5/6), wobei in der dritten wieder (vgl. oben zu 1,1,6) durch den Wegfall von rerum variiert wird, während omnium (l. 7) bleibt. Diese Einheit zeichnet sich durch strengen Parallelismus und Binnenreim (instabilium 6 mutabilium 7 inrationalium et temporalium 8), aus. Das schwache Homoioteleuton origines l. 7 rationes 9 schließt ab. Eine semantische Klimax (stant 6 - manent 7 - vivunt 9) geht parallel mit dem Anwachsen der Glieder. Ebenso ist die dritte Partie durch "dic mihi" geschickt aufgebaut, so daß in dieser langen Periode trotz allem das Streben nach Symmetrie fühlbar wird. Der mittlere Teil, der die unmittelbare Anrede unterbricht, ist zwar kennzeichnend für Augustins Technik, die Sätze gewissermaßen weiterwuchern zu lassen, aber trotzdem wird im Mittelteil besonders nach Regelmäßigkeit gestrebt, und das Anwachsen der einzelnen Glieder streng gewahrt. Inhaltlich wird der Schlußeffekt nach der Frage der Praeexistenz bereits l. 3 quoniam ante primordia... präludiert; ebenso l. 6, wo wir wieder wie 4,4 eine "antithetische Prädikation" vor uns haben. Wie in §§ 7,8 ist auch hier durch Worte eine Klammer hergestellt. (infantia mea l. 1 - infantia mea l. 11)

Die ganze Periode ist auf diesen Endeffekt hin ausgearbeitet, und alles, was vorher über Gott ausgesagt wird, dient dazu, seine Fähigkeit zur Beantwortung der gestellten Frage zu unterstreichen. Bemerkenwert die Stellung des iam: alicui iam aetati. Mit dem Wort iam gestaltet Augustin rhetorisch raffiniert die einzelnen Stufen seiner Bekehrung. [1] Hier begegnet es zum ersten Mal, und zwar, wie Temporaladverbien häufig in den Konfessionen, als sperrendes Element. Doch ist die Sperrungsweite äußerst gering, und das Hyperbaton ist als Stilmittel in den Konfessionen kaum aufgefallen.[2] Große Sperrungsweite bedeutet meist Emphase des Sprechenden.[3] Doch in dieser Weise kommt es in den Konfessionen kaum vor.[4] Allein gerade das Nicht-Typische hat eine besondere Bedeutung.

Die l. 14 folgenden Fragen sind an Gott unmittelbar gerichtet. ll. 14/15 dulcedo mea nimmt wieder einen Gedanken aus dem Prooimion auf. (Die Anrufung 4,4,21 dulcedo mea sancta kehrt neben dieser Stelle auch 20,31, 20/21 gratias tibi, dulcedo mea wieder. Sie ist nur im ersten Buch so verwendet und kommt in den Psalmen als Anrede nicht vor.[5] Wieder ein Reflex auf Vorhergehendes ist l. 18 an irrides me ista quaerentem.....

---

1) Darüber vgl. unten
2) Balmus, pp.119ff. Unverständlich jedoch ist Mohrmanns Bemerkung: Considerazioni sulle 'Confessioni' die Sant Agostino, III, La Lingua e lo stilo delle Confessioni, Convivium 27, 1959, p.135 (Et. 2, p.317), die Pellegrino, op. cit., p.195f. folgt:"Certi elementi molto complicati e artificiali - praticati nelle scuole con predilezione-vi mancano come mons. Pellegrino ha bene visto... l'iperbato non si trova." Durch die sonst so dick aufgetragenen rhetorischen Elemente wird freilich manche feine Nuance übersehen.
3) LHSz II, p.690f.
4) vgl. conf. 1,14,23,12, wo noch eine ziemlich große Weite vorhanden ist.
5) vgl. Knauer, op.cit., p.55, Anm. 1

So 6,7,4 et tu fortasse irrides me... Mit diesem Motiv wird wieder geschickt zum ersten Mal confiteri eingeführt. Es ist auch auf die Sperrung der Erweiterungsgruppe laudari confiteri (l. 19) durch das Hauptverb iubes zu verweisen, wodurch confiteri besonders typisch exponiert steht.[1)]

6, 10:

Mit ll. 2/3 quae non memini erfolgt die dritte Wiederholung dieses Themas, wobei ebenso infantia mea zum dritten Mal aufgegriffen wird. (l. 2) Die folgenden Perioden kennzeichnet wiederum Spitzenstellung des Verbs. Kontrastiert wird - wie häufig - das Handeln Gottes durch das Perfekt (dedisti 3) von dem des Menschen im Imperfekt (eram enim et vivebam 5, quaerebam 7).

Diese Überlegungen führen dazu, daß die Frage nach der Herkunft des Lebens noch einmal angeschnitten wird, diesmal mit mehr rhetorischem Einschlag. Eigentümlich, der Philosophensprache entnommen, ist die substantivische Verwendung der Infinitive esse et vivere (ll. 10, 11/12).[2)] Diese erscheinen dreimal, in der dritten Wiederholung wieder variiert (summe esse atque summe vivere 11 - 12). Mit summe wird - und das

---

1) Diese Art der Sperrung ist oft bei Augustin und gerne in nominalen Gruppen nachklassisch und spätlateinisch angewendet vgl. LHSz II, p.693. vgl. auch in der vorhergehenden Partie 6,7,24: nam tunc sugere noram et adquiescere.

2) Vgl. zu diesem Typus noch conf. 8,5,10, 11/12: velle meum tenebat inimicus... im Konnex mit den duae voluntates. Diese Verwendung des Infinitivs verdankt vor allem ihr Dasein der philosophischen Übersetzungsliteratur seit Cicero und ist streng vom früheren Typus, bei dem der ursprüngliche Charakter des Infinitivs erneuert wurde, zu trennen. (LHSz II, p.343) Diese Form begegnet sonst nur bei Cicero epist. ad Atticum und epist. 15,15,2, nicht bei Caesar, Sallust und Livius. Ob der mehr volkstümliche Gebrauch bei Persius, Martial und Petronius hieher gehört, möge dahingestellt bleiben. Auch eine Trennung vom Typus conf. 11,12,14,6: aliud est videre, aliud ridere ist vorzunehmen. Zum Gedanken vgl. auch 13,34,13ff.

wieder im Anschluß an 4,4,5 -fortgesetzt, Knauer[1] ergänzend, möchte ich hinzufügen, daß bereits hier die Assoziation an den Psalmvers 101,28 auftritt, der in der Folge das ganze Kapitel durchzieht, und zwar wird hier id ipsum mit TU AUTEM IDEM IPSE ES verknüpft. Es schimmert wieder die antithetische Prädikation des Prooimions durch. Das 1. 17 nur undeutlich eingeführte Psalmenzitat wird von einem Nominalsatz gefolgt, in dem durch die Verschiedenheit des Numerus, des Prädikativums und des Subjekts als Prädikat est oder sunt bedingt wäre. Doch ist hier durchaus undeutlich, was Prädikativum und was Subjekt sein soll.[2] Diese Art des Nominalsatzes ist selten.[3] Die Absicht war wohl, durch das Fehlen der Kopula die Identität der beiden Ausdrücke zu unterstreichen.

Das Zitat wird 11. 22ff. fortgeführt. Daran ist ein kompliziertes Gebilde gehängt:

8TU AUTEM IDEM IPSE ES
11et omnia crastina atque ultra
11omniaque hesterna atque retro,
6hodie facies,
6hodie fecisti.

Das Futurum facies gehört zu crastina atque ultra, das Perfektum fecisti zu hesterna et retro. Der komplizierte Satzbau entspricht

---

1) op.cit.,pp.107ff., vor allem p.109. Nur am Rande sei erörtert, daß gegen die Textvariante ipsum est GHQSV, die Kn,Sk und Labriolle bevorzugten, zugunsten von BCDFM²O³P ipsum es durch diese Bemerkung ein Licht geworfen werden könnte. Das bedingt grundlegend andere Interpretation. Ist die Fügung auch härter, würde ich doch id ipsum es vorschlagen. (Vgl. auch 12,7,7,5/6: itaque tu, domine, qui non es alias aliud et alias aliter, sed i d i p s u m et id ipsum et id ipsum, sanctus, sanctus, dominus deus omnipotens, wo die dreifache Wiederholung des id ipsum gegen GMSKn vorzuziehen ist.)

2) Inhaltlich klingt der Satz an 2 Petr.3,8 an: unum vero hoc non lateat vos, carissimi, quia unus dies apud Dominum sicut mille anni, et mille anni sicut dies unus. Dies wird auch conf.11,13, 16,11 mit Ps.101,28 assoziativ verbunden. Vgl. auch Ps.89,4.

3) Vgl. die bei LHSz II, pp.419ff. angegebenen Typen.

völlig dem äußerst komplizierten Aufbau des Gedankens. Es wird über Gott hier nur mit Begriffen der Zeit und nicht mit solchen der Ewigkeit operiert (dies - annus, hodie, crastina, hesterna) und trotzdem soll das Zeitlose Gottes zum Ausdruck kommen. Um der Passage völlig gerecht zu werden, wird man facies wie fecisti auf b e i d e O b j e k t e beziehen, wenn auch der Logik nach facies nur auf crastina und fecisti zu hesterna zu beziehen wäre. Augustin hat hier, gewiß auch des rhetorischen Effektes wegen (Paronomasie auf engstem Raum: facies - fecisti) die logische Ordnung durchbrochen und so den Gehalt erhöht. Es ist das erste Beispiel für ein syntaktisches Ambiguum.

Die nun folgende rhetorische Frage ist schwer zu verstehen. (ll. 26/27). Verzichtet Augustin hier darauf, sich verständlich zu machen? Weiß er, daß hier mancher nicht folgen kann?[1] Immerhin will es recht sonderbar erscheinen, daß Augustin hier verzichtet, sich jedem verständlich zu machen.

Mit einem hintergründigen Wortspiel, das auf einem bedeutungsmäßigen Unterschied zwischen dem Gerundium und dem Infinitiv beruht, schließt das Kapitel. Dieser Typ des Wortspiels ist bei Augustin in den Konfessionen selten und vor allem auf die mehr reflektorischen Partien verteilt.[2] Er ist

---

1) So Raumer p.9f.
2) Balmus, op.cit., p.298 (ohne dieses Beispiel), Pellegrino, op.cit., p.193. Über das Wortspiel in den Konfessionen fehlt eine zusammenhängende Betrachtung in dem Sinn wie Mohrmanns Aufsatz: Das Wortspiel in den Augustinischen Sermones, Mn. se 3,3, p.33ff.(bzw. Et. pp.323ff.) Wortspiele mit strenger Durchführung der Etymologie sind in den Konfessionen selten und auf die reflektorischen Partien beschränkt. Wie in den Sermonen bevorzugt Augustin in den erzählenden Teilen der Konfessionen Wortspiele die auf rein klanglicher Wirkung beruhen. (z.B: 3,1,1, 1-2: Carthaginem - sartago. 4,5,10,16: miser enim eram - amiseram.) Auch die Verschiedenheit zweier Laute ergibt ein Wortspiel: (2,4,9, 17-18: liberet - liceret.)

jedoch besonders kennzeichnend für Augustins Denkweise. Vgl. vor allem 12,5,5, 5/6: dum sibi haec dicit humana cogitatio, conetur eam vel nosse ignorando, vel ignorare noscendo. Hier wie dort wird durch einen einzigen Begriff und dessen Negation das Denkschema aufgestellt.[1)]

Die letzten Zeilen des sechsten Kapitels sind ein Rätsel. Auf jeden Fall müssen wir festhalten, daß Augustin sich selbst das intellegere seiner Gedanken zuschreibt. (Intellegere ist zum ersten Mal seit 1,1,13 wieder aufgenommen, die Bedeutung hat sich jedoch grundlegend gewandelt). Es muß aber einen anderen geben, dem das intellegere nicht gegeben ist, der aber durch das non inveniendo seinen Weg zu Gott findet. 7,11,1ff.

Mit dem Imperativ exaudi wird Richtung und Stimmung des vorigen Kapitels wieder erneuert. Es wird auch in ähnlicher Weise wie im vorigen Kapitel das zentrale Thema durch einige rhetorische Fragen angeschnitten. Wieder ist Augustin (11. 25ff) auf Analogieschlüsse angewiesen.

Die Frage 11. 17/18: an pro tempore etiam illa bona erant? greift zum Teil auch in der Wortwahl auf das Vorhergehende zurück. So indignari acriter non subiectis hominibus liberis et maioribus hisque a quibus genitus est. (i n d i g n a b a r non s u b d i t i s m a i o r i b u s et (!) l i b e r i s

---

1) Wie eng Augustins Denkschemen am Sprachlichen haften, wird noch gesondert dargestellt. Das Wortspiel ist dieser Art der Schulrhetorik insofern fremd, als es auf Homonymie beruht. Es fällt auch nicht unter die Gruppe der einfachen, volkstümlichen Wortspiele. Dazu ist das semantische Spiel zu kompliziert. (vgl. Mohrmann, l.c., p.55f., bzw. Et. 1, p.344)

non servientibus 6,8,12. Hier wird also deutlich aus dem Gedächtnis zitiert!) Zur Not könnte man hier noch eine Gliederung in Kola vornehmen. (l. 17 [8]flendo petere etiam, [7]quod noxie daretur) Sonst aber überragen einzelne Kola andere weit. Die Konstruktion ist vorerst undurchsichtig. Die von illa bona eran (ll. 17/18) abhängigen Infinitive petere l. 17, indignari l. 19 niti l. 22 (von dem wiederum nocere abhängig ist) stehen in den zugehörigen syntaktischen Einheiten an verschiedenen Stellen. Die Dative, die zuerst zu indignari gehören, werden von nocere gewissermaßen übernommen, so daß die syntaktischen Grenzen verschwimmen.[1)] Kein Parallelismus stützt die Satzkonstruktion, nichts gliedert die einzelnen Kola innerhalb der Periode, keine Lautmalerei wird wirksam.(Höchstens praeterea - prudentioribus l. 21, rhythmisch belanglos sind die Homoioptota hominibus 19, maioribus 19, prudentioribus 21, obtemperantibus 22). Ein ähnlicher Gedanke wie der hier ausgesprochene war schon mit gleichen oder ähnlichen Worten 6,8,12 ausgedrückt worden, allerdings in anderem Zusammenhang. Es handelt sich also um eine Wiederholung. Der Gedanke wird ausgebaut, um die Argumente zu verstärken. Was vorher einprägsam durch einen Chiasmus (subditis maioribus et liberis non servientibus) gesagt wurde, wobei die syntaktischen und gedanklichen Linien klar voneinander geschieden sind, braucht nun kein ordnendes, rhetorisches Prinzip mehr, da es schon bekannt ist, da der Leser den Gedanken assoziativ durch die gleichen Worte erkennt und die Zusätze leichter fassen kann.

---

1) Das findet seinen reichen Niederschlag in den Übersetzungen.

Es war hier zu zeigen, daß die Konstruktion, obwohl sie sich an keiner Stelle von den Regeln der Schulgrammatik entfernt, durch die Überfülle unpräzise wird, ohne daß der Inhalt selbst an Klarheit verliert. In der Frage selbst wird in den Infinitiven wieder, wie wir schon oben beobachteten, die Antwort vorweggenommen, so daß ein Anschluß mit ita (l. 25) möglich ist. Der Gedanke wird nun fortgeführt und eine eigene Beobachtung aus Augustins Leben als Exempel beigebracht. Die Sprache scheint sich immer mehr dem gesprochenen Wort zu nähern, die Wortstellung wandelt sich allmählich. Sie verliert ihren affektbetonten Charakter dadurch, daß das Verbum immer mehr an den Schluß wandert. Mit Klangwirkungen, mit denen man eingangs überschüttet wurde, wird gespart. Ähnlich wie in der obigen Periode (ll. 17ff.) wird auch hier (ll. 30ff.) ein Satz mit einer rhetorischen Frage eingeführt: nisi vero ista innocentia est, in fonte lactis ubertim manante atque abundante opis egentissimum et illo adhuc uno alimento vitam ducentem consortem non pati? Die Periode wird also wie oben mit einem Subjektsinfinitiv fortgeführt. Prägnant ist wieder l. 33 die Sperrung des Temporaladverbs adhuc. Mit dem Schwinden der Bibelzitate tritt auch die Antithese in den Hintergrund. Dies steht mit dem Stoff in engem Zusammenhang: eine konkrete Einzelbeobachtung und deren abstrakte Auswertung.

7,12,1ff:

Augustin kehrt nun zur Anrufung Gottes, mit der das Kapitel begann, zurück.[1] Wieder geht itaque (l. 1) auf weit Zurück-

---

1) Zur Juxtaposition von domine deus meus vgl. Svennung, Anredeformen, pp.279ff.

liegendes: auf fecisti eum (7,11,3), während das Thema des peccatum vorerst ganz verschwindet. Es ist dieser Satz in der Form einer liturgischen Oratio gehalten.[1] Auf die Anrufung Gottes folgt ein Relativsatz, der meist eine Aussage über das Wesen Gottes im Präsens gibt oder eine Handlung Gottes im Perfekt beschreibt. Der Hauptgedanke folgt dann im Konjunktiv Präsens oder im Imperativ. Daran schließt sich gewöhnlich ein Finalsatz, der den Zweck der Bitte angibt, während der Relativsatz meist eine "innere Begründung" der Bitte enthält. Augustin benützt keinen Imperativ an dieser Stelle, zitiert sich aber - beinahe wörtlich - selbst. 6,9,19: laudari a me iubes et confiteri me tibi? Also wieder laudare mit confiteri gekoppelt. Nun aber zeigt sich eine ganz andere Grundhaltung. Dort wurde der Gedanke in Form einer Frage ausgesprochen: 6,9, 18/19: an irrides me .... iubes?, während hier durch die Aussage iubes ein ganz anderer Grad der Gewißheit angedeutet wird.

Wie oben ausgeführt, gehört 6,9,19 durch irrides zu 6,7,4. Folgende Kette ergibt sich nun:

irrides (6,7,4)
irrides - iubes (6,9,18/19)
iubes (7,12,5)

Kunstvoll wird mit dem Fortschreiten der Betrachtung auch das Warum des laudare et confiteri ausgeführt. Augustin sieht sich von Schritt zu Schritt immer mehr in der Notwendigkeit, Gott zu loben, bestärkt. Die Begründung wird zuletzt noch durch ein

---

1) Zur oratio an sich vgl. Mohrmann, Liturgical Latin, its Origin and Character, Washington 1957, p.74

Psalmenzitat gebracht. Daß diese Wortwiederholungen durchaus gewollt waren, wird durch die Zitierweise bestätigt. Ps. 91,2 lautet: bonum est CONFITERI domino ET PSALLERE NOMINI TUO, ALTISSIME . Der Psalm wird nicht mit bonum est von Augustin eingeführt, sondern mit iubes, das schon einmal da war. Das Zitat ist schon von langer Hand vorbereitet und klingt zuerst schon bei confiteri tibi 6,9,19 an.

Der Abschluß bringt ll. 11-22 noch einmal das zentrale Thema des Kapitels, eingeleitet durch den Kausalsatz 7,11, 2/3: et homo dicit haec et misereris eius, quoniam tu fecisti eum et peccatum non fecisti in eo und 7,11,9: quid ergo tunc peccabam ? Wieder ist die Anwort in nuce Ps.50,7 enthalten, der wie das vorige Zitat durch et.... et gegliedert erscheint, wodurch seine Aussage verschärft wird.[1] Und wie das vorige so klingt auch dieses Kapitel mit Fragen aus, die wie eine bewußte Abwendung vom Hauptthema (l. 21 ecce omitto) wirken sollen. Die abschließende rhetorische Frage schiebt so gewichtige Probleme wie Erbsünde und Präexistenz einfach zur Seite. (ll. 20/21: et quid mihi iam cum eo est, cuius nulla vestigia recolo?)

Dreimal erscheint iam:

6,9,10/11: alicui iam aetati... successerit

6,10,6/7: iam in fine infantiae

7,12,21/22: quid mihi iam cum eo est?

Das sind die wenigen Spuren, die sprachlich das zeitliche

---

1) vgl. Knauer, op.cit., p.97

UNIVERSITÄTS WIEN BIBLIOTHEK

Nacheinander nur zart markieren.[1)]

Betrachten wir nun kurz diese Partie, die systematisch mit der Erzählung einsetzt und nach der Herkunft des Menschen fragt. Thematisch ist sie gerahmt. Es wird mit der Frage des Lebens vor dem Leben begonnen. Als Ergebnis dieser Frage ergibt sich die sichere Existenz der Sünde vor dem Eintritt ins Leben. Durch das Psalmenwort wird ihr Vorhandensein bestätigt.

Durch mannigfache Verflechtung wird kaum ein zeitliches Nacheinander erreicht, Immer wieder wird auf weiter Zurückliegendes, auf die Präexistenz zurückgegriffen. Gestaltet sind die beiden Kapitel recht unterschiedlich. Begonnen wird im Ton des Prooimions; doch werden die Sätze immer umfangreicher (am längsten 7,12,1-10), die rhetorischen Effekte werden sparsamer herangezogen. Die Kola verlieren zusehends an Ausgewogenheit.

Wiederholungen und Paronomasien treten zurück. Die Präzision

---

1) Die Wichtigkeit dieses Wortes für den Gesamtaufbau kann hier nur kurz angedeutet werden. Vgl. vor allem Lausberg, op.cit., 1, p.156: "Ein insinuatorisches Mittel der Erregung des Informationsbedürfnisses und der Aufmerksamkeit ist für die Erzählinhalte in der Dichtung die Einleitung durch iam. Das (oft noch mit einer Zeitangabe näher beinhaltete) iam läßt im Hörer die Befürchtung aufkommen, eine wichtige Information versäumt zu haben und lockt ihn so an, umso aufmerksamer dem Erzählfaden zu folgen." iam ist in den Konfessionen durchwegs prägnant zu werten. Vor allem 7,1,1,1: iam mortua erat adulescentia mea mala. iam und adhuc gestalten ja auch die Betrachtung über die Zeit im elften Buch (Vgl. auch Knauer op.cit., p.126, Anm. 2)

im syntaktischen Aufbau schwindet. Die Sprache hält sich an die liturgisch-sakrale Sphäre, so daß die Höhenlage nicht aufgegeben wird.[1] Stilfiguren werden an den Schluß gedanklicher Einheiten gedrängt.

c) Die Kindheit (8,13 - 20,31)

Diese Entwicklung geht nun weiter. Wir greifen zwei indirekte Fragesätze im Indikativ heraus, um dies zuerst an syntaktischen Beispielen zu erörtern:

11,18,1-4:

Rogo te, deus meus, - vellem scire, si tu etiam velles, - quo consilio dilatus sum, ne tunc baptizarer, utrum bono meo mihi quasi laxata sint lora peccandi an non laxata sint.

13,20,1-3:

Quid autem erat causae, cur Graecas litteras oderam, quibus puerulus imbuebar, ne nunc quidem mihi satis exploratum est.

In der Interpunktion herrscht unter den Herausgebern Eintracht. Die Abhängigkeit der einzelnen Sätze voneinander ist nicht leicht zu durchschauen.

Betrachten wir den ersten Fall. An rogo te, deus meus schließt sich als kondizionale Parenthese vellem scire, si tu etiam velles an. Von rogo te hinwiederum ist auch der indirekte Frage-

---

1) Zu exaudi vgl. Repertorium Biblicum p.764 und zu vae ibid. p.1031f. (kein Beleg in den Psalmen!) gehört KSt I, p.341 ebenso der Volkssprache wie der gehobenen Sprache an. Neu ist daß Augustin hier vae (KSt I p.273 Ausnahmen mit Akkusativ) mit einem Abstraktum verbindet. (Vgl. höchstens Is. 28,1 οὐαὶ τῷ στεφάνῳ τῆς ὕβρεως = Vae coronae superbiae!)

satz quo consilio dilatus sum, ne tunc baptizarer abhängig, der durchaus auch als direkter Fragesatz verstanden werden könnte. rogo te mit Unterbrechung durch die Parenthese verliert an Wirkung. Es folgt aber nun eine disjunktive Frage mit Konjunktiv, was doch wiederum die Wirksamkeit des rogo te bestätigt. Zu allem Überfluß ist für das zweite sint in BZGHO^{1}PQW^1 sunt zu lesen, für das erste sint belegen auch BCPVW^1 sunt. Diese Lesart wurde auch bis zur Edition Knölls bevorzugt.[1] Wie aber ist dieses Schwanken sunt - sint zu verstehen? sunt erscheint zunächst plausibler als sint, da die Doppelfrage nun als Fortsetzung der vorhergehenden Frage angesehen werden kann. Andrerseits ist der Wechsel des Modus im indirekten Fragesatz durchaus keine Seltenheit.[2] Die zahlreichen

---

1) Labriolles Angabe ist hier im Apparat ungenau, denn es sieht so aus, als ob das erste sint durch die überwiegende Anzahl der Handschriften belegt wäre. Schwankungen zwischen Indikativ und Konjunktiv begegnen bei einer Durchsicht von Knölls Apparat selten, während Numerus und Tempus in den Handschriften häufig differieren. Die indikativischen Fragesätze sind sonst durchgehend eindeutig überliefert.

2) vgl. KSt II p.494, LHSz II, p.539. Indirekte Fragesätze sind in der Literatur häufig, finden sich in Ciceros frühen Schriften und in Briefen von ihm und an ihn. Hiefür hat Skutsch, Glotta 3, 1912, p.366 klauseltechnische Gründe geltend gemacht. Auch die häufigen Belege in der Dichtersprache lassen sich zum Teil aus metrischem Zwang erklären. Vor allem wird dies durch den Wechsel Indikativ - Konjunktiv deutlich. Auf griechischen Einfluß sucht Norden Komm.^{2} p.290 zu Aen. 6,614f. zurückzuführen:

inclusi poenam exspectant. ne quaere docari
quam poenam, aut quae forma viros fortunave mersit

Im ersten Teil der Frage liegt eine leichte Ellipse vor. Es fehlt expectent. Und nun wirkt der Indikativ exspectant aus dem vorigen Satz nach, wodurch mersit verständlicher erscheint. Ähnlich Prop. 2,34,78. Es sind m.E. in solchen Fällen auch sprachpsychologische Gründe in Rechnung zu stellen, wobei auch stilistische Effekte nicht übersehen werden sollten. (So Aen. 2, 739)

Beispiele bei Properz sind nicht alle auf metrische Bequemlichkeit zurückzuführen. Der Fragesatz im Indikativ gehört an sich der vulgärsprachlichen Literatur an.[1] Keinesfalls auf metrische Bequemlichkeit geht Catull 69,10 zurück.[2] Getadelt wurde die Verwendung des Indikativs in indirekten Fragesätzen von Diomedes (GL 1,395,16). Die Stelle dürfte auf Remmius zurückgehen. Imperitia lapsi dicunt: nescio quid facis. Das Beispiel ist schlecht gewählt.[3] Augustin zeigt keine Konsequenz, was die Anwendung dieser Sätze betrifft. In den Konfessionen finden sich nach Arts 35 Beispiele mit Indikativ gegen 120 mit Konjunktiv.[4] Freilich dürfen nicht alle Fälle gleich beurteilt werden; vielmehr ist auf die verschiedene Genese zu verweisen. In der Civitas Dei sollen sich hingegen nur sechs Beispiele mit Indikativ finden. Es fällt daher schwer anzunehmen, daß diese Fälle in den Konfessionen Augustins grammatischer Kontrolle entgangen sind. Augustin weicht, wie jede Untersuchung erneut bestätigt, von den grammatischen Normen unter allen Kirchenvätern am wenigsten ab. Wenn Abweichungen auftreten, ist fast immer Absicht zu vermuten.

Wenn man dieses Beispiel aus sprachlogischer Sicht betrachtet, muß betont werden, daß der Hauptgedanke erst in der zweiten Frage steht. Von dort wird ja auch der Gedanke

---

1) So Petron (76,11 in brüchigem Satzbau; Rede des Trimalchio). W.Süss, De eo quem dicunt inesse Trimalchionis Cenae sermone vulgari, Dorpati 1926, p.57
2) vgl. Kroll, p.242
3) vgl. LHSz II, p.538
4) vgl. Arts, op.cit., p.94, gegen deren Angaben allerdings Vorsicht geboten ist. (So finden sich 7,3 und 7,5 keine Beispiele!). In den Dialogen von Cassiciacum finde ich keine indirekten Fragesätze mit Indikativ.

weitergesponnen. Die erste Frage nimmt sich im Zusammenhang fremd aus. Der Gedanke verkümmert gewissermaßen, ein anderer schiebt sich in den Vordergrund. Problematisch bleibt die Variante sint für sunt. Gegen ihre Annahme sprechen folgende Gründe:

(a) Sie ist ursprünglich nicht in beiden Überlieferungszweigen enthalten, obwohl sie sich in den von x_1 und x_2 abhängigen Gruppen zeigt, so daß an unabhängige, bloß paläographisch bedingte Varianten nicht zu glauben ist.[1)]

(b) Die Variante sunt für sint im ersten Fall kann erst durch Korrektur eingedrungen sein, wobei das zweite sunt und auch baptizatus sum den Anstoß gab. Die Lesart sint... sint findet sich nur in den jüngeren Handschriften, wobei erst durch Korrektur in W Gleichheit erzielt wurde.

(c) Das Prinzip der lectio difficilior. Mag der Fragesatz im Indikativ auch eine Anomalie sein, so ist der Moduswechsel doch zunächst unmotiviert.

(d) Von Augustin her gesehen mag quasi zur Setzung des Konjunktivs bestimmend gewesen sein.[2)]

Wir suchten das Beispiel dem Inhalt und Text nach zu sichern. Wieder ist die Konstruktion äußerst locker. Die Grenzen sind schwer zu ziehen. In diesem einen Satz liegen die verschiedensten Gedanken.

Zuerst die Frage an Gott, die durch eine Parenthese

---

1) So in O als Korrektur. Vgl. Schema bei Sk p.XXI
2) Gibt allerdings keinen Vergleichssatz ab sondern einen verkürzten Vergleich.

unterbrochen wird. Diese Parenthese ist ein in sich geschlossene irrealer Kondizionalsatz. Es ist dies eine für das Gebet typisch einschränkende Unterbrechung und muß nicht bedeuten, daß der hier geäußerte Gedanke unerfüllbar bleibt.[1)]

Die Wirkung des Fragewortes erscheint geschwächt, da die erste Frage im Indikativ steht, Warum aber dann die zweite im Konjunktiv? Hier ist fein differenziert. Der Inhalt der ersten Frage ist konkret, es wird nach dem Warum eines Faktums gefragt. An der zweiten haftet der Charakter des Dubitativen. Daher wird hier der Konjunktiv, der von der Frage verlangt wurde wieder eingesetzt. Reichlich pleonastisch wird das Prädikat wiederholt: laxata sint lora peccandi an non laxata sint. Ebenso unklassisch und dem Ton des Parlando angepaßt ist die Doppelfrage utrum.... an non. Seit Cic. und Rhet. Her. 1,12,22 findet sich fast durchgehend necne.[2)] Durch an non wird jede Brachylogie gemieden, und die Möglichkeit für das weite Ausklingen des Satzes geschaffen.[3)]

Wie ist aber der zweite von uns zitierte Fall zu deuten (13,20 1-3)? Aus dem Indikativ oderam wird klar, daß, da es sich nicht um bloß parataktisch aufeinanderfolgende Fragen handelt, wieder eine Anomalie vorliegt. Dabei ist das

---

1) Als Beispiele vgl. die aus Ovids Metamorphosen beigebrachten Fälle für kondizionale Parenthesen im M.v. Albrecht, Die Parenthese in Ovids Metamorphosen und ihre dichterische Funktion. Spudasmata 7, Hildesheim 1964, p.80. Zur Kritik der verzeichneten Stellen: Met. 10, 542 ist eher potential (Lesart possit!), 10, 162f. bleibt trotz Verweis auf Cat. 68,39f. eher als selbstständiges Gebilde anzusprechen.

2) LHSz II, p.545 an non ohne neues Verb oder Wortwiederholung nur Bei Rhet.Her. und Varro

3) V.de Marchi, RIL 96, 1962, p.310 schlägt Streichung des zweiten laxata sint vor. Das ist unnötig. Unverständlich bleibt Tréhorels Ausführung zur Stelle.

Abhängigkeitsverhältnis durchaus nicht eindeutig. Entweder sind beide Fragesätze von ne nunc quidem mihi satis exploratum est abhängig, oder es ist der zweite an quid autem erat causae und ne nunc quidem... bloß angehängt.

Beide Deutungen sind von der Grammatik aus vertretba Beabsichtigt ist im ersten wie im zweiten Fall im Leser den Eindruck zu erwecken, man höre Augustin selbst reden. Es handelt sich um eine raffinierte Art der accomodatio, weniger an den Leser als an den Stoff.

Ähnlich, aber syntaktisch anderer Herkunft ist 16,26, 17/18: Et vide, quemadmodum se concitat ad libidinem quasi caelesti magisterio.[1] Es ist keine Erkundigungsfrage vorhanden. Der Affekt rechtfertigt wieder den Indikativ.

Daß die inhaltlich und psychologisch wichtigere Frage vor dem Hauptsatz selbst gestellt wird, hat sich bereits 13,20, 1-3 gezeigt. Ebenso ist 8,13,6 zu verstehen: et unde loqui didiceram, post adverti.

Wie der Affekt des Sprechenden weiter die Erzählung bestimmt, soll nun an einzelnen Charakteristika gezeigt werden . Vor allem wird fast jeder inhaltlich neue Abschnitt durch eine direkte oder indirekte Frage eingeleitet. Die Frage kann rein rhetorischen Charakter haben; oft aber wird durch sie ein Problem angeschnitten, das im folgenden behandelt und gelöst wird. Wir führen die für den Aufbau wichtigsten Beispiele an: 8,13, 1-3; 9,15,1-11; 11,18,1-4;

1) Wohl nicht ganz exakt neben Fragesätze wie rogo, interrogo bei LHSz II, p.538 gestellt.

13,20,1-3; 13,21,1-6; 14,23,1-2; 16,25,1-6; 17,27,15-19; 18,28,1-7; 18,28,9/10; 19,30,9-23. Die Fragen am Anfang der Kapitel 8,13,14,16,18 dienen dazu, die Handlung voranzutreiben. Eine recht eigentümliche Methode des Erzählens, die jedoch geschickt gewählt ist. Einerseits wird dadurch der Vorgang des Grübelns über eine Zeit, die lange vorbei ist, anschaulich vorgeführt. Andrerseits zeigt sich Augustin dadurch der Tradition verhaftet, daß er sich unkundig stellt und den ganzen Vorgang gewissermaßen erfragen will. Freilich fehlt die sollenne Musenanrufung.[1] Doch wird in den Anfängen der Kapitel 9,10,15,17,20 Gott angerufen, wobei domine und deus meus abwechseln oder sogar nebeneinanderstehen. In den Kapiteln 11 und 19 findet sich die Anrufung in unmittelbarer Nähe des Kapitelbeginns, so daß mit Ausnahme von Kapitel 12 die Einheiten der ersten großen Erzählpartie entweder durch Fragen oder durch Anrufungen eingeleitet werden.[2] Durch die Anrufung wird wieder die Höhenlage geschaffen, die den nüchternen Erzählton nicht aufkommen läßt.

Wie steht es nun in dieser Partie mit der Nachahmung der Psalmensprache? Zunächst wird auffallen, das die Dichte gegenüber der oben besprochenen Partie abgenommen hat. Ein "Zitatnest" findet sich nur 13,21 und 18,28. Doch ist zu bedenken, daß die Anrede domine, deus meus selbst einen

---

1) Jedoch wird nur 11,18, 1-4 und 18,28, 1-7 eine Frage, die sich auf den Inhalt bezieht, an Gott gerichtet. 16,25, 1-6 ist Frage mit Anrufung gekoppelt.

2) Wie dies im Zusammenhang des Gesamtwerkes zu verstehen ist, wird später behandelt.

Anklang an den Psalmenton darstellt.[1] Freilich darf das nicht im strengen Sinne als Zitat gewertet werden.[2] Wesentlich jedoch ist, daß nicht mehr die Psalmenzitate den Bau ganzer Perioden bestimmen. Unsere Ausführungen zeigten, daß dies noch bis 7,12 weitgehend der Fall war, und daß syntaktische Formationen unter dem unmittelbaren Einfluß des Zitats stehen.

Ansonsten ist auch die Zitierweise anders. Die kausale Eingliederung des Zitates fehlt fast ganz. So nur durch enim 13,21,9 fornicabar.[3] Gerne wird für größere Übernahmen der Relativsatz mit leicht kausalem Unterton herangezogen. So tritt als Relativsatz auf: 12,19, 11/12: Tu vero, CUI NUMERATI SUNT CAPILLI NOSTRI, und 13,20,8-10: Unde tamen hoc nisi de peccato et vanitate vitae, qua CARO eram et SPIRITUS AMBULANS ET NON REVERTENS? und als anderer Typus 9,14, 21-24: et cum me non exaudiebas, quod NON erat AD INSIPIENTIAM MIHI, ridebantur a maioribus hominibus plagae meae. Sonst beschränken sich die Zitate auf Anrufungen (9,14, 17/18; 15,24, 1/2; 9;) und meist in den Abschluß einer Periode hinein verknüpfte Wortgruppen (15,24,8; 18,28, 8/9; 19,30,8; 31/32.)[4] Einzig 18,28 bringt noch ein längeres Zitat (12-14). Hier allein ist auch die Durchgestaltung sprachlich vom Psalm her beeinflußt. Es beginnt mit dem Parallelismus reprehensi confundebantur (1.5) - laudati gloriabantur (1.7). Im weiteren ist das

---

1) vgl. Knauer, op.cit., 31ff. Zur Herkunft der fruitio dei vgl. Zeitschr. f. Kirchengesch. 4. Folge. 70, Bd. 1959, pp.292ff.
2) Beispiele bei Knauer, op.cit., p.32, Anm. 1
3) Als Zitat von Ps. 77,27 in Frage gestellt bei Knauer, op.cit., p.76, Anm.1
4) Zur abweichenden Einführung der Zitate, die nicht den Psalmen entstammen, vgl. Knauer, op.cit., p.185, bes. Anm. 3.

Kapitel auf dem leitmotivischen Prinzip aufgebaut. Es wird mit einem Wort gespielt, das in mannigfache Beziehung gesetzt wird. ibam (2) - itur (15) - reditur (16). Den Psalm vorbereitend steht quaerentem te animam (11) - quaesivi (12) - requiram (13/14) - quaesivit (17). vultum tuum (zweimal, 12/13), longe a vultu tuo (14), longe a vultu tuo (22). Die Partie um das Zitat ist in Kommata und Kola gegliedert. (et nunc eruis 10 - requiram 14):

^{5}et nunc eruis
^{10}de hoc immanissimo profundo
^{7}quaerentem te animam ^{5}et sitientem
^{8}delectationes tuas
^{8}et cuius cor dicit tibi
^{7}quaesivi vultum tuum;
^{7}vultum tuum, domine, ^{3}requiram,
^{8}nam longe a vultu tuo
^{8}in affectu tenebroso.

Klangwirkungen fehlen nicht. Vor allem mit u-o wird stark operiert, die Alliteration tritt in den Hintergrund. Syntaktisch eigentümlich ist die an das Zitat angehängte elliptische Fügung: nam longe a vultu tuo in affectu tenebroso. nam hat eine unterordnende kausale Konjunktion so gut wie verdrängt. Das Fehlen der Kopula wird erst durch nam augenscheinlich. Der Leser muß in diesem Ambiguum wieder die Zusammenhänge erkennen. Wie bedeutsam ist jedoch gerade diese Auslassung der Kopula! Aus requiram würde man auf sum schließen, doch geht das inhaltlich mit dem nunc eruis nicht zusammen.

Es widerspricht auch der ganzen gedanklichen Führung der Konfessionen. Vom hic et nunc des Erzählers (vgl. 8,13,1 Nonne ab infantia huc pergens veni...!) aus, das immer in den ersten neun Büchern durchschimmert, erscheint das longe a vultu tuo ebenso unverständlich, besonders wenn oben von nunc eruis die Rede ist. Wieder soll durch die kühne Ellipse die Gleichheit der Begriffe und die ständige Gültigkeit des Gedankens unterstrichen werden. Wenn Augustin hier genau formuliert hätte (etwa: quodsi longe a vultu tuo sum, in affectu tenebroso sum), so wäre der Ausdruck auf Kosten der Wirkung deutlicher geworden. Doch allein durch das Tempus und durch die Person wäre der Satz in einer solchen Weise bestimmt worden, daß er durchaus nicht mehr in den gesamten Zusammenhang gepaßt hätte.

18,28 stellt natürlich auch in inhaltlicher Hinsicht eine Ausnahme dar. Das reflektorische Moment verdrängt die Erzählung. Es läßt sich beobachten, daß in den ersten Büchern der Konfessionen solche "Zitatnester" den Fluß der Erzählung hemmen, während dadurch in den letzten vier Büchern vorwiegend die philosophischen Erörterungen unterbrochen werden. Es findet sich in dem eben besprochenen Abschnitt ein Zitat, besser ein "verstecktes" Zitat. 1.7 copiose ornateque ist eine bekannte Wendung bei Cicero,[1] die von Cicero ausgehend, in die

---

1) Von M.Testard, Saint Augustin et Cicéron II, Répertoire des textes, Paris 1958, p.24, auf Tusc. 1,7 zurückgeführt; besser auf de nat.deor. 1,58, Caecin. 53, Brut. 21 vgl. Thes.4,915, 82ff. Der erste Beleg für copiose in diesem Zusammenhang bei Varro ling. 6,57. Die Formel wurde von Quintilian übernommen. Zitat inst. 2,21,5. 10,7,12: disposite, ornate, copioseque. Ebenso Tac.dial. 31 copiose et varie et ornate. Die Wendung ist dann in die Grammatikerliteratur eingegangen. Herkunft aus Cicero wird bestätigt durch Martianus Capella (5,508): fastigia vero sunt copiose ornateque dicere. Spätester Beleg bei Pomner. 3,14,1 (P.L. 59, p.494)

rhetorische Literatur eingedrungen ist. Diese Formel ist jedem Redner als das Ideal eingehämmert worden, das bis in die späteste Zeit gültig war. Es ist für diesen Teil kennzeichnend, daß die Zitate undeutlich und en passant eingeflochten werden. Ähnlich sind, aber mit eindeutigem Bezug, 17,27,7 Aen. 1,38, 13,21, 11/12 Aen. 6,457, 13,22, 30/31 Aen. 2,772 in den Prosatext einbezogen. Es wurde also mit einem gebildeten Publikum gerechnet, dem die bloße Anspielung genügen mußte, und das aus dem flüchtigen Zitat den Zusammenhang zu ergänzen verstand.

In Verbindung mit der Anrede, die die einzelnen Kapitel einleitet, muß noch besonders auf 16,25 verwiesen werden. Hier ist nicht Gott angesprochen, sondern das flumen moris humani. Anreden, die nicht an Gott gerichtet sind, sind selten.[1] Hier haben wir eine markante Ausnahme vor uns. Die Stelle ist zudem schlecht überliefert und setzt dem Verständnis manche Schwierigkeit entgegen. Zunächst von geringerer Bedeutung ist restitit in SW, die Knöll aufgenommen hat, gegen die Lesart resistet, Das Futurum paßt allein zu den übrigen Sätzen. Doch schwieriger ist: "Nonne in te legi et tonantem Iovem et adulterantem (5/6)? In te wollte L.Herrmann für in

---

1) Die eigene Seele wird 4,11,16,1ff. 11,15,19,1ff. 11,27,34,1 und 11,27,36,1 angesprochen. 10,37,62,1 und 12,10,10,1ff. geht die Anrede an die veritas, 13,24,36,21ff. die einzige Anrede an den Leser und 9,1,1,19 die einzige Anrede an Christus, was verwundert. (vgl. Arts, op.cit., p.7, Anm. 19). Zudem ist zu berücksichtigen, daß Gott 10,41,66,6 mit der veritas gleichgesetzt wird. Nur en passant wird Christus 1,11,17, 16/17 angesprochen. Rhetorische Apostrophe an das furtum 2,6,12,1ff.

Terentio lesen.[1] Das ist aus paläographischen Erwägungen heraus unannehmbar und stört obendrein den Zusammenhang. Immerhin scheint das in te schon früh nicht mehr verstanden worden zu sein. Gute Handschriften wie BPQ haben intellego, G intellexi. FW bietet intellegi. Nur HMOSV bieten in te legi. Herrmanns Änderung ist unnötig, da in te 16,26,1 et tamen, o flumen tartareum, iactantur in te... aufgenommen wird. Auf jeden Fall muß es sich um eine Frage mit leicht faßlichem Inhalt gehandelt haben, die Antwort mußte eindeutig sein. Das geht aus nonne hervor. Jupiter ist in der Literatur als Donnerer wie als Ehebrecher oft behandelt worden. Woher aber den Gedanken herauslesen, daß Jupiter dies zugleich sein soll?[2] Man bezieht sich dazu noch gerne auf eine Theatervorstellung.[3] actum est soll eine Darstellung auf der Bühne bedeuten.[4] Und da soll nun Jupiter sein Unwesen z u g l e i c h als Ehebrecher und als Donnerer auf der Bühne getrieben haben? Und was soll das heißen: "Unmöglich konnte er beides zugleich sein! Aber er wird so dargestellt, um die Nachahmung eines wirklichen Ehebruchs zu decken, nun der falsche Donnerer

---

1) Augustinus Magister I, p.137. Zu verweisen ist auch auf die anaphorische Aufnahme des legere im 7. Buch bei der Schilderung der Lektüre platonischer Bücher. 7,9,13,9: et i b i legi non quidem his verbis. 7,9,14,1 item legi i b i .., 7,9,15,1 et ideo legebam ibi. Das hat sprachlich ein schönes Gegenstück in 12,11,11,1: iam dixisti mihi, 9: item dixisti mihi, 12,11,12,1 item dixisti mihi....

2) So Labriolle: "... n'ai je pas lu l'h i s t o i r e.... d'un Jupiter tonnant et adultère tout ensemble?"; ebenso Herrmann: "en même temps."

3) Labriolle: Sans doute Augustin fait-il allusion à quelque mime contemporain.

4) actum est laut Thes. 1,1399,71 für das agere auf der Bühne nicht belegt. Vgl. Porph. ad ars 81 durch Konjektur: heroicum solet reffere, quid actum (acti codd.) sit, tragoedi agit. Also keine Parallele.

dabei Kupplerdienste leistete."?[1] Es wäre allenfalls denkbar, daß ein falscher Donner erschollen wäre, damit niemand wisse, wo Jupiter gerade wäre und dieser dabei seinen Wünschen nachgehen könnte....

Aber wir müssen uns um eine zwanglosere und im Zusammenhang klarere Deutung bemühen. Zunächst bezieht sich in te legi et tonantem Iovem et adulterantem nicht auf eine bestimmte Szene oder Geschichte, sondern auf die in der Literatur allgemein bekannte Gestalt Jupiters.

Ein weiteres Problem ist für das Verständnis des Ganzen von Bedeutung: ist mit den Codices BFGMOPQ ad imitandum oder, wie es - Labriolle ausgenommen - alle neueren Herausgeber tun, mit CHSVW b l o ß e s imitandum zu lesen? Rein syntaktisch zeichnen sich zwei Möglichkeiten ab, den Satz zu verstehen.

(1) Jupiter ist wie im Satz "utique posset ... Subjekt; da kann nur ad imitandum gelesen werden, weil sonst imitandum verum adulterium unmöglich ist.

(2) verum adulterium ist Subjekt. Wenn nun (a) ad imitandum gelesen wird, so muß es als Gerundium verstanden werden, weil sonst verum adulterium nicht Subjekt sein kann.

(b) Liest man hingegen imitandum, so kann das nur auf verum adulterium als Gerundiv gehen. Doch scheidet diese Deutung von vornherein aus, da sie völlig sinnlos ist.[2]

---

1) So Schiel. Ähnlich die anderen Übersetzungen, der Versuch Herrmanns (l.c., p.138) eingeschlossen. Unrichtig bei Schiel das Präsens "es wird dargestellt."
2) Dadurch muß auch in den neueren Editionen wohl verbessert werden! vgl. Labriolle, p.xxvii

Es liegt also Vieldeutigkeit der grammatischen Konstruktion vor. Rein vom Satzbau her betrachtet stehen beide Möglichkeiten offen.

Die Klärung muß vom Inhalt her erfolgen. In §28 wird aus dem Eunuchen des Terenz wörtlich zitiert. Es ist die Rede des Charea vv.588ff. Dieser schildert, wie er beim Betrachten eines Tafelbildes, das Jupiters Besuch bei Danae als Goldregen darstellte, zu seiner Tat angeregt wurde.[1] Nach dem affektgeladenen et vide, quemadmodum se concitat ad libidinem quasi caelesti magisterio (ll. 17/18) folgen zwei Verse (Eun. 590 - 591) in fast wörtlichem Zitat. Wir vergleichen die Fassung bei Augustin mit der Fassung, in der sie durch die direkte Terenzüberlieferung überkommen ist.

Augustin:

At quem deum - inquit - qui templa caeli summo sonitu concutit!
Ego homuncio id non facerem? Ego vero illud feci ac libens.

Terenz:

At quem deum, qui templa caeli summa sonitu concutit!
Ego hoc homuncio id non facerem? Ego illud vero feci ac lubens

Die Linien des Vergleichs sind schwer zu ziehen, da der Terenztext selbst schlecht überliefert ist. Die Augustinstelle wird für die indirekte Überlieferung insofern wertvoll, als sie einige Konjekturen als unnötig erweist. So fällt zuerst Bentleys geschicktes suo nutu für sonitu;[2] unnötig ist es auch,

---

1) Doch ist Charea nicht nach Herrmann und Tréhorel Subjekt zu haberet!
2) Vgl. P.Mac Glynn, Lexicon Terentianum, p.429

an feci zu ändern wie Bentley (faciam) und Fleckeisen (fecerim).[1] Ansonsten wird wohl nichts für die Verse zu gewinnen sein.[2] feci ist auf jeden Fall auch im Kontext bei Terenz sinnfälliger: Charea hat die Tat ja schon getan - ac lubens! Die kleinen Abweichungen bei Augustin, die auch metrisch belanglos sind, weisen auf Zitieren aus dem Gedächtnis. So summo für summa, libens für lubens. Der erste der beiden Verse ist selbst parodistisches Zitat.[3] Ansonsten handelt es sich bei den Unterschieden vor allem um die Änderung in der Wortstellung. id für hoc nachgestellt und vero illud für illud vero. Also wohl alles Änderungen, die auf das Konto Augustins gehen und zeigen, daß der Vers nicht auf Grund einer textlichen Vorlage zitiert wurde.

Bevor wir jedoch zum Ausgangspunkt dieser Betrachtung zurückkehren, ziehen wir civ.dei 2,7 heran. Dort wird in demselben Fragenkomplex dasselbe Zitat wiederholt. Es dreht sich dort ebenso um den Mißbrauch göttlicher Autorität. Der Gedanke ist bloß insofern modifiziert, als daß Augustin hier die Lehren der Philosophen als sinnvolles Vorbild dem Fabulieren der Dichter gegenüberstellt: Hinc apud Terentium flagitiosus adulescens spectat tabulam quandam pictam in pariete,

ubi inerat pictura haec, Iovem

Quo pacto Danae misisse aiunt quondam in gremium imbrem aureum,

---

1) Kauer - Lindsay änderten nichts an der Überlieferung: Prete liest noch immer fecerim
2) Kauer - Lindsay verweisen bloß wegen der Wortstellung illud vero auf Augustins vero illud mit: recte?
3) Vgl. Klotz, SRF, p.103, Ennius frgm. 372

atque ab hac (!) tanta a u c t o r i t a t e adhibet patrocinium t u r p i t u d i n i suae cum in ea se iactat i m i t a r i deum.

At quem deum!

inquit;

qui templa caeli summo sonitu concutit.

Ego homuncio id non facerem? Ego vero illud feci ac libens![1] Also ein ähnlicher Gedanke, wie er an unserer Konfessionenstelle ausgesprochen wird. Nur ist die Ausführung des Gedankens ungleich geradliniger und einfacher. Das Terenzzitat ist fast bis in die kleinste Einzelheit unverändert.[2] Gerade die Abweichungen sprechen dafür, daß Augustin keine textliche Vorlage hatte. Ungenaue Zitate haben zudem großes Beharrungsvermögen.

Es werden an beiden Stellen die gleichen Worte angewandt: auctoritas, imitari, turpitudo (16,26,21;25). Nun können wir zum Ausgangspunkt unserer Betrachtung zurückkehren. Natürlich ist verum adulterium durch die beigebrachte Parallele am ehesten als Subjekt zu verstehen. Und daraus klärt sich alles; dem Text braucht kein Zwang mehr angetan zu werden. agere ut heißt, so wie es auch die Schulgrammatik lehrt,[3] gewiß nichts anderes als: "Darauf hinarbeiten, daß..," ; prägnant gefaßt: daß die Sache das Ziel hatte, daß der wahre Ehebruch seine

---

1) Text nach Dombart - Kalb. Der Text ist bis - kleine Varianten ausgenommen - gesichert. (turpitudini codd. turpitudinis L^1C^2)
2) Nur Eun. 589 fucum factum mulieri ist ausgelassen. Die Wortstellung ist gegenüber den Conf. in gremium quondam richtiger zu quondam in gremium gewandelt.
3) KSt II, pp.214ff.

Autorität habe, die er nachahmen könne. Angeschlossen ist noch lenocinante falso tonitru. lenocinari fehlt in der Komödie und ist zuerst bei Cicero belegt.[1] Es sei betont, daß das Wort nicht unbedingt mit dem Kupplergewerbe in Zusammenhang gebracht werden muß. Die übliche Bedeutung ist: "helfen unterstützen" und "schmeicheln". Es verliert sich jegliche Anspielung auf die Bühne, ohne daß wir dabei leugnen, daß lenocinari mit besonderer Absicht gewählt wurde und hier erst recht sinnvoll wird. An auctoritas braucht nicht mehr herumgedeutet zu werden. Es heißt "Autorität."[2] Sonst nichts.[3] Und Beweis für die Autorität des Zeus ist sein Donner.

Erst wenn die Stelle so verstanden wird, kann sie beruhigt von allem interpretatorischen Beiwerk und verzweifelten Versuchen gereinigt werden. Wir fassen zusammen: v e r u m a d u l t e r i u m i s t S u b j e k t, a d i m i t a n d u m s e l b s t s t ä n d i g e s G e r u n d i u m. Die Parallele aus der Civitas verbietet jedes andere Verständnis. (Vor allem die Wortanklänge imitari und auctoritas!) Wir übersetzen: "Das ich nicht in dir, daß Jupiter sowohl donnere als auch die Ehe breche? Gewiß hätte er dies beides nicht können, aber es wurde darauf abgezielt, daß der wahre Ehebruch eine Autorität zur Nachahmung habe, wobei ihm der falsche Donner Hilfsdienste als Kuppler leistete.[4]

---

1) div. in Caecil. 48. Kein Bibelwort!
2) Labriolles "prétexte" läßt sich nicht rechtfertigen.
3) Unverständlich bleibt auch Watts - Rouse Übersetzung: "that there might be authority"
4) Nicht richtig wohl Raumer p.22, der zu haberet als Subjekt Charea ergänzen will. Außerdem existiert tonitruus "der Donnerer" nicht. Ähnlich Bernhart.

So wird auch die Antithese verum adulterium - falso tonitru erst stilistisch wirksam. Man mag freilich einwenden, daß das ad imitandum verum adulterium bloß künstlich getrennt werden kann; auch wird das Abstraktum als Subjekt befremden. Doch diese Regel der Schulstilistik gilt für die Konfessionen nicht. So ist in nächster Umgebung flumen moris humani (11.2ff.) Subjekt. Und außerdem ist gerade für diese Partien der Konfessionen jenes schon öfters herausgearbeitete,syntaktische Ambiguum kennzeichnend. Weiters fällt auf, daß der Gedanke zuerst abstrakt formuliert wird. Das Argumentum wird dann aus einem Zitat bezogen.

Noch einer Frage müssen wir uns in diesem Kapitel zuwenden. Im Eingang der Paragraphen 25 und 26 wird das flumen moris humani angeredet. 11. 17/18 begegnet eine bereits zweimal gestreifte Anrede: vide + indirektem Fragesatz. An wen ist nun vide gerichtet? An das flumen moris humani? An Gott? An den Leser? Untersuchen wir kurz die Anrufungen, die mit vide gekoppelt sind.[1] Wichtig ist für Augustin immer, daß Gott ihn sieht. Oft ist ecce mit der Anrede domine gekoppelt.[2] Im ersten Buch ist dieses vide häufig: 10,16,17: vide ista, domine, misericorditer. Daran schließt an 1,11,17, 7-9: vidisti, domine, vidisti deus meus. Das videre wird 1,18,28,8 wieder übernommen: vides haec, domine,... und geht 1,18,29,1 weiter: vide, domine, deus meus, et patienter, ut vides, vide, quomodo... 4,6,11,21/22

---

1) Zum Zitat "in conspectu (tuo)" vgl. Skutellas Index und Knauer, op.cit., p.75, Anm. 3. Ebenso wichtig ist coram te, coram oculis tuis.
2) Zur imperativischen Anrede überhaupt vgl. Knauer, op.cit., p.64, Anm. 1

ecce cor meum, deus meus, ecce intus; vide quia memini, spes mea 6,6,9,5/6: vide cor meum, domine, qui voluisti, ut recordarer et confiterer tibi. 6,6,10,8/9: vide, quot dies.[1] 10,33,50, 28 - 30: tu autem DOMINE DEUS MEUS, EXAUDI,RESPICE et vide et MISERERE et SANA ME.[2] 11,2,4,8: vide, deus meus,... 11 vide, pater, aspice et vide et adproba,... 13,18,22,9: vide, quia bonum est... In Abwandlung dazu 13,28,43, 1/2: et vidisti, deus, omnia, quae fecisti, ET ECCE BONA VALDE... 13,34,49,37: haec omnia videmus ET BONA SUNT VALDE, 13,38,53,4:.tu autem ibi vidisti facta, ubi vidisti facienda.

Wir haben auch Stellen zitiert, wo keine imperativische Anrede vorliegt.[3] Bis auf 6,6,10,8/9: vide, quot dies ist Gott überall mit domine oder deus meus angesprochen, so daß kein Zweifel besteht, an wen die Worte gerichtet sind. Knauer meint, daß vide, quot dies ebenfalls an Gott gerichtet ist, die eben besprochene Stelle aber nicht.[4] Ebenso ist zweifellos 11,15,19,6,15 nicht an Gott sondern an die anima gerichtet.[5]

Schwierig ist es jedoch, diese beiden vide zu deuten, wo die Anrede an Gott fehlt. Augustin beachtet diese Anrede ansonsten mit peinlicher Genauigkeit. Kann es an den Leser gerichtet sein? Dieser wird in den Konfessionen nur an einer einzigen Stelle angesprochen[6] und ist sonst für den ganzen Zusammenhang irrelevant. Eine Anrede an das flumen moris

---

1) Wohl mit GFHSWKnJund allen neuen Editoren die richtige Lesung gegen diebus.
2) Vgl. Knauer, op.cit., p.85; dort das ganze Zitat breit entwickelt.
3) Zum Begriff der Augen Gottes vgl. vor allem 10,2,2,1ff.
4) op.cit., p.71 Anm. 3
5) Ebenso anders: 10,35,54, 17-20
6) 13,24,36,21ff.

humani ist sinnlos. Am ehesten darf man darunter wohl eine beliebige, unpersönliche Anrede im Sinne eines ecce verstehen. (Vgl. griech. ἰδοῦ)

Diese Überlegung soll zeigen, wie jedes einzelne Wort an verschiedenen Stellen verschiedenen Wert haben kann. vide ist oft aus der Psalmensprache übernommen.[1] In dem eben besprochenen Fall steht vide zwischen der Anrede an das flumen moris humani und an Gott: l. 30: et tamen ego, deus meus, in cuius conspectu (!), iam secura est recordatio mea... vor 6,6,10,8/9 vide, quot dies... wird ll. 3-4 an Gott die Frage gerichtet: "qua gloria, domine?" In diesem fast andauernd an Gott gerichteten Monolog - wobei Gott so oft es nur geht, mit domine bzw. deus meus angesprochen wird - verwundern Stellen besonders, wo die direkte Anrede fehlt. An unserer Stelle erklärt sich das bloße vide aus dem allmählichen Übergang der Anrede an das flumen moris humani zur Anrede an Gott. 6,6,10, 8/9 vide, quot dies leitet von der Frage an Gott zu einer allgemeinen Betrachtung über. Diese Betrachtung führt nun zu dem Ergebnis, daß wir hier wieder jenen Ton des Parlando vor uns haben. Eine einmal eingeschlagene Richtung wird wieder aufgenommen, dann verliert sich diese, und unvermerkt erfolgt der Übergang zu einer Anrede Gottes. Das ist nicht etwa Sorglosigkeit in der Komposition, sondern geschickte Mimesis des Sprechtones.

Betrachten wir nun noch eine besonders auffallende Anrufung Gottes im ersten Buch. 10,16,1-5: Et tamen peccabam, domine deus meus, ordinator et creator rerum omnium naturalium, peccatorum autem tantum ordinator, domine, deus meus, peccatum

---

1) Als "Pasticciozitate" von Knauer, op.cit., p.84 bezeichnet.

faciendo contra praecepta parentum et magistrorum illorum. Gott erscheint hier creator und ordinator.[1] ordinator ist zuerst bei Sen. ad Lucil. 109,14 belegt: litis ordinatori. Das Wort findet sich auch dann in der juristischen Literatur.[2] Die Beschränkung auf diesen Bereich ist in der Christensprache aufgehoben.[3] Die erste Bezeichnung Gottes als ordinator findet sich neben der zitierten Potamiusstelle wieder bei Hilarius.[4] Bei ihm ist ordinator de trin. 4,65 mit creator gekoppelt.

Also können wir mit Zuversicht sagen, daß die Bezeichnung ordinator für Gott der christlichen Terminologie entstammt. Augustin hat ebenfalls ordinator, soweit es die verzettelten Belege des Thesaurus angeben, immer gekoppelt, und zwar am häufigsten mit creator, ebenso mit conditor und formator, wobei die letzten Begriffe als etwa synonym gelten können.[5] In den Konfessionen begegnet ordinator durchweg mit creator. (4,3,4,18; 10,35,57,19)[6] An der Stelle im vierten Buch ist wieder ein thematischer Zusammenhang mit dieser Stelle zu erkennen. Augustin entlarvt die Vorherbestimmungslehre der mathematici, die nur die Absicht hatten, die eigene Schuld

---

1) Ersichtlich aus dem Zettelkasten des Thesaurus
2) Heumann - Seckel, p.399, nur ein Beleg
3) Zuerst bei Potamius, ep.ad.Athan., PL 8, p.1417c: clamat (sc. Christus) ergo, ut illum ordinatorem in se praedicet, quem in se sibi meminit auctorem patrem. Jerem. 48,12 (51,12) in eigentümlicher Bedeutung: ordinatores sind die, die den Wein aus dem Faß in Flaschen abfüllen. (vgl. Blaise, p.583) Bei Optatus (vgl. CSEL 26 ed. Ziwsa, Index III, p.299). Durchgehend in der Bedeutung: Einweiher eines Priesters bzw. Bischofs. Ebenso Aug. (vgl CSEL 53, ed. Petschenig p.409).
4) Hilarius: vgl. R.J.Kinnavey, The Vocabulary of St. Hilary of Poitiers, The Catholic University of America, Patristic Studies vol. XLVII, Washington 1935, p.79, p.202 Anm. 1
5) Mit formator lib.arb. 3,21,60.(CSEL 74, ed.Green p.139) Das Wort ordinator scheint, soweit ich sehe hier ~~hier~~ bei Augustin zum ersten Mal belegt.
6) Hrdlicka, op.cit., p.91, p.48

abzuwälzen und aufGott zu schieben.[1] Gott wird hier als caeli ac siderum creator angesprochen.

Und ähnlich auch an unserer Stelle: peccatorum autem tantum ordinator. Übrigens ist hier von einem voreilig - kritischem Kopf auf non ordinator verbessert worden.[2]

Daß dies ein grobes Mißverständnis des augustinischen Gedankens ist, zeigt die Civitas Dei an drei Stellen (11,17; 14, 26; 19,13).[3] Es ist die gleiche Denkform, wie in den Konfessionen: 11,17: deus sicut naturarum bonarum optimus creator est, ita malarum voluntatum iustissimus o r d i n a t o r. 14,26: verum tamen omnipotenti Deo, summo ac summe bono creatori omnium naturarum, voluntatum autem bonarum adiutori et remuneratori, malarum autem relictori et damnatori, u t r a r u m q u e o r d i n a t o r i, non defuit consilium.... Völlig klar wird erst die Bedeutung des ordinator aus 19,13: ordo est parium dispariumque rerum sua cuique loca tribuens dispositio. Wieder wird die Frage nach der Herkunft des Bösen in der Welt gestellt und Gott als deus ergo naturarum omnium sapientissimus conditor et iustissimus ordinator,... apostrophiert.

Das Wort ordinator begegnet - soweit man eben den indices und dem Thesaurusmaterial entnehmen kann - nicht gerade häufig bei Augustin. Aber der kurze Ausblick lehrt, wie Augustins Denken mit seiner Sprache eng verknüpft ist. Es

---

1) Übrigens wohl die Stelle in den Konfessionen, die Zepfs (op.cit., p.60) Ansicht von der "harten Prädestinationslehre", die hinter den Konfessionen stehen soll, am schwersten erschüttert.Besondersdas Zitat Mt. 16,27!
2) Die Lesart findet sich bei B'GMPQ'b,die samt und sonders auf die von Sk als x' bezeichnete Vorlage weisen.
3) Nur ein Beleg in der civ. steht außerhalb dieses Gedankenzusammenhanges (11,6).

scheint, daß ein Wort einen bestimmten Denkprozeß hervorruft oder daß umgekehrt dieser ein bestimmtes Wort fordert. Besonde. schön ist dies civ. 14,26 zu sehen, wo ordinator deutlich abgehoben gegen die ad hoc - Verwendung bzw. Erfindung von adiutor, remunerator, relictor und damnator steht. Unsere Stel. wurde erst durch diesen sprachlichen Ausblick ganz verständlich.[1] Andrerseits ist dies bereits ein wesentlicher Vorverweis auf das 7. Buch, wo die Frage nach der Herkunft des Übels breit behandelt wird (3,4 - 5,7), und wo das Thema auch im Zusammenhang der creatura (7,5,7,4; 22) erörtert wird. Das Thema des creator wird vom 9. Buch an breiter ausgesponnen.[2] Und creator wiederum ist wichtig als Vorverweis auf die letzten drei Bücher mit der Genesisinterpretation.[3] Wie beziehungsreich ist also diese Anrufung Gottes!

Noch eine Stelle, die die Mimesis der Bibelsprache in diesem Teil des ersten Buches betrifft. Augustin erzählt vom Verhalten seiner Mutter während seiner schweren Erkrankung 11,17,13 - 18: et conturbata mater carnis meae, quoniam et sempiternam salutem meam carius parturiebat corde casto in fide tua, iam curaret festinabunda, ut sacramentis salutaribus initiarer et abluerer te, domine Jesu, confitens in remissionem peccatorum, nisi statim recreatus essem. Es geht vor allem um die Wendung "confitens in remissionem peccatorum." Diese hat

---

1) Trotz einiger guter Parallelen ist der Gedanke im wesentliche mißverstanden bei Raumer, p.14: "ordinator (Lenker), daß die Sünden keine Unordnung, nichts deinen Absichten widersprechendes (sic) anrichten dürfen."
2) Vor allem vom Hymnus des Ambrosius an 9,12,32,22ff.
3) Das Wort creator ist speziell christlich zu werten. vgl. vor allem Krebs - Schmalz, Antibarbarus 1, p.372. Es ist sonst zugunsten von parens völlig zurückgetreten.

Verheijen nicht in den Zusammenhang des in den Konfessionen üblichen confiteri gestellt.[1] Natürlich ist die Wendung der Übersetzung der Bibel entnommen und entspricht dem Griechischen εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν .[2] remissio begegnet nur im NT.[3] Die Stelle ist aber kaum als Schriftzitat zu werten. C.Eichenseer meint, Augustin hätte die Fügung credere in und ebenso in remissionem peccatorum aus der Sprache des Ambrosius übernommen.[4] Er führt weiter aus: "So hat er (sc. Augustin) also diesen Wortlaut nicht in direkter Linie von Tertullian und Cyprian übernommen, sondern über Mailand von Ambrosius her bekommen. Merkwürdigerweise hat er aber nach seiner Rückkehr nach Afrika das fragwürdige in wieder aufgegeben, so daß sich der Schluß nahelegt, daß es dort schon allgemein getilgt war, wenn es überhaupt jemals von den Tauffragen her in das symbolum übernommen war."[5] Unsere Stelle beweist doch immerhin, daß Augustin das "fragwürdige in" nicht nach seiner Rückkehr nach Afrika (388) aufgegeben hat, und daß es keineswegs getilgt war, sondern viel eher, wie der Zusammenhang zeigt, den Tauffragen entnommen war. Es liegt somit eine bewußte Nachahmung der liturgischen Sprache vor. Von dort hat es ja auch seinen Eingang in das Credo gefunden. Augustin hat den Terminus wohl eher aus der gesprochenen Sprache der Kirche genommen. Wie schon das

---

1) op.cit., p.21
2) Interessant Luc. 1,77; 4,19 ἐν ἀφέσει ἁμαρτιῶν, was allgemein mit in remissionem p. lat. wiedergegeben wird.
3) Vgl. Matth. 26,28; Marc. 1,4 und Luc. 3,3 sowie Act. 2,38
4) C.Eichenseer, Das Symbolum Apostolicum beim heiligen Augustinus, Eos - Verlag der Erzabtei St. Otten 1960, p.400. Zitiert symb. 6,1 -12
5) l.c., p.400

Vorhandensein von "creator - ordinator" bei Hilarius gezeigt hat, haben wir mit einer starken, oft im Gespräch verwendeten, christlichen Terminologie zu rechnen, die keineswegs von der Örtlichkeit abhängig ist. Auch ist es nicht gerade zutreffend, starke sprachliche Beeinflussung durch Ambrosius für Augustin anzunehmen. Es häufen sich die Indizien, daß Augustin gerade in den Jahren 393/94 sich in besonderem Ausmaß der typisch christlichen Terminologie zu bedienen begann. Bei Augustin ist es überhaupt schwer, parallele oder gleichlautende Fügungen mit anderen kirchlichen Schriftstellern zu finden.

Der finale Gebrauch des in remissionem ist anderen Ursprungs als die weiteren Beispiele, die Hrdlicka zitiert.[1] Letztere stehen im Gegensatz dazu in lateinischer Tradition.

Dieser Betrachtung wollen wir noch eine kleine, wortgeschichtliche Untersuchung folgen lassen. 8,13,27 - 31: Sic cum his, inter quos eram, voluntatum enuntiandarum signa communicavi et vitae humanae p r o c e l l o s a m societatem altius ingressus sum... pendens ex parentum auctoritate nutuque maiorum hominum. procellosus sieht zwar so aus wie ein dichterisches Wort, ist aber in der poetischen Literatur äußerst selten im Gegensatz zu procella. Es könnte fast als unpoetisches Wort gelten.[2] Beliebt ist das Wort hingegen in der Prosa, wo es seit Livius (28,6,10; 40,2,1) belegt ist. Im Prosawerk des Seneca, im prosaischen Teil des

---

1) op.cit., p.202, LHSz II, p.274; Thes. VII, 1, 763,35
2) Laut den Zetteln des Thes. zuerst bei Ovid. Amor. 2,6,44. Her. 2,12 und FPR ed. Baehrens p.359. Dann kehrt es erst in der nachaugustäischen Epik wieder. (Val.Flacc. 3,621, Sil. Ital. 4,532;14,252), aber auch äußerst selten.

Columella, bei Pomponius Mela, dem älteren Plinius und Apuleius In der christlichen Poesie tritt das Wort hingegen bedeutend häufiger auf als in der heidnischen.[1] procellosus ist dabei im Gegensatz zu procella auch kein Wort der Bibel.

Wir sehen, wie ein Wort der silbernen Latinität besonders freudig von der christlichen Literatur aufgenommen wurd Es ist ein Lieblingswort Augustins und dient dazu, den Prosastellen einen bestimmten poetischen Akzent zu verleihen. Der erste Beleg bei Augustin ist bereits in de ordine zu finden (1,1,11 ed. Green), also in einem Werk, das noch nicht unter christlichem Spracheinfluß steht:... velut in procellosum salum nos quasi temere passimque proicerent. Procellosus findet sich in den Werken Augustins zu allen Zeiten seines Schaffens. In den Konfessionen begegnet procellosus noch 13,20,28,4/5:[1] genus humanum profunde curiosum et procellose tumidum.

Das Beispiel soll zeigen, wie wir Augustins persönlic und durchaus eigenständige Behandlung der Sprache zu beurteilen haben. Weiter stechen die beiden Stellen aus den Konfessionen stark vom übrigen Gebrauch von procellosus ab. Die anderen Verbindungen, in denen wir procellosus begegnen, sind durchaus konventioneller Natur: salum, tempestas, pars mundi etc.

Es zeigt dies Beispiel besonders die Vielschichtigkei der Herkunft in Augustins Wortschatz.

Worin unterscheidet sich nun die an einigen markanten Stellen besprochene Partie vom Vorhergehenden? Im Prooimion waren zahlreiche Partien besonders durch das Wortspiel, durch

---

1) Prud.Cath. 7,108 (vgl. Lavarenne, Etudes sur la langue du poète Prudence, Paris 1933, Index p.669); vgl. Rutil.Namat. 1,637; 1,188.
2) vgl. Hrdlicka, p.15, p.73

etymologische Beziehungen aufgebaut. Dieses so entscheidende Prinzip verschwindet nie ganz, tritt aber in den Hintergrund.

8,13 ist noch auf dem Prinzip dieser Paronomasien errichtet. vellem (11) - voluntati (12) - volebam (12) - volebam (13) - vellent (17) - velle (18) - voluntatum (27). Ähnlich wird noch 14, 23-15,24 mit discere operiert, das bis 16,26,31 nachwirkt. Wichtig sind die großen Klammern, durch die längere Partien aneinandergekettet werden. Wirkung einer Paronomasie erreicht über weite Strecken das Wort peccator bzw. etymologisch Verwandtes. Das Thema, 7,11,4 (quis me commemorat peccatum infantiae meae?) angeschlagen, erscheint immer wieder am Anfang oder Ende inhaltlich zusammengehöriger Partien. So wird 9,15,12/13 et peccabamus tamen 10,16,1 aufgenommen: et tamen peccabamus, domine deus meus,... Die Wiederholung der Konjunktion ist typisch für den Stil Augustins. Das Thema findet über die bereits besprochenen lora peccandi (11,18,3) seine eindringlichste Formulierung (12,19,15/16: tantillus puer et tantus peccator.) (Man beachte das prägnante et!) Ein Anklang findet sich wieder 13,22,15: peccabam ergo puer.... Wichtig ist, daß im Folgenden auf die erörterte Stelle des 10. Kapitels (10,16,1-5) zurückgegriffen wurde in 12,19, 16ff: ita non de bene facientibus tu bene faciebas mihi et de peccante me ipso retribuas mihi. Iussisti enim et sic est, ut poena sua sibi sit omnis inordinatus animus, Dasselbe Thema löst in anderem Zusammenhang ein etymologisch zugehöriges Wort aus, wodurch die Formulierung neues Gewicht gewinnt. Der deus peccatorum autem tantum ordinator wird durch einen Fernbezug dem inordinatus animus gegenübergestellt. Jede Verfehlung wird

auf das peccatum zurückgeführt, sogar Augustins Abneigung gegen den Elementarunterricht: unde tamen (!) hoc nisi de peccato et vanitate vitae, qua CARO ERAM, SPIRITUS VADENS ET NON rediens.[1] Und so wie das peccatum immer als retardierendes "Schlagwort"[2] eingesetzt war, wird es nun auch am Schluß angewandt 20,31,17-20: Hoc enim peccabam, quod in ipso sed in creaturis eius, me atque ceteris, voluptates, sublimitates, veritates quaerebam, atque ita inruebam in dolores, confusiones errores.

Erst aus der sprachlichen Ausführung wird Augustins Verhalten zum peccatum klar: 10,16,1 und 9,14,12/13 tritt es mit tamen gekoppelt auf, was den Gegensatz zu puer veranschaulic So 12,19,15/16 und wieder 13,22,25, wo die Antithese puer-peccator wirksam wird. Der Satz ist dort im letzten Fall mit ergo weitergeleitet. Warum der Knabe auch ein peccator ist, wurde nun durch Beispiele ausgeführt. Daher am Ende des Buches: Hoc enim peccabam... Wie fein spiegelt jede Einzelheit den ganzen Gedankengang wider!

Was nun andere rhetorische Tricks betrifft, die wir in den Eingangspartien in so ungewöhnlicher Dichte feststellen konnten, so fällt auf, daß sie mehr an den Rand inhaltlicher Einheiten gerückt werden. Ebenso finden sich dort die beabsichtigten Klangfiguren, die ungleich gröber und schärfer

---

1) Zum Zitat vgl. Knauer, op.cit., p.200, Verhältnis zur Vulgata interessant. Vgl. H.v.Soden, Das lat.NT in Afrika zur Zeit Cyprians, Leipzig 1909, p.286. Vulgata ps.77,39: et recordatu est, quia caro sunt, spiritus vadens et non rediens. Augustin ist Hauptzeuge für diesen Psalm! ambulare für πορεύεσθαι bei afrikanischen Autoren öfter belegt. Vulg. vadere (vgl. Soden, l.c., p.287)

2) Den Terminus "Schlagwort" übernahm ich der Mitschrift einer Vorlesung Prof. Zinns über Augustins Konfessionen im SS 1962. (Mitschrift von H.Deckert)

geworden sind. Das Wortspiel verliert an Intensität. Einzig ist 13,21,1/2, wo aus §20 miserrimus übernommen wurde: quid enim miserius misero non miserante se ipsum et flente Didonis mortem? Dieser Typus des etymologisch gebundenen Wortspiels, de selten in den Sermones ist, findet sich in der Kultursprache der Konfessionen häufig.[1] Ein Blick auf die Zusammenstellung bei Pellegrino[2] zeigt, wie die etymologische Konstruktion einem freieren, mehr spielerischen Typ des Wortspiels Platz macht, der in der Volkssprache beheimatet ist. Kunstvoller Chiasmus, das Hyperbaton mit großer Sperrungsweite tritt zurück. Isokolie wird nicht mehr beabsichtigt. Lediglich am Schlusse des Buches - übrigens ein beliebtes Mittel Augustins, Bücher abzuschließen -[3] begegnet das erste gedoppelte Trikolon 20,31,17-20:

Hoc enim peccabam, quod non in ipso, sed in creaturis eius, me atque ceteris,

voluptates
sublimitates
veritates quaerebam

atque ita inruebam in

dolores
confusiones
errores.

Das mittlere Wort im Trikolon ist das jeweilig größte, d.h.

---

1) Mohrmann, Das Wortspiel in den augustinischen Sermones, l.c., p.56. (bzw. p.346)
2) op.cit., p.193
3) vgl. Balmus, op.cit., pp.168ff. So conf. 13,38,53,15-19!

aus besonderer Finesse wird auf das Gesetz der wachsenden Glieder verzichtet. Mit der Isokolie und den lange nicht berücksichtigten Homoioteleuta zieht sofort wieder Ruhe in den bewegten Parlandostil ein. Die syntaktischen Grenzen werden präziser, die Perioden klar und kurz.

Wie unterschiedlich allein das erste Buch gestaltet ist, wie vielfältig in syntaktischer und stilistischer Hinsicht die Tradition ist, in der das Werk steht, konnte vorher nur aus einigen wenigen Beispielen gezeigt werden. Gerade diese bunte Mischung aus den herkömmlichen Elementen macht einen guten Teil der Besonderheit des Konfessionenstils aus. Wesentliche Merkmale der Volks-, Psalmen-, Bibel und Dichtersprache sowie auch Züge der Prosa der silbernen Latinität stehen dicht nebeneinander.

Das erste Buch nimmt stilistisch eine Sonderstellung ein. Wir bekommen Augustin als Persönlichkeit noch nicht zu fassen.[1] Erzählt wird äußerst wenig, davon ist das meiste so allgemeingültig, daß es oft eher Reflexion als Erzählung genannt werden muß. Das findet sprachlich seinen Niederschlag im Fehlen der unterordnenden Temporalkonjunktionen. Viermal nur begegnet cum (8,13,10,17; nach dem Beginn der pueritia; 11,17, 7; 15,24,11). posteaquam[2] und ubi fehlen überhaupt, ebenso ut als temporale Konjunktion. Dies ist selbst bei der Seltenheit, mit der die Parataxe zur Anwendung gelangt, auffällig, und wirft ein deutliches Licht auf den Erzählstil der Konfessionen.

---

1) Vgl. Courcelle, Recherches, p.248:"Sa personnalité ne commence d'apparaître qu'avec l'épisode du vol de poires."
2) In dieser Form durchgehend bei Augustin.

An die Betrachtung des ersten Buches ist noch eine graphische Darstellung angeschlossen, aus der der Aufbau durch rein sprachliche Gesichtspunkte sichbar werden soll. Schematisch wird die syntaktische und stilistische Entwicklung durch die wesentlichsten Merkmale kurz angedeutet. Durch die semantischen Klammern - die sich freilich in einigen Einzelheiten noch erweitern ließen, - suchte ich zu erweisen, daß meine Vermutung, daß testimonium peccati sui tatsächlich einen Hinweis auf den Inhalt des ganzen Buches gibt, und daß hier nicht überinterpretiert wurde.[1] Das Prooimion steht im Rahmen des ersten Buches ansonst isoliert. Eine Reihe thematischer Fäden läuft, sorgsam geschürzt, im Schlußteil des Buches, besonders im letzten Kapitel zusammen. Durch sprachliche Anklänge wird zwischen Kapiteln verschiedenen Themas ein Bindeglied hergestellt. Mit Konsequenz ist das Thema des infans bzw. puer peccator durchgeführt. Der Schluß bringt die ganze Problematik, in klaren Sätzen, die syntaktischen Elemente sorgsam getrennt. Der Ton des Parlando ist geschwunden, der Affekt reduziert.

---

1) vgl. oben p.32

Der sprachliche Aufbau des ersten Buches

	INHALT	SYNTAKTISCHES	STILISTISCHES	SEMANTISCHE KLAMMERN
1,1	PROOIMION	Mimesis der Bibelsprache	Streben nach Isokolie	circumferens testimonium peccati sui
2,2			Über Bibelzitaten errichtet	
3,3				
4,4		Wechsel Nominativ-Bibelsprache	Antiklimax (laudare - loqui)	
5,5				
5,6			Bikola	
6,7	PRÄEXISTENZ INFANTIA		Perioden werden länger.	sed tamen sine me loqui unde venerim huc inrideas me
6,8				ex te quippe bona omnia
6,9				tales esse infantes didici
6,10				inrideas iubes
7,11			Schwinden des Strebens nach Isokolie	iam in fine infantiae peccatum infantiae meae quid ergo peccabam?
7,12				imbecillitas innocens iubes (vgl. p. 50)
8,13	DAS ERLERNEN DER SPRACHE	ind. Fragesatz + Ind. (1.+2. cum narr.)	Schwinden des bibelsprachlichen Einflusses	ab infantia huc pergens veni in pueritiam
9,14	UNTERRICHT		Syntaktische Ambigua	
9,15				peccabamus tamen
9,16	KRANKHEIT	(3. cum narr.)		inordinator tamen peccabam
11,17				
11,18	PUERITIA AUFSCHUB DER TAUFE	ind. Fragesatz + Ind.		lora peccandi
12,19		ind. Fragesatz + Ind.		
13,20	DAS GRIECHISCHE			tantillus puer et tantus peccator inordinatus animus
13,21				nisi de peccato vitae
13,22	LEKTÜRE DER ÄNEIS			
14,23				peccabam puer
15,24		(4. cum. narr.)		
16,25	FLUMEN MORIS HUMANI	ind. Fragesatz + Ind.		
16,26				
17,27	TALENT			sine me dicere
18,28	ANRUFUNG GOTTES		Zitatnest. Retardation, Isokolar Aufbau	
18,29	SCHULE			
19,30	EINFLUSZ DER ERZIEHUNG.			innocentia pueritis humilitatis signum statura pueritiae
20,31	SCHLUSZ		Gliederung in kleine Kola. 1 Trikolon 1 gedoppeltes Trikolon	TALIUM EST REGNUM CAELORUM bonus ergo qui fecit me hoc enim peccabam

2) Das achte Buch

a) Das Prooimion (1,1,1 - 1,1,9)

Das Prooimion ist äußerst knapp gehalten, doch lassen sich seine Elemente deutlich erkennen. Es ist seit dem Anfang des fünften Buches das erste Prooimion.[1] Die Beziehungen dieses Buchanfanges zu dem des neunten hat Knauer gezeigt.[2] Uns geht es vor allem um die Erzählhaltung. Jedes Wort ist wichtig:

1.1 recordari[3] ist mit confiteri gekoppelt. Ebenso 6,6,9,5/6: vide cor meum, domine, qui voluisti ut hoc recordarer et confiterer tibi. Mit recordari wird auch noch einmal der Anfang des 2. Buches aufgegriffen 2,1,1,1/2: recordari (Spitzenstellung!) volo transactas foeditates meas et carnales corruptiones animae meae.[4] Die Beziehung wird, selbst auf die große Entfernung hin, sinnvoll durch die Antithese foeditates meas - corruptiones auf der einen und misericordias tuas auf der anderen Seite. Beziehungsvoll ist erst wieder hier von einer gratiarum actio die Rede.[5] et confitear fällt durch seine besondere Stellung auf: tibi gehört sowohl zu recorder wie zu confitear, doch wird durch tibi gerade et confitear abgehoben. Auf die Anwendung eines ähnlichen Sperrungstypus haben wir bereits bei 1,6,9,19 laudari a me iubes et confiteri me tibi aufmerksam gemacht.[6] Also eine beabsichtigt kunstvolle

---

1) Für die Querverbindungen zu diesem Buch vgl. Knauer, op.cit., pp.150ff.
2) Vgl. vor allem die Skizze op.cit., p.215
3) Einige Belege bereits Verheijen, p.38f.; vgl. auch Raumer, p.183
4) Weiter Beispiele für recordari bzw. recordatio 3,11,20,6. Knauer, op.cit., p.151, Anm.2
5) Vgl. 2,7,15,3/4: et gratias agam et confitear nomini tuo und 9,3,5,19. Thes. VI 2,2226,28
6) LHSz II, p.693

Wortstellung. Mit perfundantur (11.2/3) geht es in dieser Höhenlage weiter. Kühn ist die Verbindung des Abstraktums dilectio mit perfundere; das entspricht der Wendung 5,1,1,1/2 de manu linguae meae, von der Comeau sagt, Augustin hätte den Wert des Bildes vergessen.[1] Das ergibt also eine formale Parallele zum Prooimion des fünften Buches. Die Vorstellung, daß die ossa reden, ist Ps. 34,10 entnommen.[2] Mit der dilectio[3] wird thematisch nochmals auf den Anfang des zweiten Buches zurückgegriffen: amore amoris tui facio istuc (2,1,1,3/4) und: et quid erat, quod me delectabat, nisi amare et amari (2,2,2, 1/2). Vgl. auch 2,1,1,10: variis et umbrosis amoribus. Mit Ps. 34,10 geht es weiter: DOMINE, QUIS SIMILIS TIBI? Unmittelbar daran wird Ps. 115,17 angeschlossen, dessen Futurum sacrificabo in Fortsetzung des Vorigen zu einem sacrificem verwandelt ist. Im Futurum erscheint der Vers erst im Prooimion des 9. Buches: dirupisti VINCULA MEA; TIBI SACRIFICABO hostiam LAUDIS. "Erst 9,1,1 kann er (sc. Augustin) das Versprechen eines echten Dankopfers leisten."[4] Die vincula sind aus 7,7,11,1/2 iam itaque me, ADIUTOR MEUS, illis vinculis solveras übernommen, obgleich sie dort nicht ganz in derselben Bedeutung aufscheinen

---

1) op.cit., p.30. Vgl. Knauer, p.151, Anm. 1
2) vgl. zu dieser Vorstellung Ezech. 37, 4-5
3) Kein Psalmwort! Scheint mit amor und caritas beinahe synonym zu sein. Vgl. Hrdlicka, op.cit., p.101. Begegnet erst im christlichen Latein; ibid. p.20. dilectio gilt bei Augustin nicht nur für die Liebe Gottes, sondern auch für die der Menschen. (Vgl. 2,2,2,6/7: serenitas dilectionis, 5,9,17,2 und 9,12,30,6 auf Monnica. 13,19,24,19 und 13,24,36,16/17 dilectio proximi bzw. dilectio dei et proximi) dilectio wird bei Augustin im Gegensatz zu amor im positiven Sinn gebrauch (vgl. Thes. V 1,1167,41. Zu dilectio als Anrede in Briefen vgl. CSEL 58, ed. Goldbacher, Ind. VI, p.361)
4) Knauer, op.cit., p.152. Zur Textfassung vgl. ibid. Anm. 2, ebenso p.202. Ob hier nicht doch auch ein semantisch bedeutsamer Unterschied zwischen hostia und sacrificium vorliegt, wäre noch zu untersuchen.

Auch 1,11,18,3/4 utrum bono meo mihi quasi laxata sint lora peccandi an non laxata sint, gehört hieher. Ebenso nimmt diese Vorstellung 8,6,13, 1-4 et de vinculo quidem desiderii concubitus,.... quemadmodum exemeris, narrabo.. Im Grunde sind es immer die nämlichen Fesseln, nämlich die des peccatum.[1] Sprachlich ist die Gestaltung durch feine Züge differenziert. Die Fesseln,worin sich Augustin verstrickt, werden zusehends stärker. Zuerst 1,11,18,3 sind es lora, dann vincula. Durch die Taufe kann keine Befreiung davon erfolgen, bloß eine Lockerung. 7,7,11,2 wird Gott als Handelnder eingeführt, das Verbum ist solvere. Dann wird durch das Psalmenwort dirumpere der Vorgang intensiviert (8,1,1,4; 9,1,1,2). 8,6,13,3 exemeris hat ähnliche Stärke. Diese Klimax, die sich bis zum Höhepunkt des Berichtes im achten und neunten Buch verfolgen läßt, muß gar nicht beabsichtigt sein. Doch läßt sich beobachten, wie eine der Schrift entnommene Vorstellung über weite Strecken hin wirksam ist. Das Schriftwort selbst wird erst an der entscheidenden Stelle herangezogen. Ähnliche Vorgänge konnten wir bereits auf engerem Raume beobachten.

Das Psalmenzitat wird in einem indirekten Fragesatz fortgeführt. Daß hier nicht zum Konjunktiv geändert wurde, ist verständlich. Augustin wollte den Charakter des Zitates wahren. Zugleich dringt aber auch dadurch ein eher umgangssprachlicher Ton ein, der sonstigen Prooimia fremd ist.

---

1) Schließlich ist ja auch die curiositas des Firminus 7,6,9, in der er befangen ist, eine Sünde. Zur Vorstellung vgl. 5,1, 1,23 et conligabar laetus aerumnosis nexibus. Also eine subtile Verbindung von Buch 3 und 8. Über die catena 8,5,10,11ff. vgl. unten. p.112f.

Mit narrabo fällt das entscheidende Wort; damit ändert sich Tempus und Modus. narrare und narratio spielt eine untergeordnete Rolle in den Konfessionen, es ist von confiteri fast verdrängt. Kurz die Belege, die für die Erzählung in den Konfessionen gelten. 2,3,5,8 wird der Beginn der Schilderung der Schulzeit in Madaurus unwillig unterbrochen: cui narro haec? Sonst ist von narrare im ersten Teil der Konfessionen (1. bis 9. Buch) nur hier und 6,13 die Rede, wo narrare mit confiteri gekoppelt wird. Dort handelt es sich um ein Binnenprooimion, nach dem, dem Bericht des Simplicianus parallelgeschaltet, der Bericht des Ponticianus wiedergegeben wird.[1)]

Im Eingang des elften Buches wird das erzählende Moment völlig zur Seite geschoben: cur ergo tibi tot rerum narrationes digero? (11,1,1,3/4). Die Fügung ist pleonastisch; digero absolut hätte genügt.[2)] 11,1,1,18-20: ecce narrabo tibi multa, quae potui, et quae volui, quoniam tu prior voluisti ut confiterer tibi..[3)] Man wird den Eindruck nicht los, daß Augustin in den ganzen Konfessionen die narratio nur gewissermaßen entschuldigend vorbringt und, sie, wo es geht, zurückdrängt.

Einzig das achte Buch hat klar als Thema das narrare erhalten. Der Übergang vom Konjunktiv Präsens zum Futurum

---

1) Vgl. den Abschluß dieses Berichtes 7,16,1: narrabat haec Ponticianus. Zur Koppelung von narrare und confiteri vgl. Verheijen, op.cit., pp.38f und p.41

2) Im Zettelmaterial des Thesaurus ist die Wendung narrationes digerere nicht belegt. Sie war gewiß nicht gebräuchlich.

3) Man erkennt hier leicht den Rückgriff auf die dem Prooimion des 1. Buches folgende Partie (1,6,9,19. iubes wird zu voluisti abgeschwächt; vgl. weiters 1,7,12,6!)

versinnlicht uns die Wichtigkeit dieses Begriffes. Im Futurum geht es weiter dicent.... audient.[1] Die Einordnung des Zitates ist von Knauer erklärt worden.[2] Das hier in eindrucksvoller Verknappung die jeweilige Kopula fehlt, entspringt der Psalmensprache. Es fällt immer wieder auf, daß Augustin diese Erscheinung der Bibelsprache als Stilmittel mit Vorliebe entnommen hat.

Freilich ist das Streben nach Isokolie hier wie im Prooimion des ersten Buches maßgebend. Immer dort, wo Zitate auftreten, "pendeln" sich die Kola förmlich ein.

Eine Anschreibung der Kola ist erlaubt:

A	18	(4+14)
	16	(5+8+3)
B	18	(8+10)
	18	(9+9)
	13	
C	17	(9+8)
	10	(5+5)
D	14	(7+7)
	11	

Bis zu 1.5 quomodo wird streng die Parataxe eingehalten, dann erst - und das mit dem neuen Element des narrare - beginnt eine durchsichtige hypotaktische Gliederung durchzugreifen, die im Schlußteil mit dem Psalmenzitat wieder schwindet.

---

1) Gewiß die bessere Lesung mit S, Knöll, Labriolle, audiunt noch vertreten von Knauer, op.cit., p.84. So weit ich sehe, nimmt es Augustin mit der Zeitenfolge beim temporalen cum sehr genau.
2) op.cit., p.84f.

An rhetorischen Figuren findet sich in der Partie so viel wie der verarbeitete Psalmentext hergibt. Als Homoioteleuton wirkte wohl 1.3 ossa mea - dilectione tua. Prinzipiell werden die Sätze nach dem durch das Zitat vorgezeichneten Parallelismus gebaut.

V e r g l e i c h t man nun dieses Prooimion mit dem des e r s t e n B u c h e s, so ist die v e r s c h i e d e n e A u s d e h n u n g der augenfälligste Unterschied. T h e m a t i s c h haben jedoch b e i d e m a n c h e s g e m e i n. Die Elemente, die der Inhalt des Prooimions erfordert, sind alle knapp vorhanden. Im ersten Buch wird das Prooimion durch magnus eingeleitet, hier 1.8 damit abgeschlossen. Während im ersten Buch die Worte laudare, invocare, vocare, dicere, loqui nach Art einer Antiklimax angeordnet sind, wird hier mit recordari, confiteri und dem entscheidenden narrare in eine ganz andere Richtung gewiesen. Im umfangreichen Prooimion des ersten Buches wird Gott nur an wenigen Stellen als der Handelnde eingeführt. (1,1,1,10 excitas;25 dedisti;26 inspirasti; 1,3,3,9/10 errigis, colligis; 1,4,4,8-20 mutans omnia .... nihil perdens 1,5,5,6 iubes.) Die zitierten Stellen dienen aber bloß dazu, das Wesen Gottes zu beschreiben. Als Handelnder im Sinne des dirupisti wird Gott bloß mit Ps. 51,5: ET TU DIMISISTI IMPIETATEM CORDIS MEI eingeführt.[1)]

Deutlicher wird bereits im Prooimion des fünften Buches Gott als Handelnder gezeigt. 5,1,1,7/8: sed solvis eam (sc. duritiam), cum voles,... 5,2,2,1/2: et tu vides eos et

---

1) Genauer nach dem gr. Text als die Vulgata: καὶ σὺ ἀφῆκας τὴν ἀσέβειαν τῆς καρδίας μου.

distinguis umbras,... 8/9: quia non deseris aliquid eorum, quae fecisti.[1] Mit 5,3,3,1/2 wird durch proloquar die Erzählweise des ganzen Buches determiniert.

Noch stärker tritt das Handeln Gottes im Prooimion des neunten Buches in Erscheinung. Über die Beziehungen zum Eingang von Buch 8 ist bereits genug gesagt worden. 9,1,1, 10-13: tu autem, domine, bonus et misericors et dextera tua respiciens profunditatem mortis meae et a fundo cordis mei exhauriens abyssum corruptionis. Durch das Partizipium Präsens wird wiederum ein duratives Element eingeführt, das im Gegensatz zum punktuellen Element der Perfekta der andern Prooimia steht. Fortgesetzt wird 11.23/24 mit eiciebas enim eas (sc. suavitates nugarum) a me,.... eiciebas et intrabas ... Diese Einzelheiten zeigen mit Sicherheit, daß Augustin seine Bekehrung als beendet betrachtet. Das Handeln Gottes scheint nicht mehr - nur in den Prooimia - als gültig für den einzelnen Akt, sondern erstreckt sich in gleicher Weise auf die Dauer des ganzen Lebens.

Ähnlich wird 10,2,2,5/6 das Verhältnis Augustins zu Gott gesehen: tu refulges et places et amaris et desideraris.. Die Prooimia des 11. und 12. Buches zeigen Gott nicht mehr als Handelnden. In beiden wird wie zum Eingang des ersten Buches das Wesen Gottes beschrieben. Erst mit dem Anfang des dreizehnten Buches wird Gott wiederum mit dem Perfektum als

---

1) Schon 5,1,1,16: innitens eis, quae fecisti. Gott als der Erschaffer der ganzen Welt ist eine der wichtigsten semantischen Klammern bis zum letzten Teil des Werkes hin.

Handelnder eingeführt. 13,1,1,9-18: tu enim, domine, delevisti omnia mala merita mea, ne retribueres manibus meis in quibus a te defeci, et praevenisti omnia bona merita mea, ut retribueres manibus tuis, quibus me fecisti, quia.. neque enim eguisti me aut ego tale bonum sum, quo tu adiuveris, dominus meus et deus meus, non ut tibi sic serviam, quasi,ne fatigeris in agendo. Durch das Perfektum wird gewissermaßen in perspektivischer Verkürzung der ganze Vorgang der Bekehrung wiederholt. Durch den Übergang zum Präsens erfolgt zugleich der Übergang auf das hic et nunc.

Dieser kurze Überblick zeigt, daß Gott gerade an den Anfängen der einzelnen Bücher als Handelnder eingeführt wird. Die Unterschiede in den Tempora und in der Wortbedeutung spiegeln den Vorgang der Bekehrung und den seelischen Zustand Augustins wieder. Es scheint sogar so zu sein, daß durch rein lautliche Anklänge Beziehungen hergestellt werden sollen. (1,5,6,9 dimisisti; 8,1,1,4 und 6 dirupisti, 9,1,1,2 dirupisti; 13,1,1,9 delevisti.) Das sind alles Worte, die unmittelbar den Psalmen entnommen sind.

Die Prooimia der einzelnen Bücher sind ihrem gedanklichen Aufbau nach kunstvoll zueinander in Beziehung gesetzt. Es wird die

jeweilig entscheidende Handlungsweise Gottes und die Erzählweise Augustins angedeutet. Für das erste Buch haben wir bereits die Antiklimax von laudari bis loqui aufgezeigt. In den Beginn des zweiten Buches setzt Augustin durch recordari einen deutlichen Akzent, der bis zum fünften Buch wirkt, wo 3,3,1 durch proloquar bis zum Prooimion des achten Buches die Richtung im wesentlichen bestimmt ist.[1] Hier wird ja mit narrabo die Absicht mehrmals deutlich vorgebracht. Entscheidend ist wieder der Neueinsatz mit laudet, während das zehnte Buch wieder mit loquor (1,1,4) eingeleitet wird. Mit 11,1,1,3/4: cur... narrationes digero? und 11,1,1,18: ecce narravi tibi multa wird die narratio endgültig beiseite geschoben und ihre Insuffizienz Gott gegenüber 11,2,2,1-6 hervorgehoben. Das 13. Buch greift mir 1,1,1 wieder die Stimmung des Eingangs des Gesamtwerkes auf.[2] Der Tempuswechsel muß beachtet werden. 1,2,2,3ff. heißt es vocabo bzw. invocabo, während hier zweimal das Präsens zur Anwendung gelangt. Wieder zeigt die Änderung im Tempus die Gewinnung größerer Sicherheit.

Erst durch diesen kurzen Ausblick auf die Prooimia der anderen Bücher kann der Eingang des achten Buches richtig gewürdigt werden. Überall gibt Augustin in knapper Form sofort die Tonlage

---

1) Zu proloqui vgl. Antibarbarus 2, p.397.
2) Es findet sich auch 13,1,1,7/8 wieder das Spiel vocare invocare, worauf wir schon zu 1,2,2,3 aufmerksam gemacht haben. Hier bedeutet allerdings die semantische Trennung den Unterschied zwischen Gott, für den das Simplex gebraucht wird, und dem Menschen.

des ganzen Buches an. Durch recordari, narrare, loqui und laudare setzt er die verschiedenen Begleitakzente für die Confessio. In diesem Buch tritt neben das confiteri und recordari noch narrare, wodurch das Buch in seinem Inhalt determiniert wird. Das Prooimion trägt die wesentlichen Elemente des attentum, docilem und benevolum parare.[1] Der Bagatellencharakter des Ganzen ist hier allerdings völlig in den Hintergrund getreten, denn man ist ja mit diesem Buch eindeutig auf dem Höhepunkt der Erzählung angelangt. Doch wird der Gegenstand als bedeutsam für das Wesen Gottes hingestellt. Mit der knappen Andeutung des Inhaltes (11.5/6: quomodo dirupisti ea, narrabo) wird das attentum parare bewirkt. Und als Folge dieser Erzählung wird das Lob Gottes versprochen: das ist das benevolum parare ab auditoris persona.

Es treffen sich in diesem kurzen Prooimion eine Unzahl inhaltlicher Fäden, die eine thematische Verbindung mit anderen Teilen der Konfessionen herstellen. Vom rhetorischen Standpunkt aus sind die angewandten Mittel recht ökonomisch verteilt. In syntaktischer Hinsicht ist die Gliederung sorgloser als in den Prooimia des 1., 5. und 9. Buches. Es wird ein besonders bescheidener Ton angeschlagen, um der narratio gerecht zu werden.

Augustin hat durch die Prooimia ein rhetorisches Mittel gefunden, mit dem er die einzelnen Bücher verknüpft. Er bevorzugt darin eine

---

1) Vgl. Lausberg, op.cit., pp.152ff.

syntaktisch zwar oft auffällige, im wesentlichen aber unkomplizierte Gestaltung, und lehnt sich im Satzbau an das Gerüst der Schriftzitate. Überall ist durch Wortwahl, Tempus und Modus so fein nuanciert, daß durchaus an bewußte Gestaltung zu glauben ist. Einzig das 3.4.6. und 7. Buch besitzt keine Einleitung im Sinne eines Prooimions.[1] Ansonsten ähneln die Bucheingänge einander in stilistischer Hinsicht so, daß der Wille zur einheitlichen Gestaltung schwer zu verkennen ist. Gewiß ist die Brücke von den ersten neun zu den letzten vier Büchern schwierig zu schlagen. Augustin suchte den disparaten Stoff durch stilistische Beziehungen zu verbinden.

b) Die Bekehrung des Victorinus (1,1,10 - 5,12,29)

Es folgt von 1,1,10 bis 2,5,4 in der Form einer Rahmenerzählung der Bericht von der Bekehrung des Victorinus . Die Partie 4,9,1 - 5,12,29 bringt durch die erste Erörterung der duae voluntates ein retardierendes Moment. Syntaktisch enthält die Partie wenig, das außerhalb den Normen der Schulgrammatik läge und sich nicht in ähnlicher Form bereits im ersten Buch gefunden hätte. Auffallend ist lediglich die analytische Konstruktion 1,1,23ff.: audieram, quod....[2] Gleich im Anschluß, 1,2,16, greift Augustin audieram wieder auf, setzt aber mit

---

1) Das paßt zu der Beobachtung Knauers, op.cit., p.66, die wir oben p.33,Anm. 2 kritisch zitierten. Es sind auch die Bücher, die die größte Gottferne bedeuten.

2) Vgl. Arts, op.cit., pp.103ff. LHSz II, p.576f. Zum Modusgebrauch p.577f.

A.c.I. fort. Ebenso verfährt er 2,3,6. Der Modus ist im ersten Fall schwer zu erklären.[1] Am ehesten ist wohl an subjektive Färbung zu denken.

Umgangssprachlich ist der Gebrauch der Präposition de für per.[2] 4,9,28/29: plus autem superbos tenet (sc. hostis) nomine noblitatis et de his plures nomine auctoritatis. Die Aufstellung der Anwendung von de in den Konfessionen bei Hrdlicka zeigt, daß de in weitem Ausmaß ex und ab verdrängt hat.[3]

Diese wenigen Beispiele zeigen, wie das Folgende betont u m g a n g s s p r a c h l i c h i m G e g e n s a t z z u m P r o o i m i o n w i r d. Der Satzbau wird undurchsichtiger. Schon 1,1,18/19 begegnet eine seltsame Brachylogie: et placebat via, ipse salvator, et ire per eius angustias adhuc pigebat. Um hier deutlich zu markieren, wird man in den Ausgaben ipse salvator wohl zwischen Beistriche setzen.[4] Anders als Apposition kann man das kaum verstehen. Die Übersetzer haben ihre liebe Not damit.[5] Dieser Typ der appositionellen Gliederung ist selbst in den Konfessionen einmalig. Er entspricht dem durch und durch volkstümlichen Typ der sogenannten partitiven Apposition.[6] Daran muß sich wohl das Empfinden

---

1) Eine allgemeingültige Regel ist noch nicht gefunden. Löfstedts Regel, Komm. p.120f. gilt allein für die Peregr. Aeth. Nach dieser stünde nach den Verbs dicendi ausnahmslos Konjunktiv, nach den Verba sentiendi meist Indikativ. Das trifft in unserem Fall also nicht zu.

2) Vgl. Arts, op.cit., p.29, Hrdlicka zitiert bloß p.170. [illegible] 39, 64,1-7. als Ersatz für propter. Arts dasselbe Beispiel [illegible] Ersatz für per. Der Gebrauch ist urspünglich. (LHSz II, p.2[illegible]) Weitere Beispiele nach Arts (12,25,35,26f.) (13,16,19,10:) [illegible] Terminus "Ersatz" ist ungünstig, da es sich einfach um das [illegible]dringen der Präposition de in der Volkssprache handelt. Kausale und instrumentale Bedeutung sind schwer zu trennen.

3) Zu diesem Prozeß vgl. LHSz II, p.262f. Hrdlicka,op.cit.,pp.162f

4) Zu salvator vgl.noch conf. 3,4,8,27,und 5,10,20,26. Zur Wortgeschichte vgl. Mohrmann, Aug.Mag.1, p.114(Et p.387)

5) Labriolle stellt le Sauveur in Paranthese. Bernhart: "[illegible] schon lud der Weg in Person mich zum Heile..."

6) Vgl. LHSz II, p.428f. Vgl. besonders CIL VIII 19914 hic requiescit in pace corpus, clarissima femina.

eines jeden Lesers gestoßen haben. Ebenso muß die Aufmerksamkeit gleich ein Satz in der nächsten Partie geweckt haben. 1,1,27-30: unde mihi ut proferret volebam conferenti secum aestus meos, qui esset aptus modus sic affecto, ut ego eram, ad ambulandum in via tua. Syntaktisch fällt velle + ut auf.[1] Die einzelnen Bestandteile des Satzes sind eigentümlich verschlungen. In weiter Sperrung steht mihi..... conferenti, der indirekte Fragesatz quis esset aptus.. ist von proferret durch das parenthetisch eingeordnete Partizipium Konjunktum conferenti.... meos getrennt. Doch ist dieses durch das grammatisch völlig berechtigte secum eng an das ut proferret herangezogen.[2] Diese weite Trennung konnten wir schon einmal beobachten.[3]

Die weitere Partie ist syntaktisch ähnlich gestaltet. Das Hauptverbum oder der äußerst kurze Hauptsatz wird an die Spitze gestellt: 1,2,1 videbam enim... 1.2 mihi autem displicebat... 1.6 iam enim me illa non delectabant .... 1.11 sed ego infirmior eligebam.... Dann wird der Satz durch Parataxe oder Hypotaxe weitergeführt. Inhaltlich schließt jedoch der Beginn jeder neuen Periode eng an den Anfang der letzten an, nicht an ihr Ende.

---

1) Bei Augustin häufig. Vgl. Arts, op.cit., p.90. Eine in der Latinität mehr der Umgangssprache angehörige Eigenheit. Vgl. KSt. II, p.713

2) Die Übersetzer kommen hier schwer zurecht. Labriolle: "Ce que je voulais donc, c'était le consulter sur mes perplexités, afin qu'il me révélât, par quelle méthode..." Die Konstruktion ist überhaupt mißverstanden oder mit Absicht falsch wiedergegeben worden. Irrig auch Schiel: "Daher besprach ich mit ihm meine Stürme und wünschte, daß er mir dann sage.. "Von einer Besprechung kann doch noch keine Rede sein. volebam ist das Hauptverb. Am besten Bernhart und Raumer p.184. An einen Anklang an Matth. 13,52 will ich nicht glauben. (Bei Matth.)

3) Vgl. oben p.12f.

Einen Neueinsatz bedeutet 1.16, wo mit audieram ein Bibelzitat recht frei eingeführt wird. Von hier geht wieder 1.21 durch das Zitat sap. 13,1 der Gedanke zurück auf 1,6,10, 26ff.[1] Mit at spüren wir 1.22 wieder einen scharfen Einschnitt. 1.36 wird durch et dubitabam wieder das retardierende Moment aufgegriffen, und zwar mit demselben stilistischen Mittel, dem et praegnans, das hier so viel wie tamen bedeuten könnte, wie 1,1,17/18: et placebat via, ipse salvator, et ire per angustias eius adhuc pigebat. Die Partie ist gerahmt, doch wird durch pigebat und dubitabam wieder sehr fein differenziert.[2]

Nach dem kurzen Prooimion hat sich das Sprachbild grundlegend geändert. Der Satzbau wird nur mehr an wenigen Stellen von der Bibelsprache bestimmt. Die klaren Linien des Prooimions und dessen präzise Gliederung sind geschwunden. Man darf den Unterschied wohl psychologisch erklären: Im Prooimion wollte Augustin seine Absicht möglichst knapp und deutlich umreißen. In dem ungenauen Satzbau, in den unförmigen Kola spiegelt sich die Erregung, die Unsicherheit, in der sich Augustin befand. Wieder wird seine Handlung durch das Imperfektum dargestellt,

---

1) Vgl. p.46 und 7,6,10,22

2) Zu 1,1,2,8 wäre noch eine textkritische Frage nachzutragen. colligabar ex femina hat die Autorität aller Handschriften für sich. Einzig SKn haben alligabar ex. Hrdlicka, op.cit., p. 180 will darin einen Ersatz für ab sehen. Da wäre alligabar völlig unmöglich. (Vgl. Antibarbarus 1, p.147) ex ist besser kausal zu verstehen; vgl. LHSz II, p.266; ebenso Arts, op.cit., p.31. colligare + ex ist im Thesaurus (Thes. III 1622,20) ebenso wie alligare + ex (Thes. I 1,1684,46) nicht zu finden.

während die Gottes durch das Perfektum abgehoben ist. (1,1,20 immisisti, 1,2,26 creasti, 30/31 posuisti, 30/31 dixisti.)

2,3 - 2,5:

Nun springt Augustins Handeln auf das Perfekt über. Mit perrexi setzt die Erzählung ein. Von da wird aber zugleich wieder 1,1,21 pergere wiederholt. ergo 1.1 impliziert über eine weite Strecke hinweg die Motivation für den Entschluß zu Simplicianus zu gehen: 1,1,20 et immisisti in mentem meam. Simplicianus wird 1.14 mit recordatus est als Erzähler eingeführt. Mit recordatus est (1.14) narravit (11.15/16) und magnam laudem..... confitendam tibi (11.16/17) werden für die Erzählung des Simplicianu dieselben drei Termini herangezogen, wie dies für das ganze Buch geschah. Wie im Prooimion steht durch quemadmodum 1.17 das Wie im Mittelpunkt. Daran ist ein langer indirekter Fragesatz geheftet, dessen Prädikat in möglichst großer Distanz (1.22 erubuerit) steht.[1)]

Inwieweit wird nun ~~Ponticianus~~ Simplicianus als Erzähler beachtet? Von der oratio obliqua macht Augustin fast keinen Gebrauch. 2,4,4 wird sie durch sicut ait Simplicianus umgangen. Ebenso wird 2,4,27 ut ipse narrabat eingeschoben. Doch 2,5,5-9 wird ganz unvermittelt mit dicebat der Erzähler wieder herangezogen, um dann völlig zu verschwinden. Lediglich 5,10,1/2 wird die

---

1) Zu der im Text verderbten Stelle 1.26 populo Osirim vgl. jetzt P.Courcelle, Les Confessions du Saint Augustin dans la tradition littéraire, Paris 1963, pp.75ff, wo alle Lesarten und Konjekturen verzeichnet sind. Courcelle selbst schlägt unter Anführung reichen Materials pp.81ff. vor, pupulos iam zu lesen, was die paläographisch leichteste und inhaltlich beste Konjektur ist. Nicht ganz übersehen sollte man vielleicht A.Sizoo, Ad Augustini Confessiones 8,2,3, Mnem. 4, 1936-1937, p.256f. und L.Herrman, Aug. Mag. 1, p.13[illegible] beide schlagen unabhängig voneinander vor, propudiosa zu lesen.

Erzählung ganz am Ende wieder in den Rahmen zurückgeführt: sed ubi mihi homo tuus Simplicianus de Victorino ista narravit, exarsi ad imitandum. Es wird keine eindeutige Erzählhaltung angestrebt; auf das gewiß kunstvollere Mittel der oratio obliqua wird, wenn auch nicht konsequent, verzichtet, um der Erzählung größere Lebendigkeit zu geben.[1)]

In der Erzählung selbst stehen Züge der Umgangs- und Dichtersprache eng nebeneinander. In secretius und familiarius 2,4,7 hat der Komparativ seine Bedeutung völlig verloren, was eine durchaus geläufige Erscheinung ist.[2)] Man stößt auch auf ungewöhnlich pretiöse Fügungen. So wird erubesco 2,3,32 kühn mit N.c.I verbunden.[3)] Dieses Wort der Einleitung wird an den einzelnen Stellen der narratio wieder aufgenommen. 2,4,[illegible] depuduit vanitati et erubuit veritati.[4)] Der Entschluß des Victorinus, sich öffentlich als Christ zu bekennen, ist der Angelpunkt der ganzen Erzählung und wird auch dementsprechend durch eine syntaktisch kühne Konstruktion markiert.[5)] Denn

---

1) Vgl. KSt II, p.548f.
2) LHSz II, p.168f. Ähnliche Beispiele vgl. Arts, op.cit., p.43
3) Vgl. Antibarbarus 1, p.514. Der Gebrauch ist unklassisch. Zur Rektion vgl. K.Sittl, ALL 1, p.508ff.
4) Zu depudescere vgl. Hrdlicka, op.cit., p.39. Hrdlicka zitiert depudescere p.18 mit einer Reihe weiterer ausgefallener Worte, die Augustin mit Apuleius gemein hat, dessen Einfluß er hierin erwägt.
5) Vgl. Hrdlicka, op.cit., p.171. In den Konfessionen ist erubescere sonst durchgehend mit de konstruiert. (Vgl. 8,2,4, 22/23 erubescendo de sacramentis. 10,2,2,5/5 ut erubescam de me.) erubesco + Dativ ist christlicher Gebrauch (Vgl. Thes. V 2,17) depudescere + Dativ hat keine Parallele. Zu den Dativkonstruktionen bemerkt Arts, op.cit., p.120: "The dative appears after many verbs, partly under the influence of poetic and Silver Latin usage, and after as a late development in Ecclesiastical Latin where Classical Latin would require other constructions." Zur Antithese vanitas - veritas vgl. civ. 4,21

das ist ja auch für Augustin das entscheidende Moment. Ihn selbst trennt auch nur mehr eine ganz geringe Wand von einem Bekenntnis dieser Art.

Auch an rhetorischen Effekten spart Augustin hier nicht. Gerne stellt er zwei beinahe synonyme Ausdrücke nebeneinander. 2,4,7 secretius et familiarius; 2,4,25/26 subitoque et inopinatus. Zudem baut er von der kleinsten Einheit her die Erzählung zweigliedrig auf. Am deutlichsten unterstreicht dieses Erzählprinzip der überaus symmetrisch gestaltete Satz des Schlußteils. 2,5,19/20:

12cito sonuerunt exultatione,
7quia videbant eum,
12et cito siluerunt intentione,
6ut audirent eum.

Wie ist nun die Erzählung in ihrer Gesamtheit aufgebaut? Es handelt sich um eine Rahmenerzählung. Jedoch läßt Augustin seiner Absicht, sich zu Simplicianus zu begeben, die Ausführung nicht unmittelbar folgen, sondern schaltet einen Exkurs über seinen seelischen Zustand ein, der das retardierende Moment bringt und damit seine Berechtigung für die utilitas erhält. Vgl. Quint. inst. 4,3,14: παρέκβασις est, ut mea quidem fert opinio, alicuius rei, sed ad utilitatem causae pertinentis extra ordinem excurrens tractatio.[1] Kunstvoll wird in der digressio manches Motiv, das in der narratio maßgebend wird, angeschlossen. So bereitet schon pigebat 1,1,19 das nach Art einer Paronomasie verwendete erubescere vor (2,3,32; 2,4,22ff 2,4,26) 1,2,1 videbam enim plenam ecclesiam präludiert das Thema ecclesia - parietes 2,4,9ff; ebenso stellt 1,2,2/3 quod

1) Vgl. Lausberg, op.cit., 1,p.187 f.

agebam in saeculo eine Parallele zur Tätigkeit des Victorinus, die 2,3,17ff. breit ausgesponnen wird. Der Bezug zur narratio ist somit deutlich genug. Nach der Einrahmung, der Begegnung und dem Gespräch mit Simplicianus, wird die Person des Victorinus vorgestellt (2,3,16-25; 21/22), worauf kurz allgemein der Inhalt der Erzählung, das factum, angedeutet wird. Es folgt nun die Frage nach dem Wie 2,4,2/3: quibus modis te insinuasti illi pectori? Nun wird als Grund die Lektüre der Heiligen Schrift angegeben (2,4,4-6). Dann wendet sich die Erzählung dem Ort und der Zeit des Ereignisses zu, doch wird Rom zunächst nicht genannt, sondern nur durch die Umgebung angedeutet. Die Mittel, die Victorinus dazu verhalfen, sich öffentlich als Christ zu bekennen, sind die prima instructionis sacramenta 2,4,30. Augustin folgt dem von der Rhetorenschule vorgegebenen Schema der narratio. Cicero hat inv. 1,21 in einem Schaubild diese elementa narrationis, die in der rhetorischen Literatur durchgehend zitiert werden, [1] zusammengefaßt, aus dem sich zwanglos die Übereinstimmungen mit der Erzählung des Simplicianus ergeben.[2]

quis - persona

quid - factum

cur - causa

ubi - locus

quando - tempus

quemadmodum - modus

quibus adminiculis - facultas

---

1) Vgl. Lausberg, op.cit., 1, p.164
2) Vgl. auch Lausberg, op.cit., 1, p.183

Freilich müssen die Elemente nicht so scharf gesondert werden, aber die sorgfältige Durchführung der Erzählung fordert, daß nichts vergessen wird. So greift Augustin mit Absicht auf die Zeit zurück, in der sich die Persönlichkeit des Victorinus besonders bewährte. 5,10,1ff. ist vom Lehrverbot für christliche Professoren der Rhetorik unter Julian die Rede, wobei das Verhalten des Victorinus zum Ansatzpunkt für die weitere Betrachtung genommen wird.

Wichtig für die narratio ist, daß die psychologische Begründung des erzählten Vorganges aus dem Charakter der Hauptperson entwickelt wird.[1] Das geschieht sehr fein und wird elegant durch ein Zitat begründet, wie es ja für Augustin typisch ist. 2,4,18ff: sed posteaquam legendo et inhiando hausit firmitatem timuitque negari a Christo coram angelis sanctis, si eum timeret coram hominibus confiteri, reusque sibi magni criminis adparuit erubescendo de sacramentis humilitatis verbi dei et non erubescendo de sacris sacrilegis superborum daemoniorum... So steht im Zentrum der Erzählung das confiteri, und der Schluß bringt die professio fidei. Dieser ist, wie es die Gesetze der Rhetorenschule vorschreiben, kurz gehalten. 2,5,23/24: et rapiebant amando et gaudendo: hae rapientium manus erant.[2]

Damit ist diese Erzählung thematisch höchst kunstvoll durch sprachliche Anklänge in den Gesamtzusammenhang gesetzt. Sie schließt sich n i c h t nur an das Vorhergehende an,

---

1) Vgl. Lausberg, op.cit. 1, p.182f.
2) Lausberg, op.cit., p.174: "Der erzählte Vorgang soll nur bis zu dem Ablaufstadium erzählt werden, über das hinaus ein Interesse für die richterliche Entscheidung nicht mehr vorliegt."

sondern bezieht sich durch die c o n f e s s i o und p r o - f e s s i o a u f d a s G e s a m t w e r k.

3,6-4,9:

Nach dieser narratio scheint zunächst die Geschichte des Simplicianus zur Seite geschoben zu sein. Es setzt wieder das Gespräch mit Gott ein, wie wir es im ersten Buch fast durchgehend vor uns haben. Anrufungen an Gott sind - das Prooimion ausgenommen - in dieser Einleitung äußerst selten. Lediglich 2,4,1ff. findet sich eine einzige Anrufung. Es ist dies der Ansatzpunkt für die Erzählung des Simplicianus gewesen. Was die nun folgende Meditation über die Parabel vom verlorenen Sohn hier zu suchen hat, ist zunächst schwer zu erkennen. Gedanklich ist die Partie in drei Stufen gegliedert, die immer mit Fragen eingeleitet werden.

3,6,1ff: deus bone, quid agitur in homine, ut plus gaudeat de salute desperatae animae et de maiore periculo liberatae, quam si spes ei semper affuisset aut periculum minus fuisset?

3,7,1ff: quid ergo agitur in anima, cum amplius delectatur inventis aut redditis rebus, quas diligit, quam si eas semper habuisset?

3,8,6ff: quid est hoc, domine deus meus, cum tu aeternum tibi, tu ipse sis gaudium, et quaedam de te circa te semper gaudeant?

Man erkennt den Dreischritt homo - anima - deus. Und da Augustin Gottes Wesen mit seiner Unzulänglichkeit vergleicht, ergibt sich ein Ansatzpunkt, um den Faden wieder aufzugreifen. 3,8,16ff.

ei mihi, quam excelsus es in excelsis et quam profundus in profundis! et nusquam recedis, et vix redimus ad te. Die semantische Klammer wird durch excelsus - profundus und redimus ad te hergestellt. 4,9,1ff: age,domine, fac excita et revoca nos, accende et rape, flagra, dulcesce: amemus, curramus. Nonne multi ex profundiore tartaro caecitatis quam Victorinus redeunt ad te et accedunt et illuminantur...? Das mündet dann in einer Betrachtung über den Wert der Bekehrung des Victorinus. So ist auch diese Partie ihrem Inhalt nach eng an das Vorhergehende angeschlossen. Die in 3,6 -3,8 vorgebrachten Überlegungen weisen natürlich auf den seelischen Zustand Augustins in dieser Zeit hin und sind so im Gesamtaufbau des Buches fest verankert. Es erklärt sich mithin die Partie vom rhetorischen Standpunkt aus als ein abschließender Exkurs.[1)]

Nicht ohne Grund wurde diese ihrem Inhalt nach ebenso einheitliche wie einfache Partie in ihrer Struktur dargestellt. Die sprachliche Gestaltung ist jedoch mit Absicht ziemlich unterschiedlich. Zunächst ist 3,6 durchgehend über Zitaten aufgebaut, deren zahlreiche Abweichungen von der Vulgata wohl kaum auf eine besondere Vorlage, sondern viel eher auf Zitieren aus dem Gedächtnis weisen. Die Psalmenzitate sind in den Hintergrund getreten. Lediglich 3,6,12 domus tuae ist eine schwache, wenn auch durch den Anklang an 1,2,7 sehr beziehungsvolle Reminiszenz aus Ps. 25,8.[2)] Das Zitat Ec. 15,32 wird 3,6,13ff.

---

1) Lausberg, op.cit., p.189: "Der affektivische Exkurs zum Abschluß der narratio ist je nach Art des Narrationsgegenstandes und je nach utilitas fröhlich oder empört.."
2) Vgl. Knauer, op.cit., p.105. Ferner zu 3,8,16f. vgl. ibid. p.54

mit quoniam und bei der Wiederholung 3,8,3ff. mit qui eingeführt. Im Satzbau verliert das bibelsprachliche Element an Gewicht. Es finden sich auch Vergilreminiszenzen. In 3,7,9 ist Aen. 4,644 pallida (sc. Dido) morte futura verarbeitet: omnes futura morte pallescunt. Ebenso ist m.E. 4,9,23 debellata superbia zu werten. Es dürfte ein Anklang auf die berühmten Worte Aen. 6,853 debellare superbos vorliegen.[1] Die Zitate sind in einen Zusammenhang gestellt, der dem Inhalt nach nicht verwandt ist. Doch sind die Beziehungen im einzelnen recht subtil. 3,7,7 ist von einem Seesturm die Rede. Da paßt natürlich ein Zitat aus der Dichtung besonders gut. 4,9,22ff. wird Paulus als Prokonsul apostrophiert, der unter das Joch gehen muß. In diesem Konnex ist die debellata superbia wieder am Platz.

Eine kleine Schwierigkeit im Text bereitet 3,7,23 vile habeat GOSV vilem habeat BFHMPqW, wobei die letzte Lesung glatter ist; doch dürfte man auch hier mit Knöll und den anderen Editoren der lectio difficilior nicht zuletzt auf Grund der guten Bestätigung durch die Handschriften den Vorzug geben.

Am deutlichsten ist der Unterschied in der syntaktische Gestaltung in §7, wo Augustin die Beispiele dafür anführt, daß durch überstandene Unbill die Freude größer ist, als sie es ohne diese wäre.

Das erste Beispiel 11.5-7 spricht vomTriumphator, der zuerst kämpfen mußte. Der Satzbau ist streng parallel: non - nisi; Quanto - tanto. Homoioteleuta gliedern: vicisset -

---

1) Vgl. die Praefatio zur civ.: hoc vero, quod dei est, superbae quoque animae spiritus inflatus adfectat, amatque sibi in laudibus dici:
parcere subiectis et debellare superbos.
Vgl. auch civ. 5,14. Gut in den Zusammenhang gestellt von K.H. Schekle, Virgil in der Deutung Augustins, Tübingen 1939, p.77

pugnavisset und in proelio - in triumpho. Der Parallelismus wird in sich durch einen Chiasmus belebt: maius periculum fuit - est gaudium maius.

Das zweite Beispiel 11.7-11 berichtet von denen, die in Seenot geraten sind. Hier ist bereits durch die Vergilreminiszenz ein gewisser color poeticus erreicht. Durch sorglose parataktische Gliederung wird dieser Eindruck verstärkt. Das Subjekt wechselt unvermittelt, der Parallelismus iactat tempestas - minaturque naufragium kommt kaum zur Geltung. Erst das Ende zeigt wieder durch exultant nimis - timuerunt nimis Parallelismus mit rührendem Reim. Am Schluß tritt mit quoniam eine leichte Hypotaxe auf. An die Stelle des kondizionalen Verhältnisses des vorigen Beispiels ist das kausale getreten.

Einen noch aufgelösteren, lockereren Satzbau zeigt das dritte Beispiel: der Kranke, der gesund wird (11.11-15). Die Parataxe dient nicht mehr dazu, das Gedankenverhältnis auszudrücken. Lediglich die leichte Korrelation tale - quale wird herangezogen. Intendierte rhetorische Effekte fehlen ganz.

Im vierten Beispiel wird die Beweisführung noch minutiöser: Beschwerden werden ja auch künstlich herbeigeführt, um die Freude zu erhöhen. Hier dringt wieder die sorgfältige parataktische Gliederung durch. Der Parallelismus betont die Schärfe der Antithese, die durch die gleichen syntaktischen Mittel unterstrichen wird. 11.18-20:

edendi et bibendi voluptas nulla est,

nisi

praecedat esuriendi et sitiendi molestia.

Der Chiasmus der Verba lockert wiederum den Parallelismus. Plötzlich werden rhetorische Figuren wirksam.

Freier ist mit et das nächste Beispiel angegliedert, doch fällt auch hier die relative Verschränkung l.21 quem dum exstinguit auf, die an sich den Konfessionenstil fremd ist.[1] Darauf folgt mit exstinguit potatio, fit delectatio ein vom Parallelismus getragenes Homoioteleuton.[2] Mit et ist ebenso das letzte Beispiel angeschlossen (ll.22-25). Es wird in gleicher Weise durch habeat maritus datam - suspiraverit sponsus dilatam zu Ende geführt. Die Antithese ist völlig in den Hintergrund getreten.

Fassen wir zusammen: Die sechs Beispiele weisen in ihrem sprachlichen Bau viele Ähnlichkeiten auf. So werden die ersten drei durch Spitzenstellung des Prädikats (l.5 triumphat, l.7 iactat, l.11 aeger est) eingeleitet. Die letzten drei, in denen sich die Ratio stärker zu Worte meldet, sind knapp und präzise gebaut und werden ihrerseits durch dieselben stilistischen Mittel abgeschlossen. Es zeigt sich, wie eng die sprachlichen Schemata mit dem Denkschema Augustins verbunden sind.

---

1) Vgl. LHSz II, p.569.
2) Zu salsiuscula l.20 vgl. Balmus, op.cit., p.82 und Hrdlicka, op.cit., p.5. Es handelt sich um einen Neologismus Augustins. Vgl. auch Courcelle, Les conf. d. l. trad. litt., p.81, Anm. 3

Um den denselben Gedanken auszudrücken, wird zwar zum Großteil das gleiche syntaktische Gerüst herangezogen. Doch wird der Satzbau bis in die letzte Einzelheit an den Stoff angepaßt. Besonders deutlich wird das Beispiel von der Seefahrt abgehoben. An derGestaltung dieser Partie durch eine Fülle von Effekten verrät sich deutlich noch der Rhetor Augustin.

4,9 ist ganz anders geformt. Der Parlandoton soll deutlicher hörbar werden. Um dies klar zu machen, zitieren wir das sprachlich schwierige Schlußstück 4,9,29-36: quanto igitur gratius cogitabatur Victorini pectus, quod tamquam inexpugnabile receptaculum diabolus obtinuerat, Victorini lingua, quo telo grandi et acuto multos peremerat, abundantius exultare oportuit filios tuos, quia rex noster alligavit fortem, et videbant vasa eius erepta mundari et aptari in honorem tuum et fieri UTILLA DOMINO AD OMNE OPUS BONUM.

Im Inhalt erkennt man die Fortsetzung und Auswertung der eben analysierten Beispiele. Zunächst bereitet cogitabatur Schwierigkeiten. Raumer hat unnötigerweise cogebatur gelesen.[1] Fast alle Übersetzer nehmen hier eine Art korrelatives Verhältnis an; Raumer hat einfach tanto aus der Antwerpener und Mauriner Ausgabe übernommen, d.h. daß der Satz in sich in ein logisches Abhängigkeitsverhältnis gepreßt werden soll: quanto gratius - tanto abundantius.[2] Was dabei herauskommt, ist schief: Je lieber man an das Herz des Victorinus dachte

---

1) p.192, Lesart in keinem Manuskript vertreten
2) Daß das zweite Korrelativum ausfällt, ist durchaus nicht ungewöhnlich. Vgl. LHSz II p.522. Gestörte Korresponsion kann leicht durch die übermäßige Länge des ersten Satzes erfolgen.

(oder: je lieber das Herz des Victorinus gezwungen wurde!),... umso überschäumender mußten sich deine Söhne freuen." Nein, der Satz schließt sich an den vorigen an und ist das Ende einer Reihe von Prämissen. l.26 plus enim hostis... l.28 plus autem ... Von quanto igitur an ist alles als Ausruf zu fassen; so ist auch das merkwürdig isoliert stehende Victorini lingua als emphatischer Nominativ zu deuten.[1] Wir dürfen füglich eine Ellipse annehmen: (quanto ergo gratius cogitabatur) Victorini lingua, worauf dem quod-Satz l.30[2] ein begründender Relativsatz angeschlossen wird. Asyndetisch folgt l.33 abundantius etc. und die dritte Begründung, die deutlich eine Anspielung auf ein Bibelzitat enthält. Syntaktisch sind die Grenzen wieder unpräzise. Wir begegnen erneut jenem Ambiguum. Wie wir schon bei unserer Interpretation zu 1,7,11,17-24 gesehen haben,[3] tritt dies besonders gerne bei Wiederholungen ein.

Sehr fein ist auch l.34/35 in den gesamten Zusammenhang eingegliedert: quia rex noster alligavit fortem, et videbant vasa eius erepta mundari et aptari in honorem suum et fieri utilia etc. Das wird allgemein auf Matth. 12,29 bezogen, könnte aber ebenso auf Marc. 3,27 gehen.

Matth. 12,29: aut quomodo potest quisquam intrare in domum forti et vasa eius diripere, nisi prius alligaverit fortem? Marc. 3,27 nemo potest vasa fortis ingressus in domum diripere, nisi prius

---

1) Bei Bernhart unverständlicherweise als Ablativ gedeutet.
2) l.30 tamquam codd.edd: tam SKn. Knöll stützt sich hier nicht bloß auf S, sondern auch auf das Prinzip der lectio difficilior. Doch dürfte die überwiegende Anzahl der Handschriften hier wohl den Ausschlag geben.
3) Vgl. oben p.48

fortem aliget, et tunc domum eius diripiet. Die Anspielung ist eindeutig und gewinnt durch den Zusammenhang in den zitierte Evangelienstellen besonderes Gewicht. Auch dort war die Rede von der Vertreibung der Dämonen. rex noster erklärt sich aus Mt. 12,28 si autem ego in spiritu dei eiicio daemones, igitur pervenit in vos r e g n u m dei. Eine noch feinere Beziehung erhält man durch eine Parallele aus den Konfessionen selbst. Die vasa fortis stehen für die Rednergabe des Victorinus, die nun den Händen des Teufels entrissen wurden. 1,16,26,25/26 spricht Augustin nach der Betrachtung über das flumen moris humani von den Worten als vasa lecta atque pretiosa, die vom vinum erroris angefüllt wären. Dort polemisiert Augustin auch gegen die heidnische Literatur, welche die falschen Beispiele zur Nachahmung setze. Nun, so könnte man ohne Übertreibung interpretieren, sind die vasa frei vom vinum erroris und in den Besitz des Richtigen geraten. Diese sind das richtige Beispiel zur Nachahmung. Es ist ja auch ferner der Gedanke der Nachahmung, der beide Stellen miteinander verbindet.[1)]

5,10 - 5,12:

So ergibt sich auch zwanglos der Anschluß an die nun folgende Partie: 5,10,2 exarsi ad imitandum (vgl. 1,16,25,7 ad imitandum) Jetzt sind in jeder Hinsicht die Bezüge auf Augustin verdichtet, die Parallelen in reichem Ausmaß gehäuft. Jetzt muß das retardierende Moment einsetzen. Alle äußeren Hindernisse für die Bekehrung sind gefallen. 5,10,10: cui rei ego suspirabam ligatus non ferro alieno, sed mea ferrea voluntate.

Sprachlich ist die Partie wieder stark differenziert. 1.10 cui rei ego suspirabam ist eindeutig der Dichtersprache

---

1) Vgl. oben p.69

entlehnt,[1] ebenso ligatus.[2] Mit der Paronomasie ferrea - ferro wird der Satz zum Abschluß gebracht. Doch nun tritt ein starker Wechsel ein. Es folgt die logische Begründung. Eigentümlich ist der substantivierte Infinitiv l.11 velle, der nur als Akkusativ verstanden werden kann.[3] ll.13ff. wird in einem klar gebauten Satz der Grund für die weitere Verzögerung gegeben:

A ^{7}quippe ex voluntate ^{9}perversa facta est libido,
B ^{9}et dum servitur libidini,
C ^{7}facta est consuetudo,
B ^{12}et dum consuetudini non resistitur,
C ^{7}facta est necessitas.

Die rhetorischen Mittel lassen den gedanklichen Aufbau nur umso schärfer hervortreten. Der Parallelismus, der mit B bezeichneten Sätze wird durch einen Chiasmus belebt,(servitur libidini - consuetudini non resistitur), dem ein immerhin mögliches Homoioteleuton libidini - consuetudini geopfert wird. Diesen entscheidenden Ansatzpunkt für die nun folgenden Überlegungen hat Augustin so deutlich wie möglich formuliert. Jetzt kann er wieder zu Bildern greifen, da die abstrakte Formulierung den Gedankengang für die folgende Partie vorgezeichnet hat. Sogleich wird die syntaktische Gliederung lockerer, ll.16-18 quibus quasi ansulis .... servitus wird sogar die Parenthese herangezogen. An dieser Eingliederung in den Satzbau läßt sich schön die Arbeitsweise Augustins beobachten. l.12 hatte er schon von der catena gesprochen, die ihm der Teufel bereitet hatte.

---

1) Vgl. Arts, op.cit., p.13
2) Vgl. Antibarbarus 2, p.25
3) Vgl. oben zu 1,6,10,10 p.44

Da nun der Gedankenzusammenhang geklärt ist, ist ja auch das gebrauchte Bild erklärt. Augustin will aber auf jeden Fall verstanden werden, doch um die Satzkonstruktion nicht mehr zu überlasten, schiebt er als Erklärung die Parenthese ein.

Von nun an beherrscht ein Spiel mit rhetorischen Effekten die Partie, die als Transitus zur Erzählung des Ponticianus dienen soll. §§ 11-12 ist von einer Reihe einander entsprechender Wortspiele durchzogen, die alle der Retardation dienen. So 5,11,5/6 approbabam - improbabam. Durch die geringfügige Änderung wird eine annominatio bewirkt. Dieses Wortspiel ist dem Typus nach mehr rhetorisch,[1] während §12 ein eher volkstümlicher Typ auftritt. 11.11/12 sed illud placebat et vincebat, hoc libebat et vinciebat und 1.18/19 ein recht verpöntes Wortspiel: sed modo et modo non habebat modum. Eine auffallende syntaktische Fügung ist c o n d e l e c t a b a r LEGI tuae SECUNDUM INTERIOREM HOMINEM, die nur als Gräzismus im Lateinischen zu erklären ist, da diesem ja der soziative Dativ völlig fremd ist. Die Lesart condelectabatur, die Knöll aus S übernommen hat, ist sinnstörend und fügt sich unter keinen Umständen in die Konstruktion.

Der Begriff der lex, der nun breit entwickelt wird, beruht zunächst bloß auf einer Psalmenstelle. Für 2,5,10,17/18 ist ebenso wie für 4,9,14,17 Ps. 118,142 heranzuziehen.[2] Ps. 118,18 wird zweimal zitiert. 10,43,70,7/8 ET CONSIDERABO MIRABILIA DE LEGE TUA Ps. 118,85 findet sich 8,11,27,22/23: n a r r a n t t i b i DELECTATIONES, SED NON SICUT LEX TUA,

---

1) Vgl. oben p.46, Anm. 2
2) Vgl. Knauer, op.cit., p.206

DOMINE.[1] An diesen Stellen dürfte lex wohl mit "Schrift" bedeutungsähnlich sein, wie etwa auch noch 5,14,24,19 und 11,2,3,19 in abdita legis tuae. Die semasiologischen Trennungslinien sind hier schwer zu ziehen.[2] An dieser Stelle ist jedoch der Begriff der lex bloß auf Grund einer Paulusstelle Rom. 7,22 entwickelt und in den Zusammenhang der consuetudo und necessitas eingebaut. Es verdient beachtet zu werden, daß die gedanklich wichtigen Zitate aus den Paulusbriefen 5,11,2/3 dem Galaterbrief 5,17 und das zweite 5,12,20-29 dem Römerbrief entstammen, die Augustin in seinen expositiones kurz vor der Entstehung der Konfessionen behandelt hat. Und in der exp. ad Gal. wird auch bei der Behandlung von 5,17 die Römerstelle herangezogen.[3] Dieser typische Vorgang der Zitatverknüpfung läßt sich bei Augustin im Gesamtwerk weiter verfolgen.[4] Wichtig für uns ist, daß bereits da Augustin die lex peccati mit der consuetudo verbunden hat,in Gal. 2,39 Pl. 35, p.2131: primo enim non regnat (sc.caro), cum mente servimus legi dei, quamvis carne legi peccati, id est poenali consuetudini, cum ex illa existunt desideria, quibus tamen non oboedimus.... (carne) non solum repugnante legi mentis eorum, sed etiam captivante illos sub lege peccati, quae est in membris mortalibus.

---

1) Zur Textgestaltung vgl. Knauer, op.cit., p.202
2) Vgl. Knauer, op.cit., p.127, besonders Anm. 2
3) Nebenbei sei als Beobachtung eingeschlossen, daß Augustin in der Behandlung des Römerbriefes den Galaterbrief fast nicht zitiert, (Nur in Rom. 32,68,77. Pl. 35,2069,2077,2085) während er bei Behandlung des letzteren Römerstellen häufig heranzieht. Das läßt Rückschlüsse auf eine relative Chronologie zu.
4) Wir gehen nicht auf diese umfangreiche Frage der jeweiligen Interpretation der Paulusstellen ein. Sie würde ein ganzes Kapitel erfordern.

Der Bedeutung nach steht lex, 7,21,27,16ff. ausgenommen, hier im Gesamtaufbau der Konfessionen vereinzelt.[1)]

Für die sprachliche Gestaltung haben besonders die zitierten Paulusstellen den Ausschlag gegeben. Im einzelnen wird freilich geändert. So ist es typisch für Augustin, daß er die Antithese des griechischen Textes durch et ausdrückt. In der Vorlage lautet der Text: ἡ γὰρ σὰρξ ἐπιθυμεῖ κατὰ τοῦ πνεύματος, τὸ δὲ πνεῦμα κατὰ τῆς σαρκός. Die Vulgata gibt richtig mit autem wieder. Diese Fassung hat Augustin auch gekannt, wie es aus lib. quaest. 112,9 ersichtlich ist.[2)] Sonst hat Augustin durchgehend et verwendet. Durch diese Gliederung erreicht er 5,11,3 natürlich für die letzten beiden Glieder Isokolie. Auch die Wortstellung wird so sinntragend. §11 hat Augustin wieder rhetorische Elemente stärker hervortreten lassen, während beim Zitat aus dem Römerbrief solche kaum angewandt werden. Dort wird vielmehr Mimesis der Sprache des Paulus angestrebt. Ganz im Gegensatz zu seinen sonstigen Bestrebungen gliedert Augustin stark durch die Hypotaxe und ordnet syntaktische Einheiten durch Konjunktionen. Der Schlußsatz des Kapitels wird durch einen irrealen Kondizionalsatz geformt, der aus einer rhetorischen Frage im Futurum und dessen Antwort, einem Nominalsatz, der Vorlage entstanden ist. Dieser Typus des Kondizionalsatzes: quid (bzw. quis, cur etc.) est hoc, nisi.... ist eine beliebte Formel, die sich häufig bei Cicero findet und aus den Frageformeln des Sokrates entstanden sein dürfte. Diese syntaktische Formation ist in den frühen

---

1) Weitere Belege für lex: 1,14,23,25; 5,11,21,12.
2) CSEL 50, ed. Souter, p.290

Dialogen besonders beliebt. Sie findet in den Konfessionen auch häufig Verwendung an besonders reflektorischen Stellen, ja, durch diese Formel wird häufig die entscheidende Wendung im Denkvorgang herbeigeführt.[1] Man sieht hier besonders schön, wie Augustin fremde Texte in seine eigene Sprache hinüberzieht und durch sein eigenes Denkschema formt, mag er sonst auch noch so sehr den Ton der Vorlage imitieren. Am Kontrast zum fremden Satzbau lassen sich erst die spezifisch augustinischen Elemente zeigen.

Eine schwierige Frage, die Deutung des Konjunktivs liberaret, ist durch diese Betrachtung aufgehoben. liberet S liberat V sind frühe Änderungen, die bedeutungslos sind. Hier ist nicht einmal Knöll S gefolgt. Augustin hat fein nuanciert, indem er das Futurum liberabit (ῥύσεται) durch eine dubitative Frage ersetzte.

c) Die Erzählung des Ponticianus (6,13-7,18)

Nun ist durch die Schilderung von Augustins Seelenzustand die Retardation hergestellt. Vergessen ist das Beispiel des Victorinus. Doch ist durch das Thema caro-spiritus eine neue Ausgangslage geschaffen worden. Der rhetorisch elegante Transitus gibt die

---

1) Diese hypotaktische Einordnung des Pauluszitates findet sich noch c. Fort 21, CSEL 25,1, ed. Zycha, p.103. Für das Denkschema vgl. conf. 1,5,10,8; 2,3,7,19f; 3,2,2,6f.; 4,8,13 8ff. 7,6,8,6ff. 12,18,1ff.; 10,16,24,9ff.; 37,61,2; 11,5,7,[illegible]. 12 14,13ff. 14,17,22ff.; 12,9,3,6ff. 4,4,1ff. 15,20,19ff.; 13,6 7,15ff.; 15,16,1ff. Besonders markant 10,16,24,9ff.: sed quid est oblivio, nisi privatio memoriae?

Möglichkeit zu einem Neuansatz, der mit Wortanklängen auf das Prooimion zurückgreift. Es handelt sich bei 6,13,1 - 5 um ein Binnenprooimion.

Die Erzählung wird in einem schlichten Ton, der bis jetzt im achten Buch ungewöhnlich war, fortgesetzt. Die denkbar einfachsten syntaktischen Fügungen werden angewandt, von rhetorischen Effekten fehlt jede Spur. Es fehlen auch sonst Elemente, die sich als typisch für den Konfessionenstil erwiesen hatten. Leitmotivische Klammern fallen aus; die Wortstellung ist ohne Absicht. Bloß durch agebam solita l. 6 wird das Thema für den Rest von §13 vorgezeichnet. Man geht wohl kaum fehl, wenn man annimmt, daß Augustin hier bewußt mit allen Mitteln spart. Dies erfolgt aus zwei Gründen: erstens muß die Möglichkeit zur Steigerung vorhanden sein, und zweitens soll die Sprache so streng wie möglich an den Stoff adaptiert werden. Die Monotonie muß eben dieses solita agere ganz adäquat ausdrücken. Hypotaxe wird bloß dort zur Anwendung gebracht, wo sie unumgänglich nötig erscheint. Die Metaphern, die in der vorhergehenden Partie ein tragendes Element waren, fehlen. Das bibelsprachliche Element formt keine Perioden mehr. Nur l. 23 wird mit secundum hoc saeculum auf Eph. 2,2 angespielt. Mit dieser einzigen Beziehung ist auch in nuce der ganze Inhalt gegeben.

Am besten läßt sich diese Gestaltungsweise als Assimilierung an die Umgangssprache erklären. Das substantivisch gebrauchte Partizipium Perfekt im Neutrum Plural - bei Augustin häufig - ist in diese Kategorie einzuordnen.[1)]

---

1) Vgl. Balmus, op.cit., p.49.

In der Wortwahl bleibt Augustin betont einfach. Er meidet jede auffällige syntaktische Konstruktion, darunter auch Christianismen. l. 15 subdoceret ist noch Cicero Att. 8,4,1 belegt.[1] Für die Erzählung wird, um die Monotonie zu steigern, bis l. 13 cesserat durchgehend das Imperfektum gebraucht. Man könnte hier von einer "stilistischen Retardation" sprechen. Einfach ist auch die Wortwahl. assessio l. 10 entstammt der Rechtssprache.[2] l. 9 otiosus ab opere ist eine selten belegte Fügung, die man als umgangssprachlich empfindet. Hier sind sichere Kriterien schwer zu finden.[3]

6,14:

In ähnlichem Tonfall ist auch der folgende Abschnitt gehalten. Es beginnt jedoch allmählich eine Steigerung einzusetzen. Die Erzählung wird kunstvoll eingeleitet. Dreifach betont Augustin, daß er sich nicht mehr an die Nebenumstände von Ponticianus' Besuch erinnert. (l. 1 quodam die, ll. 1-2 non recolo causam, qua erat absens Nebridius, l. 5 nescio quid a nobis volebat.) Der Tempuswechsel bedingt eine weitere Änderung. Das punktuell wirkende Perfekt unterbricht das statische Imperfektum (l. 3 venit, l. 5 consedimus, l. 7 adtendit, ll. 7/8 tulit, aperuit, invenit). Die Tempora sind für den Rest der Erzählung sorgfältig beachtet. Bis einschließlich l. 14 (et diuturnis orationibus)

---

1) Vgl. Hrdlicka, op.cit., p.85. Wohl kaum richtig von Testard, op.cit., p.26 als Anspielung auf die Ciceroste1le gedeutet. subdoctor ist, wie den Zettelkästen des Thesaurus zu entnehmen ist, recht geläufig.

2) Erst spät für das munus assessoris belegt (Thes. II 873,49) Hier dürfte der älteste Beleg in dieser Bedeutung sein. Doch muß das Wort gewiß schon geläufig gewesen sein.

3) Vgl. Hrdlicka, op.cit., p.157. Thes. I 12,52. Bei Caes. civ. 3,3,1 ist otiosus ab eine Verlegenheitskonstruktion. Sonst nur bei Cassian. Coll. 8,7,2 belegt. Klassisch mit Gen. verbunden. Antibarbarus 2, p.334

ist der Stil durchgehend parataktisch. Bloß ll. 5/6 consedimus, ut colloqueremur, ist eine Ausnahme. Die Bedeutung, die der Besuch des Ponticianus hat, spiegelt sich im Anakoluth des ersten Satzes. Hier wird die Konstruktion durch eine Parenthese unterbrochen, die den Hauptsatz förmlich verschluckt. ll. 1-4: quodam igitur die - non recolo causam, qua erat absens Nebridius cum ecce ad nos domum venit ad me et Alypium Ponticianus quidam, civis noster, in quantum Afer, praeclare in palatio militans: nescio quid a nobis volebat. Der gedankliche Aufbau greift der Satzkonstruktion vor. Wir haben es nicht mehr wie §13 mit abgezirkelten Perioden zu tun. Die Konstruktion ist reichlich pleonastisch. Man kann dem Vorhergehenden (6,13,9ff.13ff.) entnehmen daß die übliche Gesellschaft Augustins Nebridius und Alypius waren. Die Abwesenheit des Nebridius wird ll. 1/2 betont. Dann folgt ein Pleonasmus l. 2: ad nos domum, der l. 3 mit ad me et Alypium sogar noch erweitert wird. Auch wäre aus civis noster ll. 3/4 bereits klar, daß es sich bei Ponticianus um einen Afrikaner handeln muß, doch gibt Augustin mit in quantum Afer, geradezu ängstlich alles auspinselnd, noch eine nähere Bestimmung. in quantum wiederum ist umgangssprachlich und in die romanischen Sprachen eingedrungen.[1] Sehr fein wird Ponticianus mit militans ll. 4/5 charakterisiert. Das ist natürlich unmittelbar aus dem Zusammenhang zu verstehen. Die militia Christi bzw. saeculi hat im achten Buch eine große Rolle gespielt. 2,3,33ff. heißt es von Victorinus, er hätte den weltlichen Dienst verlassen, indem er unter das Joch der humilitas gegangen wäre. Ebenso wäre es Paulus ergangen (4,9,22ff.). Augustin selbst sagt von sich 5,11,

---

1) Zur Verbindung von in mit Adverben vgl. Thes. VII 1,799,39ff. KSt I, 569. Hrdlicka, op.cit., p.203. Ital: in quanto che= insofern.

16: militare tibi recusabam, wobei er bereits die Erzählung des Ponticianus anvisiert, und zwar 6,15,19 relicta militia saecularі.[1] Das Bild der militia ist ziemlich konsequent durchgeführt. Wenn es von Ponticianus heißt, er wäre ein "Soldat im Palast", so kann das freilich nur übertragen gemeint sein. militare kann auch seit Augustin für offizielle, nichtmilitärische Beschäftigung gelten.[2] Die Wendung war wohl eher ungewöhnlich und diente dazu, die Aufmerksamkeit zu wecken. Leicht wird durch militans Ponticianus charakterisiert: Er steht noch immer wie Augustin unter der militia saeculi.

An dieser Stelle treten volkssprachliche Züge in Fülle auf. Charakteristisch ist das unausgeglichene Nebeneinander von reicher Abundanz - man denke an die Pleonasmen - und radikaler Einsparung - man denke an die Weglassung des Hauptsatzes. Zuletzt wird noch mit l. 5 nescio quid.... volebat durch einen indirekten Fragesatz mit Indikativ abgeschlossen.[3] Die lockere Gestaltung spiegelt sich in dem für Erzählpartien seltenen ecce l. 2.[4]

Ab l. 15 cui ego cum ... setzt eine andersartige stilistische Gliederung ein. Die zwei folgenden Perioden werden - eine Seltenheit in den Konfessionen - relativ verknüpft mit einem Temporalsatz (cum bzw. ubi) eingeleitet. Das kennzeichnet an passender Stelle das Auftreten eines mehr von Sorgfalt und

---

1) Die Vorstellung geht auf die Paulusbriefe zurück. Vgl. 2,Tim. 2,4 und 1,Tim. 1,18.
2) Vgl. Thes. VIII 968,59. Für Ponticianus vgl. W.Enßlin, RE XXII 1, p.26. Vgl. außerdem Courcelle, Rech., p.187
3) Dazu vgl. oben pp.53ff.
4) Vgl. 6,9,14,13 cum ecce... adulescens quidam. Also die gleiche Formel wie an dieser Stelle. (cum ecce auch 9,3,6,29). Belege bei Arts, op.cit., p.72. Antibarbarus I, p.486. Frequenzzahlen bei Gillis, op.cit., p.7: Civ. 8, conf. 51 (!), epist. 7, serm. 24, dialog. 6

Folgerichtigkeit bestimmten Stiles. Doch von rhetorischer Durchgestaltung ist die Stelle weit entfernt. ll. 18/19 clarebat apud servos tuos, nos autem usque in illam horam latebat sieht aus wie ein Chiasmus, ist aber gewiß nicht als solcher beabsichtigt. Schön ist nur an den Schluß der gedanklichen Einheit ll. 25/26 Parallelismus mit rührendem Reim getreten: et nos, quia tam magna erant, et ille, quia inaudita nobis erant.

6,-15:

Doch noch einmal wird durch parataktische Gliederung die Erzählung fortgesetzt. Das rhetorische Gesetz der wachsenden Glieder wird ll. 1/2 nicht beachtet: ad monasteriorum greges et mores suaviolentiae tuae et ubera deserta heremi. Aber jetzt wird plötzlich die Bildersprache in reichem Ausmaß herangezogen. l. 7 setzt mit unde incidit die Erzählung des Ponticianus ein, die bis l. 17 (Antonii) in der oratio obliqua gestaltet ist. Von da ab wird die Erzählung bis zum Ende in direkter Rede gehalten. Der Erzähler tritt ganz zurück.[1] Doch geht man kaum fehl, wenn man meint, daß Augustin hier wieder die Persönlichkeit des Ponticianus durch Wortbeziehungen beleuchtet. Der eine der beiden Freunde, der gerade im Codex las, sagt zu seinem Gefährten: " cuius rei causa militamus? maiorne esse poterit spes nostra in palatio , quam ut amici imperatoris simus?" (ll.24-26) Daß dies nicht ohne Beziehung auf Ponticianus gesagt ist, geht aus dem Thema der militia deutlich hervor. Doch leider wissen wir zu wenig über Ponticianus, als daß wir hier eine Kritik

---

1) Vgl. oben p.99f.

Augustins vermuten dürften.[1] Dagegen spricht wohl, daß Augustin Ponticianus eindeutig als Christen apostrophiert (6,14,12ff.).

Fein setzt die Erzählung in direkter Rede gerade dort ein, wo der eine der beiden das Leben des Antonius in dem Codex zu lesen beginnt. In syntaktischer Hinsicht werden bloß die einfachsten Mittel gebraucht. Anders als in der Erzählung des Simplicianus wird mit geringen Effekten dieser Art gearbeitet. Im Text ist die Partie nur an einer Stelle schwierig. l. 43: tum Ponticianus et qui cum eo per alias horti partes deambulabant.. deambulabant hat den Großteil der Handschriften für sich, allein der Plural erweist sich als sinnstörend, da es (6,15,8) drei Freunde waren, die sich mit Ponticianus auf den Weg machten. Von diesen trennten sich wiederum zwei, so daß Ponticianus nur einen Begleiter haben konnte. Logisch richtig dürfte also nur deambulabat mit HO^1PVW gelesen werden.[2] Immerhin ist diese Lesart in den von x^1 wie x^2 abhängigen Handschriften vertreten.[3] Die Übersetzer scheinen sich über dieses Problem nicht viel Kopfzerbrechen gemacht zu haben. Labriolle übersetzt unbekümmert:"Ponticianus et son compagnon, qui se promenaient...." Ebenso Tréhorel-Bouissou und Bernhart.[4]

---

1) Ponticianus ist nur aus dieser Konfessionenstelle bekannt. Ob er mit dem Freund des Symmachus, der in dessen Briefen 1,99 und 5,32 (p.39,32 und p.132,11 ed. Seeck) erwähnt wird, identisch ist, wird wohl schwer zu entscheiden sein. Die Trennung nimmt W.Enßlin, RE XXII 1, p.26 vor.
2) Diese Lesart hat Isnenghi, l.c., p.29 in Schutz genommen.
3) Allerdings scheint die Aufstellung des Stemmas bei Skutella problematisch und die Gliederung in diese Gruppen unsicher.
4) Leider bei Tréhorel ohne Diskussion von Isnenghis Vorschlag. Dieser wird bloß im Apparat zitiert. Bei Bernhart ist mit "die anderswohin sich ergangen hatten" das Tempus verfehlt.

Hier hat man den Widerspruch wohl erkannt, hat aber am Text nichts geändert. Schiel übersetzt ruhig: "Die mit ihm in den anderen Teilen des Gartengeländes sich ergingen."

Wenn man die Lesart deambulabant halten will, gibt es nur zwei Möglichkeiten der Erklärung. (a) Man vermutet, daß Augustin ein Flüchtigkeitsfehler unterlaufen wäre, was bei der Betonung des unum secum seorsum l. 12 schwerlich anzunehmen ist (b) Es liegt eine schwere Anakoluthie vor. Doch dürfte auch eine solche Annahme nicht dazu verleiten, so wie Labriolle zu übersetzen, der l. 43 eine Ellipse (etwa: qui cum eo erat) annimmt, die dem Typus nach ganz ungewöhnlich und unnötig ist. Will man deambulabant als Anakoluth verstehen, so muß man vermuten, daß Augustin den Relativsatz zwar nicht elliptisch abgeschlossen,ihn aber doch aufgegeben hat und dann in der Konstruktion des Hauptsatzes fortgefahren ist. Dies ist, wenn man die Arbeitsweise Augustins kennt, durchaus nicht befremdend doch ist die Annahme eines Anakoluthes auf so engem Raum kaum zu erwägen.

Die Lesart deambulabat ist durch die Handschriften gut gesichert, und man vermeidet jede gezwungene Interpretation, wenn man sie auf Isnenghis Vorschlag in den Text aufnimmt.

Auffallend ist der indirekte Fragesatz mit Indikativ. ll. 47/48. Bis auf die letzte Periode sind alle locker aneinandergereiht. Alle zeitlichen Relationen werden durch die Parataxe ausgedrückt. Lediglich ll. 46f. findet sich der Ablativus absolutus.

In der Wortwahl ist Augustin äußerst sparsam. Ein der Christensprache entstammendes Wort ist an die inhaltlich entscheidende Stelle gesetzt: dixit hoc et turbidus parturitione

novae vitae...[1] (l. 31) Das erinnert an die Mutter Augustins: 1,11,17,13ff. ...mater carnis meae, quoniam et sempiternam salutem meam carius parturiebat corde casto in fide tua.[2] Das ist ein " Schlagwort", das ein bestimmtes Thema mit den gleichen Akzenten versieht.

Das Ende der Erzählung ist ganz knapp und nur durch einen Parallelismus gestützt. ll. 52-54 :

et trahentes cor in terra abierunt in palatium,
illi autem affigentes cor coelo manserunt in casa.

Von Isokolie und anderen rhetorischen Mitteln ist nicht viel zu merken. Doch werden die elementa narrationis für die Erzählung des Pontician sorgsam beachtet:

quis - persona: Freunde des Kaisers, sie nehmen eine hohe Stellung ein.(6,15,20ff.25ff.)

cur - causa: zufälliges Antreffen eines christlichen Werkes (6,15,16ff.)

ubi - locus: in Trier (6,15,8ff.nimirum!) und seiner Umgebung (ll. 10ff.)

quando - tempus: bleibt dunkel, da es unwesentlich ist: nescio quando(6,15,7ff.)

quemadmodum - modus: durch intensive Lektüre(6,15,33ff.)

quid - factum: die beiden Freunde verzichten auf die Welt, um Gott zu folgen.(6,15,41ff.)

quibus adminiculis - facultas (bzw.occasio): forte (6,15,11) invenisse 16

---

1) Wie aus dem Zettelkasten des Thesaurus hervorgeht ist das Wort vor allem für afrikanische Bibelübersetzungen kennzeichnend. Vgl. Cypr. Fort. 2, p.335: Math. 24,8 omnia autem ista initia parturitionum (vulg: dolorum) sunt (Vgl. H.Roensch, Itala und Vulgata, p.76) Vgl. Hrdlicka, op.cit., p.21

2) Vgl. auch 9,8,17,13: sed non praeteribo quidquid mihi anima parturit de illa famula tua, quae me parturivit..

tempus, locus und occasio werden nicht näher präzisiert. Das dient einer schärferen Hervorhebung des factum. Für die Motivation sind persona, causa und modus entscheidend. Der für Augustin bedeutsame Punkt kommt erst im Schlußsatz: der Verzicht auf die Braut. Das wird ohne jeglichen rhetorischen Effekt berichtet.

7,16 - 7,18:

Doch ist der Rahmen der Erzählung noch nicht zu Ende. Augustin gibt, zum Teil durch einen Rückblick unterbrochen (7,17,4 quoniam multi mei anni..... 7,18,10... et amplius ista meditati) eine Schilderung seines seelischen Zustandes während der Erzählung des Ponticianus. Diese Partie ist kunstvoll wieder in sich durch 7,16,1 narrabat haec Ponticianus und 7,18,12 cum Ponticianus talia loqueretur geschlossen.

Textlich bieten sich keine größeren Schwierigkeiten. Unter den neueren Herausgebern herrscht Eintracht. Wenige Abweichungen befinden sich bloß in Knölls Ausgaben, der aber gerade hier die älteren Editionen bedeutend verbesserte. Erwägenswert bleibt noch immer die Lesart 7,17,13 miserior SW, die allein Knöll aufgenommen hat.[1] Erstens entstünde erst so eine wirksame Klimax, miserior hat eine sinnfällige Stütze in ipsius. Daß die miseria Augustins während seiner adulescentia abgenommen hat, geht indirekt aus der Schilderung der Konfessionen hervor. So steht das zweite Buch, eben das exordium adulescentiae, deutlich unter dem Thema der miseria,

---

1) Wenn Bernhart übersetzt: "Ich aber, erbärmlich sehr, als ich zum Manne reifte, erbärmlich gar, als meine Manneszeit begann ...." so sieht das so aus, als ob hier eine Verwechslung von adolescens mit adulescens vorläge. Damit wird der Gedanke auf den Kopf gestellt.

das sich in den folgenden Büchern verliert. miserior war Augustin gewiß vor der Lektüre des Hortensius, wodurch der Zusammenhang zur vorigen Periode hergestellt ist. Man wird daher miserior ruhig in den Text nehmen können. Außerdem scheint W diese neue Lesart zu unterstützen.[1] Kaum zu halten dürfte 7,18,19 formidabat S gegen reformidabat sein. Diese Entscheideung ist von geringer Bedeutung.

In syntaktischer Hinsicht zeigt sich die Partie ähnlich wie die vorige. Das bibelsprachliche Element gewinnt zwar an Bedeutung, greift aber in der Gestaltung der ganzen Periode nicht durch. Ganz unauffällig ist mit tu autem, domine,.. eine der wenigen Anreden eingeschoben. Dieser Anrede bedient sich Augustin dann, wenn er das göttliche Handeln gegen sein eigenes oder das der Menschen abheben will.[2] Nur einzelne Reflexe weisen auf einige Psalmenworte hin.[3] 11. 10/11 ut invenirem iniquitatem meam, ist deutlich eine Psalmenreminiszenz, die sich etwa auf Ps. 50,5 bzw. 19 beziehen könnte.[4]

Doch erreicht Augustin durch knappe Anspielungen auf Psalmen eine ganz andere Höhenlage als zuvor. Die Perioden sind sorglos gebaut, doch werden Anomalien nicht herangezogen. Die Parataxe überwiegt. In der Wortwahl entfernt sich Augustin hier zusehends von Vulgarismen.

---

1) Vgl. Knöll, Praef., p.XXVIII
2) Vgl. Knauer, op.cit., p.32, Anm.2. Wir bringen seine Angaben mit einigen Ergänzungen: 1,6,9,2; 3,6,11,17; 5,8,14,30; 5,9, 16,17; 6,3,4,22; 6,7,12,3; 9,1,1,10; 9,3,6,15; 10,4,5,22; 11,13,16,5 (vgl. 1,6,9,22); 12,15,18,11. 32,43,8; 13,37,52,4. 38,53,2.4.7.12.
3) Das eingeflochtene Zitat Ps. 137,8 hat erst Knauer, op.cit., p.207 entdeckt. Für Ps. 49,21 (zitiert 7,16,4ff.) vgl. ibid. p.199
4) Für iniquitas im Zitatzusammenhang vgl. noch Knauer, op.cit., p.117, Anm. 1, p.189, Anm. 3, p.135 und p.116. Einige Beispiele für iniquitas außerhalb der Zitate vgl. Hrdlicka, op. cit., p.107

Rhetorische Figuren sind wiederum nur an den Enden gedanklicher Einheiten beabsichtigt. Gekünstelt ist hier nichts. Aufmerksamkeit erregt eine kühne Ellipse. 7,18,13/14: terminato autem sermone et causa, qua venerat, abiit ille, et ego ad me. Wie bereits ausgeführt, sind solche Ellipsen immer sinnvoll: Jedes Verbum wäre fehl am Platze. Augustin ist ja bei sich zu Hause, er kehrt in sein "inneres Haus" ein, Ponticianus geht tatsächlich nach Hause.

d) 8,19 - 8,20:

Die Vorbereitung der Bekehrungsszene

Augustin setzt diese subtile Vermengung des reellen und bloß imaginierten Raumes fort.[1] Durch die willkürliche Verwendung des Bildes der domus wird zugleich die Verbindung zwischen dem Bericht des Ponticianus und der Bekehrungsszene geschaffen. Doch Augustin holt weiter aus. Der Streit ist im Inneren seiner Seele ausgebrochen. Das schließt an 5,12,20ff. an, wo der Konflikt der beiden Gesetze mit dem Zitat Rom. 7,22 eingeleitet worden war: frustra c o n d e l e c t a b a r LEGI TUAE SECUNDUM INTERIOREM HOMINEM. Damit ist das Thema für die entscheidende Krise vorgegeben.

Der Text bereitet keine Schwierigkeiten. Der Satzbau ist ebensowenig einheitlich wie in den folgenden Kapiteln. Doch zeigt sich in der Gestaltung ein ganz anderer Wille. Syntaktisch findet sich nichts, das Aufmerksamkeit erwecken könnte. Doch mit Absicht ist diese Partie vom rein lautlichen her weit

---

1) Zur domus interior und Ähnlichem vgl. unten pp.150ff. Vgl. auch für das Umspringen von "innen" nach "außen" den Übergang von zweiten zum dritten Buch. (2,10,18,9/10 et factus sum mihi regio egestatis und 3,1,1,1 veni Carthaginem!) Vgl. Knauer, Peregrinatio Animae, l.c., p.220

auffälliger geformt. Die Allitteration wird zum tragenden Stilelement. 8,19,12 solita sonabam, l. 13 vocis - verba, l. 28 placitum et pactum. 8,20,2/3 volunt - valent, l. 8 mobilitas membrorum etc. Wie wir es besonders am Beginn der Erzählung im ersten Buch beobachten konnten, so wird auch hier mit einigen Worten ein Spiel beständiger Wiederholung getrieben: 8,20,7 velle, l. 9 velle, l. 11 vellem, l. 12 vellem, l. 12 vellem, l. 13 velle. Ebenso mit facere. 8,20,7 facere, l. 9 feci, l. 10 faciebam, l. 13 facere, l. 14 fiebat.

Die Steigerung in der Höhenlage geht im Laufe des Kapitels vor sich. Um die Spannung auszudrücken, in der sich Augustin befand, wird die figura etymologica angewandt 8,19,20 insaniebam salubriter, hier also mit einem Oxymoron gepaart. 8,19,27 indignans indignatione. Gerade an der entscheidenden Stelle, an der die Krise knapp ausgedrückt werden soll, werden die rhetorischen Effekte gehäuft. l. 20/21

9insaniebam salubriter

9et moriebar vitaliter

Natürlich ist moriebar vitaliter als Chiffre besonders beziehungsvoll. Man denkt sofort an die markante Formulierung 1,6,7,7: in istam dico vitam mortalem an mortem vitalem? Augustin stellt die Beziehung nicht nur durch die Wortwahl, sondern auch durch den Gebrauch der selben stilistischen Mittel - Oxymoron, Homoioteleuton - her.

Die Antithese, die bis jetzt im achten Buch eine untergeordnete Rolle spielte, wird plötzlich zum Träger ganzer Gedankenreihen. So 8,19,21/22:

gnarus, quid mali essem,

et ignarus, quid boni post paululum futurus essem.

Aber nach diesen Tricks greift Augustin erst an markante Stelle. 8,19,15f. wird mit schlichten Worten der Garten erwähnt: hortulus

quidam erat hospitii nostri.[1] Aber gerade dort wird sich ja gleich später die Bekehrung abspielen. W i e i n e i n e m B r e n n p u n k t s e h e n w i r i n d i e s e m P a r a g r a p h e n e i n i g e t r a g e n d e M o t i v e d e s g a n z e n B u c h e s v e r e i n i g t. Mit Ps. 34,10 OMNIA OSSA MEA clamabant klingt das Prooimion 1,1,3 an, wobei selbst auf die Entfernung die Klimax dicant - clamabant wirksam wird. Aus dem Prooimion kommt das kräftige Bild von der Fessel, das ja 6,13ff. genauer entwickelt worden war. 8,20,3-6 si aut ipsa membra non habeant (sc.homines) aut ea vel conligata vinculis vel resoluta languore vel quoquo modo impedita sint. Aber nicht allein dadurch wird an 6,13ff. angeschlossen. In deutlicher Beziehung zu 6,13,6 agebam solita steht 8,19,11/12 neque enim solita sonabam, und kurz darauf b e g i n n t j a a u c h d e r s c h a r f e U m b r u c h i n d e r s p r a c h l i c h e n G e s t a l t u n g.

Das ist der Transitus zur Bekehrungsszene, in der kunstvoll die wesentlichen inhaltlichen Elemente des laudare, des vinculum und des solitum gebündelt werden. An äußerer Handlung geschieht nicht viel: Augustin geht mit seinem Freund in den Garten. Aber die Bedeutung wird durch die breit angelegte Schilderung des Seelenzustandes unterstrichen.[2]

---

1) Ganz ohne Beziehung ist die Stelle freilich nicht. In der epischen Erzählung wird gerne zuerst der Raum angedeutet, So setzt Ovid häufig Erzählungen mit est locus ein. (Vgl. A Concordance of Ovid, R.J.Defferari, M.I.Barry, M.R.P.McGuire, Washington 1939, pp.1034ff. Besonders met. 2,195; 8,738; 14,489 und 15,332.) Auch Vergil hat diese Wendung am Versbeginn. Aen. 1,530; 3,163

2) Für die Anklänge an Plotin bzw. Ambrosius vgl. Courcelle, Rech., pp.126ff.

e) Der Exkurs über die duae voluntates (9,21 - 10,24)

Augustin fährt in der Erzählung nicht fort, sondern schaltet einen längeren Exkurs ein. Nach dem insaniebam salubriter 8,19,20 ist wieder eine Retardation nötig. Es wird eine Polemik gegen die Manichäer eingeschaltet.

Was zunächst den Text an sich betrifft, so sind uns hier wenig Rätsel aufgegeben.[1] 10,22,25 habitat S für habitabat sieht stark nach einer Korrektur nach der Vulgata (Rom. 7,19) aus. Zwar für den Inhalt ohne Belang, aber bei der Rezension schwierig, ist die Entscheidung 10,23,10 quisquam nostrum BFGHM^{2}PQVW quisquam noster COS. Arts hat die Frage überhaupt nicht vom textkritischen Standpunkt betrachtet.[2] Beides ist nach der Schulgrammatik falsch, aber ist in diesem Text sprachlich ohne weiteres möglich.[3] quisquam noster ist natürlich die wesentlich härtere Fügung und verdient als solche den Vorrang. quisquam nostrum sieht stark nach einer Korrektur aus, wie man sie in Knölls Apparat zahlreich antreffen kann. Skutella hat hier wohl richtig mit Knöll für noster entschieden.

Im Satzbau ist die Partie

---

1) 9,21,1 istud CFMQ^{1}V bm und l. 5 istud CFMQV l. 11 istud CFGQV edd. für istuc noch dreimal in den Handschriften: 2,1,1,4 S (vgl. Knauer, op.cit., p.154, Anm. 1), 4,5,10,11 (GLMO^{2}VWG^2) und 11,1,1,8 (CFGMO^{2}W^2)! Die Einzelheit führt weiter, als es zunächst aussieht. So hat Knöll 4,5,10,11, wo S istuc nicht hat, istud gewesen, während bei 2,1,1,4, wo nur S istuc liest, Labriolle und Skutella wohl unrichtig istud lesen. Diese Einzelheiten - vor allem daß das erste istuc in Q Korrektur ist - bestätigen die zuletzt von Isnenghi, l.c. p.40, geäußerte Ansicht, das wir keiner Handschrift und auch keiner Handschriftengruppe den Vorrang geben dürften. In diesem Sinne müßte auch Skutellas Stemma revidiert werden. (Vgl. auch civ. 1,12)

2) op.cit., p.58: Augustine uses a peculiar construction in the following: si ergo quisquam noster deliberet (one of us...) One would exspect: si quisquam (!) nostrum.

3) Zur adjektivischen Verwendung von quisquam vgl. LHSz II,p.196

recht unterschiedlich gehalten, wie wir es schon öfter in reflektorischen Partien dieses Buches sehen konnten. Als neues, in diesem Buch noch nicht verwendetes Mittel wird die Anaphora herangezogen. 9,21,5-13 werden alle Perioden mit imperat animus eingeleitet. Davon die ersten beiden (l. 5, l. 6) mit Dativ (corpori, sibi). Die nächsten beiden (l. 7, l. 10) mit ut, wo derselbe Gedanke in den beiden parallelgeschalteten Perioden ausgedrückt wird. Diese Paradoxie (monstrum) wird nun mit derselben Denkformel, wie 7,12,18,1ff. das Problem der Herkunft des Bösen, gelöst. 9,21,12/13 wird zum Abschluß der Gedanke ganz präzise noch einmal gefaßt. Die Entwicklung dieses Gedankens ist entscheidend für die Darlegung des Seelenzustandes. Die Paradoxie wird durch eine merkwürdige syntaktische Fügung ausgedrückt, nämlich durch Identität des Prädikativums mit dem Subjekt. 9,21,9: et animus animus est. Mit derselben Prägnanz wird das zunächst für den animus allgemein erörterte Problem auf Augustin selbst übertragen.[1] 10,22,19/20:

^{4}ego eram, ^{4}qui volebam,
^{2}ego, ^{4}qui nolebam;
^{6}ego ego eram.

Zwischen diese Partien ist die Invektive gegen die Manichäer eingeschaltet. Diese gründet im wesentlichen auf Schriftversen.[2] Schon 9,21 hatte die Isokolie, bedingt durch die anaphorische Wiederholung, an Bedeutung gewonnen. Hier, wo die Schriftstellen

---

1) Daher ist auch die von Knöll in den Text aufgenommene Auslassung des einen ego ŒSW gewiß unrichtig.
2) Zum Aufbau Knauer, op.cit., p.113

das entscheidende formale Element abgeben, tritt natürlich dieses Prinzip wieder in den Vordergrund.

Die Manichäer erscheinen an dieser Stelle nur figura praeteritionis. Ihre Lehre steht dem göttlichen Licht als Finsternis gegenüber. Wie fein Augustin den Dreischritt des Gedankenganges hervorarbeitet, soll folgende sprachliche Einzelheit zeigen: noch ist von der Polemik der Manichäer keine Rede, da fragt Augustin 9,21,2-4: luceat misericordia tua, et interrogem, si forte mihi respondere possint latebrae poenarum hominum et tenebrosissimae contritiones filiorum Adam. tenebrosissimae hat zunächst keinen Sinn, dann wird jedoch gleich 10,22,8/9 mit Eph. 5,8 FUISTIS ALIQUANDO TENEBRAE, NUNC AUTEM LUX IN DOMINO und Joh. 1,9 dieses Wort in den Gesamtgedanken tenebrae - lux - verum lumen eingeführt. Mit dem Thema der consuetudo wird auf den Exkurs, der nach dem Besuch bei Simplicianus eingeschoben ist, zurückgegriffen. Wieder kombiniert auch ein Zitat die beiden Exkurse; es wird nämlich 10,22,25/26 durch Rom. 7,17 mit dem Zitat Rom. 7,22-25 in 5,12,20-29 die zwingende Verbindung hergestellt.

10,23-10,24 sind eine etwas trockene Sammlung von Exempla, die noch einmal auf die manichäische Lehre gemünzt sind. Durch ecce (10,23,4), quid? (10,23,10 und 10,24,26) sucht Augustin wieder den Parlandostil zu erreichen.

Mit rhetorischen Figuren ist hier Augustin sparsam. Nicht einmal die vom behandelten Thema gestellte Antithese der duae voluntates wird in dieser Hinsicht sprachlich ausgewertet. Die einzelnen Kapitel werden bloß durch das übliche Mittel des

durch ein Homoioteleuton gestützten Parallelismus zum Abschluß gebracht. (9,21,24: hoc adest alteri, quod deest alteri und - durch eine Paronomasie verfeinert - 10,24,35/36: dum illud veritate praeponit, hoc familiaritate non ponit.) Man wird nun freilich fragen, warum dieser Exkurs gerade hier unmittelbar vor die Bekehrungsszene geschaltet ist. Es wäre eher einsichtig, wenn hier bloß das Thema der consuetudo weiter abgewandelt worden wäre. Aber das Thema der duae voluntates, das ja schon 5,12 zu Ende geführt bzw. zum Thema der duae leges verwandelt worden war, würde man hier weniger erwarten. Wir gehen kaum fehl, wenn wir in der erneuten Behandlung dieses Themas an dieser Stelle eine vorbeugende Polemik gegen die Manichäer erblicken, unter welchem Zeichen ja Augustins weiteres Schrifttum aus der Abfassungszeit der Konfessionen stand. Denn die Entwicklung des Gedankens der Existenz der duae voluntates hätte 9,21,23 (et ideo sunt duae voluntates!) leicht zu einem manichäischen Angriffspunkt in der Interpretation werden können. Auch stilistische Anklänge sind zu finden. So wird auf die Entfernung hin 5,10,22/23 una vetus, alia nova, illa carnalis, illa spiritalis, was auf die voluntates geht, gegen die Behauptung der Manichäer abgehoben: 10,23,18/19: et non erit verum, quod solent dicere, unam bonam, alteram malam (sc. mentem). Die sprachliche Parallele unterstreicht den Kontrast.

Andrerseits liegt der stilistische Effekt auf der Hand: Der B e r i c h t des Ponticianus erhält erst seine s i n n v o l l e R a h m u n g, und die R e t a r d a t i o n wird v o r d e m H ö h e p u n k t durch die §§ 22 - 24

immer t r o c k e n e r w e r d e n d e S p r a c h e erreicht.

f) Die Bekehrungsszene (11,25 - 12,30)

11,25:

Es setzt nun wieder nach dem Exkurs die Schilderung des Seelenzustandes ein. Man beachte, wie weit sic.l. 1 nach hinten reicht. Es wird damit 8,19,20 sed tantum insaniebam salubriter aufgenommen. Zum dritten Mal spielt das solitum l. 2 herein: Das Thema wurde 6,13,6 (agebam solita) angeschlagen, 8,19,11/12 (neque enim solita sonabam) steht im Gegensatz dazu. Nun wird sogar die Selbstanklage verdichtet. Typisch für den Neueinsatz ist, daß wieder mit dem Bild der Fessel operiert wird: l. 3 in vinculo meo - l. 3 abrumperetur - l. 4 tenebar - l. 4 tenebar - ll. 7/8 abrumperetur id ipsum exiguum et tenue - l. 9 robustius alligaret. Einen weiteren Faden zum Eingang des achten Kapitels gibt es l. 10 dicebam enim apud me intus. Die rixa im Inneren ist vorbei. Deutlich greift et cum verbo iam ibam in placitum über 8,19,28 quod non irem in placitum auf den Anfang des Buches zurück: 1,1,18/19 et placebat via, ipse salvator et ire per eius angustias adhuc pigebat. Wie dort (und wie auch 1,2,36) wird ll. 15/16 et non ibi eram die Retardation durch [illegible] ausgedrückt. Die erste Partie dieses Paragraphen ist kaum auf rhetorischen Elementen aufgebaut. Stilistisch ist dort auf den Höhepunkt der Anrufung des Herrn l. 5 et instabas tu in occultis meis, domine, alles zugeordnet, und zwar mit der Rahmung durch abrumperetur l. 3 und l. 7 und exiguo l. 4 und l. 8. Doch von l. 12 an setzen geradezu aufdringlich lautmalende

Effekte ein. 11. 12 - 22:

7iam paene faciebam,
6et non faciebam,
11nec relabebar tamen in pristina,
12sed de proximo stabam et respirabam.
6et item conabar
9et paulo minus ibi eram
5et paulo minus,
3iam iamque8adtingebam et tenebam:
6et non ibi eram 9nec adtingebam nec tenebam,
7haesitans mori morti
6et vitae vivere,
7plusque in me valebat
8deterius inolitum,
8quam melius insolitum,
8punctumque ipsum temporis,
9quo aliud futurus eram,
10quanto propius admovebatur,
6tanto ampliorem
8incutiebat horrorem;
7sed non recutiebat
7retro nec avertebat,
5sed suspendebat.

Hier werden mit geradezu penetranter Eindringlichkeit alle Register rhetorischen Könnens gezogen. Doch darf dabei nicht übersehen werden, daß hier eine Reihe volkssprachlicher Elemente in gleicher Weise wirksam sind, die Augustin in das gesamte Schema einbezogen hat. So ist de proximo stabam 1. 13 zu

verstehen.[1] Wortspiele, die wie l. 18 inclitum - insolitum durch geringe lautliche Änderungen entstehen, sind, wie öfter betont, aus ebenderselben Quelle herzuleiten. Auch die Wiederholung des iam l. 15, die eine Klimax durch l. 11 iam ibam in placitum und l. 12 iam paene faciebam abgibt, gehört zum Typ der volkssprachlichen Doppelung.[2]

Mit einer selbst für die Hymnen des Prooimions außergewöhnlichen Dichte wird - vor allem durch das ständig wiederholte Imperfektum - ein fast dauernd wirksames Homoioteleuton erreicht. Rhetorische Effekte, die vorher eher sparsam, nur an inhaltlich markanten Stellen dieses Buches auftreten, werden hier vereint. Sonst fanden sich, wie wir öfters nachweisen konnten, diese Figuren im Zusammenhang mit Schriftzitaten, also dann, wenn Gott selbst zu uns spricht. Wie ist nun diese plötzlich so straffe, rhetorische Bauform zu verstehen noch dazu an einer Stelle, die frei von Schriftreminiszenzen ist? Es dürfte dies aus der besonderen Nähe zu Gott (vgl. l. 5 et instabas tu in occultis meis, l. 13 de proximo stabam) zu erklären sein, die eine ganz ungewöhnliche sprachliche Gestaltung erfordert. Genau wie in 8,19 werden die stilistischen Akzente auf das gleiche Thema gesetzt: auf den Beginn des neuen Lebens.

---

1) Vgl. LHSz II, p.261f. KSt. I, p.497f. Die Fügung scheint die ursprünglich lokale Funktion des de zu spiegeln. (Vgl. Plaut. Aul. prol. 28 de summo adulescens loco; vgl. Löfstedt, Komm., p.104) Diese Art der Konstruktion häufig bei den Afrikanern, so Tert. und Apul. (Vgl. Thes. V 79,67ff.; Hrdlicka, op.cit., p.174) Für die conf. vgl. 9,3,6,28 quod de tam proximo poterat.

2) Doppelung dieser Art noch conf. 6,16,26,3; 7,3,5,11; 7,6,10,3; 9,3,6,28

11,26:

Freilich kann in dieser gestrafften Reimprosa nicht andauernd fortgefahren werden. Zwar wird durch das etymologische Spiel der Paronomasie der Anschluß an das Vorhergehende hergestellt, doch werden die rhetorischen Figuren nicht mehr intendiert. l. 2 succutiebant schließt 11,25,20 incutiebat und 11,25,21 recutiebat an und hallt l. 15 excutere ab eis nach. Nur Wiederholungen einfacher Sätze, Spitzenstellungen des Verbums, asyndetische Aneinanderreihung der Perioden sollen den Affekt spiegeln. Die Fügungen nugas nugarum und vanitates vanitantium (Eccl. 1,2) sind durch die Beziehung auf die Bibelstelle leicht als Semitismen zu erkennen, während sonst eindeutige Lösungen schwerfallen.[1] Ich möchte darauf verweisen, daß diese Figur der Rhetorik durchaus willkommen war und auch gerne von ihr angewendet wurde. Durch sie wird auch die Redeweise Agathons im Symposion 195e charakterisiert: καὶ πάντῃ ἐν μαλακοτάτοις μαλακωτάτων, ἁπαλώτατον ἀνάγκῃ τίναι (sc. τὸν Ἔρωτα).[2]

l. 13 vellicantes ist ein Wort, das gewiß der Umgangssprache entnommen ist. Es begegnet, wie aus dem Thesaurusmaterial ersichtlich, zweimal bei Plautus (Merc. 408, Most. 834) je einmal bei Varro (rr. 3,16,7), Cicero (Balb. 3), Horaz

---

1) Über die Lesarten verschiedene Angaben in den Apparaten von Knöll und Skutella. (Irrig auf jeden Fall Balmus, op.cit., p.226, Anm.1) Geklärt wird die Lesart durch vera rel. 21,41 und 33,61 und in Rom. 53 (P.L. 35, p.2077), wo vanitatum klar als Korrektur zu erkennen ist. Die Angaben wären im Apparat nachzudrucken, da in retract. 1,6,4 (in den Apparaten zu verbessern aus 1,7,3) und civ. 20,3 die handschriftliche Überlieferung ebenso unklar ist wie in den conf. (Doch unverständlich in der neuen Ausgabe im CChr. die Korrektur auf vanitatum civ. 20,3 bei Dombart-Kalb!). Vgl. auch Hrdlicka, op. cit., p.14, und Blaise, p.836 Bolgiani, op.cit. p.98, Anm. 84.

2) Vgl. B.Löfstedt, Eranos 58, 1959, p.192ff. LHSz II, p.55f.

(sat. 1,10,79) und Properz (2,5,8). Erst seit Seneca ist das Wort in der Prosa häufiger; in die christliche Literatur dringt es durch Ambrosius und Hieronymus ein. Augustin verwendet es besonders in den Sermones.[1)]

Die Einzelheit soll zeigen, wie Augustin selbst an dieser, von starker Emphase getragenen Stelle, gerade durch bizarre Wortwahl jegliche Eintönigkeit zu vermeiden trachtet. 11,27:

Auch hier wird durch besondere syntaktische Fügungen die Höhenlage gehalten. So 11. 2/3 transire trepidabam. Die figura etymologica - also ein dem Eingang von 11,26 verwandtes Mittel - begegnet 1. 12 inridebat me inrisione hortatoria.[2)] Wie Knauer bereits bemerkt hat, ist hier die Gliederung 11. 1-11 wieder besonders durch Allitteration und Zweiteilung erfolgt, doch würde ich eine Gliederung in Kommata und Kola nicht vornehmen, mag auch im einzelnen das Streben nach Isokolie bemerkbar sein.[3]

Doch andrerseits könnte das Prinzip der Isokolie 11. 15/16 quid in te stas et non stas in einer textkritischen Frage klärend wirken. Knöll liest mit SW quid in te stas[4] et[1] non in te stas[4], womit der Parallelismus hergestellt wäre. Ausserdem liebt Augustin gerade im achten Buch bei Antithesen dieser Art Silbengleichheit, die durch Knölls Lesung bewirkt wird, wenn et abgehoben wird.[4)] Die Antithese trifft das Kernproblem der duae voluntates.

---

1) ser. 17,3,3. 40,4,6. Vgl. F.T.Cooper, Word Formation in the Roman Sermo Plebeius, Diss. New York 1895, p.239f. Mohrmann, Sondersprache, p.254
2) Zu hortatoria und ähnlichen Worten vgl. Hrdlicka, op.cit., p.4 und p.29
3) op.cit., p.182, Anm. 1
4) Vgl. besonders 8,10,22,20/21

Die Allegorie findet ihr Ende. Augustin erklärt dies in einem Nominativus pendens, wobei besonders die Fügung non nisi auffällt. ll. 24/25 ista controversia in corde meo non nisi de me ipso adversus me ipsum. Wir wollen hier auf die zahlreiche Motivparallelen, die sich durch die Untersuchungen Courcelles sichtbar wurden, verzichten und gehen kaum fehl, wenn wir sagen, daß hier, ringkompositorisch mit dem Anfang von 8,19, der rixa des "inneren Hauses", verbunden, die Partie abgerundet wird. Denn mit ungewöhnlich scharfer Wendung wird nun die reale Außenwelt einbezogen: ll. 25/26: at (!) Alypius affixus lateri meo inusitati motus mei exitum tacitus opperiebatur.

Augustin hat - und das ist für diesen Punkt der Betrachtung entscheidend- die äußeren von den inneren Vorgängen durch sprachliche Nuancen scharf abgehoben.[1] Fein und sorgfältig ist hier getrennt. Die Allegorie ist zu Ende.

12,28:

In der vorigen Partie war immerhin noch durch Klangfiguren und einige rhetorische Tricks wie Paronomasie und Figura etymologica der Wille zur kunstvollen Durchgestaltung spürbar. Hier setzt nun eine ganz andere Erzählhaltung ein. ll. 1-8 wird zweimal der Nebensatz vor den Hauptsatz geschaltet (l. 1 ubi vero... l. 4 et ut...), wie ja auch die Darstellung des Gesprächs mit Ponticianus begonnen hatte. Zunächst ist der Satzbau noch so sorgfältig wie möglich. Nichts außer der Wortwahl soll hier das Besondere der Situation andeuten. Die Wortstellung bewegt sich

---

1) Vgl. oben, p.126; bes. Anm.2

noch ganz innerhalb der logischen Ordnung: alta consideratio traxit et congessit totam miseriam (ll. 1/2). In der zweiten Periode wird bereits durch eine Parenthese der Satzbau (ll. 5/6) lockerer. Die ~~Para~~hypotaxe schwindet bis auf den knappen Nebensatz l. 12 ubi sedebamus, der 12,29,18/19 mit ubi sedebat Alypius nochmals aufscheint. Ganz locker, der Umgangssprache stark genähert ll. 9/10 nescio quid enim, puto, dixeram. Da wird schon ganz auf das Durchgreifen einer festen syntaktischen Ordnung verzichtet. Pleonastisch - es soll mit Absicht unbeholfen scheinen - wiederholt er sich l. 11 et sic surrexeram. Nun folgt ll. 11ff. eine Reihe klarer, parataktischer Sätze. Immerhin werden zur Schilderung syntaktisch besondere Fügungen herangezogen. Zunächst fällt sub arbore fici auf. Courcelle hat sehr umsichtig alle Stellen, in denen Augustin und andere Kirchenschriftsteller vom Feigenbaum aus der Nathanaelepisode (Joh. 1,48) sprechen, zusammengestellt.[1] Augustin hat diese Konstruktion, obwohl ihm die wörtliche Übersetzung der Johannesstelle bekannt war, gerne angewandt.[2] Die Konstruktion ist nicht der christlichen Sondersprache allein zugehörig, sondern war, wie Livius 24,3,4 abietis arboribus beweist, schon früher bekannt, hat aber erst im christlichen Idiom weitere Ausbreitung gefunden.[3] Immerhin mußte dieser Genetiv die Aufmerksamkeit des Lesers wecken; ebenso die der Dichtersprache entstammende

---

1) Rech. p.193, Anm. 2 und ders. Les Conf. d.l.tr. li[illegible] p. 192, Anm. 5
2) Dies geht aus serm. 69,3,4 (PL 38,442) hervor
3) Vgl. Löfstedt, Komm., p.151. Schmalz, Glotta 6, 1915, p.[illegible]59; Für ähnliche Fälle deskriptiven Genetivs vgl. Arts, op.c[illegible], p.26

Wendung ll. 13/14 dimisi habenas lacrimis.[1] Auf l. 21 iactabam voces miserabiles haben wir bereits aufmerksam gemacht.[2] Trotz der zunehmenden Lockerung im Satzbau verstand Augustin, durch syntaktische Effekte die Szene von der vorhergehenden Erzählung abzuheben.

Daß wir in den erregten Worten Augustins eine Anspielung auf Pers. sat. 5,66 zu verstehen hätten, wie Labriolle vermutete, und was Courcelle neuerdings zu bekräftigen suchte, bleibt trotz mancher schönen Parallele problematisch.[3] Daß hingegen mit l. 21 quare non modo? auf 5,12,18 modo et modo zurückgegriffen wird, ist klar. Wichtig für uns sind die prädikatslosen Sätze.

12,29:

In eben dieser Tonart und Wortwahl wird nun fortgesetzt. In diesem Paragraphen werden zwei Zitate so eingeführt, daß sie nicht wie sonst in den Text verwoben wurden, sondern l. 15 durch quod legebatur, l. 21 quo primum coniecti sunt oculi mei, als Zitate gekennzeichnet sind, d.h. also, daß hier nicht dieselbe Unmittelbarkeit des göttlichen Wortes herrschen soll. Im Gegenteil: die Sprache der Zitate wird nicht imitiert. Ihnen allein kommt auch die größte rhetorische Wirkung zu, besonders in Anaphern und Homoioteleuta ll. 22-26 des Pauluszitates. Das Matthäuszitat bewirkt zudem einen Anakoluth. Der von audieram l. 11 abhängige quod - Satz wird l. 16 durch A.C.I. fortgesetzt.

---

1) Keine schlagende Parallele zu finden in Thes. Doch vgl. Thes. VI 3, p.2393,40ff.
2) Vgl. oben p.40 Anm. 2
3) Rech. p.192, Anm. 3: ders. Les Conf. d.l. trad. lat., p.111ff Vgl. Mohrmann, Aug. Mag. 3, p.35. Eventuell ließe sich noch Martial 5,58 heranziehen.

In der Syntax wird in dieser so entscheidenden Stelle auf konsequente Durchführung der Satzkonstruktion verzichtet. Das ist ein raffiniertes Kunstmittel, wodurch einerseits die Lebendigkeit und andrerseits der Kontrast zur vorhergehenden Allegorie mit ihren straffen Perioden sichtbar werden soll. Im Kernsatz der Partie 11. 2-4 wird das überdeutlich. Hier erscheinen fundamentale syntaktische Zusammenhänge mit Absicht aufgelöst. et ecce audio vocem (vgl. 6,14 2-4 cum ecce ad nos.... venit... Ponticianus) de vicina domo cum cantu dicentis et crebro repetentis quasi pueri an puellae - nescio. Auch hier ist eine Anakoluthie. Die Konstruktionen, die von nescio bzw. quasi abhängen sollen, sind kontaminiert. Die Wortfolge ist beachtet werden: zunächst mit audio das erste historische Präsens in diesem Buch, dann das zugehörige Objekt.[1] Die Genetive dicentis und repetentis bleiben ihrer Zugehörigkeit nach unbestimmt ("eines Sagenden und Wiederholenden"). Darauf wird erst das umstrittene quasi eingeführt, das keinen Satz einleitet. In dieser Art des Satzbaues ist wohl aus sprachlichen Erwägungen mit kühnen Ellipsen zu rechnen; der quasi - Satz wird einfach nicht zu Ende geführt, sondern mit an beginnt bereits der nescio - Satz, durch den bloß die Belanglosigkeit, ob es sich um Knaben oder Mädchen handelt, ausgedrückt werden soll.

12,30:

Nun setzt sich die Schilderung in einer wesentlich gemäßigteren

---

1) Courcelle stützt sich auf die Untersuchungen von R.Joly, La scène du jardin de Milan, La Nouvelle Clio 7/9, 1955 - 1957, p.447. Die Wortstellung war, wie Courcelle zeigt (Les Conf. d.l. trad. litt., p.181f.), der allegorischen Interpretation ein Dorn im Auge.

Tonart fort. Die syntaktischen Grenzen werden immer [illegible]iser. Was noch zu erzählen ist, wird in möglichst einfacher Form getan. Die Bedeutung der Stelle wird durch die Anwendung des historischen Präsens gehoben. (ll. 4 petit; l. 13 ingrediur, indicamus, gaudet; l. 14 narramus; l. 14/15 exultat et triumphat Nach triumphat wird aber - und wie sollte man das begründen? - mit dem Imperfektum l. 15 benedicebat fortgesetzt. Schwankungen im Gebrauch der Tempora nach dem historischen Präsens (l. 4 legissem, l. 14 gestum sit) bezeugen noch eine gewisse Inkonsequenz. Keine rhetorischen Figuren werden mit Virtuosität herangezogen, lediglich der klare Schluß des Buches unterliegt einer unaufdringlichen parataktischen Gliederung.[1)]

Es ist nötig, unserer Interpretation dieses letzten Kapitels die Courcelles gegenüberzustellen, der seine bereits in den Recherches scharf formulierten Thesen in seinem jüngsten Buche, "Les Confessions de saint Augustin dans la tradition littéraire", wieder mit aller Entschiedenheit verteidigt hat. Courcelle hat in beiden Werken mit unvergleichlicher Sicht die Gartenszene in eine reiche literarische Tradition gestellt. Aus dieser, wie aus dem ganzen Zusammenhang der Stelle meint Courcelle schließen zu dürfen, daß die Gartenszene in ihrem entscheidenden Satz mit dem doppelten Kledon des "tolle lege" nur allegorisch zu verstehen sei. Wir können hier bei weitem

---

1) l. 21 regula fidei ist zuerst bei Tertullian belegt. adv. Marc. 4,2, p.427,8; adv. Prax. 3. p.230,10; monog. 2; virg. vel. 1; noch austauschbar mit anderen Begriffen: adv. Marc. 1,21, p.318,7. adv. Hermog. 1, p.126; pudic. 8 etc. [illegible]lege aus dem Zettelkasten des Thes. Zum Terminus vgl. auch O.Eichenseer, l.c., p.348; Mohrmann, Sondersprache, p.142. [illegible], so weit ich sehe, erster Beleg bei Augustin. [illegible] die [illegible]geschichte vgl. R.Braun, Deus Christianorum. Recherches sur le vocabulaire doctrinal de Tertullien, Paris 1962, pp. [illegible] ff.

nicht alle Punkte der Debatte streifen, sondern [illegible] bloß zeigen, inwiefern der Text selbst eine solche Deutung [illegible]läßt.

Zunächst geht Courcelle davon aus, daß der Feigenbaum, unter den sich Augustin wirft n u r symbolisch zu verstehen ist: "A mon avis, ce figuier même sous lequel Augustin va s' étendre pour pleurer ses péchés ne peut avoir qu'une valeur symbolique..."[1] Er modifiziert aber die Ausschließlichkeit seiner Behauptung in der dazugehörigen Fußnote: "Bien entendu, il n'est pas exclu qu'un figuier réel ait pu fournir une [illegible]bre réelle dans le jardin de Milan...." Daß freilich sub arbore fici doppeldeutig sein kann, wird niemand bestreiten, [illegible] zugleich daran erinnert, daß an allen von Courcelle zur Stützung seiner Hypothese herangetragenen Stellen, di[illegible] die Nathanaelepisode handeln, der Vergleich exakt durchgeführt wird, und es nie bei einer bloßen Anspielung bleibt. Auch läßt quadam 12,28,12 keine Auswertung für eine bloß allegor[illegible] Interpretation zu, wie überhaupt der Feigenbaum, was Cour[illegible]e auch indirekt zugibt, kein Argument dafür sein kann.

Ein weiterer Beweis für Courcelle ist, daß August[illegible] nur hier von dieser Szene spricht.[2] Doch als argumentu[illegible] ex silentio hat das von vorneherein wenig Gewicht.

Das nächste Argument ist mehr literarischer [illegible] "A y regarder de près, la scène du jardin de Milan appa[illegible]

---

1) Rech., p.193. Vgl. dens. Les Conf. d.l. trad. l[illegible]st., p.192
2) Rech., p.190. Zudem hat J.O'Meara, Arripui, aperui et legi, Aug. Mag. 1, p.59ff. es wahrscheinlich gemacht, in c. [illegible]d. 2,2,5 eine Anspielung auf diese Szene zu sehen. Vgl. [illegible]ch Mohrmann, Aug. Mag. 3, p.34

comme un simple doublet de la scène de 'conversion' au monachisme survenue à Trêves, dans des jardins aussi, et narrée à l'instant par Ponticianus. Le schéma général est le même: ici et là, la scène comporte deux personnages, deux amis; ici et là, la découverte du texte d'un manuscrit est le noeud de l'action.[1] Hier hat bereits J.O'Meara richtig geurteilt: "I feel sure, that if the discription of one of these scenes is adapted to the events of the other, it is the story of Ponticianus that is adapted to that of Augustine."[2]

Eine Analyse des Aufbaus des achten Buches, die auf unserer Interpretation fußt, soll uns knapp die bedeutendsten inhaltlichen Fäden vor Augen führen. Im Grunde haben wir zwei stilistisch verschieden aufgebaute Elemente zu unterscheiden: Erzählung und Meditation. Das Prooimion gibt den Ton für das ganze Buch durch das narrabo an. Konsequent wird das [illegible] des vinculum durchgeführt, das, vom Prooimion ausgehend, wie das Schaubild zeigt, immer die neuen Partien einleitet.[3] Die Exempla werden in Rahmenform erzählt, die jeweils mit dem Folgenden durch eine Meditation als gleitendem Übergang verbunden werden. Diese Exkurse und Transitionen sind ebenso wie die Erzählungen durch Wortanklänge aufeinander abgestimmt. Auf die Gartenszene, die letzte Erzählung, wird durch die beiden

---

1) Rech. p.197
2) Aug. Mag. 1, p.64
3) Das Bild ist in diesem Buch unmittelbar der Psalmensprache entnommen. Doch immer wieder findet sich auch in solchen Einzelheiten Kongruenz mit neuplatonischem Gedankengut. Das Bild des vinculum geht ebensogut auf Plotin Enn. 4, [illegible] zurück. Vgl. civ. 9,10 und P.Henry, Plotin et l'Occident, [illegible] in 1934, pp.123ff.

Exempla nach Art einer Klimax hingearbeitet. In der ersten Erzählung über die Bekehrung des Victorinus gestaltet Augustin noch den Satzbau strenger. Die zweite Erzählung zeigt sich der grammatischen Konstruktion gegenüber weitaus unbekümmerter. Das genus humile wird angestrebt. In der Gartenszene wird die Lockerung des Satzbaues am deutlichsten sichtbar. Durch besondere syntaktische Fügungen wird der Effekt jeder Erzählung gerade an der entscheidenden Stelle gesichert.

Ebenso sind die meditativen Elemente, die in sich unterschiedlicher gestaltet sind, durch Verdichtung der rhetorischen Effekte auf ihren Höhepunkt in dem Teil der Gartenszene hin ausgearbeitet, der den seelischen Vorgang schildert. Konsequent wird alles auf das Noch-Nicht der Gartenszene bezogen. Allegorie und Schilderung tatsächlicher Vorgänge sind sprachlich voneinander abgehoben.

In der Motivation ist überall die Lektüre der heiligen Schrift der entscheidende Faktor für die professio. Das quomodo beruht in allen drei Fällen auf einer bestimmten Spontaneität. (Vgl. 2,4,26/27 subitoque et inopinatus ait Simpliciano sc. Victorinus; 6,15,21 tum subito repletus amore sancto.... 12,29, 4/5 statimque mutato vultu intentissimus cogitare coepi...[1])

In allen Erzählungen wird das Unvermutete besonders hervorgestrichen. Das Wichtige wird durch ein eindringlich oft

---

1) Vgl. C.Andresen, Gnomon 31, 1959, p.354. Für die Analyse der rhetorischen Bauelemente in der Gartenszene vgl. A.Sizoo, Augustinus'bekeringsverhaal als narratio, Augustiniana 4, 1954,pp.240, der ähnlich wie wir zu den beiden oberen Exempeln die Regeln der klassischen [illegible] heranzieht.

wiederkehrendes nescio ausgespart.[1] Andrerseits bestätigt gerade die bewußte Mißachtung eines Faktums dessen Existenz.

Wir sehen, daß Augustin hier alles auf die Kernstelle stilistisch zugeordnet hat. Dieses Buch ist wohl am klarsten gebaut. Wir wollen nicht der Versuchung unterliegen, nachzuweisen, daß Augustin hier alles einem literarischen Schema untergeordnet hat. Gewiß aber hat er ausgewählt und durch die Auswahl der beiden Exempla, die alle einen sehr reellen Hintergrund haben, kunstvoll eingeordnete Vorläufer der Schlußszene geschaffen. Daß hier die Erzählung des Ponticianus auch im pragmatischen Zusammenhang besonders stark auf Augustin gewirkt hat, ist klar. Aber auch so ist ja aus dem sicher viel umfangreicheren Gespräch mit Ponticianus nur das Wichtige in Analogie zur Gartenszene herausgegriffen worden.

Wir glauben, einen gewissen Bauplan nachgewiesen zu haben, der eine Gartenszene mit tatsächlichen Ereignissen voraussetzt, die Augustin vom Anfang dieses Buches im Auge

---

1) Auf Grund des nescio 8,12,30,1/2 tum interiecto digito aut nescio quo alio signo codicem clausi.. kann ich Courcelle in einer anderen Frage nicht folgen. Es wird hier eigens betont, daß Augustin an dieser Stelle weiterlesen wollte. Das läßt doch mit Sicherheit vermuten, daß Augustin den Codex zuerst beliebig geöffnet hat. Man sagt doch vom planmäßigen Aufschlagen eines Buches nicht arripui, aperui (12,29,20). Ebenso ist quo primum coniecti sunt oculi mei (12,29,21) und quod primum caput invenissem zu werten. Courcelle meint, Les Conf. d.l. trad. litt., pp.194f., daß das Buch noch vom Gespräch mit Ponticianus her aufgeschlagen gewesen sei. Das heißt, Dinge dem Text entnehmen, die nirgends in ihm enthalten sind. Besonders problematisch die Folgerungen, l.c. p.194, Anm. 3 und p.195. Das widerspricht stark der allgemeinen Auffassung bei Augustin. Vgl. Knauer, op.cit., p.24. Außerdem wird ja richtiggehend 12,30,16 von einem oraculum gesprochen. Die Anwendung eines Lesezeichens wird erst nach der Lektüre hervorgehoben.

gehabt hat.[1] Für Courcelle bliebe als letzte Stütze, mit der seine Deutung steht und fällt, die Lesart des Sessorianus, divina domus für vicina domus. Er hat sie daher auch erneut zu verteidigen gesucht.[2] Abgesehen von den sprachlichen Schwierigkeiten, die Mohrmann aufzeigt, und die Courcelle vergeblich zu beseitigen sucht,[3] ist darauf hinzuweisen, daß divina domus in einen ganz anderen Bereich der Allegorie führt als in den der continentia. Außerdem gibt es in den ganzen Konfessionen kein Bild, das über längere Strecken bindende Gültigkeit haben kann, mag es auch motivisch immer wiederkehren. Das wird sich im folgenden Abschnitt zeigen.

---

1) Zu ähnlichen Ergebnissen wie wir kommt auf anderem Weg F. Bolgiani, La conversione di S. Agostino, e l'8° libro delle 'Confessioni', Torino 1956, p.103f. Nützlich auch F. Billigsich, Studien zu den Bekenntnissen des heiligen Augustinus, Wien 1929, pp.99ff. C.Andresen erklärt in seiner wichtigen Besprechung zu Bolgianis Werk (Gnomon31, 1959, p.356), daß in literar - motivgeschichtlicher Analyse die Frage nach der Realität der Szene nicht zu lösen sei. Obwohl wir keinem der phantasiereichen Versuche der Erklärung des tolle - lege Glauben schenken, halten wir doch daran fest, daß es sich um eine tatsächliche Impression handelt. Wie die sprachliche Darstellung die Deutung schützt, wurde oben dargelegt.

2) Les Conf. d.l. trad. litt., pp.165ff. Dort mit Diskussion der ganzen Frage, wobei Courcelle seine eigene Ansicht, die Frage divina oder vicina sei irrelevant, (Les voix dans les confessions de saint Augustin, Hermes 80, 1952, p.41) überhaupt nicht mehr beachtet.

3) "Domus Dei" chez saint Augustin, Latomus 23, 1956, pp.244ff. Auf die Debatte wird hier nicht weiter eingegangen. Literatur bis 1958 bei H.I.Marrou, La querelle autour du "tolle - lege", Rev. hist. eccl., 53, 1958, pp.47ff.

Der sprachliche Aufbau des achten Buches

INHALT		SYNTAKTISCHES	STILISTISCHES	SEMANTISCHE KLAMMERN
1,1 PROOIMION		Knappe Perioden Ind. Fragesätze Ind.	Zitatnest. Streben nach Isokolie	quomodo dirupisti vincula mea narrabo — placebat via —
1,2	1. RETARDATION			conligabar ex femina - - - -
2,3	BERICHT DES SIMPLICIANUS 1. EXEMPLUM EXKURS	Lange Perioden, lockerere Gestaltung		
2,4				
2,5				
3,6		Syntaktisch Unterschiedliche Gestaltung	Noch sporsame Anwendung rhetorischer Mittel, accomodatio an den Stoff im einzelnen.	
3,7				
3,8				vix redimus ad te
				multi ..... redeunt ad te
4,9				
5,10	2. RETARDATION			exultare oportuit filios tuos
5,11				terra obligatus - - - - - - - - -
				duae voluntates —
5,12				catena —
6,13	BINNEN-PROOIMION			de vinculo desiderii concubitus quo .... tenebar quemadmodum exemplis narrabo —
6,14	2. EXEMPLUM BERICHT DES PONTICIANUS ÄUSZERE VORGÄNGE INNERE VORGÄNGE	Lockerung des Satzbaues. Anakoluthe	Anrufung an Gott stilistische Retardation Schwinden des bibelsprachlichen Einflusses. Einfache Wortstellung	agebam solita —
6,15				
7,16			Anrufung an Gott (autem)	
7,17				
7,18				
8,19	VORBEREITUNG EXKURS: POLEMIK GEGEN DIE MANICHÄER 3. RETARDATION		Dichter und intensiver werdende Anwendung rhetorischer Mittel.	neque enim solita sonabam —
8,20				quod non irem in placitum —
9,21				
10,22			Zitatnest	
10,23				duae voluntates —
10,24				
11,25	INNERE VORGÄNGE BEKEHRUNGSSZENE	Syntaktisch straffe Gestaltung	Rhetorische vollendete Durchgestaltung. Anwendung vieler Figuren. Zweigliedrigkeit Antithetischer Aufbau	versans in vinculo meo —
11,26				melius insolitum (solito acerbius)
11,27				cum verbo iam ibam in placitum —
12,28	ÄUSZERE VORGÄNGE	Stärkste Lockerung des Satzbaues syntaktisch auffallende Konstruktionen	Jähen Umbruch Verzichtet auf Kunstmittel. Imitation der Volkssprache. Parataxe.	
12,29				
12,30				
		Zitatnest		exultat et triumphat

3) Aus dem zehnten Buch: aula memoriae

a) Die Durchführung des Vergleiches

In den Konfessionen vergleicht Augustin oft sein Inneres mit einem Haus, wobei das "Innere" durch verschiedene Worte zum Ausdruck gebracht werden kann.[1] Auf die reiche philosophische und psychologische Problematik des internum aeternum (9,4,10,18) kann hier nicht eingegangen werden.[2] Uns interessiert die Durchführung des Vergleiches. Daß das Innere eines Menschen zu einem räumlichen Vergleich geradezu herausfordert, ist klar. Es ist nun zu untersuchen, was der Vergleich in seiner Umgebung leistet und inwieweit er als Stilelement zu werten ist.

Schon an den Anfang des Werkes hat Augustin die Frage gestellt: et quis locus est in me, quo veniat in me deus meus? (1,2,2,3/4) Hier ist ein Gedanke vorgezeichnet, der in den Konfessionen herrschend ist. 1,5,5,1/2 quis dabit mihi ut venias in cor meum et inebries illud? geht bereits von einer räumlichen Vorstellung aus, wird aber sofort durch eine andere abgelöst. Weiter schwingt der Vergleich 1,5,6,1-4 aus: angusta est domus animae meae, quo venias ad eam: dilatetur abs te. ruinosa est: refice eam. habet quae offendant oculos tuos: fateor et scio. sed quis mundabit eam? Damit ist die räumliche Vorstellung bereits weiter präzisiert.[3] In die Mutter Monnica ist Gott

---

1) Über den stilistischen Wert der Vergleiche bei Augustin ist noch wenig gearbeitet worden. Voran steht J.Fontaine, Sens et valeur des images dans les "Confessions," Aug. Mag. 1, pp.117 ff. In andere Richtung zielt ein Aufsatz von H.Fugier, L'Image de Dieu - Centre dans les Confessions de saint Augustin, Rev. Et. Aug. 1, 1955, pp.379ff. Vgl. auch REL 32, 1955, p.53f.

2) Literatur dazu zusammengestellt in der Ausgabe von Péhorel - Bouissou II, p.567. Zu ergänzen wäre etwa noch P.Blanchard, L'espace intérieur chez saint Augustin d'après le livre X des Confessions, Aug. Mag. 1, pp.535ff., der stilistische Fragen freilich unbeachtet läßt.

3) Zum Vergleich mit Mt. 8,8 vgl. p.13

schon früher eingedrungen. 2,3,6,11/12: sed matris in pectore iam inchoaveras templum tuum et exordium sanctae habitationis tuae.[1] Es werden zwar völlig verschiedene Worte herangezogen, doch ist der Wert des Vergleiches derselbe. Bedeutsam als Vorverweis für das zehnte Buch ist 3,6,11,17/18: tu autem eras interior intimo meo et superior summo meo. 10,7,11,2 quis est ille super caput animae meae? ist ein deutlicher Anklang. Bezeichnend ist nun, daß dieser im ersten Buch so deutlich angelegte V e r g l e i c h vom zweiten bis einschließlich sechsten Buch nicht herangezogen wird. Erst im siebenten Buch wird im Zusammenhang mit der Lektüre der neuplatonischen Schriften das Innere wieder räumlich aufgefaßt. 7,10,16,1-5: et inde admonitus redire ad memet ipsum intravi in intima mea duce te et potui,quoniam FACTUS ES ADIUTOR MEUS.intravi et vidi qualicumque oculo animae meae supra eundem oculum animae meae... Diese Stelle ist wohl eindeutig mit neuplatonischem Schrifttum in Zusammenhang zu bringen.[2] Noch spielt das Innere keine entscheidende Rolle. Erst 7,21,27,16/17 etsi condelectetur homo LEGI DEI SECUNDUM INTERIOREM HOMINEM zeigt, daß die Akzente bereits auf das innere Geschehen verlagert werden. Das Zitat Rom. 7,22 wird ja wieder im achten Buch zur Schilderung der Krise vor der Gartenszene herangezogen. Der wichtigste Fernbezug zum zehnten Buch findet sich 7,17,23, 22-27: atque ita

---

1) Über die Beziehungen zu 1Cor 3,16/17 vgl. unten p.162.
2) Vgl. Vor allem Courcelle, Rech., pp.128, Anm. 7 und pp.159ff. Knauer, op.cit., p.34; Pellegrino, op.cit., p.105. Zuletzt R.J.O'Connell, Ennead VI, 4-5 in Augustine, REAug 9, 1963, p.27. Vgl. c.acad. 2,2,5. P.Henry, l.c. pp.101ff.

UNIVERSITÄTS WIEN BIBLIOTHEK

gradatim a corporibus ad sentientem per corpus animam atque inde ad eius interiorem vim, cui sensus corporis exteriora nuntiaret et quousque possunt bestiae, atque inde rursus ad ratiocinantem potentiam, ad quam refertur iudicandum, quod sumitur a sensibus corporis. Damit wird exakt der gedankliche Aufbau der Sinneslehre des zehnten Buches (10,7,11,1ff.), der zur Betrachtung über die memoria führt, vorgezeichnet. Es wird somit wohl deutlich, daß Augustin diese Erörterung mindestens von da ab im Auge gehabt hat. Die Stelle wird durch die Responsion im zehnten Buch auch sinnträchtiger. 8,5,12,20-29 beendigt den ersten Exkurs über die duae voluntates, an den der "innere" Streit anschließt. Ohne daß der räumliche Vergleich weiter ausgesponnen wird, wird die Krise wieder ins Innere verlegt. 8,7,18,11/12: ita rodebar intus et confundebar pudore horribili vehementer, cum Ponticianus talia loqueretur. Doch dann wird die räumliche Vorstellung deutlicher. 8,8,19,1-3: tum in illa grandi rixa interioris domus meae, quam fortiter excitaveram cum anima mea in cubiculo nostro, corde meo, tam vultu quam mente turbatus invado Alypium, exclamo. Man erkennt den Vergleich aus dem ersten Buch wieder, der ähnlich durchgeführt wird. Wenn es 1,5,6,1 domus animae meae geheißen hatte, und hier der Streit mit der Seele geführt wird, so ist das ja noch kein Widerspruch! Auf jeden Fall wird die Stelle erst im Zusammenhang mit der Frage an Gott 1,5,5,1/2 quis dabit mihi, ut venias in cor meum...? sinnvoll.

Obwohl die Reflexe in diesem Teil des Werkes recht spärlich sind, ergibt sich bereits für den ersten Teil der

Konfessionen ein geschlossenes Bild. Das Schema außen - innen wird an "Hochtonstellen"[1] herangezogen. Vom siebenten Buch an läßt sich beobachten, wie das Geschehen immer mehr nach innen verlagert wird.

Im neunten Buch wird der Vergleich bereits breiter angelegt. 9,4,7,2 erwähnt Augustin, daß er sich von seinem Rednerberuf lösen möchte, was er innerlich (cogitatu) schon vollzog, und wozu Gott ihn angetrieben hat (internis stimulis 9,4,7,16). Das Gespräch,das Augustin mit Gott hier führt, weist immer mehr auf innere Vorgänge. Der Gedanke geht nun kurz auf 8,8,19,1-4 zurück. Die Verbindung stellt der Wortanklang in cubiculo - in cubili her.[2] 9,4,10,18-26: o si viderent internum aeternum, quod ego, quia gustaveram,frendebam,quoniam non eis poteram ostendere, si adferrent ad me cor in oculis suis foris a te et dicerent: QUIS OSTENDET NOBIS BONA? ibi enim, ubi mihi iratus eram, intus in cubili, ubi compunctus eram, ubi sacrificaveram mactans vetustatem meam et inchoata meditatione renovationis meae sperans in te, ibi mihi dulcescere coeperas et DEDERAS LAETITIAM IN CORDE MEO.Die im achten Buch schärfer umrissene Vorstellung braucht nur mehr knapp angedeutet werden. Das tertium comparationis ist klar, da der Vergleichsbereich klar ist. Der Aufbau des Kapitels lehnt sich von 9,4,8,19ff. an Ps. 4,2ff. an. Das bereits vorher entwickelte Bild ist eng

---

1) Vgl. H.Seidler, Die Dichtung, Stuttgart 1959, p.218
2) cubile bedeutet hier so viel wie cubiculum, wenngleich dies auch der griechischen Vorlage (Ps. 4,5 καὶ ἐν ταῖς κοίταις ὑμῶν κατανύγητε) nicht ganz entspricht. cubile für das Gemach ist schon, wie es scheint, seit Cic. Catil. 4,17 zu belegen. Vgl. Thes. IV 1271,25.

mit dem Psalm verquickt.[1)]

Für den Gesamtinhalt wird die Passage bedeutend, da sie das Geschehen, das behandelt werden soll, immer mehr vom Äußeren abrückt und durch Anwendung des Bildes nach innen verlagert. Inwieweit dieser Exkurs auch inhaltlich zu rechtfertigen ist, wird später ausgeführt.

Im zehnten Buch gerät nun die sorgfältig angelegte Vorstellung zur vollsten Entfaltung. Zuerst scheinen wir nur einen ganz kurzen Reflex zu fassen, wenn Augustin Gott anruft: tu, medice meus intime. (10,3,4,1),[2)] nachdem schon 10,2,2,10-12 die innere confessio bedeutsamer als die äußere hingestellt wurde. Vgl. auch 10,2,2,18/19: tacet (sc. confessio) enim strepitu, clamat affectu. Gott heilt von innen, die Menschen können dies bloß von außen. 10,3,3,1-3: quid mihi ergo est cum hominibus, ut audiant confessiones meas, quasi ipsi sanaturi sint OMNES LANGUORES MEOS? Noch wird die Antithese innen - außen nicht durch die Heranziehung eines Vergleiches ausgeführt. Es wird auch noch im sechsten Kapitel, wo erneut die Frage nach dem Wesen Gottes erhoben wird, die räumliche Vorstellung paradox zunichte gemacht. 10,6,8,15-23: et tamen amo quandam lucem et quandam vocem et quendam odorem et quendam cibum et quendam amplexum, cum amo deum meum, lucem, vocem, odorem, cibum, amplexum, interioris hominis mei, ubi fulget animae meae, quod non capit locus...

Kurz scheint auch ein anderer Vergleich auf: 10,7,11,2- die Frage nach dem Wesen dessen, was Augustin als Gott liebt, ist noch nicht geklärt: quis est ille super caput animae meae?

---

1) Vgl. Knauer, op.cit., p.97, Anm. 1; p.138, Anm. 1
2) Als Arzt wird Gott noch conf. 10,28,29,12 bezeichnet: medicus es, aeger sum.

Allerdings ist hier für den gleichen Gegenstand ein anderswertiges Bild eingeschaltet. Ähnlich wirkt noch knapp compagem eius ll. 4/5. Der Gegensatz foris - intus, der bereits 9,4,10, 8/9 foris - forinsecus und 9,4,10,27 anklang, wird nun breiter entwickelt.[1] Die äußeren Sinnesdaten genügen Augustin nicht mehr. 10,7,11,15-17 erfolgt die exakte Begründung: transibo et istam vim meam; nam et hanc habet EQUUS ET MULUS: sentiunt enim etiam ipsi per corpus.

Da setzt mit einem Schlage wieder das Bild ein. Doch ist die Vorstellung plötzlich geändert und geweitet.[2] 10,8,12, 2/3 et venio in campos et lata praetoria memoriae. Bis zum vierzehnten Kapitel ist der Vergleich in unterschiedlicher Stärke wirksam. Dann aber verschiebt sich dies wieder, und das Bild überschneidet sich mit einem anderen, das gar nicht paßt. 10,14,21,27-30: nimirum ergo memoria quasi venter est animi; laetitia vero atque tristitia quasi cibus dulcis et amarus... Doch dieser Vergleich ist nur auf eine kurze Strecke hin tragend. Unbemerkt dringt wieder die aula memoriae ein. So kann schon 10,14,22,9/10 propterea inde per recordationem potuere depromi nicht mehr gut auf den Bauch gehen. Die räumliche Vorstellung gilt auch weiterhin, wenn sie auch nur in knappen Andeutungen aufscheint. Vom siebzehnten Kapitel an weicht der Vergleich wieder einer trockenen Darstellung

---

1) 9,4,10,27: et exclamabam haec legens foris et agnoscens intus. foris darf nicht auf exclamabam bezogen werden, da sonst der Parallelismus gestört würde. Augustin las ja auch wahrscheinlich laut. (Vgl. dazu conf. 6,3,3,20-22)

2) Auf den Bezug zur domus animae hat erst Knauer, Peregrinatio animae, l.c., p.235, Anm. 4 hingewiesen.

der memoria an sich. Die Frage, wie Augustin Gott suchen soll, steht im Mittelpunkt (10,20,29,1). Ringkompositorisch bringt 10,24,35,1-11 den Abschluß. Kurz scheint da der Vergleich wieder auf. 11. 1/2 spatiatus sum in memoria mea. Gott konnte zwar in den imagines der memoria nicht gefunden werden (10,25, 36,7ff.), kann aber nicht außerhalb der memoria wohnen. (habitas 10,25,36,21. Vgl. 2,3,6,11/12!)

Doch erhebt sich nun die Frage, in welchem Teil der memoria Gott seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat. Und bei dieser entscheidenden Frage wird der Vergleich in seiner vollen Ausdehnung entwickelt. In dieser Eindringlichkeit kehrt er nicht wieder. Doch hat jetzt die Frage 1,2,2,3/4 et quis locus est in me, quo veniat in me deus meus? noch immer nicht ihre bündige Antwort erhalten. Auch das Motiv des Streites aus dem achten Buch klingt noch nach, allerdings aus anderer Sicht. 10,30,42, 18/19 sperans perfecturum te in me misericordias tuas usque ad pacem plenariam, quam tecum habebunt interiora et exteriora mea. Hier wird sichtbar, daß Augustin mit sich selbst durchaus noch nicht zufrieden ist; überhaupt werden jetzt im Gegensatz zu den vorhergehenden Büchern die Fehler von innen her analysiert. 10,39,64,1/2 intus etiam, intus est aliud in eodem genere temptationis malum.....[1] Erst nach dem genauen Studium des Wesens der memoria ist diese Betrachtung möglich, die parallel

---

1) Vgl. auch den Ansatzpunkt dieser Überlegungen 10,30,41,7-12: sed adhuc vivunt in memoria mea, de qua multa locutus sum, talium rerum imagines, quas ibi consuetudo mea fixit, et occursantur mihi vigilanti quidem carentes viribus, in somnis autem non solum usque ad delectationem, sed etiam usque ad consensionem factumque simillimum.

mit der confessio der ersten neun Bücher geht. Die Frage nach dem "Aufenthaltsort" Gottes, die bereits 10,26,37,3 in te supra me gegeben wäre, wird am Schluß noch kurz gestreift, wobei der Vergleich neuerlich herangezogen wird. 10,40,65,4/5 lustravi mundum foris sensu, quo potui, et adtendi vitam corporis mei de me sensusque ipsos meos. inde ingressus sum in recessus memoriae meae.... Unter den Dingen, die Augustin dort fand, war Gott zwar nicht, doch muß er auf eine dem Menschen unbegreifliche Weise dort gewesen sein, wie aus 10,27,38,2/3 et ecce intus eras et ego foris hervorgeht.

Aus dem Bild der memoria erst ergibt sich volles Verständnis für 11,3,5,11-14: intus utique mihi, intus in domicilio cogitationis nec hebraea nec graeca nec latina nec barbara veritas sine oris et linguae organis, sine strepitu syllabarum diceret. So war ja schon 10,2,2,10-12 die innere Confessio charakterisiert worden! Dadurch, daß der Vergleich im zehnten Buch in extenso ausgeführt worden war, kann an diese Vorstellung immer wieder angeknüpft werden. 11,6,8,10/11 auris exterior.... auris interior gehört einem anderen Vergleich an, zeigt aber doch das Walten derselben Antithese. Von dieser auris interior aus, deren Wert ja überhaupt erst durch die memoria erklärt wird, sind auch die Voraussetzungen für die Erkenntnis des Gottes-Wortes und damit für die Genesisexegese geschaffen. 11,8,10,6-9: ipsum est verbum tuum, quod et principium est, quia et loquitur nobis, sic in evangelio per carnem ait, et hoc insonuit foris auribus hominum, ut crederetur et intus quaereretur... In gleicher Weise ist 11,9,11,21/22 zu verstehen:

audiat te intus sermocinantem qui potest, Der Vergleich hilft uns auch in einer textkritischen Bagatelle. 11,2,3,8-10 liest Knöll allein auf S gestützt: circumcide ab omni temeritate omnique mendacio interiora et exteriora mea, labia mea. Abgesehen davon, daß exteriora mea schlecht überliefert ist, ist auch das asyndetisch beigeordnete labia mea völlig schief. Doch dadurch daß die späteren Editoren noch zwischen exteriora und labia ein Komma setzen, wird die Sache nicht besser.[1] So wie der Mensch eine auris exterior und eine auris interior besitzt, besitzt er auch labia interiora et exteriora. Damit ist der Text ganz einfach und überhaupt erst verständlich.

Auch die Messung der Zeit vollzieht sich innerhalb der memoria. 11,27,35,23-25 non ergo ipsas, quae iam [illegible] sunt, sed aliquid in memoria mea metior, quod infixum manet. Die heilige Schrift erkennt Augustin durch sein Inneres, in dem auch Gott spricht. Das zieht sich vor allem durch das zwölfte Buch und wird zur Grundlage der Genesisinterpretation.[2]

---

1) Besonders unglücklich sind dann die Übersetzungen: [illegible]horel-Boussou: "Coupe toute témérité, tout mensonge, au dedans et au dehors, autour (!) de mes lèvres." Schiels Übersetzung gibt auch keinen Sinn ab: "Beschneide ringsum von aller Vermessenheit und aller Lüge das Innere und Äußre, meine Lippen." Richtig interpungiert hat bereits Raumer, op.cit., p.297 nach der Oxoniensis.

2) Vgl. vor allem 11,5,7,12/13: quo artem capiat (sc. [illegible]r) et videat intus, quid faciat foris. (Also stofflich noch auf ganz etwas anderes bezogen!) 11,8,10,7-10: sic in evangelio per carnem ait, et hoc insonuit foris auribus hominum, ut crederetur et intus quaereretur et inveniretur ...12,11,11,1/2 dixisti mihi,domine,voce forti in aurem interiorem; 12,15, 18,1/2 quae mihi veritas voce forti in aurem interiorem... dazu vgl.auch 12,11,12,1/2; 12,15,22,11 cum audiret interius VOCEM LAUDIS eius...; 12,16,23,2/3 quae intus in mente mea non tacet veritas tua; 12,20,29,2 quorum interiori oculo talia videre donasti...13,8,9,23-25: hoc tantum scio, quia male mihi est praeter te non solum extra me sed et in me ipso, womit wieder ein Gedanke aus dem zehnten Buch anklingt (10,7,11,2).

Den Schluß des Gesamtwerkes verbindet wieder eine schöne semantische Klammer mit dem neunten Buch. 13,38,53,2-4: et nos foris videmus, quia sunt, et intus, quia bona sunt. Man vergleiche dazu 9,4,10,7-9: nec iam bona mea foris erant nec oculis carneis in isto sole quaerebantur. Die zuletzt zitierten Worte erfordern geradezu die Ausführungen der letzten vier Bücher, und der Exkurs im vierten Kapitel des neunten Buches erhält dadurch seine Berechtigung. Allerdings sind die bona an beiden Stellen nur insofern verwandt, als sie beide im Inneren des Menschen liegen und sich auf die Schöpfungen Gottes beziehen.

Was nun als einheitliches Bindeglied übrigbleibt, ist lediglich die Antithese intus - extra; diese wird vor allem ab dem siebenten Buch bestimmend und eint so die markanten Stellen dieses Werkes stilistisch.

Viel schwieriger ist es,die Gleichsetzung des Inneren mit einem räumlichen Begriff unter Dach und Fach zu bringen. Da werden die verschiedensten Worte herangezogen: domus, aula, campi, antra, prata, cavernae, recessus, domicilium. Ebenso unterschieden sind die Besitzer dieser Räumlichkeiten: anima (animus),[1] memoria, cogitatio, ja - ohne genauere Bestimmung - Augustin selbst. Gemeinsam ist bloß die Vorstellung, daß das Innere des Menschen einem Raum gleichzusetzen sei. Der Vergleich wird meistens als Selbstverständlichkeit gesetzt. Es gibt wenige Stellen, die uns den Charakter des Vergleiches erkennen lassen. Bloß wo im zehnten Buch im Zusammenhang mit der aula memoriae

1) Vgl. auch Arts, op.cit., p.4

ins Detail gegangen wird, zieht Augustin öfter quasi heran. Das tertium comparationis soll nicht schwerfällig erörtert werden.

Wir dürfen nicht blindlings vermengen und etwa domus animae meae (1,5,6,1) mit in aula ingenti memoriae meae gleichsetzen. Einigend gilt die räumliche Vorstellung für alle Bücher. Doch Wertigkeit und Sinn des Vergleiches ist eben an verschieden Stellen verschieden. Aber es muß auch beachtet werden, daß trotz dieser Verschiedenheiten manche Gemeinsamkeiten auftreten. Zu den oben angeführten Querverbindungen fügen wir hinzu, daß der affectus animi 9,4,8,28 im Inneren angesiedelt wird, wie auch die affectiones animi in der memoria zu finden sind (10,25, 36,9).

Der Vergleich des Inneren mit einem Raum zieht sich vom ersten bis zum zehnten Buch hin. Ein kleiner Nachhall ist noch 11,3,5,12 zu finden. In der Ausführung wird der Vergleich zusehends exakter, wenn er sich auch nie verselbstständigt, sondern bloß immer streng der Illustration des Gedankens dient.

Wir gehen kaum fehl, wenn wir darin eine kompositorische Absicht vermuten. Im siebenten Buch klingt das Thema des homo interior an und wird in effektvoller Steigerung bis zum Höhepunkt im zehnten Buch durchgeführt. Dieses Buch ist von Anfang an Ziel dieses Weges nach innen, aus dem sich erst der Ansatz zum Verständnis dieser Art der Genesisinterpretation ergibt. Unverständlich bliebe, wie bereits betont, 11,[illegible],12 in domicilio cogitationis, wenn nicht der memoria-Vergleich in seiner ganzen Breite vorangegangen wäre.

Nicht zuletzt auf Grund der Vorbereitung dieses Vergleiches in Hinblick auf das zehnte Buch scheint es un-

unmöglich anzunehmen, daß gerade dieses Buch später eingeflickt worden sein soll. Die Nahtstellen sind keineswegs künstlich; das Buch ist viel mehr als Ganzes einheitlich in den Aufbau einbezogen. Der Vergleich trägt viel dazu bei, daß das, was stofflich einander fremd scheint, zueinander Beziehung gewinnt.

b) Die aula memoriae und ihre Vorbilder

Wie wir bereits oben zeigen konnten, geht die für den Gesamtaufbau so entscheidende Antithese intus-extra auf verschiedene Vorbilder zurück. Wir wollen noch einmal knapp auf die wichtigsten Anklänge hinweisen, um die Verschiedenheit der Quellen darzutun, die diesem einheitlich durchgeführten Thema zugrunde liegen.

(a) Für 1,5,6,1 domus animae meae machten wir bereits auf den Bezug zu Mt. 8,8 aufmerksam.[1] Das Haus der Seele begegnet schon in dem Brief an Paulinus epist. 27,1: quid enim? si uspiam te vel in terrena tua civitate didicissem fratrem et dilectorem meum et tantum in domino ac talem virum, nullumne me dolorem sensurum fuisse arbitrareris, si non sinerer nosse domum tuam? quomodo ergo non doleam, quod nondum faciem tuam novi, hoc est domum animae tuae, quam sicut meam novi?[2] Der Vergleich geht hier allerdings nicht auf das Innere des Menschen. Der Brief ist etwa 394, also nicht allzu weit von der Abfassungszeit der Konfessionen entfernt, entstanden.[3] Das Bild ist nicht aus der Bibel zu erklären, sondern es ist

1) Vgl. oben p.13
2) CSEL 24, ed. Goldbacher, p.96
3) Vgl. CSEL 58, ed. Goldbacher, p.13

anzunehmen, daß Augustin hier aus eigenem geschöpft hat.

(b) 7,10,16,2 intravi in intima mea ist weitgehend a neuplatonische Einflüsse zurückzuführen.[1)]

(c) Über die Bedeutung des Zitates Rom. 7,22 für die Gedankenkette haben wir bereits oben ausführlicher gesprochen.[2)] Ähnliche Gedanken waren von Augustin schon mag. 1,2 entwickelt worden. Sie basierten dort auf 1 Cor. 3,16: nescitis quia templum dei estis, et spiritus dei habitat in vobis und werden - echt augustinisch - mit Eph. 3,17 et in interiore homine habitare Christum? weitergeführt. Dort wird dann auch mit Ps. 4,5 fortgefahren, über den wir noch zu sprechen haben werden. Vorausgegangen war mag. 1,2 die Feststellung, daß Gott in der Seele wohne: deus autem in ipsis rationalis animae secretis, qui homo interior vocatur... So wie man Gott in verschlossenen Gemächern (clausis cubiculis) anbetet, ebenso wohnt Gott in den geheimen Schlupfwinkeln unserer Seele.[3)] Die Vorstellung, die wir aus den Konfessionen kennen, ist bereits hier in ihren Grundzügen entwickelt.[4)] Eben durch diesen Vergleich ergibt sich für die oben kurz gestreifte Stelle[5)] 2,3,6,11/12 ein sicherer Anklang an 1 Cor. 3,16/17: et spiritus dei h a b i t a t in vobis... t e m p l u m enim dei s a n c t u est, quod estis vos. Das wäre in den Apparaten nachzutragen.

(d) 9,4,10,22/23 intus in c u b i l i u

---

1) Vgl. oben p.154, Anm. 2
2) Vgl. oben p.140
3) CSEL 77, ed. Weigel, p.4
4) Weitere Anklänge mag. 11,38, p.47
5) Vgl. oben, p.140

c o n p u n c t u s eram entstammt Ps. 4,5 quae dicitis in cordibus vestris, in cubilibus vestris compungimini.

Augustin hat für ein- und denselben Vorstellungsbereich aus einer Fülle von Quellen das ihm Genehme mit sicherem Griff ausgewählt. Aus dieser Perspektive könnte das Quellenproblem bei Augustin manches neue Ergebnis bringen. Vor allem würde die Person Augustins nicht immer so umgangen.[1)]

(e) Eine Ausnahmestellung nimmt unter dem untersuchten Material die aula memoriae ein. Wir besitzen für die Gedächtnislehre Augustins ein frühes Zeugnis in epist. 7, die e[illegible] dem Jahre 388 entstammt.[2)] Hier findet sich manche Parall[illegible] zu dem zehnten Buch der Konfessionen. Am auffallendsten ist vielleicht epist. 7,1: nam cum recordor patrem meum, id u[illegible] recordor, quod me deseruit, et nunc non est, cum autem Carthaginem, id quod est et quod ipse deserui.[3)] Man [illegible]liche dazu conf. 10,16,25,20/21 sic enim Carthaginis memini sic omnium locorum, quibus interfui.. Ähnlich auch mag. 1[illegible],39: ita illas imagines in memoriae penetralibus rerum ante sensarum quaedam documenta gestamus.[4)] Doch die besondere Ausgestaltung durch die teilweise konsequente Anwendung eines Bildes begegnet erst in den Konfessionen.

Wir sind nun der Meinung, daß die Anwendung dieses Bildes ebenfalls in einer bestimmten literarischen Tr[illegible]ion

---

1) H.I.Marrou hat Aug. Mag. 3, p.45 bemerkt: "Il n'y a [illegible] aucun scandale à parler, d'une certaine manière, d'une inf[illegible]ité des sources."
2) CSEL 58, ed. Goldbacher, p.12
3) CSEL 34, ed. Goldbacher, p.13
4) CSEL 77, ed. Weigel, p.48

steht . Für den Schulbetrieb der Rhetorik gab es ein einziges mnemotechnisches System, das rhet. ad Her. 3,28-40 zuerst entwickelt wurde.[1] Wir greifen die bemerkenswerten Stellen heraus, und schicken zunächst eine mehr abstrakte Erörterung unseres Anonymus voraus: 3,38: scio plerosque Graecos, qui de memoria scripserunt, fecisse, ut multorum verborum imagines conscriberent, uti qui ediscere vellent, paratas haberent, ne quid in quaerendo consumerent operae. Das verbindet sich mit dem augustinischen Gleichnis nur durch den Begriff der imago. Präziser wird das System 3,29 angedeutet: constat igitur artificiosa memoria locis et imaginibus. locos appellamus eos, qui breviter, perfecte, insignite aut natura aut manu sunt absoluti, ut eos facile naturali memoria comprehendere et amplecti queamus: (ut) sedes, intercolumnium, angulus, lucernicem et alia, quae his similia sunt. imagines sunt formae quaedam et notae et simulacra eius rei, quam meminisse volumus, ut si genus equi, leonis, aquilae ⟨memoriam⟩ si volemus habere, imagines eorum locis certis collocare oportebit.[2] Auf die Trennung des künstlichen und natürlichen Gedächtnisses können wir hier nicht eingehen. Wichtig ist bloß, daß dieses mnemotechnische Hilfsmittel die Verbindung der Begriffe mit den Teilen eines Hauses oder etwas Ähnlichem als durchaus natürlich empfunden wurde und andere künstliche Hilfsmittel verschmaht

---

1) Die beste Darstellung bei W.Kroll, Rhetorik, RE Suppl. Bd.VII p.1097

2) Auf die Beziehungen zu rhet. ad Her. hat einzig K. Winkler, La théorie Augustinienne à son point de départ, Aug.Mag. I, p.515, Anm. 2 Leider gibt Winkler keine Behandlung von epist. 7.

wurden. Auch bei C i c e r o findet sich ein Anklang de or. 2 354: itaque iis, qui hanc partem ingeni exercerent, locos esse capiendos et ea quae memoria tenere vellent, effigenda animo atque in iis locis collocanda ; sic fore,ut ordinem rerum locorum conservaret, res autem ipsas rerum effigies notaret atque ut locis pro cera, simulacris pro litteris uteremur. Ansonsten scheint Cicero von dem bloß systematischen Hilfsmittel nicht viel gehalten zu haben. Immerhin betont er (ibid. §359) die Wichtigkeit der imagines für das Gedächtnis. Damit ist das mnemotechnische System, das Cicero an die Hand gibt, erschöpft. Ausführlicher und dadurch auch klarer hat Quintilian das "Haus" herangezogen und sauber im Zusammenhang entwickelt. Wir schicken aber gleich voraus, daß wir nicht an eine direkte Abhängigkeit Augustins von Quintilian glauben. Augustinus hat, wie H.I.Marrou bemerkte, das Werk Quintilians wahrscheinlich überhaupt nicht gekannt.[1] Wir wollen unseren Blick bis auf das rhetorische Hilfsmittel wenden. Um unsere Gegenüberstellung zu erleichtern, zitieren wir wieder die entscheidenden Passagen. inst. 11,2,17-26: ex hoc Simonidis[2] facto notatum videtur, iuvari memoriam signatis animo sedibus, idque credet e suo quisque experimento. nam cum in loca aliqua post tempus reversi sumus, non ipsa agnoscimus tantum, sed etiam quae in his fecerimus reminiscimur personaeque subeunt, nonnumquam tacite quoque cogitationes in mentem revertuntur. nata est igitur,

---

1) H.I.Marrou, Saint Augustin et la fin de la culture antique, Paris 1938, p.48. Die Beziehung Augustins durch mag. 5,13 (CSEL 77, ed. Weigel p.18) zu Quintilian inst. 1,6, 1 ist kein Anhaltspunkt. Die Etymologie verbum ab aere verberato hat Augustin gewiß von Varro, l.l. p.237,36ff. bezogen.
2) Vorangegangen war die Geschichte der wunderbaren Errettung des Simonides durch die Dioskuren.

ut in plerisque, ars ab experimento. (18) loca deligunt quam maxime spatiosa, multa varietate signata domum forte magnam et in multos diductam recessus. in ea quidquid notabile est animo diligenter affigunt, ut sine cunctatione ac mora partis eius omnia cogitatio possit percurrere. et primus hic labor est, non haerere in occursu plus enim quam firma debet esse memoria, quae aliam memoriam adiuvet. (19) tum quae scripserunt vel cogitant ratione complectuntur et aliquo signo, quo moneantur, notant, quod esse vel ex re tota potest, ut e navigatione militia, vel ex verbo aliquo: nam etiam e[illegible]es ⟨sensus⟩ unius admonitione verbi in memoriam reponunt. autem signum navigationis ut ancora, militiae ut aliq[illegible] armis. (20) haec ita digerunt: primum sensum [vel locu] vestibulo quasi assignant, secundum puta, atrio, tu[illegible] circumeunt, nec cubiculis modo aut exedris, sed statuis etiam similibusque per ordinem committunt. hoc facto cum est repetenda memoria incipiunt ab initio loca haec recensere. et quod cuique crediderunt, reposcunt, ut eorum imagine admonentur. ita quamlibet multa sint, quorum meminisse oporteat, fiunt singula connexa quodam corio, nec errant coniungentes prioribus consequentia solo ediscendi labore. (21) quod de domo dic[illegible]et in operibus publicis et in itinere longo et urbium ambitu et picturis fieri potest. etiam fingere sibi has imagines licet. opus est ergo locis, quae vel finguntur vel sumuntur, ⟨et⟩ imaginibus vel simulacris, quae utique fingenda sunt. imagines voco, quibus ea, quae ediscenda sunt, notamus, ut, quomodo Cicero dicit, locis pro cera, simulacris pro [illegible]eris

utamur. (22) illud quoque ad verbum ponere optimum fuerit: 'loci est utendum multis, illustribus, explicatis, modicis intervalli imaginibus autem agentibus, acribus, insignitis, quae occurrere celeriterque percutere animum possint.(de or.2,358)' quo magis miror, quo modo Metrodorus in XII signis, per quae sol meat, trecenos et sexagenos invenerit locos. vanitas nimirum fuit atque iactatio circa memoriam suam potius arte quam natura gloriantis. (23) equidem haec ad quaedam prodesse non negaverim ut si rerum nomina multa per ordinem audita reddenda sint. namque in iis, quae didicerunt, locis ponunt res illas memoriae commendandas, ut hoc utar, in vestibulo et pulpitum in atrio et sic de ceteris, deinde relegentes inveniunt, ubi posuerunt.

Die Ähnlichkeiten liegen auf der Hand. Trotzdem dürfen die Unterschiede nicht übersehen werden. Quintilians Anweisungen dienen dem praktischen Gebrauch. Es ist keine Wesensbestimmung des Gedächtnisses durch Heranziehung des Vergleichs.

Gemeinsam ist zunächst der Vergleich, dessen Sinn aber verschieden ist. Weiters verbindet eine Reihe von Wortanklängen die beiden Stellen. Das ist allerdings ein schwaches Bindeglied, da dieselben Themen notwendig dieselben oder ähnlich Wörter erfordern. Zudem kann der Begriff der imagines bei Augustin nicht mit dem der Rhetorenliteratur völlig zur Deckung gebracht werden. Bei Augustin sind die imagines selbst im Gedächtnis anwesend, in der angeführten Literatur stehen sie bloß als Bilder für etwas, das man sich merken will. Doch ist die bewußte und häufige Anwendung dieses Wortes eher ein Beweis

dafür, daß Augustin mit guter Absicht diesem Terminus neues Gewicht verliehen hat. Außerdem entspringt die unterschiedliche Bedeutung der imagines dem andersartigen Wert des Hausbildes bei Augustin.

Auch neben diesen Gemeinsamkeiten findet sich im Ansatz der Gedächtnislehre Quintilians manches Verwandte. Der Umstand, daß auch die Tiere über eine Art Gedächtnis verfügen müssen, da sie ihr Nest wiederfinden, ist für Augustin der Grund auch über die Kraft des Gedächtnisses hinauszuschreiten (10,17, 26,24/25 habent enim memoriam et pecora et aves, alioquin non cubilia nidosve repeterent, non alia multa assuescunt). Quintilian bewundert die natürliche Gabe des Gedächtnisses inst. 11,2,5/6: magis admirari naturam subit, tot res vetustas tanto ex intervallo repetitas reddere se et offerre, nec tantum requirentibus, sed sponte interim, nec vigilantibus, sed etiam quiete compositis: (6) eo magis, quod illa quoque animalia, quae carere intellectu videntur, meminerunt et agnoscunt et quamlibet longo itinere deducta ad adsuetas sibi sedes revertuntur. Für Augustin (10,8,13,26/27 cum thesaurus alius retractatur, qui influxit ab auribus und 10,8,14,17/18 ex eodem thesaurus memoriae wie für Quintilian (inst. 11,2,1) neque immerito thesaurus hic eloquentiae dicitur. Quintilian bezeichnet die memoria als Kraft. (inst. 11,2,7 nesciretur tamen, quanta vis esset eius, quanta divinitas illa, nisi in hoc lumen orandi ⟨vim⟩ evocalisset. Mit demselben Terminus wird sie bei Augustinus eingeführt, wobei sie von der Fähigkeit der Sinneserkenntnis abgehoben wird. (10,8,15,1 magna ista vis est memoriae, magna nimis; 10,[illegible],26,

1-3 magna vis est memoriae, nescio quid horrendum, deus meus, profunda et infinita multiplicitas. Man erinnere sich an Quintilians varietas 11,2,6! Zu den letzten beiden Stellen vgl. inst. 11,2,8 non enim rerum modo, sed etiam verborum ordinem praestat, nec ea pauca contexit, sed durat prope in infinitum.. vgl. weiter conf. 10,17,26,15/16 tanta vis est memoriae, tanta vitae vis est in homine vivente mortaliter.)

Wie bei Augustin (conf. 10,8,14,13 dico apud me in ipso sinu animi mei und 10,17,26,11 quas et cum animus non pati memoria tenet, cum in animo sit quidquid est in memoria) setzt auch Quintilian die imagines - und damit die memoria - in den animus hinein (inst. 11,2,17 iuvari memoriam signatis animo sedibus: ibid. §18 in ea quidquid notabile est animo diligenter affigunt.) So differenziert auch Quintilian Sinneseindrücke und gewöhnliche Gegenstände. inst. 11,2,24: nam et sensus non eandem imaginem quam res habent.

Wir sehen, daß sich neben dem Vergleich mit dem Haus und den Wortanklängen manche Beziehung zwischen Augustin und dem Text Quintilians ergeben. Inwieweit dürfen wir nun das Verhältnis zwischen diesen beiden beurteilen?

Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß Augustin den Vergleich Haus - memoria dem mnemotechnischen Hilfsmittel entlehnt hat, das ihm sicher aus seiner Praxis bekannt war, und das er erweitert und seinem Sinne fruchtbar gemacht hat.[1)]

---

1) Es sei allerdings zugleich betont, daß ähnliche Vergleiche für das Gedächtnis nahe liegen. Gerne wird es als etwas räumlich Faßbares hingestellt. (Vgl. Grimms Deutsches Wörterbuch IV 1,1 p.1935. Vgl. weiters ein Beispiel aus J.Nestroy, Ges. Werke, 4.Bd. hrsg. von O.Rommel, Wien, 1962, p.622: "Kann so im traulichen Gespräch das Eis aufg'hackt wird von dem Magazin der Erinnerung, wenn die G'wölb'tür der Vorzeit wie aufg'sperrt und die Budel der Phantasie voll ang'rührt wird mit Waren von ehemals...")

Den Grundriß dieser Vorstellung meinen wir besonders deutlich am Eingang der Abhandlung über die memoria zu verspüren 10,8,13,1; ibi sunt omnia distincte generatimque servata, quae suo quaeque aditu ingesta sunt... Die Ordnung steht hier wie bei Quintilian im Vordergrund. Wir schmälern Augustins eigene Leistung für die Entwicklung der Gedächtnislehre kaum, wenn wir meinen, daß er die Bedeutung des Gedächtnisses aus seinem Beruf erkannt hat. An den dort an die Hand gegebenen Grundsätzen hat er seine Gedanken weiter entwickeln können und brachte den bloß rhetorischen Unterbau fast zum Verschwinden.

c) Die sprachliche Gestaltung der "aula memoriae" (10,7,11,1 - 10,27,38,11)

Auf Grund einiger Kriterien, die wir bereits dem ersten und achten Buch abgewonnen haben, fällt es leicht, diese Partie des zehnten Buches in ihrer Sonderstellung zu verstehen. Zunächst muß betont werden, daß mit der aula memoriae auf einem offenbar durchwegs anderen Bereich gegriffen wird, und daher die sprachliche Gestaltung große Unterschiede zum Vorhergehenden aufweisen muß.

Das Stilbild der Konfessionen ist weitgehend durch die zahlreichen Zitate aus der Schrift bestimmt. Von 8,12 bis einschließlich 22,32 werden die Schriftzitate für den Satzbau nie wirksam. Ebenso sind Reminiszenzen aus anderen Schriften äußerst rar. Da finden sich lediglich einige Anklänge in der Terminologie an Cicero fin. 3,35 und Tusc. 4,11f. (14,22,1ff.) 11,18,18/19 geht auf Varro l.l. 6,43 zurück. Luc. 15,8 - die Parabel von der verlorenen Drachme - ist nur Ansatzpunkt für die

weitere Erörterung der memoria und wirkt sprachlich nicht gestaltend. Ganz anders wird jedoch der Ton, wo Augustin von allgemeinen Erörterungen abkommt, und die Gedanken auf sich selbst zurückführt. Da sind (16,25,1ff.) ganz ferne Anklänge an gen. 3,17ff. zu finden, ein Reflex aus Cicero div. 2,30 scrutamur plagas caeli, was wiederum aus Ennius übernommen ist. 16,25,2 factus sum mihi terra difficultatis et sudoris soll natürlich an den Schluß des zweiten Buches et factus sum mihi regio egestatis (2,10,18,9/10) erinnern. Einen weiteren sprachlichen Fernbezug stellt zudem 4,4,9,9 factus eram ipse mihi magna quaestio und 10,33,50,29/30 in cuius oculis mihi quaestio factus sum dar.[1] mihi ist wohl am besten als sympathetischer Dativ zu erklären, der die "organische Solidarität" ausdrücken soll. Die Fügung factus sum mihi ist äußerst gewählt.[2] Sie ließe sich ihrer Entstehung nach aus der Volks- wie der Dichtersprache ableiten[3] und gewinnt durch die stereotype Anwendung poetisches Kolorit. Sie wird zur syntaktischen Chiffre, deren Wiederholung die Wiederholung eines bestimmten Gedankens stützen soll.[4] factus sum mihi ruft sofort den Eindruck der Not und Ratlosigkeit des Menschen hervor. Dabei ist die Wortstellung nicht starr; Augustin hat also bloß die

---

1) Vgl. Knauer, Peregrinatio Animae, l.c., p.220
2) Die Zitate in Thes. VI 1,1,113 für facio etc. + Dat. zielen in andere Richtung. Vgl. LHSz II, p.93f.
3) Vgl. LHSz II, p.94
4) Der Dat. symp. dient in den Konfessionen häufig dazu, Augustins seelische Haltung zu markieren. Dies zeigt sich an der wichtigen Stelle c.acad. 3,20,43 (p.71, ed. Green): [illegible] ergo certum est nusquam prorsus a Christi auctoritate discedere. Für die Bedeutung dieser Passage vgl. O'Meara, The Young Augustine, p.141. ab auctoritate alicuius discedere ist typisch für die Philosophensprache. Hier könnte es sogar Zitat sein zu Cic. fin. 4,44 quam ob rem Zeno a superiorum auctoritate discederet. (Thes. V 1223,3 auctoritas für die Autorität der Schule.)

grammatische Konstruktion - die aber sicher! - im Auge gehabt.

Wir grenzen noch den Bereich unmittelbarer Übernahme für 8,12 - 22,32 ab: 20,29,27 in quo et omnes mortui sumus et de quo omnes cum miseria nati sumus und 22,32,4: quod non datur impiis, sed eis, qui te gratis colunt sind kaum mehr zu erkennende Zitate von 1 Cor. 15,22 bzw. Is. 48,22. Doch darf nicht übersehen werden, daß diese Partie durch Ps. 31,9 als argumentum ex scriptura bestimmt ist. 7,11, wo der Psalmvers zitiert ist, bringt folgerichtig den Übergang zum Thema der memoria. Ab 23,33 ändert sich das Sprachbild grundlegend. Da wird mit Gal. 5,17 wieder eine Retardation für die volle Entwicklung des Themas der vita beata eingeschaltet. Eine ähnliche Funktion hatte das Zitat ja schon an markanter Stelle in der zweiten Retardation des achten Buches 8,5,11,2-4. Da werden auch die Schriftzitate wieder für den Aufbau der Perioden bestimmend. Eingeschmugelt ist nur aus Terenz Andr. 68 in 23,34,1: cum [illegible]em veritas parit odium..?[1])

Schon die Streuung der Zitate zeigt die stilistische Steigerung. Am Anfang der Behandlung des Themas fehlt ausgenommen 8,15,2, 16,25,1 und 17,26,2 die Anrufung an Gott. Erst mit 20,29,1ff., wo wieder die Suche nach Gott beginnt, wird durch die Anrufung, die von 22,32 an gehäufter auftritt, eine andere Höhenlage erreicht. Stilistisch bringt die Partie im Eingang wenig rhetorische Mittel. Mit Absicht ist Augustin [illegible] ökonomisch. Er kettet durch Paronomasie und Anapher drei Perioden aneinander. (7,11,3/4 transibo vim meam, qua haere[illegible]

1) Vgl. Schelkle, op.cit., p.203. Der Vers ist noch zitiert epist. 82,31 (CSEL 34, ed. Goldbacher, p.382)

corpori; 7,11,15 transibo et istam vim; 8,12,1 transibo ergo et istam vim naturae meae!) Dadurch erreicht Augustin wieder eine thematische Rahmung für 7,11,9/10 est alia vis, non solum qua vivifico, sed etiam qua sensifico carnem meam, den Kernsatz, wo, ohne daß das Wort memoria fiele, der Inhalt der folgenden Erörterung in prooimialer Weise durch eine verwandte Kraft mittelbar angedeutet wird. Der Weg nach innen entspricht genau der Darstellung 7,17,23,22ff. (Vgl. auch interior vis.) Eine ähnliche Zuordnung auf den zentralen Gedanken hatten wir bereits 1,6,7,21 ex te quippe bona omnia beobachten können.[1] Von da ab wird die rhetorische Formung noch geringer. Die anaphorische Verknüpfung (8,12,5 ibi reconditum est..... 8,12,10 ibi quando sum... 8,13,1 ibi sunt omnia distincte ge[illegible]timque servata.... 8,14,2 ibi enim mihi caelum et terra... [illegible] ibi mihi et ipse occurro... 8,14,6/7 ibi sunt omnia, quae.. [illegible] penetrante Wiederholung verschiedener Worte (vis, an[illegible] imago, memoria), die immer erneut in Beziehung gesetzt werden, Anfangsstellung des Verbums prägen die Partie bis zum [illegible]ginn des zehnten Kapitels. Klangfiguren, Isokola, Homoiotel[illegible] scheinen vergessen, der Parallelismus unterstreicht fa[illegible] nirgends die Gedankenführung. Immer drängt sich von 8,[illegible]16ff. die hypotaktische Gliederung in den Vordergrund. Auf s[illegible]aktische Besonderheiten wird verzichtet.[2] Die Wortstellung ist von da an kaum mehr durch erkennbare Absicht bestimmt. Wortfolge und Gedankenabfolge stehen in strenger Übereinstimmung. Einmal

---

1) Vgl. oben p.38
2) Zu intrare ad 10,17,8ff. vgl. oben p.14

taucht kurz ein Oxymoron auf, das das Wesen der memoria beleuchten soll. 9,16,4 quasi remota interiore loco, non loco. Die frappante Ellipse läßt den Vergleich, der umständlich errichtet war, wieder in sich zusammenbrechen. Ansonsten ist alles klar formuliert, die Perioden werden vollständig abgeschlossen, das syntaktische Ambiguum fehlt.

Doch zeigen selbst diese wenigen Besonderheiten, daß hinter der geordneten Rede ein gewisser Affekt zu finden ist. Augustin meint ja auch, mit der memoria ein neues Mittel gefunden zu haben, Gott zu suchen. Immer dann, wenn die Betrachtung ganz abstrakt wird, zieht Augustin zur Belebung den Vergleich heran.

Das ändert sich auch vom zehnten Kapitel an. Der Vergleich weicht immer mehr dem Kalkül. Hypotaxe hat die Parataxe fast völlig zum Verschwinden gebracht. Spitzenstellung des Verbums, Paronomasie auf engem Raume (15,23,16-23) lassen noch ein wenig die Absicht zu kunstvoller Gestaltung durchblicken. Es wird das Maximum der Exaktheit im Ausdruck angestrebt. Für die wichtigste Aussage wird als auffallendes Stilmittel 13,20,12 die Figura etymologica herangezogen. Der Gedanke wird vorher knapp in einem Konzessivsatz entwickelt. 13,20,4/5: quae tametsi falsa sunt, tamen ea meminisse me non est falsum. Wir vermuten in diesem knappen Abschnitt eine verkappte Polemik gegen die Skepsis der Akademie.[1] Mit derselben Denkform wie bereits 7,12,18,1ff. das Problem der Herkunft des Bösen gelöst worden war, geht nun Augustin an das Problem der Existenz der oblivio

1) Vgl. unten p. 222f.

heran. 16,24,6/7 ergo cum memoriam memini, per se ipsam sibi praesto est ipsa memoria schneidet die Frage an, worauf 11. 9/10 die entscheidende Antwort folgt: sed quid est oblivio nisi privatio memoriae? Durch die Figura etymologica hebt sich in dieser sonst so trocken gearbeiteten Partie der zentrale Gedanke der Selbstgewißheit der memoria ab.

Auf die erregtere Durchgestaltung des Stoffes ab 16,25 haben wir bereits verwiesen. Wieder gerät Augustin durch die Frage nach dem Verhältnis oblivio - memoria in große Aporie, die er auch nicht zu überwinden trachtet. 16,25,32-35: et tamen quocumque modo, licet sit modus iste inconprehensibilis et inexplicabilis, etiam ipsam oblivionem meminisse me certissimum sum, qua id, quod meminerimus, obruitur. Das schließt den Kreis der Gedanken mit dem Anfang des Kapitels.

17,26,1 magna vis est memoriae nimmt 8,15,1 magna ista vis est memoriae, magna nimis fast wörtlich auf. Und da zerreißt Augustin plötzlich das geordnete Gerüst der Periode. Mit ecce wird wie schon 16,25,8/9 et ecce memoriae vis non comprehenditur eine andere Tonlage eingeführt. Das Bild der memoria wird in seiner vollen Breite entwickelt. Begonnen wird die Periode ganz sorgfältig und kunstvoll (17,26,6-11):

[9]ecce in memoriae meae
[16]campis et antris et cavernis innumerabilibus
[11]atque innumerabiliter plenis
[13]innumerabilium rerum generibus
[7]sive per imagines, [8]sicut omnium corporum,
[7]sive per praesentiam, [5]sicut artium,
[17]sive per nescio quas notiones vel notationes
[10]sicut affectionum animi.

Ganz systematisch war nun die Gedächtnislehre wiederholt worden. Alle drei Stufen der memoria werden sprachlich scharf voneinander abgehoben (sive... sive... sive) und durch Exempel (sicut... sicut... sicut) ergänzt. Dann durchbricht Augustin - es handelt sich ja auch um eine Wiederholung - das solide Schema des Satzbaues durch eine Parenthese, die bloß auf das Verhältnis animus - memoria zielt, das ja bereits 14,21,13ff. gestreift worden war. Das zerstört die ohnehin schon enorme und unübersichtliche Periode völlig, und l. 13 wird der Anakoluth offenbar: per haec omnia discurro... Den Abschluß findet die Gedankenkette durch das asyndetisch angereihte tanta vis est memoriae, tanta vitae vis est in homine vivente mortaliter. Hier greift Augustin unvermittelt in stärkerem Ausmaß zu den Mitteln rhetorischer Gestaltung, verwendet sie aber noch nicht in voller Entfaltung. Doch werden immerhin Klangfiguren wirksam, aber Homoioteleuta und Isokola werden nicht intendiert. Pointiert schließt wieder das Oxymoron in homine vivente mortaliter den Komplex ab. Das erinnert natürlich an 1,6,7,7 in istam dico vitam mortalem an mortem vitalem.

Mit dieser Gestaltung, die einerseits in der Mißachtung der grammatikalischen Norm und andrerseits in der stärkeren Rhetorisierung uns den Affekt spüren läßt, scheint zunächst die Abhandlung über die memoria zu Ende. Und mit der variierten Wiederholung des "argumentum ex scriptura" von 7,11 wird 17,26,24ff. der memoria auch schon der Abschied erteilt. Wie 7,11 - 8,12 wiederholt sich dreimal transibo (17,26,18;

27/28; 30). Gott kann aber nicht außerhalb der memoria wohnen, da der Mensch sich sonst nicht an Gott erinnern könnte (17,26, 32/33).

Damit ist wieder ein Neueinsatz nötig. Durch eine Reihe von Beispielen muß demonstriert werden, in welchem Sinne Gott im Gedächtnis wohnen kann. Die Höhenlage des vorigen Kapitels ist rasch vergessen. Die Hypotaxe verdrängt mit sorgfältig gebauten Perioden alle Äußerungen des Affektes. In der Wortwahl wird wieder die Einfachheit der vorhergehenden Erörterung angestrebt. Das Bild des Hauses verschwindet bis 24,35 überhaupt. Kurz scheint 19,28,9-13 ein anderes Bild auf, wo auch ein überraschend anderes Satzbild entsteht. Die kurzen, bloß von der Ratio diktierten Perioden werden unterbrochen:

^{8}an non totum exciderat,
^{9}sed ex parte, qua tenebatur,
^{8}pars alia quaerebatur,
^{6}quia sentiebat
^{5}se memoria ^{6}non simul volvere,
^{6}quod simul solebat,
^{7}et quasi detruncata ^{5}consuetudine
^{5}claudicans reddi,
^{8}quod deerat, flagitabat?

Auffällig durchzieht das durch das Imperfektum bestimmte Homoioteleuton den Satz. Die Allitteration wird stärker beansprucht. Vor allem die s- und q-Laute wirken von quia sentiebat an lautmalend. Von da an ist auch klar das Streben nach isokoler Gliederung zu erkennen. detruncata consuetudine wird man als

Ablativus absolutus verstehen müssen, wie es quod simul solebat eindeutig bestätigt.[1] Durch die Verbindung von detruncare mit einem Abstraktum und durch das Bild der hinkenden memoria wird das Eigentümliche dieser Stelle weiters unterstrichen.[2] Und das ist sehr verständlich. Die immer mehr ins Stocken geratene Erörterung über das Verhältnis memoria - oblivio muß einen frischen Impuls durch einen neuen Gedanken erhalten, der den etwas mühevollen Exkurs 18,27 - 19,28 zu einem Ende bringt.

Aber jetzt muß Augustin noch einmal einsetzen. Die Suche nach Gott geht über die beata vita. Wieder wird zunächst die Sprache ganz trocken. Die anaphorische Aufnahme des ubi 20,29,13/14 erinnert an die memoria in 8,14,4-6. Von dieser Anaphora hängt dann auch eine schwierige Interpunktionsfrage ab.

Wir verzeichnen kurz die verschiedenen Interpunktionsversuche und die verschiedenen Übersetzungen.

Knöll, Labriolle und Skutella lesen:

(a) quomodo ergo quaero vitam beatam? quia non est mihi, donec dicam: "sat, est illic." ubi oportet ut dicam, utrum...

Raumer, der der Oxoniensis folgt, liest:[3]

(b) quomodo ergo quaero vitam beatam? quia non est mihi,

---

1) Die Übersetzungen verwischen durchgehend die Grenzen. Schiel: "... gleichsam hinkend und verstümmelt in jenem, woran es gewöhnt war." Das sieht so aus, als wäre detruncata als Nominativ verstanden, wie es ja auch Labriolle getan hat. Bernhart "... und verstümmelt, an der Denkgewohnheit, gleichsam hinkend..." Hier ist quasi wie bei Schiel nicht exakt bezogen. Bei Tréhorel - Bouissou ist der lateinische Text nicht mehr zu erkennen: "... et parceque, cette espèce de mutilation de l'habitude la faisant (!) boiter..." Am besten Raumer, op.cit., p.263: "... weil das Gewohnte verstümmelt war."

2) detruncare findet sich in übertragener Bedeutung erst seit Tert. patient. 7 (Vgl. Thes. V 1,845,67)

3) op.cit., p.263

donec dicam: " sat est," illic ubi oportet ut dicam? quomodo eam quaero? utrum..... meminerim.

Zuletzt noch die Variante aus Schiels Text:

(c) quomodo ergo quaero vitam beatam? quia non est mihi, donec dicam: " sat, est illic." ubi? -oportet ut dicam, quomodo eam quaero, utrum....

Bei der Interpunktion von Knöll, Skutella und Labriolle lassen sich die verschiedenen Übersetzungen auf keinen gemeinsamen Nenner bringen. Labriolles Übersetzung hat mit dem lateinischen Text nicht mehr viel gemeinsam. Tréhorel und Bernhart entsprechen einander: " Suffit, elle est là! Mais alors (!), il faut, que je dise...." bzw.: "Genug, das (!) ist es!' - bis ich so sagen muß. "[1] ubi l. 6 ist verschluckt worden. Wie man es dreht und wendet, bei dieser Interpunktion kann kein glatter Sinn herauskommen. Auch bei Raumers Lesung ist es schwer, einen Zusammenhang zu erkennen. Immerhin soll hier der quia-Satz nicht in der Luft hängen.[2]

Glücklich hebt sich von allen Versuchen Schiels Text ab. Bei ihm ergibt sich auch am ehesten ein Sinn. Die Periode ließe sich dann etwa so übersetzen: "Wie suche ich also das glückliche Leben, da ich es nicht eher besitze, als bis ich sagen kann: 'Genug, hier ist es.' Wo? - Ich muß (zuerst) sagen, wie ich es suche, ob..." Es treten zwei Fragen auf: wie sucht man die vita beata und wo ist sie zu finden? Die Antwort auf die

---

1) Bei Bernhart außerdem ein krasser Widerspruch zur Interpunktion des Textes.

2) Gar nichts beginnen läßt sich mit der Interpunktion der Mauriner: quia non est mihi, donec dicam: sat est, illic ubi oportet, ut dicam.

zweite Frage gibt Augustin selbst 20,29,40/41 quod non fieret, nisi res ipsa, cuius hoc nomen est, eorum memoria teneretur. Mit diesem Gedanken wird auch die Erörterung abgeschlossen: 21,31,17-20 quae quoniam res est, quam se expertum non esse nemo potest dicere, propterea reperta in memoria recognoscitur, quando beatae vitae nomen auditur. Analog zu 20,29,6/7 stellt Augustin 21,30 die Frage nach dem Wie und 21,31 die Frage nach dem Wo. Diese Überlegungen muß man vorausstellen, um das ubi l. 6 zu verstehen. Denn von quomodo eam quaero ist die Doppelfrage abhängig, ob man die memoria auf dem Wege des Erinnerns finde oder, dem Wissensdrange folgend, als etwas noch Unbekanntes erforsche. Durch l. 11 ut me nec oblitum esse meminerim erhält der Exkurs der beiden vorhergehenden Kapitel seine Berechtigung.

Wir haben hier eine höchst brüchige Satzkonstruktion vor uns. Der Parlandoton schimmert durch. In eine geschlossene Abfolge von Sätzen ist das Gebilde nicht zu zwängen.[1] In der Syntax zeichnet sich eine Näherung an die Umgangssprache ab. Der nach unserer Interpretation von dicam abhängige Fragesatz steht im Indikativ, was uns in diesem Zusammenhang nicht sonderlich verwundert. Mit oportet wird abrupt ein neuer Gedanke eingeleitet; so haben wir wieder ein anakoluthisches Gebilde vor uns, das anschaulich die Unsicherheit in der Fragestellung selbst spiegelt. Die einzelnen Gedanken drängen sich der logischen Abfolge vor und zerstören die grammatische Konstruktion.

---

1) Ich versuchte: quomodo ergo quaero vitam beatam? quia non est mihi, donec dicam: "sat, est illic, ubi oportet," ut dicam, quomodo... das geht nicht, da der indirekte Fragesatz quomodo eam quaero völlig zusammenhanglos stünde.

Doch bald beruhigt sich das Satzbild. Die wiederholt Setzung kondizionaler Perioden gibt dem Kapitel das Gepräge. In dieser mit Absicht ganz trockenen Ausdrucksweise, die jeden Schmuck verschmäht, fährt Agustin bis zum Beginn des zweiundzwanzigsten Kapitels fort. Da ändert sich mit einer Anrufung an Gott wieder das Sprachbild. Mit einem Schlag verrät die Anaphora eine andere Stiltendenz. Doch das ist nur vorübergehend und weicht bereits im nächsten Kapitel hypotaktischen Gebilden höchster Konzinnität. In eine im Sinne des Gorgias ausgefeilte Periode wird Gal. 5,17 eingebaut.

23,33,4-9:

^{6}an omnes hoc volunt,
^{4}sed quoniam ^{6}CARO CONCUPISCIT
^{6}ADVERSUS SPIRITUM
^{9}et SPIRITUS ADVERSUS CARNEM,
^{8}UT NON faciant, quod volunt,
^{7}cadunt in id, quod valent,
^{7}eoque contenti sunt,
^{8}quia illud, quod non valent,
^{5}non tantum volunt,
^{4}quantum sat est,
^{4}ut valeant?

Mögen die rhetorischen Mittel hier auch in größter Dichte herangezogen werden, so wirkt doch keines davon als überflüssiges Zubehör. Alles ist im Sinn begründet. Die Galaterstelle ist mit denselben Änderungen wie 8,5,11,2ff. eingebaut, wodurch sie in ihrer Ausgewogenheit wieder die Grundlage für

den isokolen Bau liefert.[1] Allerdings ist die Antithese volunt - valent, die ja überhaupt erst das rhetorische Kolorit ausmacht, nicht einmal mittelbar dem Text entnommen, sondern von Augustin selbst entwickelt.

Wie bereits 8,5,11,2ff. die abschließende Krise durch dieses Zitat eingeleitet worden war, wird auch hier damit die letzte zu behandelnde Frage angeschnitten. Da wie dort herrscht dieselbe Antithese, die mit denselben Mitteln ausgedrückt wird. Im Schlußsatz des Kapitels (23,34,19-21), werden die wichtigsten thematischen Fäden, die sich leitmotivisch von 20,29 bis dahin durchgezogen hatten, vereinigt: beatus ergo erit, si nulla interpellante molestia de ipsa, per quam vera sunt omnia, sola veritate gaudebit. 24,35,1ff. erhält der Exkurs 18,27 - 19,28 zum zweiten Male seine Berechtigung. Noch einmal schimmert die Antithese oblivio - memoria durch, die nun mit der Gedankenkette beata vita - gaudium - veritas verbunden wird.

Erst jetzt, nach zahlreichen, von Sprachexperimenten gestützten Beweisführungen, hat Augustin gegenüber 17,26,32ff. endlich Sicherheit, daß Gott im Gedächtnis wohnt, und diese auch im Positiven begründet. An der zitierten Stelle hatte Augustin bloß durch die Hypothese, daß er sich nicht an Gott erinnern würde, wenn dieser nicht im Gedächtnis wäre, einen neuen Ausgangspunkt geschaffen, aber noch keine bündige Antwort erteilt. Die Responsion ubi - ibi 24,35,5 stützt wieder unsere oben vertretene Interpunktion zu 20,29,4ff. Im Vordergrund

---

1) Vgl. oben p.115

stand zuerst die Frage nach dem Wo, die hierauf über die drei Begriffe vita beata - gaudium - veritas abgelöst und weitergeleitet wurde, Dann stellte sich die Frage nach dem Wie in den Vordergrund, deren Antwort zugleich auch die Frage nach dem Wo löst.

Die sprachlichen Erwägungen zeigen, wie Augustin in bewundernswerter Weise den Kreis der Gedanken schließt und trotz der Gewinnung neuer Ergebnisse zum Ausgangspunkt zurückkehrt.

25,36,1ff. wird gefragt, in welchem Teil des Gedächtnisses Gott wohnt. Da muß der Vergleich herangezogen werden. Zugleich ändert sich auch die Tonlage, denn Augustin fühlt sich nun nach den schwierigen Überlegungen Gott ganz nahe. Die Anaphora als Charakteristikum für eine Wendung in der Stilhaltung haben wir bereits öfter in diesen Partien kennengelernt. 25,36, 2/3 quale sanctuarium aedificasti tibi? erinnert natürlich wieder an 2,3,6,11/12 sed matris in pectore iam inchoaveras templum tuum. sanctuarium begegnet außerhalb der christlichen Latinität nur bei Plinius n.h. 23,149 und bei den Gromatici.[1] Das Wort könnte hier direkt auf eine Psalmenstelle zurückgehen.[2] Die Spitzenstellung des Verbums verät wieder eine

---

1) Bei den Gromatici als sanctuarium Caesaris bzw. principis (ed. Thulin, p.118f.), was das kaiserliche Archiv bedeutet. (Vgl. A.Rudorff, in: Schriften römischer Feldmesser, Berlin 1852, 2. Bd., p.405f.)

2) Vgl. P.Capelle, Le Texte du Psautier Latin en Afrique, Rom 1913, p.125, Anm. 1 Bei Augustin ist das Wort äußerst häufig. Für den Psalmenzusammenhang an unserer Stelle spricht ferner Aug. Quaest. Hept. 2,92 (Zu Ps. 72,17 vgl. civ. 20,28. Gedanklich besonders nahe zu dieser Stelle ist Aug.in psalm41,9: ibi est enim fons intellectus, in sanctuario dei, in domo dei.)

neue Absicht der Durchgestaltung. Mit l. 5 transcendi, l. 8 veni und l. 10 et intravi wird abermals der Weg in drei Etappen beschrieben. Zwar scheint sich wieder eine gewisse Aporie abzuzeichnen, da jedoch Augustin sicher ist, daß Gott in ihm wohnt, stellt er 26,37,4 durch bewußte Aufhebung des örtlichen Vergleiches (et nusquam locus) die Fragen ein. Durch einen ähnliche prädikatslosen Satz hatte dies Augustin schon 9,16,4 quasi remot interiore loco, non loco getan.

In sorgfältigen, aufeinander abgestimmten, parallel gebauten Perioden wird der ganze Fragenkomplex zu Ende geführt. (ll. 7 - 12):

A liquide tu respondes, sed non liquide omnes audiunt.
B omnes unde volunt, consulunt, sed non semper quod volunt audiunt.
C optimus minister tuus est, qui non magis intuetur hoc a te audire quod ipse voluerit, sed potius hoc velle, quod a te audierit.

Die Antithese wird dreimal durch sed ausgedrückt. A, B und C sind untereinander durch den Begriff des audire verbunden. Nach der Anwendung des Bildes, wo der Affekt deutlich seine Spuren auch in der sprachlichen Gestaltung hinterließ, tritt noch einmal der von der Ratio allein bestimmte Satzbau auf. Die letzten Fragen, die angeschnitten wurden, werden mit Absicht unbeantwortet gelassen. Es ist die entschiedene Rückkehr zur humilitas.

27,38 bezieht sich durch sero te amavi, wie man wohl

mit Recht bemerkt hat,[1] auf die Gartenszene. Nach der letzten stilistischen Retardation 26,37 wendet Augustin wieder die Charakteristika der Hymnensprache an. Diese Tonlage wird seit dem Beginn des memoria-Vergleiches zum ersten Male angeschlagen Wieder zieht Augustin alle Register seines rhetorischen Könnens. 27,38,1-10:

A
6 sero te amavi,
12 pulchritudo tam antiqua et tam nova,
6 sero te amavi!

B
12 et ecce intus eras et ego foris
7 et ibi te quaerebam
7 et in ista formosa 4 quae fecisti, 7 deformis inruebam
10 mecum eras, et tecum non eram.
10 ea me tenebant longe a te,
10 quae si in te non essent, non essent.

C
11 vocasti et clamasti et rupisti 6 surditatem meam,
12 coruscasti, splenduisti et fugasti 6 caecitatem meam
9 flagrasti, et duxi spiritum 6 et anhelo tibi,
12 gustavi et esurio et sitio,
14 tetigisti me, et exarsi in pacem tuam.[2]

In den Partien A und B steht Augustins Handeln im Vordergrund, in C die Wirksamkeit Gottes. Die Erörterung über die memoria ist stilistisch ganz auf diesen Höhepunkt zugeordnet. Augustin hat Gott in sich gefunden. Der Umweg über die memoria war

---

1) Vgl. I.Perez, Sobre la hora en que San Agustin comienza a amar la Verdad, Estudios Filosóficos, 4, 1955, pp.353ff.
2) Eine stilistische Interpretation zu dieser Stelle in Tréhorels Ausgabe, 2.Bd., pp.569ff.

äußerst langwierig. Die Antithese intus - extra, die seit dem siebenten Buch den Großteil der Entwicklung getragen hat, ist auch hier wieder der Ausgangspunkt. Und auch sonst blitzt mancher Gedanke von früher kurz auf. ll. 3/4 in ista formosa, quae fecisti, führen auf eine wichtige semantische Klammer des ersten Buches und des Gesamtwerkes zurück.[1] 13,2,3,12ff. nimmt deformis wieder auf. longe a te ruft fast wörtlich 1,18, 28,14 und 22 zurück. Dort wurde auch (1,18,28,2) zuerst die Antithese foris - intus präludiert: et a te deus meus ibam foras

Wie im Eingang der Konfessionen werden die Mittel der antithetischen Prädikation herangezogen. (ll. 1/2 tam antiqua et tam nova, ll. 4/5 si in te essent, non essent.)

In C faßt Augustin kurz das Handeln Gottes zusammen. Es läßt sich beobachten, wie die isokole Gliederung zusehends an Wirksamkeit als konstitutives Element verliert. Syntaktisch kühn, nach Art eines Zeugmas, werden vocare, clamare und rumpere mit surditatem meam verbunden. l. 7 coruscasti und splenduisti stehen um der Isokolie willen asyndetisch. Wieder wird durch fugasti ein Zeugma bewirkt. coruscasti begegnet transitiv erst seit Apuleius.[2] exarsi l. 10 hat wieder die Funktion des Schlagwortes. Hieher gehört neben anderem vor allem 8,5,10,2: exarsi id imitandum, also nach der Erzählung des Simplicianus und knapp vor der Bekehrungsszene. 11,22,28,1/2 nimmt das Wort im Zusammenhang mit der Lehre von der Zeit wieder auf.

---

1) Vgl. unser Schema, p.85
2) Socr. 134, vgl. Thes. IV 1074,27

Die Unausgeglichenheit der Kola tritt dort auf, wo (l. 8 duxi spiritum) Augustins eigenes Handeln von dem Gottes abgehoben wird. Sehr fein ist mit der vorhergehenden Erörterung das Eindringen Gottes in den Menschen abgestimmt. l. 6 vocasti etc. bezieht sich auf den Gehörsinn, l. 7 coruscasti etc. geht auf den Gesichtssinn, l. 9 flagrasti etc. doch auch auf den Geruchssinn, l. 9 gustavi etc, auf den Geschmackssinn.[1] So hatte Augustin bereits 8,13,2ff. fein die Sinne differenziert. Erst solche Details verraten, wie hier alles bis in die letzte Einzelheit durchdacht ist.

Es nimmt uns wunder, daß wir in dieser Stelle weder die Bibelsprache noch besondere Eigenheiten des christlichen Idioms antreffen können. Mit Sicherheit ist bloß gustavi auf Ps. 33,9 zurückzuführen.[2] Gewiß ist es eigentümlich, daß Augustin in einer so bedeutenden Stelle fast ganz auf die Stütze durch das Schriftwort verzichtet. Wenn wir den Vergleich mit dem Hymnus aus dem Prooimion des ersten Buches (1,4,4,5-23) versuchen, so sehen wir, daß hier vor allem der Eingang in strengster Symmetrie aufgebaut ist. Eine Variation innerhalb der parallel geordneten Sätze wird nicht geduldet. Die Parataxe und das ist selbst in den Konfessionen eine Seltenheit - wird bloß ll. 5/6 ganz kurz herangezogen. Durch Verzicht auf abgestufte Ordnung innerhalb eines Satzes dringt alles mit gleicher Intensität in den Vordergrund. Der einzelne stilistische Effekt wird von Augustin wieder nach Möglichkeit "ausgebeutet."

---

1) Vgl. auch conf. 3,6,10,22ff.: te ipsam, veritas,.... esuriebam et sitiebam.
2) Vgl. Knauer, p.76, Anm. 1

Die besprochene Partie des zehnten Buches ist durch die Durchführung des Vergleiches einheitlich und geschlossen. In zahlreicher Verflechtung werden einige Themen konsequent bis zum Höhepunkt 27,38 durchgeführt. Am Anfang und am Ende begegnet Gott als Schöpfer (8,12,2; 27,38,3/4). Die syntaktische Durchformung ist wieder recht unterschiedlich. Sorgfältig abgegrenzten Perioden stehen anakoluthische Gebilde gegenüber, die meistens den Eintritt eines neuen Gedankens ankündigen. Es fällt zunächst schwer - sieht man von den zahlreichen motivischen und stilistischen Parallelen ab - im einzelnen hier die Linien zu den vorhergehenden Büchern zu ziehen. Die Differenz ist vor allem vom Stoff her zu verstehen. Es könnte auch die der Rhetorenschule entnommene Vorlage hereinspielen. Bis auf 23,33 wird der gedankliche wie stilistische Aufbau der einzelnen Kapitel den Schriftzitaten nicht entlehnt. Damit hängt auch die sparsame Anwendung von Erscheinungen zusammen, die der christlichen Sondersprache entnommen zu sein scheinen. Diese zeichnen bloß die inhaltlich tragenden Stellen aus. Mit dem Inhalt hängt es auch zusammen, daß Wortwahl und Satzbau von der Volkssprache, deren Züge wir sonst auf Schritt und Tritt antreffen konnten, verschwinden.

Doch konnten wir auch, was den stilistischen Effekt betrifft, zahlreiche Verwandtschaften feststellen. Er zeigt auch in dieser, dem Thema nach recht einheitlichen Partie, die Fähigkeit zur Accomodatio an den Stoff. Jäh und jäh gelingt es ihm, Satzbau und Tonlage durch kleine Variationen zu ändern und so das Gesamte recht lebendig zu erhalten.[1] Er achtet

---

1) Vgl. unsere Beobachtungen zu 8,3,7,5-25, pp.106ff.

ferner durchgehend auf ein regelmäßiges Auf und Ab in der Höhenlage, wobei eine leichte Steigerung von 20,29 bis zum Ziel 27,38 zu beobachten ist. Auf dieses Kompositionsprinzip konnten wir bereits im achten Buch hinweisen, wo stilistisch alles auf die abschließende Krise im elften Kapitel hingearbeitet ist. Da wie dort sind stilistische Retardationen eingeschaltet, die die sprachlich auffälligeren Partien abheben sollen. Die zur Anwendung gelangten rhetorischen Mittel sind denen der hymnischen Partien der anderen Bücher sehr verwandt. Wir wählten mit Absicht eine Partie aus dem zehnten Buch, die zunächst den ersten neun Büchern der Konfessionen gerade stilistisch ferne zu stehen scheint. Leichter fällt der Nachweis, wenn man andere hymnische und vor allem auf Psalmenzitate aufgebaute Stellen vergleicht. Da zeigt sich weitgehende Verwandtschaft bis ins Detail.[1] Doch auch eine solche Stelle wie 27,38 läßt sich leicht dank der zahlreichen Charakteristika der Hymnensprache an viele Stellen aus den ersten neun Büchern heranrücken.[2]

Es liegt in dieser Partie der aula memoriae derselbe Wille zur sprachlichen Formung wie in den anderen Büchern vor. Was dort die Erzählungen, die dem humile genus entsprachen, leisteten, wird nun durch ausgedehntere reflektorische Partien erfüllt, die den Raum zwischen Kapiteln hymnischer Tonlage überbrücken.

---

1) Besonders schön zeigen dies die von Knauer, op.cit., pp.177ff. sauber analysierten Beispiele. Vgl. vor allem zu 10,37,62, 7-15 p.181f.
2) Vgl. unsere Ausführungen zu 8,11,25,1ff. oben pp.134ff.

II. Beobachtungen zu den adversativen, begründenden und konklusiven Partikeln

1) Verwendung in den Konfessionen

Wir wenden uns nun der Untersuchung einzelner Partikeln zu, wobei wir freilich ohne statistische Angaben nicht auskommen können. Es sollen nur einige Teilaspekte aufgedeckt werden, die Einblick in den gesamten Aufbau der Konfessionen gewähren, worauf wir die stilistische Funktion der Partikeln an einzelnen Stellen überprüfen wollen. Wir müssen daher die Streuung nicht aus dem Auge verlieren und müssen den jeweils behandelten Stoff beachten. Vorweggenommen sei, daß wir et ausgeklammert haben. Diese Partikel hat in den Konfessionen die Bedeutung aller möglichen Mittel übernommen und dadurch auch die unterordnenden Konjunktionen verdrängt.[1)]

Dieser Umstand erhöht m.E. den Wert der anderen Partikel an bestimmten Stellen. Man kann sicher gehen, daß Augustin dort, wo er nicht et, sondern eine andere Konjunktion verwendet, dem Fortgang der Gedanken oder der Erzählung eine stärkere Wendung geben will, mag auch die ursprüngliche Funktion der Partikel sonst im einzelnen verwischt sein. Wir suchen dies nun an einzelnen Partikeln und an ihrer Funktion im besonderen zu erörtern.

---

1) Vgl. Verheijen, op.cit., pp.90ff. Mit Recht hat man wiederholt auf den volkssprachlichen Einfluß hingewiesen, der in den Konfessionen mit Absicht stilistisch ausgeweitet wird. Den volkssprachlichen Einfluß zeigen am besten die Frequenzzahlen bei Gillis, op.cit., p.10: civ. 26, conf. 239; epist. 51; serm. 111; dial. 66.

2) Vgl. LHSz II, p.486

a) Adversative Partikeln

quidem:

DieserPartikel begegnet man in den Konfessionen äußerst selten. Sie war wohl kaum volkstümlich.[1] Auch in den Partien, die man als lyrisch bezeichnen kann, trifft man sie überhaupt nicht. quidem spielt kaum eine entscheidende Rolle. Es steht immer hinter dem Wort, das hervorgehoben werden soll. Nur einmal (10,2,2,1) dient quidem dazu, Gottes Wesen von dem der Menschen abzuheben. Für gewöhnlich wird es dazu herangezogen, die Handlungen Augustins und anderer Menschen zu bezeichnen. Auffallend ist die große Häufung von non quidem, das ich neunmal zählen konnte. Sprachlich aufschlußreich ist 6,3,4,16/17 ne quidem tenuiter atque in aenigmate suspicabar. Die ungetrennte Fügung ne quidem ist spätlateinisch und erst seit Irenäus sicher belegt.[2] Große Sperrungsweiten sind ja der Volkssprache fremd. Spitzenstellung von quidem, die sonst für die Volkssprache charakteristisch ist, fehlt allerdings ganz. equidem ist im Spätlatein fast verschwunden und begegnet in den Konfessionen überhaupt nicht.[3]

sed:

Diese Partikel ist in der Volkssprache der frühen Kaiserzeit sehr beliebt gewesen. Sie überwiegt in den Konfessionen autem bei weitem. Das Verhältnis autem zu sed beträgt 2:5, das at: sed 1:17. Abweichungen vom üblichen Sprachgebrauch trifft man selten an. Auffallend ist sed in der Einleitung eines Ausrufes

---

1) Vgl. LHSz II, p.486
2) Vgl. LHSz II, p.486
3) Gillis, op.cit., p.205 zitiert für Augustin nur epist. 1,1!

(1,16,25,1: sed vae tibi, flumen moris humani!)[1] Doch für die Erzählung hat sed eine ganz bestimmte Funktion. Die Partikel dient vorwiegend der Gestaltung des andauernden Hin und Her der Erzählung und bringt somit die einzelnen Retardationen bzw. das Fortschreiten der Handlung mit sich. Dies wird aus einer Aufstellung aller Belege für sed ersichtlich. Um nicht durch tote Aneinanderreihung zu ermüden, geben wir ein auffallenderes Beispiel. 5,8,15,1-37 schildert die heimliche Abfahrt aus Karthago. Zunächst leitet sed (l. 1) einen neuen Gedanken ein, ein Gebrauch, der sich häufig bei Historikern findet.[2] Damit wird der Gedanke leicht vom Vorhergehenden abgehoben, und die ganze Partie - die Gründe für die Abfahrt - zum Abschluß gebracht. Zweimal leitet nun sed Perioden ein, die Augustins eigenes, unrichtiges Handeln betreffen. l. 4: sed fefellit eam violenter me tenentem..... ll. 15/16: sed ea nocte clandestinus profectus sum.... Dann tritt das Handeln Gottes wieder ein. ll. 19/20: sed tu alte consulens et exaudiens cardinem desiderii eius.... Noch einmal tritt sed auf, um die Liebe der Mutter zu Augustin anzudeuten. ll. 28-31: amabat enim secum praesentiam meam more matrum, sed multis amplius, et nesciebat, quid tu illi gaudiorum facturus esses de absentia mea. Augustin hängt hier geradezu penetrant an der Partikel, die bloß im Zusammenhang mit Augustin in die gedanklich gleiche Richtung weist. Er benutzt dasselbe Wort, dieselbe Partikel, um einander gegenstrebige Handlungskomponenten einzuführen. Diese Perseverationstendenz für das einzelne Wort läßt sich bei Augustin auf Schritt

---

1) Unverständlich bleibt Gillis, op.cit., p.51: "sed repeated twice after a negative conf. 5,7,13." Dort findet sich ein sed; eher entspräche hier 4,2,2,11ff.

und Tritt beobachten. Daß hier nicht völlige Absichtslosigkeit vorliegen mag, erweist vielleicht et tamen, das zweimal wiederholt wird, um das Verhältnis zur Mutter zu bestimmen. (l. 13 et tamen recusanti sine me redire vix persuasi,.. ll. 34-35 et tamen post accusationem falliciarum et crudelitatis meae conversa rursum ad deprecandum te pro me abiit ad solitum, et ego Romam.) Dabei ist im ersten Fall schwierig, wohin das ohnehin schon bedeutungsschwache tamen bezogen werden soll. Ganz unterschlagen, wie Labriolle und Bernhart es taten, kann man hier tamen nicht. Auch glaube ich kaum, daß man es wie Labriolle und Tréhorel auf recusanti beziehen darf. Viel eher wird es zu persuasi gehören. Man muß hier zurück auf ll. 6/7 et mentitus sum matri.... greifen. Wie wir schon öfter zeigen konnten, verbindet Augustin die Periodenanfänge miteinander. Wir paraphrasieren daher ll. 4-14: "Obwohl ich meine Mutter täuschte und belog..., so konnte ich sie doch kaum überreden, daß...". Erst so werden die Perioden sinnvoll aufeinander bezogen. ll. 4 sed fefelli eam,... ll. 6/7 et mentitus sum matri... l. 13 et tamen... vix persuasi... Dann gewinnt auch l. 34 et tamen seine volle Bedeutung: "Und doch ging die Mutter für ihren Sohn.."

Diese kleine Betrachtung soll zeigen, wie einzelne Partikeln uns erlauben, den Ductus der Gedanken zu verfolgen. Sie sind es, die an die Stelle der Unterordnung treten, die ja sonst eine Handlung ihrem Wesen und Wert nach determiniert. Beispiele dieser Art ließen sich für Augustin in reicher Zahl häufen.[1] In den letzten vier Büchern wird sed dazu herangezogen,

---

1) Ich verweise etwa auf 4,16,30,14-17; 5,5,9,10-28; 7,3,5,13-16; 8,1,2,8-18.

um die dialektische Bewegung darzustellen.[1] Sehr gerne hat Augustin sed durch tamen gestützt.[2] Das hat auch seine stilistische Funktion. Auf die Einleitung des Berichtes durch sed tamen 1,6,7,1 haben wir bereits verwiesen. Mit 1,20,31,1-4 wird die Erzählung des ersten Buches mit sed tamen zusammengefaßt: sed tamen, domine, tibi excellentissimo,... deo nostro, gratias, etsiamsi me puerum tantum esse voluisses. Typisch ist, daß der durch etiamsi eingeleitete Konzessivsatz erst an den Hauptsatz angehängt wurde. Durch ihn erhält tamen seine doppelte Berechtigung. Ebenso deutlich wird 5,10,20,37/38 durch sed tamen der Zustand zur Zeit der Konfessionen dem der Erzählung gegenübergestellt: sed tamen talis eram.

at:

Die Partikel at ist im Spätlatein stark im Rückzug begriffen. Dabei hat gewiß auch das geringe Wortvolumen Schuld gehabt.[3] Die Partikel findet sich in den Konfessionen sehr selten. Das gibt gerade die Möglichkeit, eine genauere Überprüfung für den Einzelfall vorzunehmen. at wird in den ersten neun Büchern bis auf 8,11,27,25 at Alypius und 1,13,22,5; 17 und 7,6,9,9 at si bzw. at enim ausnahmslos mit Personal-und Demonstrativpronomina verbunden, was unter 30 Belegen immerhin auffallend ist. In den letzten vier Büchern finden sich unter 18 Belegen drei mit si, zwei mit vero, zwei mit tamen und zwei mit Substantiv[illegible]rend

---

1) Vgl. etwa 13,13,14,4-24; 12,25,34,2-29. Ähnliche Anwendung schon 7,3,5,13-16; 7,5,7,13-63.
2) Gillis, op.cit., p.51
3) Weitere Gründe LHSz II, p.489

at sonst mit Pronomina auftritt. Das zeigt deutlich die Beschränkung des Gebrauches, die aber nicht durchwegs der usuellen Beschränkung at enim, at vero, at nunc etc. entspricht.

Häufig wird von rhetorischer Anaphora Gebrauch gemacht. Zugleich charakterisiert at die jeweilige Höhenlage einer Partie So wandelt sich ja der Ton 1,13,22,5, wo von der Schule und von der Vergillektüre die Rede ist. Hier tritt at - wir erkennen die Tendenz zur Perseveration - gleich gedoppelt auf. (1,13,22,5 17)! Auch werden das erste und zweite Buch durch at in ähnlicher Weise zu Ende gebracht. 1,20,31,12-14: at ista omnia de tuo dona sunt, non mihi ego dedi haec. 2,9,17,12: at ego [illegible] solus non facerem,non facerem omnino solus. Rhetorische Anaphora kennzeichnet die Partie 3,6,10,22-43, wo zuerst mit at ego [illegible] priora illa, sed te ipsam, veritas,.... esuriebam et sitiebam Augustins eigenes Handeln eingeführt wird; dann folgt l. [illegible] at illa nec similia erant ullo modo tibi (sc. veritati), womit eine erneute Wendung an die veritas eingeführt wird. [illegible] letzt wird dann Gottes Handeln aufgezeigt, das über den damaligen Bestrebungen Augustins stand: ll. 43: at tu, amor meus, in quem deficio, ut fortis sim,.. Auffällig oft wird ab dem sechsten Buch at für die Handlungsweise des Alypius herangezogen (6,7, 12,18; vgl. anaphorisch dazu l. 24; 6,9,15,21). 6,15,[illegible],8 faßt wieder, wie im ersten und zweiten Buch abschließend, durch at die Situation zusammen: at ego infelix, nec feminae imitator.

Charakteristisch ist die Häufung von at (allein sechs Belege!) für den Höhepunkt der Erzählung im achten Buch. Auf die scharfe Trennung durch at (8,11,27,25), wo die inneren Vorgänge durch äußere abgelöst werden, haben wir bereits

hingewiesen. Hier wie 8,12,30,3 wird nochmals an Band des Alypius durch diese Worte eingeführt.

Bei at sieht man besonders deutlich, daß durch eine bestimmte Partikel einer ganzen Partie eine eigene stilistische Nuance gegeben werden kann. Wir mußten hier auf die rhetorische Wiederholung verweisen, die eng mit der Perseverationstendenz Augustins zusammenhängt. In den letzten Büchern allerdings ist at mit Ausnahme des zehnten Buches (10 Belege!), das ja auch stark unter rhetorischem Einfluß steht, äußerst selten.

autem:

Auf eine besondere Funktion von autem haben wir bereits [illegible] wiesen. Es dient, mit der Anrufung Gottes gekoppelt, dazu [illegible] Handeln der Menschen gegen das Gottes zu kontrastieren [illegible] nächst beobachten wir kurz die Streuung. Es fällt auf, daß [illegible] den ersten beiden Büchern sich autem nur achtmal findet. [illegible] ist gerade im ersten Buch der Gebrauch von autem auf besondere Typen beschränkt. Außer einmal (1,10,16,3 peccatorum autem tantum ordinator) wird autem dort immer an Pronomina gebunden. Dabei fällt der Löwenanteil auf Fragesätze, die natürlich durch Fragepronomina eingeleitet werden. Das erste Buch nimmt ja eine stilistische Sonderstellung ein, die vielleicht gerade durch die Imitation der Dichtersprache erreicht wird. Wie B. Axelson dargelegt hat, tritt in der Dichtersprache autem zwar nicht selten auf, aber fast durchgehend in festen Verbindungen wie ille autem, ecce autem.[2] Dieses negative Charakteristikum läßt sich auch

1) Vgl. oben p.126
2) Unpoetische Wörter, p.85f.

für die Konfessionen verwerten. So ist in den ersten acht Büchern bloß ein Drittel nicht mit einem Pronomen verknüpft. Im neunten und zehnten Buch ist es etwa die Hälfte, in den letzten drei Büchern sind es etwa drei Viertel. Dabei ist zu bedenken, daß in den ersten acht Büchern auch dieses Drittel zum Großteil durch stereotype Verbindungen wie si autem und verum autem ausgefüllt wird, während in den letzten drei Büchern verum autem nur einmal, si autem nur zehnmal begegnet, wovon allein sechs Beispiele auf das elfte Buch entfallen.

Diese banalen Einzelheiten lassen uns schön beobachten, wie sich die Andersartigkeit des zu behandelnden Stoffes in einem sprachlichen Detail spiegelt. Zudem wird ein allmählicher Wandel des Stilbildes spürbar. Die Beschränkung der ersten acht Bücher wird gelockert. An einem Rückgang von autem in den Konfessionen auf Grund von volkssprachlichen Einflüssen ist weniger zu denken.[1] So ist die Frequenz in den gewiß umgangssprachlich gehaltenen sermones bedeutend größer.[2]

vero, verum:

vero ist durchaus nicht so streng an feste Verbindungen geknüpft. Nach Gillis zeigt Augustin unter den Kirchenschriftstellern die größere Verschiedenheit in der Kombination gegenüber Hilarius, Hieronymus und Ambrosius. Und auch in den Konfessionen ist der Gebrauch im Gegensatz zu autem durchaus keinen Beschränkungen unterworfen. Ganz stark unterliegt

---

1) Vgl. LHSz II, p.490 und B. Linderbauer, Komm. p.152
2) Vgl. Gillis, op.cit., p.45. conf. 147; serm. 188. Vgl. ibid. p.46: " In the Sermones the uses most preferred are t[illegible]e of the particle in the combination si autem and in qu[illegible]ions." autem wird bei Augustin etwa doppelt so oft verwendet [illegible]e bei Ambrosius.

hingegen verum dieser Beschränkung und wird nur [illegible] reimt mit tamen, etiam und autem in den Konfessionen verwendet.[1] Mit etiam gekoppelt finden wir verum bloß dreimal im zehnten Buch. Von den 17 Belegen für verum tamen finden sich allein zehn im zehnten Buch, das sehr wenig umgangssprachliche Züge aufweist. In der Volkssprache ist verum ja äußerst selten anzutreffen.

b) Begründende Patikeln

nam, namque:

nam ist in den Konfessionen zugunsten von enim weitgehend geschwunden. Nicht mehr verwundert die größere Frequenz von nam im zehnten und elften Buch, während schon in den beiden folgenden nam ganz zurücktritt.[2] namque findet sich bloß dreimal in den ersten neun Büchern und fünfmal in den letzten v[illegible].

enim:

Diese Partikel ist wieder überaus häufig in den Konfessionen anzutreffen. Sie bestimmt in reicher Fülle die abgekürzten Schlußverfahren.[3] Auch zur Einführung begründender Psalmzitate wird enim häufig herangezogen.[4] nam erscheint [illegible] gen in dieser Funktion, sehe ich richtig, nur einmal (5,7,15,[illegible]ff.). In den Erzählpartien wird enim häufig angewandt, um de[illegible]stand, in dem sich Augustin befand, anzudeuten. Hier ist die starke Perseverationstendenz zu fühlen. Unter diesem oft gesetzten enim wird geradezu die Nervosität, mit der Augustin die ganze Erzählung dem Höhepunkt zutreiben läßt, spürbar. Immer wenn

---

1) Vgl. Gillis, op.cit., p.63f. LHSz II, p.495
2) Vgl. LHSz II, p.505
3) Vgl. H.Kusch, op.cit., p.166 zu 11,4,6,10ff.
4) Vgl. Knauer, op.cit., pp.89ff. Stellen vor allem im s[illegible]benten Buch.

etwas ohnehin Bekanntes, Nebensächliches oder leicht erschließbares gesagt wird, gibt enim der Periode die Richtung. Dagegen ist damit selten - im Gegensatz zu autem - die Anrufung Gottes verbunden.[1)]

autem kann mit enim im Spätlatein vertauscht werden. Über die Beschränkung im Gebrauch von autem haben wir schon gesprochen. enim unterliegt diesen Beschränkungen keineswegs und wird von Augustin recht freizügig verwendet. Dieser besondere Gebrauch macht uns in einer textkritischen Frage die Sache leicht: 1,12,19,4/5 liest nur HSW non enim discerem nisi cogerer, dem sich auch alle neueren Editoren angeschlossen haben, während alle anderen Handschriften non autem lesen. Man wäre nun leicht versucht, wegen der häufigen Bedeutungsgleichheit die handschriftlich besser und zahlreicher überlieferte Variante autem zu übernehmen. Wie wir aber gezeigt haben, ist autem in den Confessionen durchaus nicht so leicht vertauschbar und trägt außerdem einen bestimmten Wortcharakter. Das Beispiel weist wieder auf die schon öfter angedeutete Stützung der Überlieferung in S durch W hin.

c) Konklusive Partikeln

igitur, ergo:

Einen guten Einblick in den Aufbau des Gesamtwerkes gibt die Anwendung von igitur. Im ersten Buch fehlt die Partikel überhaupt, was wieder die Sonderstellung dieses Buches unterstreicht. Äußerst spärlich sind auch die Belege für die fünf folgenden Bücher. So finden sich vom zweiten bis zum fünften Buch je ein

---

1) 6,7,12,32; 7,6,8,5; 8,10,18; 9,12,32,21; 10,5,7,1; 10,[illegible],1f. 12,8,8,13; 13,1,1,9; 8,9,15. Wie die Beispiele zeigen, tritt dies häufiger in den letzten vier Büchern hervor, wo Augustin sich Gott näher befindet.

Beleg, während sich im sechsten Buch bereits zwei finden. In diesen Teilen des siebenten Buches, die der philosophischen Spekulation gewidmet sind, finden sich vier Belege, im achten Buch - und da nur einmal in einer erzählenden Partie - drei. Das neunte Buch gibt nur einen Beleg, die letzten vier Bücher durchschnittlich je vier Belege.[1] igitur wird in den Konfessionen nur in den mehr reflektorischen Partien angewendet und ist sonst völlig im Rückzug. Allerdings verdient beachtet zu werden, daß igitur in den Konfessionen mit Ausnahme von 5,6,11,1 durchwegs an zweiter bzw. dritter Stelle steht, was die Absicht zeigt, dieser Partikel die ihr zukommende Stellung mit Sorgfalt zuzuweisen. Diese Partikel scheint Augustin wenig volkstümlich gegolten zu haben, wie aus der Statistik bei Gillis hervorgeht.[2] Ebenso wollte sie nicht recht in die besondere Tonlage der mehr dichterisch ausgeformten Partien passen.[3] ergo hingegen ist äußerst häufig. ergo steht aber nicht oft, obwohl seine Wortstellung im Grunde nicht frei ist, an die erste Stelle. Das geschieht immer nur dann, wenn er nach dem Ende einer Reihe von Schlußfolgerungen einen neuen Themenkreis anschneiden soll. Das Verhältnis ergo: igitur läßt sich für die Konfessionen durchgehend mit 6 : 1 angeben.

itaque, ita:

Bei itaque konnten wir schon einmal auf die besondere Bedeutung hinweisen.[4] itaque begegnet meist an erster Stelle. Wo es in den ersten neun Büchern an zweiter Stelle begegnet, ist es meistens (in sieben von fünfzehn Fällen) an Pronomina gebunden. Dreimal ist

---

1) 10. B: 4; 11. B.: 6; 12. B.: 4; 13. B.: 4.
2) op.cit., p.91. Vgl. Thes. VII 1,253,42.
3) Zum Fragenkomplex Axelson, op.cit., p.93. Thes. V 2,76 .6.
4) Vgl. zu 1,6,8,8 oben p.40f.

itaque an non angehängt. In den letzten vier Büchern begegnen ebenso viele Beispiele von itaque an zweiter Stelle. Hier ist nur zweimal Bindung an Pronomina festzustellen. Zu 7,9,13,1/2 itaque avidissime arripui venerabilem stilum spiritus [illegible] et pro ceteris apostolum Paulum bemerkt Courcelle: "Le itaque reste inintelligible."[1] Freilich hat Augustin seine Gründe gehabt, gerade hier konklusiv mit itaque die neue Partie einzuleiten. Courcelle begründet seine Auffassung: "Aucune [illegible]ication n'est fournie sur les événements qui l'ont conduit à s[illegible]sir avidement des Épitres de Paul." Hier muß man m.E. mit [illegible] extremen Sprunghaftigkeit in Augustins Denken rechnen. [illegible] vorher (7,20,26,29-34) hatte Augustin davon gesprochen [illegible] es gut war, daß er zuerst auf die platonischen Schriften gestoßen wäre, die so viele Fragen in ihm offen gelassen hätten [illegible], 27,3 heißt es dann: et perierunt illae quaestiones. Do[illegible]um heißt es itaque avidissime arripui? Hier muß man weite[illegible] holen. Von 7,9,13,1ff. an schildert Augustin seine Lektüre der platonischen Schriften. In Antithese werden von da bis zum Ende des Kapitels Gemeinsamkeiten mit der Schrift und Unterschiede zu ihr entfaltet. Dabei entwickelt Augustin leitmotivisch den Gegensatz legi ibi - non ibi legi, den er 7,9,15,11 zusammenfaßt: inveni haec ibi et non manducavi. Und 7,20,26,1ff. ist dann wieder von der Lektüre dieser Schriften und deren zwei[illegible]ten Folgen die Rede. Gott hat Augustin zuerst die platonis[illegible] Schriften an die Hand gegeben (11. 19ff.). Nun erst ist er gewissermaßen reif für die Schrift. Wenn es daher itaque

1) Rech., p.169

avidissime arripui heißt, so geht es auf das Handeln Gottes zurück. D a h e r mußte er geradezu zu den Schriften greifen. Uns fehlt hier bloß noch das Temporaladverb. Man könnte etwa paraphrasieren: "Daher ergriff ich (nun) gierig..."

Es muß zum Verständnis der konklusiven Partikeln nachgetragen werden, daß sie selten den unmittelbar logischen Anschluß an das gerade Vorhergehende bilden, sondern daß mit ihnen ganze Schlußketten zusammengefaßt werden, wobei das genaue Verhältnis von Ursache und Wirkung nicht näher präzisiert wird. So hat igitur schon fast durchwegs seine konklusive Kraft verloren und nur mehr eine fortführende Bedeutung behalten.[1] Dies gilt vor allem für die Belege in den ersten neun Büchern. Ebenso hat ergo viel an seiner Kraft verloren und sich stark dem begründenden enim genähert oder der bl affirmativen Gebrauch gefördert. ergo unterstreicht auch oft nur die Wichtigkeit einer einzelnen Frage.[2] Der affirmative Gebrauch ist bei Plautus und Terenz heimisch; er scheint daher bei Augustin auch stark der volkstümlichen Ader zu entspringen. Man geht wohl kaum fehl, wenn man in der Annäherung an die Volkssprache einen weiteren Grund für das eindeutige Überwiegen von ergo über igitur sieht.

2) Vergleich zum Frühwerk Augustins in der Verwendung der Partikeln(c.acad., vit. beat., ord., soliloq., immort.)

Bevor wir unsere Betrachtung über die stilistische Funktion der Partikeln im Gesamten der Konfessionen ausführen, wollen wir die wesentlichsten Unterschiede in der Anwendung im Frühwerk

---

1) Zu diesem Prozeß im Spätlatein vgl. LHSz II, p.513
2) Vgl. dazu LHSz II, p.512

herausstreichen. Schon einige knappe Angaben zeigen, daß Augustin hier mit einem ganz anderen Willen an die Gestaltung herangetreten ist. In c.acad. zeigt sich quidem in verschwindend geringer Anzahl. Das gilt für die anderen Werke ebenso bis auf das zweite Buch von ord. Interessant ist das Verhältnis von sed: autem, das wir für die Konfessionen mit 5:2 angegeben haben. Mit Ausnahme von c.acad. und soliloq. überwiegt autem etwa im Verhältnis von 3:2. In den beiden erstgenannten Schriften überwiegt sed nur leicht. In immort. meidet Augustin sed Anfang bis 5,3 sogar gänzlich und gebraucht es erst im letzten Teil häufiger. Im ersten Teil dieses Werkes, das ja bekanntlich nur als eine Skizze auf uns gekommen ist,[1] wird in ar[illegible]scher Weise durch at immer wieder der gedankliche Aufbau ge[illegible]. Da verrät sich uns gewiß auch leicht noch der rhetorisc[illegible] - fluß, dem Augustin zur Abfassungszeit (387) noch beson[illegible] verpflichtet war. Wie die Frequenzzahlen bei Gill[illegible] z[illegible] ist at in den Frühwerken ungemein häufiger als in den Kon[illegible]n.[2] Ebenso ist, wie ich in den Zahlen bei Gillis entnehmen kann, die Beschränkung von autem auf bestimmte Stellungstypen durchaus selten und entspricht dem Gebrauch in den letzten vier Büchern der Konfessionen. enim findet sich im Frühwerk etwa d[illegible] so oft wie nam, ord. zeigt sogar ein leichtes Überwiegen [illegible] nam. (37:34), Gleichfalls hebt sich zugunsten von igitur gegenüber ergo das Verhältnis gegen die Konfessionen ab. [illegible]t. vit. nimmt ergo in mehr als der Hälfte der Fälle Spitzenstellung

---

1) Vgl. retract. 1,5,1.
2) op.cit., p.41: civ. 14, conf. 19,epist. 17, serm. 6. d[illegible] 30.

ein. Daß dies mit nur zwei Ausnahmen für die Rede Augustins zutrifft, ist kaum ein Zufall.[1] Für das Frühwerk ergibt sich als Verhältnis ergo zu igitur etwa 3:2, in immort. überwiegt igitur ganz eindeutig (31:12!). Das bestätigt wieder die sprachliche Sonderstellung dieser Skizze.

3) Ergebnisse für den Aufbau der Konfessionen

Dieser Vergleich, den wir nur in dürren Zahlenangaben gehalten haben, soll die Akzentverschiebung, die in den Konfessionen stattgefunden hat, in einem einzelnen Bereich kenntlich machen. Es liegt in den Konfessionen eine grundlegend andere Absicht, die Periode im Detail zu gestalten, vor. Die Partikeln erscheinen in ihrer Anwendung sehr auf besondere Kombinationen eingeschränkt. Dazu tritt eine gewisse Inkonsequenz in der Anwendungsweise. Einzelne Partikeln könnten oft durch andere ersetzt werden, ohne daß dabei überhaupt eine Änderung im Sinn aufträte. Andrerseits können manchmal bei der Einzelinterpretation Partikeln nicht prägnant genug gefaßt werden, besonders dann, wenn durch diese eine parataktische Reihe mit et unterbrochen wird. Es kommt auf den e i n z e l n e n F a l l an, man darf hier nicht vergröbern. Diese laxere Anwendungsweise verrät deutlich die Absicht, hier die Periode nicht so straff wie im Frühwerk zu gestalten, wo nachweislich fast jede konklusive Partikel die ihr zukommende Bedeutung bewahrt hat. Die Konfessionen verraten, wie an manchem Detail kenntlich wurde, den Einfluß der Umgangssprache, in der ja die Partikel immer wieder

---

1) Dazu paßt gut, daß Augustin ergo in Anfangsstellung gerade in den sermones liebt. Vgl. Gillis, op.cit., p.80

Erneuerungsprozessen unterworfen waren.[1] Freilich mußten wir wiederholt auf Unterschiede in der Anwendung zwischen den ersten neun und den letzten vier Büchern hinweisen. Wir können auch füglich seinem ganzen Wesen nach große Partien des kontemplativen Schlußteils nahe an das Frühwerk heranrücken. Gillis Bestandaufnahme reicht, so viel ich sehe, nur bis in das neunte Buch und gibt so leider nicht den gewünschten Überblick für das Gesamtwerk. Doch möchte ich auf Grund meiner Aufstellungen hervorheben, daß bis auf die oben angedeuteten Unterschiede kaum nennenswerte Differenzen zwischen dem erzählenden und kontemplativen Teil der Konfessionen aufzuzeigen wäre.

Während in den Frühdialogen - und da besonders de immortalitate animae - die Partikeln stets ihre bestimmte Funktion erfüllen, ist in den Konfessionen durchgehend eine Tendenz zur Entwertung bei den konklusiven Partikeln festzustellen. Dies müßte immer suo loco nachgewiesen werden. Ausgenommen von dieser Entwertung sind at und autem, die beide durch starre Position mit Pronomina ihren Wert behalten haben. Besonders tamen wird häufig durch Verknüpfung mit sed (für die ersten neun Bücher) und durch die mit verum (für die letzten vier Bücher) verstärkt.

Neben dieser Beschränkung im Gebrauch der Partikeln macht sich auch ein Streben zur Beharrung bemerkbar, d.h. eine Partikel wird an den Anfang in aufeinanderfolgenden Perioden gesetzt, wobei deren Inhalt im einzelnen in ganz anderer Richtung

---

1) Vgl. Mohrmann in der Rezension zu Gillis, op.cit., in: ... 16, 1938, p.446. Die Beschränkung auf typische Wortverbindungen im Spätlatein hat O.Janssen, L'expressivité chez Salvien de Marseille, Nijmegen 1937, gezeigt.

weist. Augustin klebt so am sprachlichen Schema, daß ungerne variiert und dafür oft eine drückende Monotonie in Kauf nehmen muß. Daß dadurch die Partikel in ihrem Gewicht entwertet wird, ist klar, Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß Augustin in den ganzen Konfessionen die Partikeln grundsätzlich anders als im Frühwerk angewandt hat. Die Werte der einzelnen Partikeln sind unterschiedlich. Die von Gillis häufig aufgestellte These, Augustin wiche im Gebrauch der Partikeln von allen Vätern am meisten von der "klassischen" Norm ab, finden wir wenigstens für die Konfessionen nicht bestätigt. Einfluß durch Umgangssprache ist dabei als sicher anzunehmen, der Einfluß der Dichtersprache zumindest wahrscheinlich. Auch sind aus der Anwendung der Partikel keine Gründe für eine radikale Trennung der ersten neun Bücher vom Rest zu gewinnen. Viel eher liegt im allgemeinen eine durchaus gleichartige, sich dem Stoff anpassende Anwendungsweise in allen Büchern vor.

III. Zur Entwicklung des Konfessionenstils

1) Zwei Vorläufer des Konfessionenstils

a) c.acad.2,1,1 - 2,5

In dem ersten uns von Augustin erhaltenen Werk wird das zweite Buch durch ein eigentümliches Prooimion eingeleitet. Es fällt aus dem sonst so klaren Rahmen mit aller Deutlichkeit heraus. Zunächst kurz zum Stofflichen. Augustin wendet sich an seinen gleichaltrigen Freund Romanianus, dem er so viel verdankt und dem auch das ganze Werk gewidmet ist.[1] In der ersten Widmung

---

1) Vgl. c.acad. 1,1,1. Zur Beziehung zu Romanianus vgl. O'Meara, op.cit., p.84. W.Kroll, RE Suppl. Bd. VI, p.646

allerdings wird der Freund nur kurz angesprochen, ohne daß seine Persönlichkeit irgendwie greifbar wird. Lediglich 1,4,5 verfällt Augustin in einen etwas erregteren Ton, doch beschränkt sich das auf einen bloßen προτρεπτικὸς πρὸς φιλοσοφίαν.

Am Anfang des zweiten Buches werden nun persönliche Details eingeschlossen. Das ist für Augustin Grund genug, hier sprachlich ganz anders zu gestalten. Die cohortatio wird bedeutend intensiver vorgebracht.[1] Wie mit Recht von O'Meara und von Courcelle, die in der Interpretation zwar etwas voneinander abweichen, immer wieder betont wurde, haben wir es hier mit einem Vorläufer der Konfessionen in inhaltlicher Hinsicht zu tun.

Inwieweit läßt sich nun ein Vergleich in stilistischer Hinsicht anstellen?

1,1:[2]

Augustin beginnt zunächst mit einem äußerst komplizierten hypotaktischen Gebilde; in die Protasis einer hypothetischen Periode ist die Korrelation quam - tam eingeschaltet, wobei auffällt, daß quam vorangeht, wodurch der Gedankengang noch verschränkter wird. Auch die nächste Periode ist noch ein ähnlich straffes Gebilde. Wieder geht der Nebensatz voraus, der durch eine Parenthese (quia - oboritur) ein wenig gelockert

---

1) Freilich war gerade diese Stelle der besondere Anlaß für die von P.Alfaric, L'évolution intellectuelle de saint Augustin 1, Paris 1918, p.399 aufgestellte These: "Moralement converti intellectuellement c'est au Néoplatonisme qu'il se convertit plutôt qu'à l'Evangile." Zur Frage vgl. jetzt O'Meara, op.cit., p.131 und Mohrmann, Considerazioni sulle 'Confessioni' di Sant Agostino II, Le 'Confessione' come documento autobiografico, l. c. p.2f. (bzw. Et 2, p.293f.)

2) Die beiden Zahlen bedeuten jeweils Kapitel und Paragraphen des zweiten Buches. Wir folgen der Ausgabe von W.Green, pp.28ff.

erscheint. Doch ist die ganze Konstruktion so sorgfältig wie nur möglich. Die einzelnen syntaktischen Blöcke sind sauber voneinander getrennt. Jedes Wort gehorcht genau der logischen Ordnung. Bei Beginn der dritten setzt bereits eine etwas losere Formung ein, Mit haec prima tua causa est etc. zerfällt die hypotaktische Gliederung. Eine heftige Anaphora folgt, die mit dem für Augustin typischen Satzschema abgeschlossen wird: quid est enim aliud, quem mysteria nobis tradunt, dei filium? So erfolgt die Gleichsetzung des Gottessohnes mit der virtus und sapientia dei, was ja eindeutig auf 1 Cor. 1,24 anspielt. Doch hat Augustin schon dieser Stelle durch ein Bild [illegible] lebendigeres Gepräge zu geben gesucht. Romanianus wird einem Seefahrer verglichen, und diesen Vergleich führt Augustin an dieser Stelle äußerst konsequent durch. Es beginnt mit den multis variisque iactationibus. Das ist aber nur ein [illegible] leichter Hinweis. Deutlich wird das Bild erst mit quam ob [illegible] fluctus procellasque erinnert an conf. 1,8,15,28/29: et vitae humanae procellosam societatem altius ingressus sum und 1,11,18,12/13 sed quod et quanti fluctus impendere te [illegible] num. Ein weiterer Reflex des Bildes an unserer Stelle ist [illegible] cotidianis votis auras tibi prosperas orare non cesso.

In den Konfessionen wechseln, wie wir bereits beobachten konnten, die Vergleiche rascher ab und bleiben - mit Ausnahme der aula memoriae - selten über eine längere Strecke [illegible] rksam.[1)]

1,2:

Eine andere Intention zur Gestaltung der Perioden setzt [illegible]

---

1) Vgl. oben, pp.150ff.

Der Hauptsatz steht voran. Es folgt [illegible] erst der Hauptgedanke, wobei si seine hypothetische Funktion ganz eingebüßt hat. Der Satz beginnt von seinem Ansatz aus "weiterzuwuchern." Lose werden nun einzelne Satzblöcke aneinander gereiht. Von naturali mentis altitudine ist eine Reihe von Relativsätzen, deren Pronomen nach Art eines Polyptotons variiert wird (quam, quae, quam, quae), abhängig. Schon wird mit lautlichen Effekten gespielt (votis - voluntate, fulgura - fulminibis). Wieder wird ein Bild für Romanianus herangezogen. Die altitudo mentis wird mit einem Blitz in den Wolken verglichen. Recht kunstvoll ist fulgura - fulminibus, wo neben die etymologische die semasiologische Spielerei (Wetterleuchten - Blitz) tritt. In das Bild paßt wieder fremitu rationis und coruscamine temperantiae hinein.

Das Bild ist ähnlich sorgfältig durchgeführt wie im vorigen Abschnitt. Syntaktisch fällt loqui + Acc.a f: [illegible]cuta in terris quasi quaedam futurorum signa rursus proiec[illegible]us corporis onere recurret in caelum (sc. virtus)?[1] Das [illegible] t poetischen Einschlag.

Zu dem Bild treten nun auch einige rhetorische Effekte, die sonst noch sparsam gesetzt sind. Anaphora (ergone - ergone), Polyptota und Allitteration bestimmen das Stilbild.

2,3:

Nun wird mit ergo präzis an alle vorhergehenden Gedanken angeschlossen. Die Aufforderung entspricht exakt den vorher dargelegten Fragen. adgredere hat bezeichnend die Spitzenstellung

---

1) Vgl. Antibarbarus 2, p.35f. KSTI, p.264

inne. Durch die rhetorische Frage: an fortasse paululum debeo? beginnt eine anaphorische Kette. Siebenmal hebt Augustin mit tu.... an und streicht das hervor, was Romanianus für ihn geleistet hat. In den ersten drei Sätzen herrscht Dreigliedrigkeit.

tu me..... et domo et sumptu et, quod plus est, animo excepisti;
tu patre orbatum amicitia consolatus es, hortatione animasti, ope adiuvisti;
tu ..... favore, familiaritate communicatione... clarum primatemque fecisti.

Im zweiten Fall ist das Gesetz der wachsenden Glieder bereits durchbrochen. Im nächsten Satz liegt sogar schwere A n a k o l u t h i e vor. remeantem, das parallel zu den Akkusativen der vorgehenden Sätze steht, hat kein Verbum, von dem es abhängen könnte.[1] Das Satzgefüge, das bis jetzt in Ordnung gehalten war, wird plötzlich durchbrochen. Man kann hier Augustins Arbeitsweise ganz sorgfältig nachzeichnen. Der cum-Satz wird durch das konzessive Gebilde quamvis - tamen unterbrochen, das seinerseits wieder mit einer Paränthese überladen ist. Der Hauptsatz (ex dehortatore in adiutorem mira bene silentiae moderatione conversus es) steht ganz am Schluß und ist mit dem Eingang lediglich durch das initiale Subjekt tu verbunden. Es ist das auch inhaltlich der entscheidende Punkt in der Beziehung der beiden von da an folgte Augustin Romanianus überall hin.

2,4:

In der nun folgenden Partie meldet sich neuplatonisches Gedankengut stärker zum Wort. Manches erinnert bis ins Detail an die

1) cunctatus es kann unmöglich transitiv sein. Vgl. Thes. IV 1392,83

Konfessionen. So sind hier wieder die vincula, durch die der Paragraph thematisch gerahmt wird: si tu ab illarum importunarum litium vinculis aliquo modo eximereris erinnert fast wörtlich an conf. 8,6,13,2/3: et saecularium negotiorum servitute quemadmodum exemeris, narrabo, Auch ein gewisser thematischer Anklang ist nicht zu verkennen. redeo ad me spielt in den Konfessionen im siebenten Buch eine entscheidende Rolle. 7,10,16,1/2: et inde admonitus redire ad memet ipsum, intravi in intima mea.[1] Auch conf. 8,7,18,13/14: terminato autem sermone et causa, qua venerat abiit ille, et ego ad me. Aus diesen Büchern sind ja auch die hier angeführten interiores motus animi mei bekannt.

Durch ein subtiles Spiel von stilistischen Beziehungen wird wieder die Verbindung zum vorigen Paragraphen hergestellt. Die Grundhaltung im Satzbau entspricht dem der beiden vorhergehenden Paragraphen. Wieder wird von einer Behauptung ausgegangen, die dann erweitert wird, so daß das Gewebe des ganzen Satzes in Unordnung gerät. Lediglich die Anaphora - fünfmal quod - sorgt für ordnende Einschläge im Text. Dies und asyndetische Aneinanderreihung von tu animasti, tu impulisti, tu fecisti erinnern lebhaft an die Monotonie einiger Stellen der Konfessionen. Daß die Anaphora dort gerne an reflektorischen Partien zur Belebung eingesetzt wurde, paßt in dieses Bild. Der sparsame, aber akzentuierende Gebrauch der Allitteration sorgt für leichte Rhetorisierung: respiro - resipisco - redeo ad me.

2,5:

Sorgsam wird mit itaque angeschlossen. Der Vergleich der

---

1) Zu den neuplatonischen Reminiszenzen vgl. oben p.1[illegible] Anm. 2

Philosophie mit dem Feuer, der wieder ziemlich exakt durchgeführt wird, formt den Anfang dieses Kapitels. Mit prorsus totus in me cursim redibam findet sich wieder eine Verbindung zum Stoff der Konfessionen. Auch das aus den Konfessionen reichlich bekannte Oxymoron vita mortalis wird hier herangezogen: quod denique huius mortalis vitae fomentum atque retinaculum commovebat? Weiters erinnert an die Konfessionen, daß Augustin ohne sein Wissen zu Gott geführt wurde: verum autem ipse (sc. religio) ad se nescientem rapiebat. Man vergleiche zu conf. 5,13,23,13/14 ad eum autem ducebar abs te nesciens, ut per eum ad te sciens ducerer. Und ebenso heißt es dort: et tamen propinquabam sensim et nesciens (5,13,23,32/33). Als grundsätzlicher Unterschied zu den Konfessionen ist festzustellen, daß Augustin hier von einer plötzlichen (cursim!) Rückkehr zu sich selbst spricht, während in den Konfessionen sich alle Vorgänge allmählich (sensim!) vollziehen. Mit denselben stilistischen Mitteln - der asyndetischen Aneinanderreihung - wie conf. 8,6,14,7/8: tulit, aperuit, invenit apostolum Paulum wird hier der Beginn der Pauluslektüre ausgedrückt: itaque titubans, properans, haesitans arripio apostolum Paulum. Bemerkenswert ist der Tempuswechsel. itaque paßt ganz scharf auf den vorhergehenden Satz, während es ja bei der Interpretation von conf. 7,21,27,1, was dem Inhalt nach genau zu dieser Stelle gehört, Schwierigkeiten bereitet.[1] Doch da nun Augustin Paulus und die neuplatonischen Schriften in eine Relation setzen muß, wird der Gedanke in ein geordnetes Satzgefüge gezwängt. Etwas

---

1) Vgl. oben p.201. Zu itaque vgl. noch O'Meara, Aug. Mag. 1, p.60

seltsam nimmt sich der Nachsatz aus: perlegi totum intentissime atque castissime. Man gewinnt leicht den Eindruck, daß hier der eine oder andere Punkt, für den Augustin Romanianus interessieren möchte, nicht genauer ausgeführt wird.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß in diesem Binnenprooimion gedrängt tragende Motive der Konfessionen bereits vorhanden sind. Inwieweit hier konkrete Bezüge auf die Gartenszene vorliegen, ist schwer zu entscheiden. Einige Parallelen hat O'Meara bereits herausgearbeitet. Zu den oben angedeuteten Gemeinsamkeiten sei noch verzeichnet, daß hier Romanianus als ein Instrument Gottes betrachtet wird. c.acad. 2,2,4: cuius autem minister fueris, plus adhuc fide concepi, quam ratione comprehendi. Das ist wohl ein erster Reflex, der sonst in den Konfessionen so wirksamen Vorstellung der Lenkung durch Gott. Außerdem betrachtet Augustin sein Leben als eine Wanderschaft: c.acad. 2,2,5: respexi tamen, confiteor [illegible], q u a s i d e i t i n e r e in illam religionem, quae pueris nobis insita est et medullitus implicata.[1] Das ruft die peregrinatio animae der Konfessionen ins Gedächtnis. Diese Partie sticht nun auch stilistisch unter ihrer Umgebung hervor. Sprachlich war durch die Anrede eine grundsätzlich andere und damit den Konfessionen verwandte Ausgangssituation gegeben.

Die Anklänge lassen sich bis in die sprachliche Einzelheit verfolgen. Das ist kennzeichnend für Augustin: wo er stofflich Verwandtes zu behandeln hat, stehen ihm immer ähnliche Worte und Stilfiguren zur Verfügung. Der Satzbau wird wie in den

---

1) Zu Knaers öfters zitiertem Aufsatz Peregrinatio animae vgl. auch Courcelle, Les Conf. d. l. trad. litt., p.72, Anm. 5 und Augustin, soliloq. 1,13,23.

Konfessionen an den von Emphase getragenen Stellen ebenso brüchig und verläßt gerne den Rahmen der vorgegebenen Konstrukti versteigt sich sogar bis zu einem Anakoluth. Stilistisch werden mit Lautmalerei und Anaphora - aus den Konfessionen hinlänglich bekannte Mittel - herangezogen. Rhetorische Effekte sind allerdings sparsam auf die ganze Partie verteilt und dienen nur der sinnvollen Hervorhebung wichtiger Gedanken. Züge der Dichtersprache werden gebraucht, die Wortwahl ist pretiös, Bilder erhöhen die Stillage.

Mit dem autobiographischen Sujet ist also auch eine gewisse Verwandtschaft im Stil zu den Konfessionen festzustellen. Allerdings dürfen die Unterschiede nicht verwischt werden. Die Partikeln haben ihre volle Gültigkeit bewahrt. Es fällt die Überladung einzelner Stellen mit rhetorischen Effekten auf und wer eine isokole Aufgliederung versucht, wird wenig Glück haben. Markante Eigenheiten der Christensprache fehlen, es fehlt die eigenwillige syntaktische Konstruktion, es fehlt die scharfe Antithese.

b) soliloq. 1,2 - 6.

Die Einleitung zu den Soliloquien enthält das Zwiegespräch zwischen Ratio und Augustin. Die Ratio spricht zu Augustin: ⟨sive⟩ extrinsecus sive intrinsecus. Damit ist ein Ansatzpunkt für einen Bezug zu den Konfessionen vom rein Inhaltlichen her gegeben: der Monolog. Die ratio fordert jedoch Augustin auf, zuerst zu Gott zu beten.

Es folgt nun ein Hymnus, eine Aretalogie. Ein Vergleich zu conf. 1,4,4,1-23 drängt sich auf.[1] Zunächst Grundsätzliches

1) Dazu vgl. oben p.25f.

zum Inhalt. In den Konfessionen wird der Hymnus mit drei Fragen eingeleitet, während hier sofort eine genaue Aussage über das Wesen Gottes folgt. Hier findet sich keine Frage. Damit ist diesem Hymnus die Nervosität des Eingangs der Konfessionen fremd.

Dies hat auch sprachlich seinen Niederschlag gefunden. Der Hymnus beginnt mit einem kurzen Gebet, das den für die liturgische oratio typischen Satzbau zeigt.[1] Hierauf beginnt der Hymnus. cap. 2-4 wird bloß Gott angerufen. Als feiner Unterschied zu den Konfessionen sei verzeichnet, daß hier Gott n i r g e n d s als d e u s m e u s angesprochen wird. Die einzelnen Schriftzitate wirken sprachlich auf ihre Umgebung nicht ein. An deus ist zunächst fast durchgehend bis cap. 4 ein Relativsatz geheftet. Am Anfang von cap. 4 zerfällt diese straffe Ordnung, die ersten Imperative treten da auf. Ganz rigoros ist cap. 3 gebaut. Die Dreigliedrigkeit formt jede einzelne Anrufung, aber nie so, daß arithmetische Klügelei der Inhalt unterjocht. Die ganze Partie zeigt die Tendenz zur Isokolie, wie wir es ja auch an den hymnischen Partien der Konfessionen stets nachweisen konnten.

Die geradezu beklemmende Monotonie unterstreicht ein zäher, sich nur von Mal zu Mal erneuernder Parallelismus. Die

---

1) Vgl. zu conf. 1,7,12,1ff. oben p.50. Wir folgen hier für die Soliloquien dem Text von H.Fuchs, Aurelius Augustinus Soliloquia, De inmmortalitate animae, Zürich 1954. Ich nehme allerdings die Ergänzung von Fuchs zu 1,4,1ff. nicht auf: una aeterna et vera substantia... ⟨Deus⟩ , cuius legibus rotantur poli..., ⟨Deus⟩ , cuius legibus arbitrium...., ⟨Deus⟩ , qui fecisti hominem. cap. 4 macht sich schon eine Tendenz zur Auflösung des starren Anrufungsschemas bemerkbar, so daß eine solche Zergliederung gar nicht nötig scheint. Wenn deus dreimal durchgehend in den Handschriften fehlt, so ist wohl keine Ergänzung von unserer Seite nötig. Auch die Asyndese aeterna vera substantia ist nichts Ungewöhnliches.

auf die Spitze getriebene Anaphora findet erst mit cap. 5 ihr Ende. Hin und wieder läßt sich das Gesetz der wachsenden Glieder beobachten. Die Sätze selbst sind einfach und leicht überschaubar gebaut. Es herrscht kein Brüchigkeit, kein jäher Wechsel von Nominativ und Vokativ wie im Prooimion der Konfessionen. Mit Paronomasien wird gespielt; die Antithesen werden nicht vom Satzbau getragen. Es sind bloße Wortantithesen. Die letztgenannten Prinzipien hat Augustin besonders kunstvoll cap. 3 angewandt:

[2]deus, [8]a quo averti: cadere,
[9]in quem converti: resurgere,
[10]in quo manere: consistere est.
[2]deus, [8]a quo exire: emori,
[10]in quem redire: revivescere,
[10]in quo habitare: vivere est.

Dazu tritt ein Homoioteleuton, das alle Kola untereinander verschränkt. Für cap. 3,4ff. hat Augustin durch die konsequente Anwendung der ersten Person Plural Präsens ein durchlaufendes Homoioteleuton geschaffen.

Wir sehen eine Häufung von rhetorischen Effekten, wie an den gehaltlich ausgezeichneten Stellen der Konfessionen. Daß Augustin einer Zeit, in der ihm der Betrieb der Rhetorenschule ein Ärgernis war, gerne mit ihren Mitteln arbeitete, ja sie förmlich ausbeutete, muß man als Antinomie gelten lassen. Für die hymnischen Partien der Konfessionen findet sich in den Soliloquien bereits ein Vorklang, doch ist in den Konfessionen das Streben nach Symmetrie nirgends in dieser Form entwickelt.

In den Soliloquien ist das Kalkül, das die Kola und Kommata austariert und die logische Abfolge der Glieder des Satzes garantiert, bedeutend stärker als der Affekt, der in den Konfessionen die Ordnung sprengt. Mag Augustin auch rhetorische Mittel heranziehen, so bleibt doch ein Rest, den man am besten als persönliches Stilelement Augustins erkennt, wiewohl er es manchmal mit rhetorischen Mitteln zur Deckung bringt. Diesen persönlichen Stil hat Augustin schon am Anfang seiner schriftstellerischen Tätigkeit entwickelt. Das bestätigen die ihrem Inhalt und damit auch ihrem Stil nach verwandten Partien aus den Frühwerken.

2) Eine augustinische Denkform und die Entwicklung ihrer sprachlichen Gestaltung

Wir hatten schon öfter Gelegenheit, darauf zu verweisen, bei Augustin verschiedene Fragenkomplexe durch Beantwortungen gelöst zu werden pflegten, die einander in der syntaktischen Formation entsprachen. Als besonders markantes Beispiel nennen wir das hypothetische Gebilde quid... nisi? hervor, das als rhetorische Frage auftritt und von der negativen Seite her die Lösung des Problems bringt.[1] Augustin zeigt eine bemerkenswerte Konstanz, Fragen durch kongruente Formulierungen zu lösen, mag auch das Ziel seiner Polemik nicht dasselbe sein. In dem folgenden soll aber gezeigt werden, wie eine bestimmte Denkform, die sich durch das ganze Lebenswerk Augustins zieht und dieselbe polemische Absicht verfolgt, in ihrer Entwicklung durch ihre

1) Vgl. oben p.47, Anm. 1 und p.116, Anm. 1

sprachliche Formulierung bedingt ist. Ein wichtiger, in den Hauptwerken Augustins immer wiederkehrender Gedankenkomplex ist die Widerlegung des radikalen Skeptizismus der Akademie, von dem Augustin in erster Linie durch Cicero Kenntnis erhalten hatte. Diese Widerlegung beruht auf der Selbstgewißheit des Denkens, des Erinnerns, des Zweifelns, des Täuschens usw. und ist philosophiegeschichtlich von großer Bedeutung, da Descartes' Formulierung des "ego cogito, ergo sum sive existo" eben unmittelbar auf dieser Denkform Augustins beruht.[1] Es ist hier nicht der Ort, auf die erkenntnistheoretische Problematik auch nur kurz einzugehen.[2] Ebenso wenig beabsichtigen wir etwa im Sinne J.B.Riefferts, Augustins Denken als ein vorwiegend sprachlogisches und sprachpoetisches System aufzurollen, das von der Sprache seinen Ausgang nimmt, um von Sprachformen aus die Formen des in ihnen zum Ausdruck gelangenden Denkens aufzufinden.[3] Wir wollen unser Augenmerk auf den syntaktischen und stilistischen Wert der einzelnen Formulierungen richten und kurz die Entwicklung registrieren.

a) c.acad. 3,9,18/19 (ed. Green, p.55f.)

Hier ist der Ansatzpunkt der Lehre Augustins noch nicht voll entwickelt: negant Academici sciri aliquid posse: unde hoc vobis placuit, studiosissimi homines atque doctissimi?

---

1) Vgl. L.Blanchet, Les antécédents historiques de Je pense donc je suis, Paris 1920 und H.I.Marrou, Augustin, 2. Aufl., Hamburg 1961, pp.84ff.

2) Die klarste Darstellung noch immer bei E.Gilson, Introduction à l'étude de saint Augustin, Paris 1949, pp.49ff. B.Kälin, Die Erkenntnislehre des hl. Augustinus, Diss., Freiburg in der Schweiz 1920, pp.79ff.

3) Vgl. F.Kainz, Linguistisches und sprachpathologisches zum Problem der sprachlichen Fehlleistungen, SbWA 230/5 phil. hist. Klasse, Wien 1956, p.99. J.B.Rieffert, Logik, in Lehrbuch der Philosophie, hrsg. von M.Dessoir, II, 1925, pp.1ff.

monuit nos, inquiunt, definitio Zenonis, cur quaeso? nam si vera est, nonnihil veri novit qui vel ipsam novit, sin falsa, non debuit constantissimos commovere. Damit ist dem akademischen Angriff zwar schon die Spitze genommen, vergleicht man aber damit die späteren Texte, die auf dasselbe Thema gehen, so sieht man, daß Augustin die Problematik im Kern durch eine Alternative eskamotiert hat. Logisch wird hier nicht ganz einwandfrei operiert; der Satz hätte weiter ausgeführt werden müssen: "Wer die Lehrmeinung Zenons kennt, weiß dadurch schon etwas Tatsächliches - mag er auch mit dieser Lehrmeinung selbst etwas Falsches wissen." Sprachlogisch bedingt die Wiederholung des n ó v i t erst den Gedanken. Etwas schärfer wird in der Figura etymologica §19 der Gedanke der Akademiker aufs Korn genommen. Der Weise muß die Weisheit kennen: quid enim est durius, hominem non posse esse sapientem an sapientem nescire sapientiam? Dieser Typ der Figura etymologica - Subjekt und Objekt - ist äußerst selten.[1] Nach dieser Doppelfrage macht Augustin die Betrachtung mit dem Grunde ab, daß der Ausgangspunkt nicht günstig gewählt wäre.

b) beat. vit. 2,7 (Green. p.78ff.)

Einen Schritt weiter in der Argumentation führt beat. vit. 2,7. Hier begegnet der Gedanke, daß, wenn einer auch vorgibt, er wisse nicht, worin das Wesen des Menschen bestehe, er doch weiß daß er lebt. Die Argumentation erfolgt im Dialog: cui (sc. Navigio) ego: nihilne omnino scis, inquam an inter aliqua, quae ignoras etiam hoc numerandum est? Man erkennt hier wieder den

---

1) Vgl. LHSz II, pp.790ff.

Ansatzpunkt der augustinischen Polemik. Navigius müßte zugeben, daß er zumindest wisse, daß er nichts wisse, und daß dies letzten Endes dazu führe, daß er doch etwas wisse. Navigius hält sich aber nicht weiter bei dieser Argumentation auf, sondern gibt gleich zu: non puto me, inquit, omnia nescire. Aus der weiteren Argumentation wird dann die Gewißheit, daß man sei, hergeleitet. Sprachlich fällt wieder die Figura etymologica: scis ergo habere te vitam, si quidem v i v e r e nemo nisi v i t a potest.

Daß hier im Dialog wenigstens die Gewißheit, daß er nichts weiß, nicht breiter entwickelt wird, kann seinen Grund darin haben, daß dieses Denkschema Augustin und allen seinen Freunden hinlänglich als Ausgangspunkt der antiakademischen Debatte bekannt war. Die Dialoge Augustins gehen in einem nicht näher bestimmbaren Ausmaß gewiß auf tatsächlich geführte Dialoge zurück,[1] und es ist leicht möglich, hierin einen Reflex des Gespräches zu erblicken. Hier bleibt scis - ignoras, der Angelpunkt der Argumentation, n i c h t im etymologischen Bereich.

c) soliloq. 2,1,

Nur der Vollständigkeit halber sei hier auch eine Stelle aus den Soliloquien angeführt. Hier geht Augustin auf den bekannten Ausgangspunkt fast gar nicht ein. Nur ganz knapp wird angedeutet, daß Augustin wisse, daß er existiere. R(atio): Tu qui vis te nosse, scis esse te? A(ugustinus): scio. R: Unde scis?

---

1) Vgl. O.Meara, St.Augustine, Against the Academics, Ancient Christian Writers XII, Westminster 1953, p.32

A: Nescio. R: Simplicem te sentis anne multiplicem? A: Nescio. R: Moveri te scis? A: Nescio. R: Cogitare te scis? A: Nescio. etc.

Bedeutsam ist nur, daß Augustin in dieser und der folgenden Gedankenreihe durchwegs mit etymologischen Beziehungen spielt und so die logische Abfolge ordnet. Diese mündet im Ternar esse, vivere, intellegere. (2,1,7)

d) lib. arb. 2,3,7 (CSEL 74, ed. Green, p.42)

Weitaus subtiler wird die Argumentation in der zwei Jahre später (388) entstandenen Partie lib. arb., wo zum ersten Mal die Gewißheit der Existenz auf der Gewißheit der Täuschung erklärt wird. Augustin argumentiert: quare prius abs te quaero, ut de manifestissimis capiamus exordium, utrum tu ipse sis, an fortasse tu metuis, ne in hac interrogatione fallaris, cum utique si non esses, falli omnino non posses?[1] Zum ersten Male ist auch hier die etymologische Beziehung (fallaris - falli) in ein kausales Gefüge eingebaut.

Auch diese Art der Argumentation scheint in Freundeskreisen Augustins schon bekannt gewesen zu sein. Evodius hält sich hier nicht lange auf: perge potius ad cetera. In der Argumentation wird wieder der Ternar esse, vivere, intellegere in augustinischer Weise weitergesponnen.

e) ver. rel. 39,73 (ed. Daur, CChr. S.L. XXXII, p.234f.)

Diese Stelle ist wichtig, da sie für die Gewißheit des Erkennens vom Zweifel ausgeht und damit auch die cartesianische Argumentationsweise vorbereitete: aut si non cernis, quae dico, et an vera sint, dubitas, cerne saltem, utrum te de his dubitare non dubites, et si certum est te esse dubitantem, quaere, unde sit

---

1) Der Interpunktion Greens, der das Fragezeichen nach fallaris setzt, kann ich nicht folgen. Die Periode ist als Einheit bis zum Ende aufzufassen.

certum. Dadurch daß auf die grammatisch einwandfreie quin - Konstruktion verzichtet wird, kommt die Figura etymologica erst voll zur Geltung. Abweichend von lib. arb. wird der Gedanke von einem hypothetischen Gebilde getragen.

f) conf. 10,13,20,2-5

In den Konfessionen wird die Begegnung mit der akademischen Lehre 5,10,19,1ff. geschildert. 7,3,5,7-11 wird die Selbstgewißheit ähnlich wie an allen vorherbesprochenen Stellen dargelegt: sublevabat enim[1] me in lucem tuam, quod tam scierem me habere voluntatem quam me vivere. itaque cum aliquid vellem aut nollem, non alium quam me velle ac nolle certissimus eram et ibi esse causam peccati mei iam iamque advertebam. Der sonst so gerne angewandte Ansatzpunkt wird nicht herangezogen, sondern bloß die Gewißheit der Existenz auf Grund der Sicherheit des Willens bestätigt. In sprachlicher Hinsicht sticht die Gestaltung des Gedankens doch hervor. Die Argumentation ist etwas verwischt, der Ausgangspunkt ist nicht mehr das cogitare, sondern schon das vivere. Vorbereitend für die Entwicklung des Gedankens der duae voluntates wird statt des intellegere velle und nolle einbezogen, womit das ganze dem Gesamtaufbau der Konfessionen eingeordnet wird.

An anderer Stelle hat Augustin doch den Ansatzpunkt der antiakademischen Polemik ganz deutlich entwickelt. Daß wir 10,13,20,2-5 in der Tat eine Polemik gegen die Akademie sehen dürfen, gibt uns civ. 11,26 das Recht, wo die ähnliche Denkform durch eine Abbreviatur der memoria-Lehre des zehnten Buches der Konfessionen gegeben wird:[2] nam et sumus et nos esse

1) Hier ist enim = autem.
2) Vgl. oben pp.154ff.

novimus et id esse ac nosse diligimus. in his autem tribus, quae dixi, nulla nos falsitas verisimilis turbat. non enim ea sicut illa ,quae foris sunt, ullo sensu corporis tangimus, velut colores videndo, sonos audiendo, odores olfaciendo,sapores gustando, dura et mollia contrectando sentimus, quorum sensibilium etiam i m a g i n e s eis simillimas nec iam corporeas cogitatione versamus, memoria tenemus... Das rückt zunächst nur ä u ß e r l i c h durch einen inhaltlichen Bezug diese Stelle in die Nähe von conf. 10,13,20,2-5: multa etiam quae adversus falsissime disputantur, audivi et memoria teneo; quae tametsi falsa sunt, tamen ea meminisse me non est falsum. Hier wird genau wie lib. arb. 2,3,7 durch ein konzessives Gebilde, das durch eine etymologische Beziehung gestützt ist, die Existenz der memoria vom Negativen her bestätigt. Diese etymologische Beziehung ist noch gedoppelt: memoria teneo - falsa sunt - ea meminisse - non est falsum. Daß hier so pointiert die Existenz der memoria hervorgehoben wird, ist nur aus dem Zusammenhang mit Augustins Kampf gegen die Skepsis der Akademie zu verstehen. Bei der Erinnerung selbst ist zwar die Erinnerung an Falsches möglich, das gibt keinen Anlaß, das Vorhandensein der Erinnerung an sich zu bestreiten. 10,13,20,11ff. spricht Augustin die Selbstgewißheit des Erinnerns noch durch die Figura etymologica aus: ergo et meminisse me memini, die in ähnlicher Prägnanz erst ver. rel. 39,73 verwendet worden war.

g) civ. 11,26 (ed. Dombart - Kalb, CChr. S.L. vol. XLVIII, p.345f.)

Wir schließen gleich die Stelle der civitas an, da sie das Verständnis von conf. 10,13,20,2-5 wesentlich fördert. Bei der

akademischen Skepsis wird begonnen: nulla in his veris Academicorum argumenta formido dicentium: quid si falleris? Wie schon lib. arb. 2,3,7 wird von der Tatsache der Existenz der Täuschung ausgegangen. nam qui non est, utique (!) nec falli potest. Nun will Augustin nicht bloß vom Negativen her seine Lehre aufbauen. Durch etymologische Verknüpfung gelangt Augustin über die Stufen von esse und nosse zu amare, und mit verblüffend ähnlicher Formulierung wie in den Konfessionen die Existenz des meminisse, wird hier auch die Existenz des amare herausgearbeitet: neque enim fallor amare me, cum in his quae amo, non fallar; quamquam etsi illa falsa essent, falsa me amare verum esset. Wie in den Konfessionen drückt ein - hier allerdings irreales- konzessives Gebilde durch etymologische Verknüpfung den Kerngedanken aus. An dieser Stelle ist durch die präzise sprachliche Gestaltung die beste Widerlegung der akademischen Skepsis gelungen.

h) trin. 10,10,15/16 (PL 42,pp.981f.)

Diese Stelle, die etwa vier Jahre jünger als die Stelle aus der civ. ist, sei nur am Rande erwähnt.[1] Es fehlt der Ansatzpunkt, da auch die antiakademische Polemik fehlt. So wird bloß die erkenntnistheoretische Problematik durch den Ternar esse, vivere, intellegere herausgearbeitet. Daß auch das meminisse in den Bereich der Selbstgewißheit einbezogen wird, rückt diese Stelle in die Nähe von conf. 10,13,20,4/5; 13.

Wenn wir nun die einzelnen Stufen der Entwicklung dieser Denkform betrachten, sehen wir, daß der Gedanke bereits in den frühen Schriften vorhanden ist und dort an ein

---

1) Vgl. Gilson, op.cit., p.54

etymologisches Schema, mitunter an das der Figura etymologica gebunden ist. Zur vollen Schärfe gelangt die Argumentation erst durch die Einbeziehung in das logisch geordnete Verhältnis durch konzessive oder hypothetische Unterordnung. conf. 10,13,20,13 sticht auch sprachlich durch die Eigenart der Figura etymologica hervor: meminisse me memini. Ähnliches findet sich vorher bloß bei Plautus, Capt. 248 meminisse, ut memineris. Daß gerade in etymologischen bzw. pseudoetymologischen Spielen Verwandtschaft mit Plautus besteht, hat Mohrmann überzeugend dargelegt. Diese Verwandtschaft geht zuletzt natürlich nicht auf direkte Abhängigkeit, sondern auf die gemeinsame Quelle der Volkssprache zurück.[1] Das wirft ein klärendes Licht auf die Entwicklung der Denkform. Wenn Augustin gerade in den Konfessionen und in den folgenden Werken einen der Umgangssprache entstammenden Typ der Figura etymologica für den Ausdruck eines bestimmten Gedankens heranzieht, so bedeutet das, daß er sich einem breiteren Kreis verständlich machen will und so indirekt auf die komplizierten und nicht so durchsichtigen Formungen der Frühwerke verzichtet und mit dem einfachsten Wortmaterial auszukommen sucht. Das mag der äußere Grund für die sprachlich differenzierte Gestaltung der Denkform im Frühwerk sein. Gilsons Ansicht, Augustin wäre schon vom Anfang an im Besitz seiner eigenen Doktrin gegen die Akademiker gewesen, ist insofern zu modifizieren, als Augustin durch sein ganzes Leben um eine sprachlich

---

1) Vgl. Mohrmann, Das Wortspiel in den Augustinischen Sermones, l.c., pp.57ff. (bzw. Et. 1, p.345). Vgl. ferner LHSz II, p.791 Die Figura etymologica, die durch das Verbum finitum und den Infinitiv gebildet wird, ist sehr selten. Die bei LHSz zitierten Beispiele sind auch meist nichts anderes als umgangssprachliche Tautologien, während das Beispiel bei Augustin durchaus sinnträchtig ist. Vgl. conf. 3,1,1,3: amare amabam.

immer subtilere, klarere, und damit auch logisch sorgfältigere Argumentation gerungen hat.[1] Von lib. arb. 2,3,7 ist für ihn das syntaktische Gerüst gefunden, an dem er unentwegt festgehalten hat. Ein sprachliches Faktum bestimmte somit den archimedischen Punkt der augustinischen Erkenntnistheorie.

3) Zur Arbeitsweise Augustins

Ergänzungen zu Arbeiten von B.Altaner und G.Bardy aus sprachlicher Sicht.

Die reiche Fülle des Schrifttums Augustins und die staunenswerte Vielfalt der behandelten Themen läßt uns immer wieder fragen, wie das im einzelnen zu erklären ist. Daß Augustin zahlreiche Handbücher benutzte, in seiner Bibliothek alle nur denkbaren Hilfsmittel besaß, hat B.Altaner gezeigt.[2] G.Bardy hat in übersichtlichen Arbeiten die einzelnen Etappen der Polemik Augustins aufgerollt und einige Doubletten aus verschiedenen Werken nachgewiesen.[3] Gewiß sind vom thematischen Standpunkt aus zahlreiche Parallelen nachzuweisen. Daß dies bis in die Formulierung hinein zu verfolgen ist, haben wir öfter dartun können. Auch pflegen einzelne Worte, ganze Gedanken- und Assoziationsketten auszulösen, wobei man oft mit Staunen feststellen muß, daß dann weit über die Grenzen des unmittelbaren Zusammenhanges hinaus gedacht wird.[4] Diese Erscheinung müßte

---

1) op.cit., p.49
2) In der Studierstube des heiligen Augustin, in: Amt und Sendung, hrsg. von Kleineidam u.a., Freiburg 1950, pp.373ff. und ders. Augustins Methode der Quellenbenützung. Sein Studium der Väterliteratur, Sacris Erudiri 4,1952, pp.5ff. A.Solignac, Doxographies et manuels dans la formation philosophique de saint Augustin, Recherches Augustiniennes I, pp.113ff.
3) Les méthods du travail de saint Augustin, Aug. Mag. 1, pp.19f. und ders.: Doublets dans les oeuvres de saint Augustin, REAug. 1, 1955, pp.21ff.
4) Vgl. oben pp.72ff.

in größerem Ausmaß, als es bis jetzt geschah auch für die Textkritik aktiv gemacht werden.

Doch haben wir es bei augustinischen Texten durchaus nicht mit Produkten eines schnellfertigen Arbeiters zu tun. Im Gegenteil. Die syntaktische Anomalie gehört in den Bereich der interessanten Ausnahme. Gerade ein solches Werk wie de immortalitate animae, das bloß im Rohzustand erhalten ist, läßt Augustin als gewissenhaften Stilisten erkennen.[1] Rein technisch fällt zunächst ins Gewicht, daß Augustin gewiß den Großteil seines Werkes diktiert hat. Doch mußte gerade dann in ihm das sprachliche Schema, nach dem er seine Gedanken gestalten wollte, um so fester verankert sein.

Der Satzbau gibt uns vielleicht hier am ehesten Aufschluß über die Arbeitsmethode. Wir greifen zunächst mit Absicht eine Anomalie heraus, die von D.Norberg analysiert wurde.[2] Das Beispiel erklärt sich als eine Kontaminationsform in einem Nebensatz. c. epist. Parmeniani 2,8,17 (CSEL 51, p.63, ed. Petschenig) liest man in fast allen Handschriften: unde non mirum est, si verba bona, quae pro populo dicuntur in praesibus, etsiamsi a malis dicantur episcopis, exaudiri tamen non pro perversitate praepositorum, sed pro devotione populorum. Petschenig hat hier durch sic fein konjiziert, doch scheint die Änderung nicht notwendig. Nach mirum est folgt bei Augustin gerne ein si-Satz oder ein AcI. Augustin wollte zuerst si verba exaudiuntur schreiben, vergaß aber wegen der Überladung des

---

1) Vgl. H.P.Müller, l.c., p.38
2) D.Norberg, Syntaktische Forschungen auf dem Gebiet des Spätlateins und des frühen Mittelalters, Uppsala 1943, p.252f.

Satzgebildes durch die eingeschobenen Nebensätze die anfängliche Konstruktion, so daß er im Infinitiv fortfuhr. Man wird Norbergs feinsinniger Betrachtung wohl folgen. Eine Reihe der von uns herangezogenen Beispiele weist in dieselbe Richtung.[1] Die Anomalien sind natürlich Sonderfälle, doch illustrieren sie die Methode Augustins für das einzelne Beispiel am besten. Daß vom Anfang an der Satz ganz heftig "weiterwuchert", konnten wir in den Konfessionen auf Schritt und Tritt zeigen. Das trug Augustin auch den häufig erhobenen Vorwurf ein, daß seine Perioden ungeschlacht wären.

Die Anomalien beweisen, daß Augustin die Aussage zu Beginn der Periode klar vor sich hat, dann aber im Laufe des Satzes, mag nun der Gedanke des Satzes schon zu Ende sein oder nicht, Neues einbezieht, das zunächst mit dem Hauptgedanken nicht unmittelbar zusammenhängt. So ist er gezwungen, den Gedanken auf den Anfang des vorhergehenden Satzes zurückzuführen. Dadurch ergibt sich oft eine lange Kette von Anaphern, wodurch Satzgebilde rein äußerlich aneinandergekettet werden. Besonders deutlich fand dies seinen Niederschlag in der Perseverationstendenz bei der Anwendung der Partikeln.

Diese Technik läßt sich am elegantesten im siebenten Buch verfolgen. Hier hat Augustin die Eintönigkeit der Satzanfänge durch Gleichschaltung der Partikeln auf die Spitze getrieben. Diese permanente Anaphora begleitet aber auch gerade das zentrale Thema der Herkunft des Bösen. Es beginnt 7,3,4,1-7 sed et ego adhuc.... non tenebam explicitam et ennodatam causam mali. 7,3,5,1 beginnt mit et intendebam.... woran der

---

1) Vgl. oben pp.53ff. Recht analog conf. 8,12,29,11ff.pp.141f. und c.acad. 2,2,3 p.210.

Exkurs über den freien Willen angeschlossen wird. Von 7,4,6,22 verharrt Augustin auf den Satzanfang mit et: et quid....improvisum tibi....l.23 et nulla natura est,....l.24 et ut quid multa dicimus....? Und dann greift Augustin auf den Eingang der ganzen Fragestellung zurück: 7,5,7,1/2: et quaerebam unde malum, et male quaerebam....l. 3 et constituebam....IN CONSPECTU spiritus mei universam creaturam. Damit verknüpft Augustin Anfang mit Anfang über den Exkurs hinweg, dessen Ergebnis die Fortführung der Frage ermöglicht. Besonders transparent wird dieses System wieder durch dieselbe et-Verknüpfung dort, wo Augustin die durch die neuplatonische Lektüre gewonnenen Erkenntnisse darstellt. Die Anaphora setzt mit 7,10,16,1 ein und hält bis 7,18,24,1 vor, wo Augustin mit et quaerebam viam comparandi roboris quod esset idoneum ad fruendum te wieder auf 7,5,7,1ff. zurückgreift. Diese stilistischen Bezüge werden weiters aktiv, da sie Getrenntes verbinden und die verschiedenen Stationen der "peregrinatio animae" markieren.[1)]

Wir schließen noch einige Betrachtungen zum Anfang des dreizehnten Buches an. Die Paronomasie des invocare 13,1,1, 1ff. rückt das Prooimion schon äußerlich eng an das des ersten Buches heran. Klarer wird dieser Fernbezug weiters durch 13,1,1,2/3: invoco te in animam meam, das ja 1,5,6,1/2 angusta est domus animae meae, quo venias ad eam: dilatetur abs te und 1,2,2,1-3 vorgeprägt war. Mit vocare - invocare 13,1,1,7/8

---

1) Es entsteht dadurch der Eindruck der "Verzahnung" der einzelnen Perioden, wie sie F.Zucker, 'Der Stil des Gorgias nach seiner inneren Form'. Sitzb. Ak. Berl. Kl. f. Spr. Lit. und Kunst 1956, 1, p.11 und p.17, herausgearbeitet hat.

wird dasselbe Spiel wie 1,2,2,2/3 getrieben:[1] nunc 13,1,1,4 ist höchst prägnant!

Es gehen sowohl die gedanklichen wie sprachlichen Parallelen weiter, 13,1,1,12/13 wird, wie 1,6,10,14ff. auf die Ewigkeit Gottes angespielt: quia et priusquam essem tu eras. Augustin leitet auch hier seine Existenz aus der bonitas Gottes ab. Damit ergibt sich die zwanglose Überleitung von der eigenen Person zum Thema der Schöpfung der ganzen Welt. 1,6,7,21 hatte es geheißen: ex te quippe bona omnia. 13,2,2,1/2 kann Augustin fortfahren: ex plenitudine quippe (!) bonitatis tuae creatura tua substitit, ut bonum. Genau wie Augustin es war, war auch die ganze Schöpfung bloß auf die Güte Gottes angewiesen. Obwohl beide sich keine Verdienste um Gott gemacht haben, hat sich Gott ihrer angenommen. Da schließt dann Augustin in leicht variierender Anaphora fünf Fragen an Gott an, die seine Arbeitsweise erkennen lassen. 13,2,2,5: quid enim te promeruit CAELUM ET TERRA...ll. 6/7 quid te promeruerunt spiritalis corporalisque natura....l. 17 quid te promeruerant.... 13,2.3,1 quid te promeruit..., ll. 5/6: aut quid te promeruit inchoatio creaturae spiritalis, ut... Ähnlich war schon 1,18, 28,10ff. auf den finsteren Abgrund, in dem sich der Mensch befindet, angespielt worden. Nun wird auch die ganze Schöpfung (13,2,3,6 similis abysso) diesem Abgrund verglichen. Augustin hat den Eingang des dreizehnten Buches in stilistischer und auch thematischer Hinsicht[2] a n a l o g d e n E i n g a n g s-

---

1) Vgl. oben p.24, Anm. 3
2) Zu den weiteren Beziehungen zwischen diesen beiden Büchern vgl. Kusch, op.cit., p.183 und Knauers Skizze, op.cit., p.215. Vgl. auch die Formulierungen von 1,13,20,1-3 und 13,6,7,1-7. Auch die abhängigen Konstruktionen entsprechen einander.

partien des ersten Buches gestaltet. Daß der Schluß beider Bücher ebenso stilistisch aufeinander abgestimmt ist, konnten wir bereits darlegen.[1] In beiden Büchern ist die semantische Klammer bonus, qui fecit die wirksamste. Dieses System Augustins, Anfänge von Perioden, größeren Partien und ganzen Büchern im Wortlaut verwandt zu gestalten und damit aufeinander zu beziehen, dieses fortwährende Zurückgreifen war gewiß eine mnemotechnisch ausgezeichnete Hilfe. Wenn wir nun immer wieder gleichlautenden Buch-, Kapitel- oder Periodenanfängen bei Augustin begegnen, so meinen wir, Augustin förmlich beim "Zurückblättern" ertappen zu können, mag er dies nun tatsächlich oder im Gedächtnis getan haben.

Diese Arbeitsweise erzeugt nun auch gewisse Unstimmigkeiten. Öfters mußte man feststellen, daß Partikeln nicht für glatte Übergänge von Satz zu Satz sorgten, sondern entweder in ihrer Bedeutung geschwächt waren oder auf weiter Zurückliegendes bezogen werden mußten. Man vergleiche diese Bauform der Periode mit den Beobachtungen H.Fränkels zum Bellum Gallicum Caesars: "Caesars Darstellung verläuft streng in einer genau und fugenlos zusammenhängenden Linie von Handlungen. Immer hängt Sache um Sache, Satz um Satz aufs pünktlichste zusammen. Eintönige Satzanfänge folgen aufeinander: 'Dieser... Dort... Diese... Cäsar... Als Cäsar dies erfuhr.' usw. Der Faden reißt nie ab, aber erweitert sich auch nie zur Fläche."[2] Zwar

1) Vgl. oben p.81, Anm. 3
2) Über philologische Interpretation am Beispiel von Cäsars gallischem Krieg, in "Wege und Formen frühgriechen Denkens", p. 301. Die Worte sind von mir gesperrt.

trafen wir bei Augustin auch die eintönigen Satzanfänge, zwar reißt der Strang der Erzählung nie nachgerade ab, aber der Satz breitet sich doch "zur Fläche" aus, wenn Augustin kraft der ständig wachen Assoziation den gegebenen Rahmen sprengt.[1] Wir trugen dieser Stileigenheit, die eine Folge der Arbeitsweise Augustins ist, bei der sprachlichen Interpretation immer Rechnung, um das einzelne Wort des Textes in seiner Gültigkeit zu erfassen. Ferner suchten wir auch, aus dieser Art des Periodenbaues, der gerade in diesen Werken Augustins zu finden ist, die in einer mehr der Umgangssprache angepaßten Tonlage gehalten sind, in manchen Fällen textkritische Fragen zu entscheiden. Aus dieser Sicht ließe sich im Gesamtwerk manche sprachliche Unebenheit leichter verstehen.

---

1) Zu den Assoziationen der Psalmzitate vgl. Knauer, op.cit., p.111

ZUSAMMENFASSUNG

(1) Mit Hilfe einer "Binneninterpretation"[1] versuchten wir dem ganzen ersten und achten Buch sowie dem wichtigsten Teil des zehnten Buches nach Art eines stilistischen Kommentars zu folgen. Wir bemühten uns, den Blick jeweils über den unmittelbaren Zusammenhang hinaus auf den Gesamtplan der Konfessionen zu richten. Dadurch ließ sich zeigen, daß die ersten neun Bücher und die Schlußbücher zwar inhaltlich verschieden sind, aber dennoch eine stilistische Einheit bilden. Es gibt im ersten Teil (1. - 9. Buch) kaum eine Stelle in einer reflektorischen oder hymnischen Partie, die nicht im Schlußteil (10. - 13. Buch) ihre Responsion fände. Dies wird aus verschiedenen sprachlichen Gegebenheiten sichtbar:

(a) Die beständige und sinnfällige Anwendung einer Fülle von Wörtern, die in einem bestimmten Motivzusammenhang wiederkehren, erzielt die Wirkung semantischer Muster, die das ganze Werk durchziehen.

(b) Auffallende syntaktische Konstruktionen werden immer zum Ausdruck des gleichen oder verwandten Inhalts herangezogen. Sie werden zu Chiffren, an denen sich einzelne Bezüge zum Gesamtwerk ablesen lassen.

(c) Eine Reihe inhaltlich prägnanter Stilfiguren läßt sich durchwegs verfolgen, darunter besonders ihrem Gehalt nach gleichgeschaltete Antithesen (z.B.: intus - extra, abs te - ad te, extra te - in te).

(d) Das zehnte Buch gehört in den Gesamtplan des Werkes

---

1) Zu diesem Terminus vgl. H.Fränkel, l.c., p.310, Anm. 1. Vgl. oben p.231, Anm.2

wegen des darin durchgeführten Vergleichs der aula memoriae. Das Bild ist in den vorhergehenden Büchern bereits vorentwickelt und gelangt nun im zehnten Buch in folgerichtiger Reihenfolge seiner Anwendung, die jede von der vorhergehenden abhängig ist, zur endgültigen Ausgestaltung. Somit ist an eine spätere Einfügung des zehnten Buches nicht zu denken. Darüber hinaus schafft die Studie über die memoria erst die Grundlage für die Genesisinterpretation in den folgenden Büchern.

(e) Ähnlich gebaute Prooimia differenzieren den Inhalt der einzelnen Bücher und markieren genau die Stufen der confessio.

(f) Durchgehend läßt sich in den Konfessionen auch dieselbe Grundhaltung im Satzbau beobachten. An besonders tragenden, affektbetonten Stellen kommt es in allen Büchern zur Sprengung der grammatikalischen Konstruktion. Anakoluthe und Verwischung der syntaktischen Grenzen spiegeln die Erregung überall, selbst in rhetorisch sorgsam nach gorgianischen Prinzipien gestalteten Partien. Es war zu zeigen, daß da die Imitation der Umgangssprache wirksam ist.

Es wurde somit dargelegt, daß Augustin durch äußere Mittel die Zusammengehörigkeit der beiden Teile, deren stoffliche Verwandtschaft sich nur ganz allmählich dem Leser erschließt, zu stützen gesucht hat. Die Ähnlichkeit der angewandten Mittel läßt mit Recht Absicht vermuten. Dazu treten durch Sprachbezüge einander thematisch ferne stehende Gedanken

in neue Relation, die der Leser assoziativ nachvollziehen muß.[1)]

(2) Auf den Bau des einzelnen Buches hat Augustin ebenso große Sorgfalt verwandt.

(a) Die einzelnen Prooimia bestimmen den Inhalt, Gehalt, die Höhenlage und den Aufbau des einzelnen Buches. In manchem Fall lassen sich die Fäden, die vom Prooimion aus gezogen werden, konsequent bis an das Ende des Buches verfolgen.

(b) In rhythmischem Wechsel werden Partien verschiedener Höhenlage aneinander gereiht, wobei den erzählenden bzw. reflektierenden Partien die Funktion der Retardation zukommt. In den hymnischen Partien findet sich dann in intensiver Häufung die Ballung rhetorischer Effekte. Wie aus unserer Betrachtung zum achten und zehnten Buch ersichtlich ist, ist unter diesen Partien wiederum eine Steigerung zu erkennen. So gibt Augustin auch den gehaltlichen Schwerpunkt durch sprachliche Effekte erhöhtes Gewicht.

(c) Die Exkurse sind ihrem Inhalt nach im Gesamtplan fest verankert.

(d) Gerade dem Bauplan des achten Buches entspricht eine

---

1) Man könnte, wenn man wollte, auch von einer "literarischen Einheit" sprechen. Vgl. H.I.Marrou, op.cit., p.64: "Naturellement, il reste possible d'affirmer qu'il existe entre ces trois parties des Confessions une unité profonde et secrète. Mais ceux-là même qui ont réussi à le montrer, sont les premiers à convenir que cette unité est d'ordre psychologique et non littéraire." Es wäre hier korrigierend hinzuzufügen, daß jene "psychologische Einheit", wenn man die Terminologie beibehalten will, sehr wohl auch eine literarische nach sich gezogen hat.

Gartenszene, deren Ereignisse an sich durchaus frei von literarischer Fiktion sind. Äußere und innere Vorgänge sind sprachlich scharf getrennt.

(e) Die einzelnen Elemente im Bau der Bücher lassen sich aus der rhetorischen Praxis Augustins, der er sich in der Komposition noch verpflichtet zeigt, erklären. Diese Technik ist jedoch nur als Unterlage zu werten.

(3) Über den Periodenbau Augustins im allgemeinen, ist es schwierig, ein zusammenfassendes Urteil abzugeben, wie dies etwa F.Zucker für Herodot tun konnte.[1] Augustin folgt darin streng dem Stoff, akkomodiert sich an ihn und paßt ihm das Satzbild bis in die letzte Einzelheit an. Die größte Unterschiedlichkeit in dieser Hinsicht weisen die Exkurse auf. Der Effekt jeder inhaltlich bedeutsamen Stelle ruht auf einer syntaktisch eigenwilligen Fügung, für die gültige Parallelen entweder überhaupt nicht oder nur in der Dichtersprache gefunden werden können.

(4) In textkritischen Fragen mußte der besonderen Arbeitsweise Augustins Rechnung getragen werden, wodurch sich für die Interpunktion und Textgestaltung zahlreiche Abweichungen von der üblichen Lesung ergaben. Durch Abwägung der einzelnen Lesarten gegeneinander konnte gezeigt werden, daß manche Lesarten von S durch W, eine Handschrift, die Skutella nicht benutzte, gestützt werden.

---

1) F.Zucker, l.c., p.19

(5) (a) Einige Reminiszenzen und Zitate wurden neu gefunden.[1)]

(b) Die Gedächtnislehre des zehnten Buches geht auf die mnemotechnische Praxis der Rhetorenschule zurück.

(6) (a) Der Vergleich mit markanten Stellen des Frühwerks lehrt, daß Augustin einige der wesentlichsten Stileigenheiten, die man den Konfessionen ablesen kann, bereits früher entwickelt hatte.

(b) Worte und Konstruktionen, die sicher als der christlichen Sondersprache zugehörig erkannt sind, dienen der Hervorhebung inhaltlich entscheidender Stellen und sind dadurch in ihrer Wirkung den Imitationen der Dichtersprache vergleichbar.

(c) Manche Spezifika der christlichen Sondersprache begegnen in den Konfessionen bei Augustin zum ersten Mal; andere Beispiele weisen darauf hin, daß Augustin diese Besonderheiten in seiner Sprache dann in größerem Ausmaß zu verwenden begann, als er schriftlich kommentierte. Neben den Psalmenkommentaren, an denen Augustin von etwa 392 arbeitete, nehmen die Expositionen zum Galater- und Römerbrief aus den Jahren 394/95 eine besondere Stellung ein.

Hier ließen sich die Linien der Entwicklung erst dann feiner ziehen, wenn wir im Besitze einer vollständigen Augustinus-

---

1) Vgl. oben unter anderem p.10, Anm.2; p.13; p.39, Anm. 1; p.106; p.145, Anm. 3; p.162; p.183, Anm. 2. Hinzugefügt sei 2,4,9,13: perreximus nocte intempesta, das als Reminiszenz zu Sallust Cat. 27 und 32 zu sichern ist, da in unmittelbarer Nähe (2,5,11,11-21) Augustin sein eigenes Handeln mit dem Catilinas vergleicht. Das ist ein schönes Beispiel für die assoziativ - verknüpfende Arbeitsweise Augustins.

konkordanz wären, die das Gesamtwerk umfaßt.[1] Sehr oft konnten durch Vergleich aus verschiedenen Werken textkritische Probleme gelöst werden; eine Konkordanz würde da viel Mühe ersparen und die Genauigkeit erhöhen. Sie würde uns ermöglichen, Augustins Entwicklung leichter und klarer zu sehen und auf diesem Wege endlich das Augustinische in Augustin zu finden.

---

1) Neben den unterschiedlich gearbeiteten Indices im CSEL bietet sich als Hilfe nur D.Lenfant, Concordantiae Augustinianae, 2 Bde., Paris 1656 - 1665, fotomechanischer Nachdruck Brüssel 1963. Der Thesaurus hat bloß die civ. vollständig excerpiert, sonst verschiedene Werke bloß auszugsweise. Für die Situation der Augustinuskonkordanz vgl. den bibliographischen Anhang in: "Zum Augustingespräch der Gegenwart", Darmstadt 1962, p.471. (Bzw. Bibliographia Augustiniana, Darmstadt 1962, p.15)

Stellenregister für Augustin

Verzeichnet sind sämtliche bearbeitete oder herangezogene Stellen aus dem Werk Augustins. Die K o n f e s s i o n e n sind h i e r nach Buch, Kapitel und Paragraph zitiert. Die Zahl nach dem Doppelpunkt bezeichnet die Seite. 126,1 bedeutet p.126, Anm.1. vorliegender Arbeit.

c.acad.:
1,1,1: 206,1
2,1,1ff.: 5;206ff.
2,2,5: 144,2
3,9,18/19: 218f.
3,20,43: 171,4

beat.vit.:
2,7: 219f.

civ.
2,7: 67ff.
4,21: 100,5
5,20: 9
11,6: 74,6
11,17: 74
11,26: 223ff.
14,26: 74f.
17,10: 9
18,53: 9
18,54: 9
19,13: 74
20,3: 137,1
20,8: 183,2

conf.:
1,1,1: 8; 12;18ff.30f.;33,1;34; 38;42;90
1,2,2: 14;25,1;31;47;93;93,1; 150;156;229f.
1,3,3: 90
1,4,4: 17;25ff.;29;33;43;45;90; 187;214ff.
1,5,5: 14;31;90;150
1,5,6: 10,2;12;15;31;92;150;152; 160;161;229
1,6,7: 22;31,1;32,2;33ff.;44;50; 128;173;176;194;230
1,6,8: 38ff.;48;200,4
1,6,9: 31,1;41ff.;50;51;85;88,3; 126,2
1,6,10:44ff.;51;98;112,3;116,1
1,7,11:47ff.;50;79;110
1,7,12:49ff.;88,3;215,1
1,8,13:58;62;77;79;82;208
1,9,14:60;80
1,9,15:32,7;58;79
1,10,16:70;72;79;80;196
1,11,17:10,2;11;63,1;70;75;82
1,11,18:53ff.;58;59,1;70;79; 208
1,12,19:79;80;199
1,13,20:53;59;60;81f;230,2
1,13,21:59;60;63;81
1,13,22:39;79;80;194;195
1,14,23ff.:79;115,1
1,14,23:43,4;58
1,15,24:60;82
1,16,25:59;63ff.;70;192
1,16,26:58;64;68;70;79
1,17,27:59;63
1,18,28:59;60ff.;186
1,18,29:70
1,19,30:59;60
1,20,31: 43;80;81;194;195

2,1,1: 85;86;130,1
2,2,2: 86;86,3
2,3,5: 32,3;34;88
2,3,6: 151;156;183
2,3,7: 116,1
2,4,9: 46,2;237,1
2,5,10:113
2,5,11:237,1
2,6,12:63,1
2,7,15:85,5
2,9,17:195
2,10,18:127,1;171

3,1,1: 46,2;87,1;127,1;225,1
3,2,2: 116,1
3,4,8: 96,4
3,6,10:187;195
3,6,11:126,2;151
3,11,20:85,4
3,12,21:15,2

4,2,2: 192,1
4,3,4: 73
4,4,9: 171

4,5,10: 46,2;130,1
4,6,11: 70f.
4,8,13: 116,1
4,9,14: 113
4,11,16:63,1
4,16,30:193,1

5,1,1: 31;86;90;91,1
5,2,2: 90
5,3,3: 91;93
5,5,9: 193,1
5,6,11: 5;200
5,7,13: 192,1;198
5,8,14: 126,2
5,8,15: 192f.
5,9,16: 126,2
5,9,17: 86,3
5,10,19:222
5,10,20:96,4;194
5,11,21:115
5,13,23:5;33;212
5,14,24:114

6,1,1: 11,2
6,3,3: 155,1
6,3,4: 33,1;126,2;191
6,6,9: 33,2;71;85
6,6,10: 71f.
6,7,12: 126,2;195;199
6,9,14: 120,4
6,9,15: 195
6,15,25:195
6,16,26:136,2
7,1,1: 52,1
7,3,4ff.:75;228
7,3,5: 136,2;193,1;194,1;222;
228f.
7,4,6: 229
7,5,7: 28;75;194,1;229
7,6,8: 116,1;199,1
7,6,9: 87,1;194
7,6,10: 136,2;199,1
7,7,11: 86;87
7,9,13: 64,1;201
7,9,15: 64,1;201
7,10,16:151;162;210;229
7,12,18:116,1;131;174
7,17,23:151f.
7,18,24:229
7,21,27:151;201;212

8,1,1: 85ff.;96;97ff.;129;134
8,1,2: 105;193,1
8,2,3: 96;99ff.
8,2,4: 99ff.;146
8,2,5: 95ff.
8,2,5: 99
8,3,6: 104ff.
8,3,7: 104ff.;188,1
8,3,8: 104ff.
8,4,9: 95;96;109ff.
8,5,10: 44,2;87,1;103;111ff.;
133
8,5,11: 119f.;172;181f.
8,5,12: 95;133;141;152
8,6,13: 87;88;116ff;119;129;211
8,6,14: 118ff.;212
8,6,15: 120;121ff.;141
8,7,16: 88,1;125ff.
8,7,17: 125
8,7,18: 126;152;211
8,8,19: 127ff;134;136;152;153
8,8,20: 40;127ff.
8,9,21: 130ff.
8,10,22:130ff.;138,4
8,10,23:130ff.
8,11,25:134ff.;137;189,2
8,11,26:137
8,11,27:113f.;138ff.;194;199
8,12,28:40;139ff.;144
8,12,29:141f.;147,1
8,12,30:142ff.;147;196

9,1,1: 63,1;86;87;91;92;126,2
9,3,5: 85,5
9,3,6: 120,4;126,2;136,1;136,2
9,4,5: 34,4
9,4,7: 5;153
9,4,8: 153;160
9,4,10: 150;153;155;159;162f.
9,8,17: 124,2
9,8,18: 15,2
9,9,19: 11
9,10,23:34
9,12,30:86,3
9,12,32:75,2;199

10,2,2: 71;91;100,5;154;157
10,3,3: 154
10,3,4: 154
10,4,5: 126,2
10,5,7: 199,1
10,6,8: 154
10,7,11:151;152;154;155;158;
172f.
10,8,12:155;173;188

10,8,13: 14;168;170;173
10,8,14: 168;169;173
10,8,15: 168;172;175
10,9,16: 174;184
10,10,17:14
10,11,18:170
10,13,20:174;222ff.
10,14,21:155;176
10,14,22:155
10,15,23:174
10,16,24:116,1;175
10,16,25:163;171;172;175
10,17,26:168f.;172;175ff.;182
10,18,27:178
10,19,28:177
10,20,29:156;172;178ff.;182;189
10,21,31:180
10,22,32:172
10,23,33:172;181;181
10,23,34:182
10,24,35:156;177;182
10,25,36:14;156;183
10,26,37:157;184
10,27,38:157;184ff.;188;189
10,28,29:154,2
10,30,41:156,1
10,30,42:156
10,33,50:71;171
10,35,54:71,5
10,35,57:73
10,37,61:116,1
10,37,62:18;63,1;189,2
10,39,64:156
10,40,65:157
10,41,66:63,1
10,41,66:63,1
10,43,70:113

11,1,1: 88;93;130,1
11,2,3: 114;158
11,2,4: 71
11,3,5: 157;160
11,5,7: 116,1;158,2
11,6,8: 157
11,8,10: 157;158,2
11,9,11: 157f.
11,12,14:116,1
11,13,16:45,2;126,2
11,15,19:63,1;71
11,22,28:10,2;186
11,27,34:63,1
11,27,35:158

12,3,3: 116,1
12,4,4: 116,1
12,5,5: 47
12,7,7: 45,1
12,8,8: 199,1
12,10,10:11,2;63,2
12,11,11:64,1;158,2
12,11,12:64,1;158,2
12,15,18:126,2;158,2
12,15,20:116,1
12,15,22:158,2
12,16,23:158,2
12,20,29:158,2
12,25,34:194,1
12,25,35:96,2
12,32,43:126,2

13,1,1: 92;93;93,1;199;229f.
13,2,2: 230
13,2,3: 186;230
13,3,4: 44,2
13,6,7: 116,1;230,2
13,8,9: 158,2;199,1
13,10,11:28
13,13,14:194,1
13,15,16:116,1
13,16,19:96,2
13,18,22:18
13,19,24:86,3
13,20,28:78
13,24,36:63,1;71,6;86,3
13,28,43:71
13,34,49:71
13,37,52:126,2
13,38,53:71;81,3;126;199

epist.
7,1:163;164,1
27,1:161
82,31:172,1

in Gal.:
2,39: 114

immort.
5,13: 203

lib.arb.
1,3,7: 9,1
2,3,7: 221;223f.
3,21,60: 73,5

lib.quaest.
112,9: 115

mag.
1,2: 162
12,39: 163
11,37:9,4

c.Parm.
2,8,17: 227f.

in Psalm.
41,9: 183,2

quaest. Hept.
2,92: 183,2

retract.
1,6,4: 137,1

in Rom.
32: 114
53: 137,1
68: 114
77: 114

serm.
17,3,3: 138,1
40,4,6: 138,1
69,3,4: 140,2

soliloq.
1,2ff.: 5;29;214ff.
1,8ff.: 9,4
2,1: 9,4;220ff.

symb.
6,1-2: 76,4

trin.
10,10,15/16: 224

util. cred.
14,31: 9,4

ver.rel.
21,41: 137,1
33,61: 137,1
39,73: 221ff.

Bibliographischer Anhang

1. Benutzte Ausgaben und Übersetzungen der Konfessionen

Skutella(Sk)	S.Aurel.August.cnf.l.XIII. ed. M. Skutella, Teubner,Leipzig 1934.
Knöll (Kn ed.mai.)	S.Aurel. August.conf.l.XIII, ed.P. Knöll, CSEL 33, 1896
Knöll (Kn ed.min.)	S.Aurel.August.conf.ed.minor., Teubner, Leipzig 1896
Labriolle	Saint Augustin, Confessions, Texte établi et traduit par P. de Labriolle, Paris[16] 1961
Bernhart	Aurel.August.Confessiones - Bekenntnisse Lat. und deutsch von J.Bernhart, München[2] 1960
Schiel	S.Aurel.August.Bekenntnisse, Übertragen und eingeleitet und von H. Schiel, Freiburg im Br.[6] 1959
Watts-Rouse	St. Augustine's Confessions with an English translation by W.Watts, 2vol., London 1960-61 (Überarbeitet von W.H.D. Rose).
Raumer	Augustini Confessiones, ed.K.v.Raumer, Gütersloh[2] 1876 (mit Erläuterungen)
Tréhorel	Oeuvres de Saint Augustin,2e sér., Dieu et son oeuvre,XIII&XIV: Les Confessions livres I-VII&VIII, texte de M.Skutella, introd. et notes de A. Solignac.,trad nouv. de E.Tréhorel et G.Bouissou, Bibl. Augustinienne, Bruges 1962 (Wichtig wegen der reichen Bibliographie im 1.Bdpp.243ff. Ergänzungen im Apparat und Verbesserungen nach Knauers - s.unten - Arbeit!)

2. Sekundärliteratur

a) Bibliographien für Augustin

Hier sind nur die wichtigsten und jüngsten Bibliographien genannt.

C.Andresen,	Bibliographia Augustiniana, Darmstadt 1962 (Für weitere Bibliographien vgl. dort p.22f.Vgl. auch: Zum Augustinus-Gespräch der Gegenwart, Darmstadt 1962, pp.459ff.)

Bibliographie — zur antiken Bildersprache, unter Leitung von V.Pöschl, bearbeitet von H.Gärtner und W.Heyke, Heidelberg 1964 (für Augustin pp.99ff.)

T.van Bavel, O.E.S.A., — Répertoire Bibliographique de S. Augustin 1950 -1960, Instrumenta Patristica III, Steenbrugge 1963 (Sehr übersichtlich, unentbehrlich)

b) Weitere Literatur

P. Alfaric, — L'évolution intellectuelle de saint Augustin 1, Paris 1918

B. Altaner, — In der Studierstube des hl. Augustinus Beiträge zur Kenntnis seines schriftstellerischen Schaffens. Amt und Sendung, hrsg. von E.Kleineidam, Freiburg im Br. 1950

C. Andresen, — Zum Augustinus-Gespräch der Gegenwart, Darmstadt 1962

M.R.Arts, — The Syntax of the Confessions of St. Augustine, Patristic Studies vol.XIV, Washington 1927

E. Auerbach, — Literatursprache und Publikum in der lateinischen Spätantike und im Mittelalter, Bern 1958

B. Axelson, — Unpoetische Wörter, Ein Beitrag zur Kenntnis der lateinischen Dichtersprache, Lund 1945

C.J.Balmus, — Etude sur le style de saint Augustin dans les Confessions et la Cité de Dieu, Paris 1930

J. Balogh, — Augustins alter und neuer Stil, Die Antike 3,1927, pp.351ff.

G. Bardy, — Les méthodes de travail de Saint Aug., Aug.Mag.1, pp.19ff.

-"- , — Doublets dans les oeuvres de saint. Aug., REAug 1,1955,pp.21ff.

M.I.Barry, — St.Augustine the orator. A study on the rhetorical qualities of St.Augustine's Sermons, Patristic Studies VI, Washington 1924

F.Billicsich, — Studien zu den Bekenntnissen des hl. Augustinus, Wien 1929

P.Blanchard, — L'espace intérieur chez saint Augustin d'après le livre X des"Confessions". Aug. Mag.1, pp.535ff.

L. Blanchet, — Les antécédants historiques du Je pense donc je suis, Paris 1920

V. Blanco García, La lengua latina en las obras de San Agostin, Zaragoza Universidad 1959

F. Bolgiani, La conversione di S.Agostino e l'VIII° libro delle "Confessioni",Torino 1956.(Dazu C.Andresen, Gnomon 31, 1959, pp.350ff.)

M.B.Carroll, The Clausulae in the Confessions of St. Augustine, Patristic Studies vol. LXII, Washington 1940

V. Cilento, Lo spirito poetico e la novità dell'opera agostiniana. Augustiniana. Napoli a S.Agostino nel XVI centenario della nascita pp.141ff.,Napoli 1955

M.Comeau, La rhétorique de saint Augustin d'après les Tractatus in Ioannem, Paris 1930

F.T. Cooper, Word Formation in the Roman sermo plebeius, Diss., New York 1895

P.Courcelle, Les Confessions de saint Augustin dans la tradition littéraire, Paris 1963 (Mit umfangreicher Bibliographie)

-"- , Recherches sur les Confessions de saint Augustin, Paris 1950

-"- , Les "voix" dans les Confessions de s. Augustin, Hermes 80,1952, pp.31 f.

M.C.Diaz y Diaz, Datos sobre la lengua latina en San Agustin, Aug.Mag.3, pp.365ff.

Th. Dokkum, De constructione analyticae vice accusativi cum infinitivo fungentis usu apud Augustinum, Diss., Groecae 1900

J.Finaert, L'évolution littéraire de saint Augustin, Thèse Grenoble, Paris 1939

-"- , Saint Augustin rhéteur, Paris 1939

J. Fontaine, Sens et valeur des images dans les Confessions, Aug.Mag.1, pp.117ff.

I. Freyer, Erlebte und systematische Gestaltung in Augustins Konfessionen, Berlin 1937

H. Fugier, Le style imagé dans les Confessions de saint Augustin, REL 32,1954, p.53

H. Fugier, L'image de Dieu - Centre dans les Confessions de saint Augustin, REAug. 1,1955,pp.379ff.

J.H.Gillis, The Coordinating Particles in Saints Hilary, Jerome, Ambrose and Augustine, Patristic Studies vol. LVI, Washington 1938 (Vgl. C.Mohrmann, REL 16,1938, pp.445ff.)

E.Gilson, Introduction à l'étude de saint Augustin, Paris 2 1949

R.Guardini, Anfang, München 3 1953

P. Henry, Plotin et l'Occident, Louvain 1934

L. Herrmann, Remarques philologiques: Confessions I, 16,25; VIII,2,3; X,6,9 et 10. Aug.Mag. 1, pp.137ff.

C.L. Hrdlicka, A study of late latin vocabulary, including the use of prepositions and demonstrative pronouns in the Confessions of St.Augustine, Patristic Studies XXXI, Washington 1931

A.Isnenghi, Textkritisches zu Augustins"Bekenntnissen".F.e. Kollegium Borromäum, Salzburg - Parsch, 1949-1950, pp.23ff.

R.Joly, La scène du jardin de Milan. (S. Augustin, Confessions VII,XII,19), La Nouvelle Clio 7-9,1955-1957,pp.443ff.

Joseph-Arthur(Sister), El estilo de San Agustín en las "Confesiones".El vocabulario y la frase. Movimiento y colorido. (Trad. por.Fr. Fr. José Oroz). Augustinus 2, 1957, pp.31ff. (Mir unzugänglich)

B.Kälin, Die Erkenntnislehre des hl.Augustin, Diss., Freiburg i.d. Schw.1920

H.W.Klein, Die volkstümlichen sprichwörtlichen Vergleiche im Lateinischen und in den romanischen Sprachen, Diss., Tübingen 1 1957

G.N.Knauer, Psalmenzitate in Augustins Konfessionen, Göttingen 1955

-"- , Peregrinatio animae. Zur Frage der Einheit der augustinischen Konfessionen, Hermes 85, 1957, pp.216ff.

H. Kusch, Studien über Augustinus I, Tra tarisches in den Büchern 2-4 und 10 -13 der Confessiones. Festschrift Franz Dornseiff zum 65. Geburtstag, hrsg. von Horst Kusch, Leipzig 1953, pp.124ff.

H. Lausberg, Handbuch der literarischen Rhetorik, 2Bde.,München 1960

H. Lietzmann, Fünf Festpredigten Augustins in gereimter Prosa, Berlin 1935

E.Lindholm, Stilistische Studien zur Erweiterung der Satzglieder im Lateinischen, Lund 1931

E.Löfstedt, Syntactica, Studien und Beiträge zur historischen Syntax des Lateins, 2Bde., Lund 1933-1942

-"- Philologischer Kommentar zur peregrinatio Aetheriae, Uppsala 1911

V. de Marchi, De nonnullis Augustini Confessionum locis, RIL 96, 1962, pp.316 ff. (Vorschläge zu Textverbesserungen zu conf. 1,11,18;1,17,27; 4,4,8; 6,14,24; 7,15,21; 8,1,2; 8,3,6; 13,11,12)

J. Marouzeau, L'ordre des mots dans la phrase latine, tom.3., Paris 1949

H.I. Marrou, St. Augustin et la fin de la culture antique, Paris 1938

-"- , La technique de l'édition à l'époque patristique, VChr 3,1949, pp.208ff.

, (Vgl. dagegen H.L.M. van der Valk, On the Edition of Books in the Antiquity, VChr 11,1957, pp.1ff.)

-"- , Augustinus, Hamburg[2] 1961

C. Mohrmann, Die altchristliche Sondersprache in den Sermones des hl. Augustin, Nijmegen 1932

-"- , Liturgical Latin. Its Origin and Character, Washington 1957

-"- , Etudes sur le Latin des Chrétiens, 2Bde., Roma 1958 - 1961 (Hier alle wichtigen Aufsätze, die in vorliegender Arbeit an Ort und Stelle zitiert sind.)

-"- , Observations sur les "Confessions" saint Augustin, Revues des Sciences Religieuses 33, 1959, pp.3[illegible]

M.S. Muldowney, Word order in the works of St. Augustine, Patristic Studies III, Washington 1937

D. Norberg, Syntaktische Forschungen auf dem Gebiete des Spätlateins und des früheren Mittellateins, Uppsala 1943

E. Norden, Die antike Kunstprosa, Leipzig[2] 1909

J. O'Meara, The Young Augustine, The Growth of St. Augustine's Mind up to Conversation, London - New York - Toronto 1954

-"- , "Arripui, aperui, et legi", Aug.Mag.1, pp.59ff.

M. Pellegrino, Le "Confessioni" di Sant'Agostino, Roma 1956

-"- , Attegiamenti stilistici nelle "Confessioni" di Sant'Agostino, Humanitas 9,1955, pp.1040ff.

-"- , Per un commento alle "Confessioni", REAug 5, 1959, pp.439ff.

K. Polheim, Die lateinische Reimprosa, Berlin 1925

K.H. Schelkle, Virgil in der Deutung Augustins, Stuttgart - Berlin 1939

A. Sizoo, Augustinus'bekeringsverhaal als narratio, Augustiniana 4,1954, pp.240ff

A. Solignac, Doxographies et manuels dans la formation philosophiques de saint Augustin, Recherches Augustiniennes 1, pp. 113ff. (Supplementband zu REAug 4,1958)

W. Suess, Studien zur lateinischen Bibel 1, Augustins Locutiones und das Problem der lateinischen Bibelsprache, Tartu 1932

J. Svennung, Anr deformen, Wiesb 1958.

J. Szövérffy, Die Annalen der lat. kirchl. Hymnendichtung, Ein Handbuch 1, Die lateinischen Hymnen bis zum Ende des 11.Jahrhunderts, Berlin 196

M. Testard, Saint Augustin et Cicéron. 1: Cicéron dans la formation et dans l'oeuvre de s.A.,II: Répertoire des textes, 2Bde., Paris 1958

W. Thimme, Augustin, ein Leben- und Charakterbild auf Grund seiner Briefe, Göttingen 191

M. Verheijen, Eloquentia pedisequa, Latin. as Christianorum primaeva, t.x Nijmegen 1949

-"- , La "théorie du rythme" et l critique textuelle des Confessions d int Augustin. Archivo Agustiniar 5, 1951, pp.5ff.

G. Wijdeveld, Sur quelques passages de "essions" de saint Augustin, VChr 10, ,pp.22

-"- , Remarques sur trois passages "Confessions", REAug 5,1959 3ff.

-"- , Remarques sur quelques pass des "Confessions", REAug 6, 196 p.314ff.

E. Williger, Der Aufbau der Konfessionen Augustins, ZNTW 28, 1929, pp.81ff.

K. Winkler, La théorie augustinienne de mémoire à son point de départ. Aug. 1, pp. 511ff.

M.Wundt, Augustins Konfessionen, ZNT , pp. 161ff.

J. Zlabinger, Quomodo Aurelius Augustinus nis rhythmum vel rimum, qui dic figurasque alias hiusmodi o rias (homoeteleuton et annominationem) in opusculis suis adhibuerit et m habeant ad ea, quantum quide mum attinet, relationem libri I- eris illius, quod inscribitur "De vtate Dei", Diss. Wien 1934

M. Zepf, Augustins Konfessionen. Heid rger Abhandlungen zur Philosophie ihrer Geschichte9,Tübingen 1926

F.Zucker, Der Stil des Gorgias nach seinen inneren Form. Sitzb.Ak.Berl.Kl.f. Sprachen, Lit. und Kunst.195

UNIVERSITÄTS WIEN BIBLIOTHEK

CURRICULUM VITAE

Am 20. Mai 1942 wurde ich als Sohn des Josef Schmidt-Dengler und seiner Frau Elisabeth, geb. Hajoš, in Zagreb in Jugoslawien geboren.

Von 1948 an besuchte ich die vierklassige Volksschule in Wien und von 1952 an das Bundesrealgymnasium Wien I. Stubenbastei 6-8, wo ich am 4.Juli 1960 die Reifeprüfung ablegte. Im Wintersemester 1960/61 begann ich mit dem Studium der klassischen Philologie und Germanistik an der Universität Wien. Ich besuchte Vorlesungen und Übungen bei den Professoren Betz, Enzinger, Gabriel, Hanslik, Heintel, Höfler, Kenner, Kranzmayer, Kraus, Kronasser, Lesky, Rohracher, Rupprich, Schachermayr, Schwarz und Wolfram.

Herrn Professor Hanslik bin ich zu sehr großem Dank verpflichtet. Er stellte mir das Thema und unterstütze mich während der Ausarbeitung durch seinen aufmunternden und sicher weisenden Rat.